



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



*Alltagsleben einer deutschen Frau
zu Anfang des achtzehnten ...*

Alwin Schultz

Soc 4910.2

Harvard College Library



FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Alltagsleben einer deutschen Frau

zu Anfang

des

achtzehnten Jahrhunderts

von

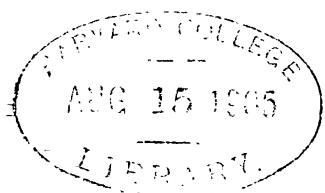
Dr. Alwin Schulz

Professor der Kunstgeschichte an der k. k. deutschen Universität zu Prag.

Mit 33 Abbildungen.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1890.

Soc 4910.2



Henri J. J. J.

Meinem lieben Freunde
August von Essenwein

zur Vorfeier seines
fünfundzwanzigjährigen Jubiläums
als Director des
Germanischen Museums zu Nürnberg
gewidmet.

Vorrede.

Eine umfangreiche Arbeit, die mich Jahre hindurch beschäftigt hatte, war glücklich beendet, der Druck derselben ging jedoch so langsam vorwärts, daß ich beschloß, eine kleine und anspruchslose Abhandlung zu schreiben und auf diese Weise die Zeit des Wartens mir zu verkürzen.

Zufällig fiel mir auf der Bibliothek das Frauenzimmer-Lexicon von Umaranthes (Leipzig 1715) in die Hand, und beim Durchblättern dieses merkwürdigen Buches, das wegen seiner Mittheilungen über Moden seiner Zeit die Aufmerksamkeit manchen Forschers z. B. von Jacob v. Falcke erregt hatte, kam mir der Gedanke, daß aus dem reichen in diesem Lexicon enthaltenen Material sich leicht ein Bild von dem Leben und Treiben einer deutschen Frau jener Zeit entwerfen lasse. Daß es jener hier allein darauf ankommt, den alphabetisch geordneten Stoff nach andern übersichtlichen Gesichtspunkten zu gruppieren, daß also diese Abhandlung, die ich als eine kleine Ferienarbeit angesehen wissen möchte, auf eine wissenschaftliche Bedeutung nicht Anspruch erhebt, liegt auf der Hand. Es versteht sich indessen von selbst, daß ich, so weit es mir hier möglich war, die Schriften zeitgenössischer Autoren nachgesehen habe; ihnen verdanke ich manche Ergänzung, besonders den satirischen Komödien des Jesuiten Franz

Callenbach¹⁾ und vor allem den Schriften von Abraham a S. Clara.

Amaranthes ist der Schriftstellernamen von Gottlieb Wilhelm Corvinus, der, 1677 zu Leipzig geboren, in seiner Vaterstadt als Advokat lebte und 1746 am 27 Januar starb²⁾. Der Titel des oben kurz genannten Lexikons ist 36 Zeilen lang; das Buch selbst, das mit dem Artikel Aal beginnt und mit der Schriftstellerin Zypsin schließt, ist in 1176 Spalten gedruckt.

Der Verfasser will dem Frauenzimmer einen Überblick über alles Wissenswerte geben. Unter Frauenzimmer versteht er aber in unserem Sinne den Inbegriff der gebildeten Damen³⁾. Er unterscheidet dieselben oftmals von dem Adel, scheint also etwa die höheren Schichten des

1) Wurmland . . . bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahre, da es Wurmstichig war. — In dieser Schrift wird S. 93 der Ragoschischen Flüchtlinge, der spießwürdigen Couruzen gedacht; sie mag 1703—11 entstanden sein.

Eclipses Politico-Morales . . . Gedruckt in Umbria. Im Jahre, da es finster war. — Die Erwähnung der Schlacht von Pultawa (1709) S. 62 ist für die Entstehungszeit zu beachten.

Quasi sive Mundus Quasificatus — Gedruckt in der Quasi-Welt.

Quasi vero, Der hindende Bott Hat sich Wohl. — Herausgegeben aus der Quasi-Welt, Auf der Post zu Fuß.

Uti ante hac, Auf die alte Hack. Gedruckt in der alten Welt, Sub signo veritatis.

Genealogia Nisibitarum &c. — Vgl. S. 133: Damalen hat man geschrieen 1655, jetzt schreibt man 1719.

Puer centum annorum sive Heteroclitus . . . Im Jahr, Da die Welt alt und kindisch war.

Almanach. Welt-Sitten-Staats-Marter-Kalender . . . Wird verkauft bey dem so genannten lahmen Manne in der Gerbers-Gassen im Stockhaus.

2) K. Goedecke, Grundriß 3. Gesch. d. deutschen Dichtung II, (Hann. 1859) 527.

3) Er erklärt aber 'Dame heisset so viel als eine frau von Condition oder vornehmen Standes und Ranges'.

Bürgerstandes ins Auge zu fassen, während er unter den gemeinen Weibern etwa die Frauenwelt der mittleren bürgerlichen Gesellschaft versteht ¹⁾).

Diese reiche und gebildete Frauenwelt will er belehren. Das Frauenzimmer ist für ihn 'dasjenige schöne und edele Geschlechte, so dem Männlichen entgegen gesetzt ist. Ihr Humeur, Geist, Eigenschaft, Inclination und Wesen scheint nach ieder Landes-Art und Beschaffenheit von einander unterschieden zu seyn'. Nun schildert er die Portugiesin als die schönste ²⁾, dabei aber als 'hochmüthig, eyfersüchtig und argwöhnisch'. Die Spanierin ³⁾ 'schmincket sich sehr stark ist sehr verliebt, hat insgemein garstige und übelriechende Zähne' 2c. Die Französin ⁴⁾ 'ist lustig, beredt, neugierig, veränderlich in Moden, listig, verliebt, doch leichtsinnig, frey,

1) Talander, Getreuer Hof-Meister, adelicher und bürgerlicher Jugend (Leipz. 1703) 293: So muß auch ein junger Mensch wohl zu unterscheiden wissen, was eigentlich zum Frauenzimmer gehöret. Denn, wenn einer dencket, es sey alles Frauenzimmer, was Weibes-Volk ist, der irret sehr und brauchet oft gegen Leute, deren Condition gar nicht darnach ist, mehr Respect und Complimenten, als sich gebühret. Daher, wenn er alle diejenigen, so Fontangen tragen, oder welche ein Garnidur-Band, da die Ele bey vier bis sechs Thaler und wohl drüber kömmt, auff dem Kopffe haben, als Frauenzimmer tractiret, so wird er manch Schuster- und Schneider-Mädgen, manche, die bey adelichen und andern vornehmen Leuten als Jose auffwartet, manche, die von Waschen ihr Brod verdienet, und andere mehr die von ganz geringen Herkommen sind, mit grosser Submission bedienen.

2) Vgl. P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curieußer Antiquarius — Hamburg (1712) 24.

3) Berckenmeyer bemerkt S. 82 nur: Das Frauenzimmer trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein grosser Connen-Band darinnen wäre 2c. — Amaranthes Sp. 574: Zum Kleidern liebet es die schwarze Farbe, führet einen a parte Tracht, als einen sehr weiten und ausgesperrten Unterrock, ein kurzes Oberwammst mit flügeln, einen Kragen und kleines Hüttlein.

4) Ebendas. 138: Das Frauenzimmer liebet keine Röthe im Gesichte, sondern halten blaß-seyn für eine Schönheit.

doch sonder Verletzung der Erbarkeit'. Die Niederländerin 'ist sparsam, fleißig, haushältig, hält viel auf Nettigkeit und Reinlichkeit im Hause, verdirbt keine Compagnie (d. h. ist keine Spielverderberin) und ist sehr complaisant'. Von der Engländerin erfahren wir, daß sie 'in Conversation nicht spröde, massen ein Fremder selbiges gar leicht sprechen kann; machet auch ein Pfeiffgen Tobac mit ¹⁾'. Die deutschen Frauen, deren Schönheit unser Autor nicht gar zu hoch preist ('so findet man hier und dar viel schöne Gesichter') 'lieben neue Moden sehr gerne, sind politisch und zu allen Dingen geschickt, curieux, können ihre Liebe sehr verbergen, mögen auch gerne Schmeicheleyen vertragen, seynd begierig auf die Galanterie, lassen sich zur Haushaltung wohl anführen u. s. w.' 'Das Ungarische Frauenzimmer ist artig von Gesichte, lebet sehr eingezogen und ist sehr schamhaftig'. Er charakterisiert dann die Polin, Russin, Türkin, die Schweizerin ('arbeitsam, offenhertzig doch manchmal ein wenig simpel'), die Italienerin und weiß, daß in Amerika 'das Frauenzimmer sehr wild ist, rauch und abgöttisch; es gehet nackend und hat nur um den Schos leichte Baumwollene Decke eine oder auch bunte Federn'.

Er erklärt seinen Leserinnen, welchen Rang eine Kaiserin, eine Königin, eine Infantin, (Prinzeßin, Cron-Princeßin) eine Kurfürstin und Fürstin einnehmen, bespricht die Stellung der Marggräfin⁽¹⁾ und Gräfin, bemerkt, daß die Gemahlin oder Tochter eines freiherrn Baronesse sich nennen lassen, daß daneben für die Frau auch

1) Berckenmeyer bemerkt S. 166: An dem Englischen Frauenzimmer tadelt man zweene Fehler, welche wider den Wohlstand lauffen: 1. Daß sie mit Manns-Personen, die sie fast nicht einmal kennen, spazieren fahren und Wein-Häuser besuchen; 2. Daß sie Tobac schmauchen.

der Titel Frey-frau gebräuchlich sei. Die Edelfrau wird auf ihren Gütern gnädige Frau angeredet. Fräulein ist die unverehelichte Tochter eines Edelmannes¹⁾. Dann gedenkt er der Geschlechters-Jungfern oder -frauen. 'Heissen in Schwaben auch anderen Orten das Frauenzimmer, so aus adelichem Hause ist und sich von dem Frauenzimmer bürgerlichen Standes distinguiret'. 'Jusfrau heisset in Hamburg so viel als eine Frau von Condition und Stande, so sich von denen gemeinen distinguiret'.

Dann schildert er die Stellung einer 'Ober-Hoffmeisterin, heisset die erste Ehren-Dame oder Dame d'honneur(!)', die der Ehrendamen, der Cammer-Frau (eine vornehme Hof-Dame) der Cammer-fräulein, Jungfern oder Mädchen, die theils adligen, theils bürgerlichen Herkommens sind.

Da das Buch wohl in erster Linie für städtische Leserinnen bestimmt ist, giebt er auch eine Übersicht über das ländliche Gesinde weiblichen Geschlechtes, von der Hofmeisterin oder Meierin bis zu der Groß- oder Viehmagd, der kleinen Magd, der Grasemagd, dem Gänsemädchen.

Eine besondere Mühe hat sich der Verfasser gegeben,

1) Aber die bürgerlichen Mädchen wollen nicht mehr Jungfer heißen und suchen den Rang eines Fräuleins zu erwerben. In dem Quasi vero sagt eine S. 23: 'Ich habe die Jungfer abgelegt und bin zum Fräulein worden. Man kan anjehzo leicht Fräulein werden'.

Auch die Frauen verschaffen sich den Adel: 'War ihr auch der Stand zu schlecht', erzählt Abraham a S. Clara, im Judas der Erbschelm (Salzb. 1692—III, 19), 'mußte sich also den Adel kaufen und hiesse nicht mehr Anna Puzerin, sondern Annieta Pontiana von Schneitzgehan'. 'Vor diesem haben die Fürsten ihre Töchter nur Jungfrauen benamset. Anjehzo will schon eines Marschfreyers Tochter ein Fräulein seyn, ja man soll schon ein russige Kesten-Bratterin Madam Urschel nennen'. (Abr. a S. Clara, Wohl gefüllter Wein-Keller 143). — Vgl. Christ. Weise, die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) 58: Wo noch etliche Jahr in das Land kommen, so werden alle Mägde zu Jungfern und müssen die Frauen selbst die Windeln waschen.

die berühmtesten Frauen des Altertums wie der neueren Zeit aufzuzählen. Er berichtet das Wissenswerte von einer Thais, Lais oder Phryne ohne jede Umschreibung, spricht auch über den Lebensberuf dieser und ähnlicher Mädchen und knüpft daran Auseinandersetzungen, die wir heut in einem für Damen bestimmten Lexikon kaum suchen würden¹⁾. Von den noch lebenden Vertreterinnen jenes Faches erwähnt er nur die Madame Fourbichesse, ein weltberuffenes und ihrer bekannten Lebens-Art wegen sehr fameuses Weibes-Bild in Amsterdam; sie soll in ihrer Jugend vortrefflich schön gewesen sein und sich durch ihre Galanterie und Liebe viel Geld erworben haben. Es wird so leicht kein Passagier durch Amsterdam gehen, welcher nicht dieses weltbeschriebene, nunmehr aber schon alte Weib sich zuvorher weisen liesse. Sie rühmt sich vor allen andern Weibes-Bildern eine Wunderwürdige Gabe, so ihr die allzu gütige Natur mitgetheilet hätte, zu besitzen, soll auch ein Stamm-Buch bey sich verwahren, in welches viel grosse Prinze und Herren ihren Nahmen ehemahls einverleibet hätten'. Eine große Zahl von Dichterinnen und Schriftstellerinnen werden dann namhaft gemacht²⁾, auch einiger Künstlerinnen wie der Margarethe van Eyck, der Maria Sibylla Merian (1677—1717), verehelichten, nicht gebornen Graff, der Rosalba (Carriera, 1675—1757), der Anna Maria Brendelin aus Straßburg und der Elisabeth Sophie

1) Er handelt u. a. vom Abtreiben, vom Wegsetzen der Kinder, von der Apffel-Kammer, dem Leipziger Gefängniß für lüderliche Weiber, vom Auspfeifen derselben durch die Gassenjungen, vom Auspaufen der Verwiesenen durch den Scharfrichter, vom Karrenziehen, dem Straßenfegen der Dirnen vom Säcken und Ertränken der Kindesmörderinnen. — Vgl. auch den Artikel Maitresse und Concubine.

2) Auch die Aloisia Sigaea wird angeführt und die unter ihrem Namen verbreitete, von Nic. Chorier verfaßte Satira fotadica besprochen. Er erwähnt, daß Voßius, von andren Meursius, oder der Holländer Joh. Westrene für die Verfasser gehalten werden.

Chéron, verhehelichten la Hay, die er unter diesem Namen noch einmal anführt, (1648—1711), der Susanna Mayrin aus Augsburg, der Sofonisbe Anguisciola (1530—1626) gedacht. ferner erwähnt er, meist auf Sandrarts Akademie sich stützend, die Anna Maria Urdiona aus Messina († zu Neapel d. 29. Dec. 1700), die Artemisia Gentilesca aus Neapel, die Magdalena Ghirinzana, eine Schülerin von Van Dyck, die Plautilla, eine malende Äbtissin zu Florenz, die Maria Robusta (1530—90), Tochter des Tintoretto. Von niederländischen Malerinnen zählt er auf, zum Teil nach Guicciardinis Angaben, Clara Skeifers aus Gent, Anna Smitters aus Gent, Maria Bessemers zu Mecheln, die Gemahlin des Malers Pieter Couck von Alost, Levinia von Bruck, Anna von Brüssel, Anna Segherin (Seghers) von Antwerpen. Die deutschen Künstlerinnen Rosina Schindlerin, geb. Kärnerin, zu Leipzig, die als Steingraveurin und Wachsboffiererin sich auszeichnete, die Frau des Leipziger Bürgermeisters Gottfried Gräfe, Dorothea Magdalena Grävin, geb. Brunnerin, eine tüchtige Illuministin, die Margaretha Wendelmuthin 'eines Mahler Tochter zu Pegau in Meissen', die als Porträtmalerin sich hervorthat, werden gleichfalls namhaft gemacht.

Mit Vorliebe führt unser Autor dann Schwärmerinnen und Kegerinnen an z. B. die Antoinette Bourignon (1616—80), die Jeanne Marie Bouvier de la Motte-Guyon (1648—1717). Aber auch die berühmten Hegen hat er nicht vergessen, wie er in dem Artikel Heye nicht den leisesten Zweifel an den Thaten derselben äußert, ja die Hegenmarter mit aller Ausführlichkeit schildert. Er teilt uns bei der Gelegenheit mit, daß nach altem Uberglauben keine Heye in ein Haus kommen könne, wenn ein Besen quer über die Schwelle gelegt sei. Auch am Walpurgisabend kann man das Haus vor Hegen sichern, wenn man drei Kreuze an die Thüren malt.

für die Leserinnen sind speziell bestimmt einige Artikel über Frauenkrankheiten, wie die Bleiche-Farb-Sucht u. s. w. das Wüten der Mutter auch Mann-Tollheit und Kuten-Tollheit. 'Man nennet dergleichen Patientinnen auch Schotenthöricht ¹⁾'.

Ausführliche Belehrungen werden über die für Frauen wichtigen Rechtsfragen gegeben, der Vellejanische Rathschluß (das Senatusconsultum Velleianum) erklärt, weitläufig auseinandergesetzt, was zur Gerade gehört ²⁾.

Nebenher laufen Bemerkungen über das Hauswesen und über die Trachten, und diese Andeutungen sind es, die mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben haben. Die französische Mode hat die einheimischen deutschen Trachten schon sehr zurückgedrängt ³⁾, allein dieselben sind doch

1) Vgl. Liebes-Melancholey oder Liebes-Fieber und den Artikel 'Männern'.

2) J. B. unter den Schlagwörtern: Conferiren, Ehestiftung, Ehescheidung, Entführen, Gegen-Vermächtniß, Muß-Theil, Salisches Gesetz, Vormünderin.

3) Abraham a S. Clara, (1695), Judas der Erzh-Schelm IV, 372: indem so gar der geringste Grindschippel und schlechteste Kuchelschlamp in französischer Modi daher prangt. — Uti ante hac: 13: welsche Opera, welsche Modi, welsche Mores, welsche Sprach, welsche Kleidung haben Teutschland in gegenwärtigen Stand gesetzt. — Vgl. Christian Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) S. 84: Die Frantzosen haben sich in den Ruhm gesetzt, als wenn alle zierliche Moden bey ihnen zu Hause wären. Wolten sie nun lange bey einer Manier bleiben, so lernten die Teutschen Zeugmacher und Bortenwürcker alles nachmachen. So müssen diese wohl zu rücke stehen, weil sie nicht wissen, was die neue sagon ist, Und behalten demnach die Frantzosen das monopolium. Dadurch sind nun die Leute so verblendt, daß, ehe sie einem armen Klöppel-Mädgen vor eine Spitze einen Thaler geben, so gehen sie zum Frantzosen, der seine Spitzen eben wohl von diesem Mädgen machen läßt, und geben zehen Thaler davor. Denn das ist nun so bekandt als die Sonne am Mittage daß die Frantzosen ihre Sachen mehrentheils in Teutschland bestellen und hernach schweren, daß ihnen die Augen bluten möchten, es wäre

nicht ganz und gar verschwunden. So sind noch in vielen Städten Deutschlands eigentümliche Trachten vorhanden, die von unserm Autor beschrieben und geschildert werden. Er erwähnt mit Vorliebe die Trachten seiner Geburtsstadt Leipzig, kennt aber auch die der Hallorenweiber in Halle und weiß einiges von Hamburg mitzuteilen. Mit den Augsburger Kleidertrachten ist er besonders genau bekannt, auch die von Nürnberg, Ulm, Regensburg, Salzburg und Straßburg führt er öfters an.

Zu bedauern ist es, daß grade diese Abschnitte nicht durch Abbildungen illustriert sind. Er giebt zwar eine ziemliche Anzahl von 'Drachtenbildern' aus Augsburg, aus Nürnberg u. s. w., allein diese Bildchen, die einen bedeutenden künstlerischen Wert nicht beanspruchen können, fehlen meist in den Kupferstichsammlungen und sind auch in Museen selten anzutreffen. Besonders reich ist die Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg, zumal durch die in folge des Vermächtnisses vom Grafen Stolberg erworbenen Kostümlätter. Eine Auswahl von diesen Bildern kann ich hier, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Verlegers, bieten; die liebenswürdige Beihilfe des zweiten Direktors der Anstalt, Herrn Hans Bösch, hat mir die Arbeit der Veröffentlichung wesentlich erleichtert. Fig. 5, 6, 27, 28 sind einer im Verlage der Kunsthandlung von Sandrart erschienenen folge entnommen, Fig. 21, 23, 25, 29, einem Bilderwerk über Nürnberg (1701); die Bilder Fig. 7, 8, 12, 15, 19, 31, 32 endlich bieten Nachbildungen von Stichen des Augsburger Meisters Johann Esaias Nilson (1721—88). Diese und ähnliche Bilder, deren gewiß noch eine ansehnliche Menge

mitten in Paris gemacht worden. Ach wie viel Camisöler sieht man bey den Teutschen Schneidern liegen, die hernach umb das doppelte Geld verkaufft werden, weil sie den Namen haben, als wären sie in Frankreich gemacht.

vorhanden ist, verdienten vervielfältigt zu werden, und es ist sehr zu bedauern, daß in Georg Hirths kulturgeschichtlichem Bilderbuche dies versäumt worden ist; manche brauchbare Abbildung würde man auch für diese Zeit noch in den Stammbüchern auffinden können¹⁾).

Dann aber wird über das Hausleben der Frauen sehr viel mitgeteilt. Von der Verlobung an bis zur Hochzeit mit ihren mannigfachen Bräuchen kann man ziemlich genau das Treiben verfolgen, auch die Einrichtung einer bürgerlichen Wohnung aus den einzelnen Bemerkungen sich vorstellen und die Beschäftigungen, Zerstreuungen und Vergnüglichkeiten wohl kennen lernen. Die Geburt eines Kindes, dessen Taufe, Pflege und Erziehung wird wieder aufs eingehendste geschildert, wie auch die Feier von Begräbnissen mit den verschiedenen Gebräuchen, den mannigfachen Frauenkleidern genau beschrieben wird. Daneben wird noch mancher Aberglauben, der in jener Zeit und zum Teil noch heut im Schwange ist, erwähnt; der Verfasser ist zwar ein aufgeklärter Mann, der solche Meinungen von alten Weibern nicht teilt, der sie aber doch der Erwähnung für wert erachtet.

So erhalten wir ein lebensvolles und lebenswahres Bild jener Zeit, die unserer großen Periode im vorigen Jahrhundert voranging, und die kennen zu lernen uns kaum bessere Hilfsmittel zur Verfügung stehen dürften. Denn jedenfalls erfahren wir aus diesem Buche mehr als aus den dürftigen Satiren zeitgenössischer Dichter und Moralisten²⁾,

1) Dagegen haben die Kupfertafeln zu der Schrift *Der Salzburgerischen Emigranten Freuden-muthige und höchst-gesegnete Wanderschaft in die Königlich Preussische Lande* 2c. (Nürnberg 1732) keinerlei Bedeutung, sind flau und manieriert gezeichnet.

2) Nach H. Hayn, *Bibl. Germanorum Erotica* (Leipzig. 1885) stelle ich hier zusammen, was in unsre Zeit gehört. Einige Schriften habe ich auch in der Darstellung selbst erwähnt.

als aus den Kleiderordnungen und Eurusmandaten ¹⁾, die hier und da noch erhalten sind.

So weit es thunlich war, haben sowohl der Autor des Frauenzimmer-Lexicons als die anderen benutzten Schriftsteller selbst das Wort erhalten. Ihre Sprache ist leicht verständlich, nur wäre darauf hinzuweisen, daß damals das Wort 'schlecht' die Bedeutung von 'schlicht' hat und daß Worte wie z. B. Mädgen zc. heute Mädchen geschrieben werden würden. Die Interpunktion dagegen wurde, sobald die Beibehaltung der alten das Verständnis erschwerte, der heutigen angepaßt.

Ernst Gottlieb, Der gedoppelte Blasbalg der Uppigen Wollust, Nämlich die Erhöheté Fontange und die Blossé Brust zc. Anno 1689.
Der Teutsch-Französische Moden-Geist. — Geyersbergk 1689.

Ulamodo Pickelhering, der deutsche Kleider-Offe. — Leipz. 1685.

Neu angekommene Staffete an das gallante und geschminckte Frauenzimmer oder à la mode Schwestern, wie solche durch selbige Mode, Fontangen, Flügelhauben oder Cornetten (nicht zu lesen: Eornetten) bekommen.

Des heutigen Frauenzimmers Sturm-Haub — 1690.

Die neueste a la modische Teuffeley. — Leipz. 1708.

J. J. R. (Fri. Jul. Rottmann), der wohlvertheidigte steiffe und weite Weiber-Rock. — Frauenstadt 1715.

1) Eines Hoch Edeln . . . der Stadt Nürnberg verneuerte Kleider-Ordnung und Verboth der Hoffarth, Nürnberg. 1693.

L. Bartsch, Sächsische Kleiderordnungen aus der Zeit von 1450—1750, I, II, (Progr. d. f. Realschule). Annaberg 1882, 1883.

Prag, im Juli 1890.

A. S.

Einleitung.

Es hat sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren eine merkwürdige Umwandlung in den Kunstanschauungen der Gebildeten und vor allem derjenigen vollzogen, die sich mit der Geschichte der bildenden Kunst ausschließlich zu beschäftigen pflegen: die einseitige Bewunderung für das Mittelalter und besonders für das deutsche Mittelalter und seine Kunstleistungen, so wie die ungerechtfertigte Geringschätzung und Mißachtung, mit der man den Werken der Renaissance, und Rokokokunst gegenüber zu treten pflegte, haben einer gerechteren und wissenschaftlicheren Betrachtung weichen müssen. Wie man nicht mehr ein jedes Kunstwerk preist, einzig weil es aus dem Mittelalter herrührt, so weiß man auch an den Baudenkmalern der früher so arg geschmähten Schule des Bernini, des Borromini das Großartige und oft wirklich Geniale wohl zu empfinden, und es scheint, daß nicht in zu langer Zeit unsere Architektur wie unser Kunsthandwerk sich die Kunst des Barock- und Rokokostiles zum Muster erwählen wird, wie sie dies schon in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren mit der Nachbildung der sogenannten Renaissance versucht hat. Hoffen wir, daß die Erzeugnisse des neuen Experimentes minder geschmacklos ausfallen!

Es kommt nun darauf an, um die Kunstwerke des sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderts recht zu verstehen, die Lebensart der Gesellschaft, in der und für die jene

Schulz, Alltagsleben.

Kunstschöpfungen entstanden, kennen zu lernen, sie so zu schildern, wie dies für einige Jahrhunderte des Mittelalters längst geschehen ist.

Dies Thema ist schon von J. K. Biedermann, Deutschland im achtzehnten Jahrhundert (Leipzig 1854—80), und von H. Hettner in seiner Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts (Braunschweig 1856—70) behandelt worden, und speciell hat H. Scheube ihm eine größere Arbeit „die Frauen des achtzehnten Jahrhunderts“ (Berlin. 1876) gewidmet; jedoch alle diese Werke gehen auf eine Detailschilderung nicht ein und streben vielmehr danach, das geistige Leben und Wesen jenes interessanten und doch uns schon so fremden Jahrhunderts des Frauenkultus und der Frauenherrschaft darzustellen. Da ihnen dies der Hauptsache nach gewiß vollkommen gelungen ist, so erscheint es überflüssig, noch einmal auf diese Fragen zurückzukommen, dagegen wird eine möglichst detaillierte Schilderung des Alltagslebens einer Dame jener Zeit wohl nicht unwillkommen sein, wäre es auch nur, um die von jenen Meistern gezogenen Konturen mit etwas lebendigeren Farben auszufüllen.

1. Liebe und Verlobniß.

Alle Jungfrauen, nur wenige ausgenommen, wollen nach Abrahams a S. Clara Behauptung heiraten. 'Ich muß dieses Jahr noch einen Mann haben, sagt manche, es gehe wie es wolle: es schmeckt mir kein Süppl, wan ich nit hab den Eippl; der Paul kommt mir alleweil ins Maul; in den Franz verschau ich mich ganz; ach! daß ich doch werd beglückt mit dem lieben Benedict! dem Meister Berthold bin ich von Herzen hold, und gib dem Herrn Mathies alle Tag ein bona dies:

Ach ein Mann! ein Mann! ein Mann!
Hat er gleich kein guten Fezen an' ¹⁾.

Abraham citiert dann noch (Gehab dich wohl 14 und 172) das Sprüchlein:

'Gewiß die Jungfern kommen mir
Nicht anderst als die Kletten für:
Sie machen sich gewaltig groß
Und wollen von dem Stock nicht loß,
Doch rührt man sie ein wenig an,
So hängen sie sich selbst an.'

Deshalb suchen sie nun auch durch allerlei Orakel zu erfahren, welch ein Gemahl ihnen vom Schicksal bestimmt sei. Dies Befragen der Zukunft heißt 'Eessel', ein Wort, das auch rückwärts gelesen gleich klingt. 'Ja, ja', sagt unser Autor an einer andern Stelle ²⁾, 'lesseln thun die Weibsbilder

1) Abrahamische Lauber-Hütt, (Wien u. Nürnberg 1738) II, 130.

2) Ebendaß. I, 56.

gern, sonderbahr die junge Dirn aus Vorwitz zu wissen, was sie doch vor einen Mann überkommen werden, und zwar meistens zur heiligen Weynachts-Zeit. Solchen Zweck zu erhalten verfügen sie sich geschwind zu einer Prophetin, zu einer alten Huesten¹⁾, die soll ihnen Augenblicks sagen, ob sie dieses Jahr noch heurathen werden? wie der Mann heißen wird? Görg oder Hanns? Veitl oder Franz? Lorenz oder Vincenz? Libori oder Gregori? Andrä oder Bartlmä? Blasß oder Niklas? 2c. ob er werde sein krump oder plump? mild oder wild? ein Tölpel oder Lauer? ein Herr oder ein Bauer? von Adel oder von der Nadel? kalt oder warm, reich oder arm? aus was vor einem Lande er gebürtig und herkomme? ob er seye von Wein-Haus²⁾ oder von Wasser-Burg³⁾ von Schweinfurth⁴⁾ oder Orenfurt⁵⁾ von Grein⁶⁾ oder von Filzhoffen⁷⁾ von Pfenzing⁸⁾ oder Mehrzuschlag⁹⁾ 2c. was? und wie er gesittet? wie alt er seye? von was vor Haaren und Jahren, um dieses alles fragen die muthwillige Dirn ihre alten Propheten-Weiber und Wahrjagerinnen aus, werden aber öftters schändlich belogen und betrogen wie die Eva von dem Teuffel.

Ob sie einen Mann bekommen und wie derselbe aussehen werde, das zu erfahren lag den Mädchen also schon damals sehr am Herzen. Die Mägde und das weibliche Gesinde sprachen in der Andreasnacht das Andreasgebetlein, 'vermöge dessen sie ... um einen Mann eyfrig und inständig bitten¹⁰⁾, auch wenn sie sich ganz nackend dabey ausziehen, in denen abergläubischen Gedanken stehen, ob müßte ihnen des Nachts

1) So umschreibt Abraham immer das anstößige Wort.

2) Vorort von Wien. — 3) in Oberbayern. — 4) in Unterfranken.

5) in Unterfranken. — 6) in Oberösterreich.

7) Vilshofen, an der Donau in Niederbayern.

8) Penzing bei Wien. — 9) Mürzzuschlag in Steiermark.

10) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

ihr Liebster erscheinen' 1). 'In der Christnacht aber zwischen 11 und 12 kann man aus den in den Küchenöfen eingemauerten Blasen hören, welches Handwerk oder Gewerbe der Zukünftige habe, ebenso wie sich beim Blei- oder Zinngießen, das zur selben Stunde vorgenommen wird, aus den erhaltenen Figuren Ähnliches erraten laßt'. Dasselbe erreicht das Mädchen, wenn es 'ein rohes Ey in ein Glas Brunnenwasser schläget und aus der darinnen sich aufziehenden Figur ihres künftigen Mannes Ehrenstand, Kunst oder Handwerk sich vorher sagen will'. Sie kann auch 'einen Bund Erbschlüssel an die Hausthür werfen, um zu hören auf welche Ecke der Hund zu bellt, als wohin sie zu heyrathen vermeynen.' Klopft das Mädchen zu dieser Zeit an das Hühnerhaus 'gackert der Hahn, so kriegt sie einen Mann, gackert die Henne, so kriegt sie keinen'. Ein ähnliches Orakel ist es, wenn es 'den einen Schuh oder Pantoffel mit dem Ende über den Kopff wirft, um zu sehen, ob er an die Stuben-Thüre fliehet, woraus sie sich phropheceyen wollen, ob sie noch selbiges Jahr aus dem Hause gehohlet werden' 2). Ein andrer Brauch ist, daß sie 'stillschweigend aus einem Stoß Holz hinterwärts ein Scheid heraus ziehet und selbiges hernach bestiehet, ob es gerade oder krumm ist, woraus sie phropheceyen wollen, ob ihr künftiger Mann, zu dem sie das Fatum versehen, gerade

1) Acht Tage vor Weihnachten hat bei Nacht in Bayern eine Magd 'geleslet' unter teuflischen Ceremonien in den Spiegel geschaut und ihren Zukünftigen gesehen. Abr. a S. Clara, Judas der Erz-Schelm II, 282. — Am Abend des H. Thomas hat im Algäu eine Magd 'sich ganz allein in ihre Kammer versperret, dieselbige ganz ohne Kleydung doch zuruckwärts ausgeferret' und gleichfalls den einstigen Gatten erblickt. In Oberösterreich hat ein Mädcl mit Wachs kreuzweis über den Kalender getropft und den Vornamen des ihr bestimmten Mannes erfahren, auch das Gesicht desselben im Wasser-Schaff erkannt. (Ebendas. II, 283; vgl. III, 71.)

2) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

oder buclicht und höckricht gewachsen sey¹⁾. Will eine Jungfer wissen, was für Haare ihr Zukünftiger haben werde, so muß sie, immer zu der bestimmten Stunde, 'rücklings zu der Stubenthür hinaus greiffen' und ihn erhaschen²⁾. Setzte man in der Stunde ein Häufchen, etwa einen fingerhut voll Salz auf den Tisch, so kann man, je nachdem der Salzhaufen umgefallen oder unverlezt ist, am folgenden Morgen sehen, ob man in dem Jahre sterben wird³⁾, und wenn man ein Gefäß mit Wasser füllt und am Morgen bemerkt, daß es mehr oder weniger geworden, darf man voraussagen, daß man im nächsten Jahre reicher oder ärmer werden wird. So versuchte man einen Blick in die Zukunft zu thun. Das Mädchen, das ein vierblättriges Kleeblatt am Wege gefunden hatte, durfte hoffen, auch bei dieser Gelegenheit vom Glücke begünstigt zu sein. Einen ähnlichen Uberglauben bespricht Joh. Christ. Männlingen in seinen denkwürdigen Curiositäten derer so wohl Inn- als Ausländischer Ubergläubischen Albertäten (Frankf. u. Leipzig 1713) 199: 'Wenn man in der Christ-Nacht den Tisch deckt, Brodt aufträgt, auf jede Ecke einen Teller legt und durch ein sonderlich Gebet den Liebsten invitiret, daß er ein Messer wolle bringen. — (201) Wenn man einen Schwerdt-Dreyer oder † Heller auff die grosse Zeene binde, sich auff den Kirch-Weg setze und unter den Leuten, so in die früh-Metten gehen, umsehe, soll man seinen Buhlen erblicken. Wenn man den Zaun schüttele, könne man daraus wissen, wo der Liebste werde herkommen, nemlich von der Seite, woher die Hunde bellen. .. Wie nun das Tisch-Tuch mit den Brosamen, am Christ-Abend bey die Wurzeln der Bäume geschüttet, die Krafft soll haben, sie tragend zu machen, so soll man auch in der

1) Vgl. Albertäten 97.

2) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 197.

3) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

Nacht, wenn man in einen Brunn oder fließend Wasser sieht, seinen Liebsten erblicken.'

'Charmiren ist eine heimliche Entdeckung der Liebe, wenn ein Frauenzimmer einer Manns-Person durch allerhand liebevolle Blicke und verliebte Mienen zu verstehen giebet, daß sie ihm nicht ungeneiget sey. — Liebäugeln, wenn das Frauenzimmer einer Manns-Person, so sie zu ihren Amanten erkieset, allerhand verliebte Blicken und Charmes merken läßt'. Gelegenheit ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, zu löffeln ¹⁾, wie der schon von Sebastian Brant und Thomas Murner gebrauchte Ausdruck lautet, boten die damals noch eifrig gepflegten Gesellschaftsspiele. Eins derselben ist 'Blättgen der Liebe.' 'Ist ein dem Frauenzimmer gebräuchliches und bekanntes Spiel, vermöge dessen man eine ganze Teutsche Karte auff den Tisch in einem Creyß herum blättert und das um den Tisch sitzende Mannes- und Frauen-Volk ein Blatt nach dem andern aufheben läßt: wer Eichel oder Eckern bringt, richtet seine beyden Nachbarn zur rechten und linken Hand aus; Schellen-Blatt theilet kleine Maulschellen aus; Grün lobet die Nachbarn beyderseits; Roth aber oder Herzen theilet auf beyden Seiten ein Küßgen aus.' Dann war beliebt das Blindekuhspiel. 'Im Creyß spielen ist eine dem Frauenzimmer bekante und gebräuchliche Art zu spielen, allwo sich das Frauenzimmer, mit oder ohne Manns-Volk vergesellschaftet, in einem großen runden Creyß an die Hände schließen, darbey gewisse Lieder zu singen pfelet, eine Person in die Mitten des Creyßes stellet, und ihr allerhand darinnen, vermöge solches Gesangs, bey denen um sie herum tanzenden Personen zu verrichten aufserleget und anbefiehet.' Im freien spielte man Federball; der Ball (Volante) wird

1) Löffeln heißet, nach heutiger Art zu reden, courtisiren; daher saget man eine Löffel-Magd oder Löffel-Schwester.

mit dem Raquet aufgefangen und zurückgeworfen. 'Krug bringen ist ein dem Frauenzimmer wohlbekanntes Spiel und Ergötzlichkeit, da das Frauenzimmer einer Mannes-Person aus der Compagnie 3 gewisse nach ihrem Habit beschriebene, doch unbekannte Jungfern oder Dames vorstellt und ihm bey Überbringung selbiger befraget, was er mit jeder von diesen ihm verehrten 3 Dames zu machen gesonnen sey. Wann sich nun die Mannes-Person erklärt und einer jeden ihr Amtgen und Verrichtung zugetheilet, werden ihm die 3 Frauenzimmer mit Nahmen genennet.' Heimliche Frage, 'wo sich eine vertraute Compagnie um einen Creyß oder um den Tisch herum zusammen setzet; der Nachbar zur rechten Hand fraget die in der Mitten sitzende Person etwas heimliches in das Ohr, diese Person fraget ihren Nachbarn zur linken Hand wiederum etwas, und saget hernachmals, wenn das Spiel herum ist, ihres Nachbars zur rechten Hand geschene Frage mit ihres Nachbars zur linken Hand darauf gegebenen Antwort öffentlich her, da denn öftters eine schöne Connexion und Folge heraus kömmt.' Ähnlich ist das Spiel 'Schenken oder im Spiel logiren ... da nehmlich unter einer in einem Creyß herum sitzenden Gesellschaft der Nachbar zur rechten Hand einem Frauenzimmer etwas heimlich in ihr Ohr schencket und solches in der Mitten sitzende Frauenzimmer ihren Nachbar zur linken Hand heimlich fraget, wohin er es logiren will; wenn nun das Schenken in der ganzen Compagnie herum gegangen, so erzehlet iedwede Person öffentlich, was ihr von dem Nachbar zur rechten Hand geschencket worden, und meldet anbey, wohin es von dem Nachbar logiret worden, da denn öftters gar eine artige und kurzweilige Connexion heraus kömmt'. 'Schuhes spielen' wird so gemacht, daß 'sich nehmlich eine ganze Gesellschaft in einen Creyß herum auf die Erde ganz nahe und dichte zusammen setzet, einen holen Schos machet, und

einen Schuh, der von einer um den Creyß herumgehenden Person gesucht und ausgestäubert wird, einander verborgen unter den Beinen geschwind zu steckt, damit der Suchende selbigen nicht erwische'. 'Rose brechen ... da die um den Tisch herum sitzende Compagnie von etlichen Karten-Blättern eine runde Rose in einander steckt, die übrigen Blätter der Karte darüber streuet, und immer ein Blatt nach den andern in der Keyhe einzeln davon wieder hinweg nimmt, wen die Keyhe trifft, daß er in Ermangelung anderer schon aufgehobener Blätter die Rose anbrechen und ein Blatt daraus ziehen muß, dem wird ein Pfand einzuliefern anbefohlen.' Alle Verstöße bei diesen Spielen mußten durch Pfänder gebüßt werden und das Auslösen dieser Pfänder gab zu erneuter Lust Veranlassung. 'Spanische Creutze drücken ist eine dem Frauenzimmer im Spiel bekannte Art und Weise zu küssen, wenn man nehmlich selbiges über das Creutz küßt und ihnen einen Kuß auf die Stirne, Mund und beyde Backen drückt' ¹⁾).

Eine andre Strafe ist 'Siebzehn Creutzer drücken', 'wenn nehmlich die Manns-Person, der solche Verrichtung aufgetragen worden, seine beyden Hände mit den des Frauenzimmers ihren Creutzweise einschließet, und ihr über solches formirtes Creutz, so zehen bedeuten soll, noch 7 Küßgen darüber giebet.' Brabanter Elle messen nennt man das Spiel, wenn der Mann 'das Frauenzimmer mit ausgespannten und an einander geschlossen Armen nißt und in wärenden solcher Verrichtung ihm einen Kuß gestellet.' Lilius Chamedri führt in seinem 'Jungfern-Advocat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie' S. 11 an, 'daß einsmahls eine betrübte Jungfer zu ihm gekommen und geklagt habe, daß sie in einer Gesellschaft gewesen, allwo man um Pfänder gespielt, und als sie eines zu lösen, sich habe einen Kuß auf den Mund und

1) Schelmuffslys ... Reisebeschreibung ... Schelmerode 1696 S. 37.

Brust geben lassen, sey ihr darauf so heiß worden, daß sie sich fast nicht gewußt vor Schmerzen zu halten.'

Weniger interessieren uns die Kartenspiele 'falsch in allen¹⁾, Kauf-Cabet, Mariage, offenhertziges Piquet, Pochen, das Planetenspiel und das vor allem damals auch von Damen sehr gern gespielte L'Hombre, dessen Touren und Kunstausdrücke²⁾ in unserm Buche ausführlich erklärt werden³⁾. Auch sei nur erwähnt, daß Dame und

1) Schelmuffslys . . . Reisebeschreibung . . . Schelmerode 1696 S. 55 (falsch und alles).

2) Bete oder Respuesta setzen, Cascodille machen .Cinq premier machen, Cinquille, Codille gewinnen, Entro oder ét (!) il permis? sagen, Gano rufen, Matador, Quatrilles, Remis werden, Solo oder sans prendre.

3) In dem Artikel Karten erfahren wir, daß L'Hombre, Cinquille, Quatrilles und das Planetenspiel mit französischen Karten, dagegen die übrigen genannten Spiele, zu denen noch Rummel-Piquet, Andere farbe, Contra, Scharwenzeln hinzuzufügen ist, mit deutscher Karte (32 Briefe) gespielt werden. — Wurmland 80: Setzt Casse an, legt auch die Dantes (Spielmarken) auf den Tisch; sie liegen auf meinem lackirten Tabuletgen; 105: Nicht weit von Cottilia, Manilia, es ist ein Spiel-Wurm, verspielt er aber, so wurmt er, ich praetendire ein groß Zimmer wo die Dantes in verschiedenen Tischen schon parat liegen; der Clausius aber soll nicht bey mir logiren. — 133: Zwey duzet Charten, samt einer Schachtel mit Helffenbeinern Dantes vermach ich dem Clausio. — Uti ante hac Auf die Alte Hack (Gedruckt in der alten Welt Sub Signo Veritatis)(?):

Man suchte sie zur Assemblée,
Ob sie nicht L'Hombre spiele,
Ob etwa tanzt ein Menué
So mancher Dam gefiele,
Es war zwar da Manilia
Samt ihrem Bruder Ponto,
Ihr Schwester auch Cottilia,
Die Dantes zählt à Conto. —

Almanach, Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 2c. 52: Zudem ist er ein Spieler, wie bekannt, besser zu reden, ein Verspieler. Der Crischack ist uns sehr fatal. — 88: Ich spielte starck Crischack, Bassetto. — Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 262: Kein Crapulier-Spiel, wo Bastoni die Meister. — Eine Hauptkarte ist der Pamphilus s. Abraham a S. Clara, Etwas für alle 708.

Mühle gezogen wurden und das Federspiel, mit einem Federkiel fein geschnitzte und numerirte Spielgeräte ohne anzustoßen aus dem Haufen hervorzuziehen als Zeitvertreib und Gesellschaftsspiel beliebt war ¹⁾. Wurde um Geld gespielt, so bestritten die Ehefrauen den Verlust von dem Spielgelde oder Sparhafengelde, d. h. dem Vermögen, das unabhängig von der Mitgift ihnen zu ihrem persönlichen Gebrauche gegeben worden war.

Hatte sich nun ein Paar zusammengefunden ²⁾, so mußte es sich ängstlich hüten, wenigstens meinten das die Übergläubischen, daß ihre Liebe nicht gestört wurde. Die Liebe wird durchschnitten, wenn der Bräutigam der Braut ein Messer schenkt; der Mann wird ihr 'spinnefeind und gramm', wenn er sich mit ihrer Schürze abtrocknet. Der Geliebte aber erkennt, daß sein Mädchen noch unbefcholten ist, wenn es ihr gelingt, durch Anblasen das frisch ausgelöschte Licht wieder zum Brennen anzufachen.

Er bringt ihr als Huldigung ein 'Ständgen', 'eine nächtliche Music, so ein Amante seiner Geliebten durch andere machen läßt oder selbst vor ihrem Hause in ein Musicalisches Instrument, als: Laute u. d. g. eine charmante Arie singet'. Sie aber betrachtet ihn als ihre Courtoisie oder Inclination. 'Heisset nach heutiger Art zu reden bey dem Frauenzimmer derjenige Galan oder Amante, mit welchem sie heimlich in Liebe liegen, demselben vor allen andern affectioniret seynd und ihm aus sonderlicher Gewogenheit ein und andere kleine Liebes-freyheit verstatten.' Ein 'Liebes-Brieff oder Billet ist eine Schrift, worinnen das Frauenzimmer ihren Amanten die Neigung und Liebe entdeckt oder ihm sonst etwas darinnen zu seiner Avantage

1) Ein Kinderspiel ist das des Johannis-Topff.

2) Abr. a S. Clara, Judas der Erbschelm III, 76: Ein anderer hat einen Floch von seiner Liebsten um 30 Thaler bezahlt.

rapportiret¹⁾.' Wie die Liebesbriefe damals ausfahen, ist aus der Brief-Verfassungskunst (Nürnberg 1682) zu entnehmen. Das zweite Schreiben im dritten Kapitel des vierten Buches (S. 69) lautet:

'Hochgeehrte Jungfer!

Der aller Menschen allgewaltige Herzens-Bezwinger und blinde Schütz hat an mir geringe Macht seiner gewöhnlichen Tyranny (wenn anders die Liebe also zu nennen) verüben oder anwenden dörfen, massen ihr (holdselige Dam) weit überirdisches Angesicht einen der Liebe ganz entäufferten Menschen leichtlich zu überwinden mächtig, als wird sie, mein Jungfer, die Straff solcher Vermessenheit (wofern ein solche Liebe also genennet werden kan) mehr ihrer eignen Schönheit als deren mir verursachten Künheit bey messen können, und weils solche meine in Wahrheit nicht geringe Liebe zu keinem andern Zweck als wohlmeynend ziele, als wird sie, wiewol ich es ganz nicht meritire, solche meine ehrliche und treu-meinende Neigung nicht anders als rechtmässig erkennen, die Bestätigung soll der Bezeugung gleich seyn. Indessen ich ihr mich selbst zum Pfand lasse und verbleibe

Dero allergetreuester Knecht

N. N.

Antwort.

Mein Herr!

Ich werde seinen Worten, welche Er Belieben getragen mir durch das unmündige Papier anzuvertrauen, nicht anderst als warhaften Glauben bey messen können und leichtlich glauben, daß Ihn der kleine blinde Schütz (wie er ihn zu benahmen pfleget) wenig und absonderlich meiner geringen Person wegen wird tyrannisiert haben, massen

1) Briefträgerin heisset diejenige Frau, so die von der Post kommenden Briefe und Päcklein in die Häuser herum trägt und selbige an die gehörigen Örter adressiret.

seine Liebe, welche Er sich gegen mir zu erklären oder Meldung zu thun mehr mit höflichen Scherz als einer absonderlichen Liebesbezeugung angefangen. Deme sey aber wie ihm wolle, so ist jedweder Mensch, doch mit gebührender Bescheidenheit und nach gestalt der Sachen, ehrlich zu lieben befugt, also ich zu geringe, ihme solches zu verwidern, gegen mir aber eines solchen aus Mangel der Schönheit nicht zu versehen, doch zu erweisen schuldig, daß ich sey
Seine gehorsame Dienerin

N. N.

‘Messe heisset bei dem Frauenvolk dasjenige Praesent, welches ein Amante seiner Geliebten bey den Jahr-Märkten zu übersenden pfleget’¹⁾. — Sie verehrt ihm dagegen ein Affections-Bändlein oder Faveurgen ‘diejenigen Striemlein oder Stücklein Band, so das Frauenzimmer ihren Courtisanen und Geliebten zum Andenken an der Brust zu tragen giebet. Sie werden öftters mit Gold oder Silber gestickt und des Frauenzimmers Nahme drauff gesetzt; Etliche sind auch zuweilen mit Haaren des Frauenzimmers unterwürcket und geflochten, so das Manns-Volk insgemein in geheim auf den bloßen Arm zu binden pfleget’²⁾.

‘Kuß oder Mäulgen auch Schmätzgen und Heitzgen genannt ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV, 332: In unserm werthen Teutschland ist fast ein gemeiner Brauch, daß bey Markt-zeiten ein guter Freund dem andern ein Jahr-Marcß kauft, ja mancher spendirt nicht wenig, der zieht den Beutel zimlich; es fliegen vil Denari auß, damit er nur seiner Liebsten einen angenehmen Jahr-Marcß einkaufe . . . in grossen vornehmen Handels-Städten wird ein Jahr-Marcß ein Meß genennt; bekanntlich Franckfurter Meß, Leipziger Meß &c.

2) Christ. Weise, drey Erz-Marren 55: Auff den Ermeln, absonderlich auff dem linken, der von Herzen geht, war ein ganther Kram von allerhand lieberlichen Bändergen auffgehäfft, welche, weil sie keine accordirende Farben hatten, sich ansehen lieffen, als wären sie von Bänder-süchtigen Personen zum Almosen spendiret worden.

Zusammenstossung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwey Personen so fest aneinander gedrückt wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben'.

Wie harmlos der Verkehr der jungen Leute unter einander war, beweist folgender Brauch. 'Kindeln ist eine an etlichen Orten bekannte und alte hergebrachte Gewohnheit, da nemlich die Jungfern des Morgens frühe an der Ascher-Mittwoche denen ihnen bekannten Junggesellen in dem Bette einen guten Morgen mit der Ruthe zu biethen, und sie durch selbige im Schertz einzuäschern pflegen. Dergleichen Schertz auch das Manns-Volk mit dem Frauenzimmer gleichfalls zu treiben gewohnet ist'. Diese Sitte, die Schmaçkoster zu geben ist noch auf den Dörfern in Schlesien erhalten.

Tanzgesellschaften boten den Liebenden Gelegenheit sich zu sehen. Wie für gewöhnlich diese feste genannt werden, ist aus unserm Berichte nicht zu ersehen. 'Assemblée heisset eine Versammlung oder Zusammenkunft, so bey den Höfen oder vornehmen Ministern auch privat Personen angesetzt wird, allwo sich die Dames und Cavalliers im Tanzen, Spielen und andern Lustbarkeiten zu divertiren pflegen'. 'Tanzen ist eine zierliche Bewegung des Leibes und Setzung der Füße nach dem Tact der Musik eingerichtet und abgetheilet.¹⁾ Ist, so weit es das Frauenzimmer erlernt, entweder französisch, Englisch oder Teutsch'. 'Tänze seynd allerhand Arten zierlich und geschickt zu tanzen, in vielerley Schritte oder Pas²⁾ und allerhand Touren abgetheilt, so das Frauenzimmer in öffentlichen

1) Cadence ist eine richtige Abmessung der Schritte in dem Tanzen nach dem Tact in der Music, mit welcher die Pas übereinstimmen müssen und welche das Frauenzimmer genau zu observiren hat.

2) Ab. Jos. Roncin von Gomin, Der christl. Welt-Weise beweinet die Thorheit der neu-entdeckten Narren-Welt. (Augsb. 1707)

Versammlungen unter Begleitung eines Mannsvolks sehen läßt, und sich damit zu divertiren pflegt. Seynd entweder französisch oder Englisch. Die bekanten und dem Frauenzimmer gewöhnlichsten französischen Tänze seynd nachfolgende: Courant, simple und figuré, Menuet¹⁾, Passepied auf vielerley Arten, Aimable Vainquer(!), Charmant Vainqueur, Quastalla, Menuet d'Anjou Menuet Allide, Le Contretems(!), Menuet figuré, Menuet en quatre, La Princesse, Bourrée, Rigoudon, Gavotte²⁾ u. d. g. deren fast alle Monathe in Frankreich neue erfunden werden. Die Englischen(?) aber, so mit vielen Personen getanzt werden, seynd der Schieß-Tanz, Eyer-Tanz, Nonnen-Tanz, Jalousie-Tanz, Großvater-Tanz, Wind-Tanz, Licht-Tanz, Hahne-Tanz, Reverentz-Tanz, u. d. g'. 'Auffodern heisset, wenn ein Frauenzimmer bey der Hochzeit oder einem andern Balle ein Mannsvolk aus der Compagnie mit einer tieffen Verbeugung zum Tanz auffruhet'. 'Neigen oder Verneigen heist, wenn das Frauenzimmer selbst oder eine ihr begehende Manns-Person mit einer tieffen Verbeugung grüßet, oder selbigen im Grüßen danket, dergleichen auch bey dem Tanzen geschieht'. Eine schöne Unrede des Tänzers finden wir in Christian Weises drey Erz-Marren (1683) 231: 'Mada-moiselle, sie wolle sich nicht mißfallen lassen, daß ich so kühn gewesen und sie zum Tanz auffgezogen. Es hat mich die

I. 304: Es gibt zwar in der Chorridhten Kunst zu tanzen unterschiedliche Art, Stellungen und Sprüng, deren viel ihren gewissen Namen führen, als da seynd: Passade, Spezade, Recazade, Spagade, Bonade, Retirade 2c. und hundert andere.

1) Wurmland 42: Lomber spielen, Courant, Menuet tanzen (cf. Eclipses Politico-Morales 53.) — Schelmuffsky, 48: Couranden, Chiquen, Alemanden; 94: Sarabanden, Chiquen, Ballette.

2) H. J. Roncin von Gomin a. a. O. Kupfertafel 3. I. S. 296:
 Ich Tanz zwar zierlich im Ballet
 Ein Saraband und menuet 2c.

Annehmlichkeit, damit sie allenthalben bekannt ist, so weit, eingenommen, daß ich nichts wünsche, als mich auff solche masse in meinem Diensten bekant zu machen'. In diesem Tone wird das Gespräch fortgesetzt.

Aber auch in der guten alten Zeit sahen die Freier auf die Mitgift, wenn sie ein Mädchen zu heiraten sich entschlossen. 'Bey dieser galanten und eigennützigen Welt', so lesen wir in der Lauber-Hütt des Abraham a S. Clara (I. 59), 'müssen die Weiber Geld haben, dann man schaut nicht auf das Gesicht sondern auf das Gewicht. Will die Jungfrau Sabina haben einen wackern Kerl, muß sie haben Geld, Kleinod und Perl. Will die Jungfrau Sandel haben einen tapffern Officier, muß sie haben Ducaten und Silber-Geschirr. Will die Jungfrau Leonorl, daß sie Ihro Gnaden sey, so thun die Bazen das Beste darbey: Das Geld richt alles aus in der Welt, sonst gilt die Jungfrau Clärl nicht ein Härll, die Catharinl nicht ein Quädrinl, die Baberl nicht ein Hallerl, wenn sie nicht Thaler im Kasten hat. Udel und Tugend gilt nichts, und kommt die nächste Beste zur Heyrath, wenn sie nur Geld hat. Goldgelbe Haar und bleyerne Beutl kommen nicht an, aber bleyerne Haar und ein goldener Beutel erhalten das Lob und sieget aller Orten ob'.

Ebenso beeinflussten Rücksichten auf das Geld allein die Entscheidung der Eltern. 'Die Kinder muß man nicht zum Heyrathen zwingen wider ihren Willen; da sagt oft manche Mutter: 'schau mein Eiserl, du mußt diesen nehmen; der Kerl hat gute Mittl, hat wacker Bazen', unterdessen ist er wie ein Buch mit einem goldenen Schnitt, aber inwendig voller Esels-Ohren; oder aber spricht die Mutter zu den Sohn: 'Mein Hänßl, du mußt diese nehmen; das Mädll ist zwar ein wenig bucklet, doch hat sie ein guten Ranzgen mit Geld in Kasten; unsers Nachbahrn seine Bäberl hindt ein wenig, gleichwoln gehört das Hauß ihr zu. Die Mariändl hat nur ein Aug, hingegen bedecken das andere die

Duggaten'. (Ubr. Lauber-Hütt II. 129). Besonders aber die Mütter konnten ihre Töchter nicht vornehm genug verheiraten: 'Poß tausend! sagt die Frau Polixena, eine Käsestecherin, meine Tochter die Eleonor! ist schon heyrathmäßig und noch darzu schön: ein Handwerks-Mann wär ihr zu schlecht; sie schaut auch einen Bürger über die Achsel an; vielleicht meld sich ein Edelmann an, da kan sie eine gnädige Frau werden und mit andern Staat-Docken in die Gesellschaft gehen; der Mann wird ihr wohl in den Wagen und bey der Taffel die rechte Hand geben'. (Ebendas. II. 68). 'Mein Anna Baberl, gedenck was ich dir sagen will', so lesen wir in desselben Predigers Wohl angefüllten Wein-Keller (Würzb. 1710) S. 351, 'Du kennest ja des Meisters Jacobs, des Schusters oder Schuhmachers sein Cätherl? Gedenck, sie wird heurathen; die Krot hat ein Glück: sie ist wohl recht Catharina mit dem Rad: der Gnädige Herr von Leders-Berg thut sie nehmen, das ist ein Glück! diese Schusters Tochter thut dasmal wohl nicht einschustern, Der Herr muß ein guten Sporn haben, daß er ein so gemeinen Stieffel-Balg nimmt; wie muß er sich doch vergafft haben, indem so gar nichts corduanisch an ihr; sie mag wohl preißisch (d. h. sämisch) Leder kennen, aber viel preißwürdiges ist wenig an ihr, sie ist wohl über keinen guten Laist geschlagen, du kennest sie nur zu gut: die Bestia wird hoffärtig werden und fast oben schwimmen wie das Pantoffel-Holz (Korff); sie mag aber ein duzent Balsam-Büchlein bei ihr tragen, so wird sie gleichwohl nach Pech schmecken; das Glück ist schier zu groß für sie, sonst hätt sie wahrhaftig einen hindenden Kneipen-Trucker haben müssen 2c. jezt wird mans müssen ihr Gnaden schelten, die vorhero fast allen hat müssen zu Gnaden seyn'. Aber vor allem tadelt er (Gehab dich wohl 420), wenn Eltern ihre Kinder um des Geldes willen zum Heiraten zwingen: 'Blind und närrisch seynd wiederum jene Eltern, Väter und Mütter, welche

Schulz, Alltagsleben.

ihre Söhn und Töchter in Ansehung grosser Mittel zum Heyrathen zwingen, dem Sohn eine alte Runckguncel, der Tochter einen 70. jährigen Gasconier anhängen, wo dann nachmalens mit gröster Beleidigung Gottes und Unbild des h. Sacrament der Ehe, beede junge Eheleut auf die Seiten naschen gehen, die Eltern aber nichts als Schand und Spott erleben'.

Wenn alles seinen ordnungsmäßigen Gang hatte, die jungen Leute sich nicht verplämperten, d. h. 'ein heimliches Bindnuß sondern der Eltern oder ihrer Anverwandten Wissen und Einwilligung aufrichteten' — so hielt der Mann persönlich oder durch einen Werber¹⁾ um die Tochter bei den Eltern an und es folgte das Verlöbniß. 'Ist eine solenne Abhandlung, worinnen der Bräutigam von der Braut Eltern das Jawort²⁾ wegen künftiger Vollziehung der Heyrath, nach vorhergegangener Werbung durch sich selbst oder einen Bevollmächtigten deutlich erhält und im Beyseyn einiger darzu erbethener Gezeugen den Mahl-Schatz oder Ring drauf mit der Braut wechselt'. Aus dem Artikel Mahl-Schatz erfahren wir, daß er 'bestehet insgemein in einem Ring oder auch andern Preciosen; wird von dem Frauenzimmer insgemein das fang-Eisen genennet'. Bei der Verlobung wurde gewöhnlich auch die 'Mit-Gifft oder Mit-Gabe, Ausstattung, Ehesteuer, Braut-Schatz,

1) Ist eine vertraute und höfliche Manns-Person, von einem Freyer an dasjenige Frauenzimmer abgeschicket, zu dem er eine innerliche Neigung und Trieb bey sich fühlet, mit gegebener Vollmacht, um selbige bey ihr oder ihren Eltern feinetwegen zu werben und anzuhalten.

2) Jawort heisset der völlige Entschluß und Einwilligung, so die Braut ihrem Freyer und Werber benebenst ihren Eltern zu verstehen giebet und sich ihm dadurch verbindlich macht. — Korb geben ist eine höfliche doch abschlägliche Antwort eines Frauenzimmers gegen ein Mannsvolk, der ihre Liebe entweder gesucht oder sie gar zu hey-rathen gesonnen ist.

Heimsteuer, Ehe-Geld und Heyraths-Gut' festgesetzt. 'Koppel-Pelz' heisset diejenige discretion und Geschenke, so ein Unterhändler, der einem Frauenzimmer zu einer vortheilhaften Mariage hilft, vor seine Belohnung erhält.

Eine Braut muß sich hüten, beim Kochen den Quirl abzulecken, da es sonst an ihrem Hochzeitstage regnet, garstiges, nasses Wetter eintritt.

2. Kleider.

Besonders ausführliche Mittheilungen erhalten wir über die Frauenkleider. Was die Stoffe anbelangt, so werden die kostbareren aus Frankreich, England und Holland bezogen. 'Französische Mode-Zeuge' heißen diejenigen Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget, sie seynd entweder halb seiden als: Rats à la Dauphine, Rats de Siamoise, Rats de Genes, Estamines de Reims, Estamines du Mann(!), Ras de Hompesch, Ras de Caesar, Ras de Maroc, Ras d'Orleans, Crepe d'Angleterre, Ferandine façonnée, Ferandine unie u. d. g. oder wollne als: Sarge de Challons, Drap de Champagne u. d. g.' 'Englische Zeuge' seynd allerhand Mode-Zeuge von unterschiedener facon, deren sich das Frauenzimmer bedienet; sind entweder halb seidene, als Crepon, glatt und gestreift, Camelott, halbseidene gestreifte Stoffe u. d. g. oder wollene, als Syperfoy, Du Roys, Sajeties, Tragett, Flonell, schlecht oder gestreift, Quinelt, Calamank u. d. g. m'. 'Holländische Zeuge' . . . seynd entweder halbseidene als Rase de Frise, Rase de Parys, Rase d'Orleans, Rase de Marlborough, Rase de Nimes, Rase de Siam, Rase de Larette, Rase de Charles, Rase de Lillie, Poli de Chever, glatt und gestreifte Mignons,

Toscan, gestreifte Sajettjes, Chinetten u. d. g. m. oder wollene: als Rase de Signor, Espagniolett, Mascherade, Crohn-Rasche, Sargen, Sarge Imperiale, Sarge de Poys u. d. g. m'. Von Seidenstoffen erwähnt unser Lexikon nach Armusin¹⁾ 'ein französischer seidner Zeug', Atlas²⁾ ('der schlechte oder geringe Atlas wird Bällgen-Atlas auch Satin benennet'), der beste Bällgen-Atlas heißt Poelings Canton. Abraham a S. Clara bemerkt (Judas der Erz-Schelm III. 261): 'Bereits auch ein ruffige Kästen-(Castanien) Braterin an einem fest-Tag in Aldas daher prangt'. Boutefois ('ist eine Art von Rase de Cypre doch von schlechterer Seide'), Chagrin ('sehr stark und dichte an einander piccirt, von unterschiedener Sorte und Güte'), Damast³⁾ ('ist ein mit eingestreuten Blumen und Ranken gewürckter seidner Zeug, hat einen glänzenden Satein-Boden und Grund, wird ein- und zweyfärbig gewebet; auch öfters mit gezwirnten Blumen; ist Holländischer oder Italienischer, der letztere ist der schwereste, die Blumen sind entweder glatt oder gezwirnt', 'Moscowitischer Damast . . . ist noch reicher und stärker als ein Panciges, ein Ost-Indianischer seidner Zeug'), Brocard Estoffe ('seynd reiche buntfärbigte, mit allerhand gezwirnten und glatten Bluhmen und Rangage künstlich gewebten Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrem Putz und Kleidern zu bedienen pfeget. Sie seynd entweder von bloßer Seide allein oder mit Gold und Silber durchwürckel'), Drap d'Argent ('ist ein ganz silbern und mit allerhand zierlichen Blumen und Ranken durchwebtes und zubereitetes reiches stück' 2c.), Drap d'Or ('ein ganz gülden gewebtes und reiches Stück, mit aller-

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Ormesin, von der persischen Insel Ormus benahmtet.

2) Ebendaf. 879: Atlas oder Rasat, wie ihn die Welschen nennen.

3) Ebendaf. 879.

hand künstlichen Blumen und Rangage gezieret' 2c.), Gra de Tour (Ferentin), Gra di Napel, Mohr oder Moor ('ist ein gewässerter Zeug von gezwirnten und gedrehten runden faden, entweder ganz seiden oder halb Cameel-Haaren oder halb leinen und seiden gewebet . . . ist entweder schlecht, gestreift oder mit Blumen, mit Gold oder Silber durchschlagen'), Plisch Sammet ('ist eine Art von einem leichten seidenen Sammet mit einem leinenen Grund versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu ein und anderer Galanterie zu bedienen pfleget. Ist entweder von Seide oder auch von Cameel-Haaren, welcher Plisch genennet wird. Der ganz leinene, wovon sich die alten Weiber Kragen, Schauben und Mütze insgemein machen lassen heißet Tripp'). 'Rase de Moer, Relevé oder Renouvé, ein seidenes dichtes und piccirtes Gewebe, Sammet ('geschoren oder ungeschoren, glatt oder gerissen'), seidene Sarge oder Soy Rossata ('so einen starken Glanz von sich giebet, ist stärker und feiner als der Atlas'), Seide ('ist entweder offen oder gedreht, fein oder Floret, Nehe- oder Stepp-Seide, Italienische oder Holländische'), Stoff oder Estoff ('ein seidenes ein oder vielfärbigtes künstlich verfertigtes Gewebe mit allerhand Blumen und Randen überschlagen, von unterschiedener Güte, leicht oder schwer, hat einen Gra di Napel-Boden und Grund, zum Unterschied des Damastes, als welcher einen Grund von Satein hat'), Taffet¹⁾ ('leicht gewebter seidner Zeug . . . schlecht oder piccirt, auch öfters mit piccirter Rangage²⁾, einfach oder doppelt, schielicht oder gewässert, so wieder in Tobin,

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 880: Futter-Daffet, Doppel-Daffet, Rordel-Daffet, schlechter und gewässert Daffet. Wie auch Seiden-Flore, Zendel-Decken.

2) Terzinel, ist ein einfärbigtes seidenes von gezwirnten faden geschlagenes Gewebe noch leichter als Ferentin, dessen sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget.

Tabinet¹⁾ und schlecht gewässert eingetheilt wird. Der ganz gemeine Taffet wird Bast genennet, der allerschlechteste und ganz dünne aber heisset franz-Schetter-Taffet oder Zindel-Taffet²⁾.

Aus Wolle ist gewebt der Calamank, gestreift und und geblümt, der zu Hauskleidern oder Unterröcken verwendet wird; die leichteste Sorte heißt Sarge de Poys. Dann die Concente, ein starkes buntes Wollgewebe, das glatt und und gedruckt zu haben ist und zu Hauskleidern gebraucht wird, sie wird auch Polemit oder Polimit genannt. Die schmalste Gattung heißt Quinette. Crepon ist halbseiden oder ganzwollen, ein 'frauses Gewebe', ein oder mehrfarbig, glatt oder gestreift. Crohn-Rasch wird zum Untersutter benützt. Drap de Dames, ein leichtes schwarzes Tuch wird

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Cabin oder Seiden-Camelot, so wiederum glatt oder gewässert ist, einfach oder doppelt.

2) Alb. Jos. Koncin von Gomin, Christl. Welt-Weise II, (Öttingen 1707) 196: Es ist sich aber bey jetzmahligen Zeiten nicht vielweniger zu verwundern, wann man höret, daß die Schneider (cum pleno titulo), die auch vorher das U-B-C nicht durchbögelt, gleichwol allerley Sprachen reden, wann sie bald mit Callamoco mit Rassdicipre, mit Legratur, mit Sargedinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, Sarge di trill, mit Trapidiparis, mit Scottsignoria herausbrechen, und seynd diese alle frembde kostbare Zeug, mit dem sie den Leib, diesen stinkenden Maden-Sack, bekleiden. O wenn ich wünschen kunte, so wollte ich wünschen. was? den Capizoll der Teuffel holl! O Terzenell wärst in der Höll! O ferentin wärst du nur hin! O Zimmepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn! Grüsseth, Träpeth zum Galgen geh! Rattin, Crepan bleibt weit von dann! dann ihr der Untergang seyd so vieler tausend Menschen. (Diese ganze Stelle ist aus dem Judas [III, 262] des Abraham a S. Clara, wörtlich entlehnt). — Judas der Erzh-Schelm III, 492: Was hat dann Eva die Erste Mutter für ein Kleid? Etwan ein Rock von schönen Brodat? ... Etwan einen Rock von gewässerte Taffet? Etwan einen Rock von Capizol? ... Etwan einen Rock von Scharlet? ... Etwan einen Rock von Engelsatt? ... Etwan einen schönen Manto?

zu Trauerkleidern gebraucht. Mit Flanell füttert man die Kleider. Camelot wird in England aus Kamelhaaren oder halbseiden gewebt und ist zuweilen mit Gold oder Silberfäden durchschossen, während der Percan, der gleichfalls aus Kamelhaaren gewirkt ist, in Holland gefertigt wird; der beste ist der Percan de Brüssel. Rasch ist ein gewöhnlicher Wollstoff, den nur das Gesinde trägt; ebenso ist die wollene Sarge nur zum Unterfutter zu brauchen. Die breiteste Sorte heißt Sarge Imperial, die schlechteste Sarge de Poys.

Von Baumwollstoffen nennt unser Lexikon außer dem Barchent, der zum Füttern benutzt wird, das Cammer-Tuch oder die *Cammericher* Leinwand, 'ein aus Baumwolle sehr zart, fein und kostbahr verfertigtes weißes Gewebe, so zu vornehmer und reicher frauenzimmer Tracht und Putz dienlich, hat seinen Namen von Cambray oder Cammerich, einer Stadt in der Grafschaft Hennegau, allwo er häufig gemacht wird'. Der weiße Canevas hat erhabene Streifen; der beste kommt aus Holland; man fertigt aus ihm Nachtkamisole und Brustläge. Der Coton oder Catun ist heut noch bekannt, ebenso der Mouffeline, 'so dem frauenzimmer zu Halstüchern, Engageanten (Manschetten), Ärmeln und andern Putz dienlich ist'. Ähnlich ist das Nestel-Tuch, gewöhnlich Nesteltuch genannt. 'Susies gestreift ist eine Art eins halb seidenen und halb baumwollenen Gewebes, dessen sich das frauenzimmer zu Schnupstüchern, das Gesinde zu Halstüchern bedienet'. Flohr ist ein von zarter Seide, Nestel-Garn oder Wolle ganz leicht und dünn gewebtes Tuch, von allerhand Farben, dessen sich das frauenzimmer zu vielerley Putz bedienet. Ist entweder glatt oder krauß, so absonderlich Crep-Flohr genennet wird; geblühet oder schlecht, piccirt, gestreift oder Muschel-Flohr. Die *Augsburgischen* Weiber pflegen ihre schwarzen Flöhre, so sie zu Winters-Zeit um den Hals und über ihre

Kragen schlagen, mit Spitzen zu frisiren'. 'Gaze-flohr oder Gage ist ein von weißen zarten Nestel-Garn oder auch Seide dünn und leicht geschlagenes Gewebe, sehr starr gemacht, voraus die Fontangen verfertigt werden. Ist entweder ganz Nestel-Garn, oder ganz seiden, wie die Englischen oder auch nach itziger façon halb Seide und halb Nestel-Garn, so Cantillje benennet wird'.

Von Leinwand ist die holländische die berühmteste, wegen der weltbekannten Haarlemer Bleiche. Ein starkes Leingewebe ist der Canevas der zum Steif futtern Verwendung findet. Der Leinendamast wird zu Tischzeug, Handtüchern gebraucht, ähnlich derb ist der Zwillig; der beste kommt aus Holland. Ein zartes Gewebe aus Lein heißt Schleyer; weniger klar und gut ist Schwebisch.

Zum Aufputz der Kleider gehören dann verschiedene Arten von Band; die ganz schmalen Bändchen heißen Pater-Noster-Bändlein. Stroh-Bändlein (ist ein zartes und schmales von offener Seide verfertigtes und stark mit Gummi angeschmiertes Band, so dem Frauenzimmer zu allerhand Putz und Zierrath, als Duchessen (Kopfputz) und andern Sachen dienet) und Bislint. Dann braucht man alle Arten von Borten, Treffen, Galons (Gallone); die Agremente scheinen auch solch ein aus Gold- und Silberfäden hergestellter Besatz zu sein. Zu demselben Zwecke dienen die Canetillen, zusammengedrehte Silberfäden, die Campanen ('goldne und silberne Spitzen, woran Zierrathen wie Glöcklein hängen'), die verschiedenen Arten von Passementen oder Possementen, die Nomporeilles, schmale zackige Borten oder Bändchen, ein- oder vielfarbig, auch aus Gold oder Silber, die Kanten schmale aus Gold oder Silber geflöppelte Spitzen, mit denen Halstücher und ähnliche Putzsachen verziert werden; die Zacken, weiße Kanten zum Besatz der Halstücher, Schürzen, Ärmel und Manschetten. Endlich seien noch die Frangen, franzen oder fransen,

die Quasten und Trotteln erwähnt. 'Spitzen oder Canten, Points seynd ein von Gold, Silber, gut oder Leonisch, Nestel-Garn oder weissen auch schwarzen Zwirn nach einem gewissen Muster gefleppeltes oder genehetes zartes Gewebe, dessen sich das Frauenzimmer bei ihrem Puz zu bedienen pfleget.¹⁾ Die weissen Spitzen seynd von unterschiedenen Sorten und Güte, als da sind: französische oder Pointes (!) de Paris, Venetianische, Brabanter, Engelländische, Unneberger, Schneeberger, Marienberger und andere mehr. Sie werden entweder Ellen- oder Stückweise verkauffet'. 'Französische weiße Zwirnsitzen seynd mehrentheils mit der Nadel genehet, und haben unterschiedliche Benennungen als Pointe (!) a la Reine, Pointe Dauphine, Pointe de Gennes; die vornehmsten Spitzen- Manufacturen seynd zu Paris, Lyon, Dieppe, Aurillac und Havre de grace.' 'Venetianische Spitzen seynd fast die kostbarsten, weil sie sehr künstlich genehet, deren sind allerhand Sorten, als: Ponto tutto per filo, welches die feinste Sorte ist, weil sie durchgehends erhoben und mit a parte Zierrathen auf das feinste und mit sehr subtilen Zäcklein ausgenehet ist; Ponto a filo grana con mezzo rilievo (!), dieses ist nur halb dergleichen Arbeit und Mittel-Gut; Ponto mezzano reticello, diese Art ist unerhoben im Faden fein genehet mit Grund-Zäckgen; Ponto reticello tondo, diese Art ist im frischen

1) Spitzen-Stiche seynd allerhand künstliche und zarte Stiche, womit das Weibes-Volk die Blumen in den geneheten Spitzen auszufüllen pfleget. Dergleichen sind vielerley als: der Marcipan-Stich, einfach und doppelt; Mandelkern-Stich, Rößgen-Stich, flammen-Stich, Schieff-Stich, Erbiß-Stich, Ketten-Stich, dichter Stich, schlechter Grund, einfach oder doppelt u. d. g. m.

Gorl-Sitzen seynd eine absonderliche Art von weissen Spitzen, wo die Blumen anstatt des Spitzen-Bändleins mit runden gedrehten Gorl umleget und von innen mit allerhand Spitzen-Stichen ausgefüllet werden. — S. Spitzen-Bändgen (wohl gleich Guipure?), Spitzen-Grund, Spitzen-Muster, Spitzen-frau, Spitzen-Wäscherin.

gearbeitet, etwas leichter und schlechter, auch nicht so fein und dichte als die vorigen; Mezzo ponto, diese sind ganz schlechte und gemeine von und in Bändgen genehet, in Holland werden sie Point de lint, oder Point des Canailles genennet; seynd nur vor gemeine Leute. Man nennet sie auch sonstn Franglint'.¹⁾

'Couleur heißt die Farbe eines Zeuges oder Bandes, dessen sich das Frauenzimmer bey ihrem Puz und Auskleidung zu bedienen pfleget. Die Sorten der Couleuren sind nachfolgende, als schwarzweiß, grau, ascherfarbig, Muscus, braun, lichtbraun, dunkelbraun, Castanienbraun, schwarzbraun, Violbraun, Ponceau, Amaranth, Ziegel-farbe, Colombin, Cerise oder Kirsch-farbe, Feuerroth, Carmesin, Incarnat, Nacarat, Purpurroth, Pfirsichfarbe, Zinoberroth, Blutroth, Scharlach, Rosa oder Rosenroth, Couleur de chair, de Prince, Bleumourant, Violblau, Perlenfarbe, Frangblau, Aurora, Citronengelb, Paille, Couleur de feuille morte, Isabell, Orange, Schwefelgelb, Erbisfarbe, Jonquille, Graßgün, Meergrün, Olivengrün, Papagoygrün, Celadongrün, u. d. g. Alle diese Couleuren sind entweder schwach oder feste, gleichfärbig oder schielende'²⁾.

Die Mode ist für die Männer wie die Frauen gleich

1) Wunderwürdiges Gang neu entdecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1702) 234: *Il Il Il* schau das Schreiber- und Juristen-Töchterlein, wie die Närrin aufziehet? Niederländische Spitzen, französische Bänder, Ausländische Kleider; Mensch! Mensch! (vgl. S. 71: indem sie fein eingezogen wie ein Töpffer-Schurz sollen seyn).

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erbschelm II, 39: denn es müssen weit mehrere und neuere Farben auff die Bahn kommen, und muß sich die Seiden auf Vertumni Arth in alle Gestalten schicken. Hoch-Indianisch Horn Leibfarb, das ist eine frembde Farb, Cyprianisch Tauben-Halsfarb, das ist ein neue Farb, Arabischer Cypressen-Rinden-Haarfarb, das ist ein rare Farb, Elsassische Rubenschälen halb Aurora-farb, das ist ein angenehme Farb, Lucernischer Hofensalten-Dunkelfarb, das ist ein theure Farb. IV, 372: der Manto ist Indianische Hoch Horn

maßgebend, und zwar versteht man unter Mode die französischen Formen der Kleidung. Abraham a S. Clara tadelt (Judas der Erz-Schelm I. 104.) die Reisen, auf die junge Leute zu ihrer Ausbildung geschickt werden: 'Spitzfindiger kommen sie nit zurück, außgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zurück, muß nur seyn, daß Galant von Galanisiren herrühret; herrlicher in Klaydern fehren sie zwar oft nach Hauß, es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher; neue Modihüt, Modi- Barocken, Modi- Krägen, Modi- Röcke, Modihosen, Modi- Strümpff, Modi- Schueh, Modi- Bänder, Modi- Knöpff, auch Modi- Gewissen schleichen durch eure Raiß in unser liebes Teutschland'. Und später (III. 261.): 'aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her, weilen darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt'. 'Die jetzige Weibertracht hat tausend Modi, und was dem Meister Bokio bey der Nacht träumet, dasselbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus'. (III 415). 'Gallilaea hat uns Salvatorem Mundi gebracht und Gallia Inventorem Modi'. (IV. 869) — Von einer eleganten Dame sagt er (IV. 373): 'Sie tragt sich nach der Modi; das Klayd stehet ihr inniglich schön an; sie ist recht Gallant in dem Aufzug; es gehet recht sauber, alles ist Bizarr an ihr, die Tracht gibt ihrer hübschen Gestalt erst recht einen Garbo: es ist halt so schön, wann man ehrlich auffzieht und nicht so schlampend

Leib-farb. — Vgl. Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzburg 1733) III, 779: So fragen sie um unterschiedliche Procat und Modi-Band. Wann der Kaufmann fragt: 'Jungfrau, was farb?' Da heists: 'Mein guldener Herr, was schöns, was rars; mein gnädige Frau ist gar haiggel; hat der Herr was von Blauheur-Citrin, oder Ensamè-farb? Etwas von Flamette-Ecarlatè- oder Violet-farb? Etwas von Orange, Fueillè morte-, Isabell- oder Zurzolin-farb? Etwas von Rosin-Carmesin- oder Incarnat-farb? Hat der Herr keine Indianische Ruben-farb, Paphlagonische Erd-farb, Hellespontische Zwieffel-farb, Perussianische Belz-farb, Africanische Esel-farb?'

wie ein Tändler-Butten'. (IV. 512): 'Absonderlich thun sie gern die frembde beherbergen, aber nur, verstehe mich wol, frembde Kleyder-Modi; wann etwas frembdes in die Stadt Wienn kombt, da will ein jede die erste seyn, die frembde Modi, den frembden Zeug in ihre Herberg auffzunehmen, aber es kost vil. 'Was schadet es', sagt manche, 'ich will es lieber am Maul erspahren, wann ich nur kan sauber daher gehen; ich will lieber schlechte Brocken genieffen, wann ich nur einen schönen Procath kan tragen; ich will lieber mit einer Wassersuppen verlieb nehmen, wann ich nur einen gewässerten Taffet am Leib habe, ich will lieber trockene Knödel oder Knöpfle essen, wann ich nur ein sauberen Rock kan haben'. (fig. 1.)

Wir beginnen die Besprechung der frauentoilette mit den Unterkleidern. In der Nacht hatten die Damen ihr Nachthabit an, das aus dem 'Nacht-Camisohl, Rammelhäubgen oder Nacht-Schlepp, Nacht-Halstuch, Nacht-Handschuh u. d. g.' bestand. 'Nacht-Zeug' ist eine ganz besondere Art eines Aufsatzes, dessen sich das Frauenzimmer nach ieziger frantzöischer Mode zur Bedeckung des Hauptes bedient. Er wird insgemein von weissen Flohr oder auch klaren Schleyer gesteckt und ist von den andern Fontangen darinnen unterschieden, daß es nicht an denen Backen abgeschlagen, sondern tieff und rund in das Gesicht hinein gehet; sie seynd entweder doppelt oder einfach, so nur einmal aufgesetzt sind, mit hervorgeschlagenen oder auch hinten herabhängenden doppelten oder einfachen, glatten oder frisirten flügeln, mit oder auch ohne Band gesteckt, schlecht oder mit Canten und Spitzen besetzt, aufgesetzt oder niedergelegt, welche letztern insgemein von Cammer-Tuch oder zarten Schleyer ganz niedrig und sonder Drat und Band gesteckt und von dem Frauenzimmer meistens im Hause getragen werden. Die Nester an denen Nacht-Zeugen stehen hoch auf dem Kopfe und sind nach ieziger

Façon sehr klein. Man findet auch eine Art von Nachtzeugen so man Cornetten nennet. Dergleichen nennet man diejenigen Nachtzeuge Batenellen, so sonder Commode¹⁾ sind, und nur über den blossen Drat aufgesteckt werden'. 'Toilette oder Nacht-Tuch ist ein Tuch von

Ein Jüngergesell v. Jüngfrau auff Frantzösisch getleidet. 13



Deutschland hat das Leben uns; Frankreich aber Kleider geben;
Es verändert uns das Kleid; und wir ändern unser Leben.
Wann nun beide fordern ab, was sie haben uns gegeben.
Wer giebt für uns Aechtschafft? Wie die Kleider, so das Leben!

Fig. 1. Nürnberger Modetracht aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

reiner Leinwand, worein das Frauenzimmer ihre Nachtkleider zu schlagen pfeget'.

Beim Ankleiden wurde zunächst das Hemd angelegt. 'Hemdbde ist ein von weißer Leinwand geschnittener und

1) Commode heißet dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopffe eingerichtete runde Umfang, worauf die Fontangen und Aufsätze gesteckt und befestiget werden.

auff besondere Art zusammen geneheter ganzer Überzug des Leibes, den die Weibesbilder auf die bloße Haut zu ziehen und selbige damit zu bekleiden pflegen. Seynd entweder Görichte, mit schiefen eingesetzten Seiten-Stücken und langen Zwickeln, oder sogenannte Lätzgen-Hembden, so einen absonderlichen und zusammen gereyheten Oberleib haben; oder Küttel und Leiber-Hembden, so sonder Lätzgen und Göre sind. Diejenigen Frauenzimmer-Hembden, so Ärmel von sehr klarer Leinwand haben, auch mit Spitzen besetzt werden, nennet man Platt-Hembden¹⁾. Die Gesinde-Hembden werden öftters ohne Ärmel gemacht und heissen Achselhembden²⁾. 'Hembden-Ärmel heissen die *Augsburgischen* Weibes-Bildern die grossen weiten und aufgeblöheten Ärmel von weisser Leinwand, worinnen die Jungfern zur Sommerzeit im Hause zu gehen und selbige mit einem Bande zu unterbinden pflegen'. Man liebte die Wäsche durch wohlriechende Küßlein zu parfümieren (vgl. auch Parfümirte Sachen). 'Lätz zum Unterziehen heist der allererste Überzug, den das Weibsvolk auf den Leib ziehet; er ist ohne Ärmel und hat ganz kurze und schmale kleine Schöslein, wird manchmal mit etlichen wenigen Stücken Fischbein untersteiffet; bey den galanten Frauenzimmer ist er insgemein von Damast, Estoff, Atlas oder Taffet, und wird insgemein von vornher zugeschnüret oder auch mit goldnen oder silbernen Knöpflein zugeknöpffet; bey denen gemeinen Weibesbildern aber ist er nur von wollenen und schlechten Zeugen und wird meistentheils mit Hefften oder Schlingen zugemacht; das Gesinde nennet auch solchen an etlichen Orten ein

1) Jungfern-Anatomie:

Vom Hembde schweig ich still, wie das muß seyn verneht,
Zerstoßen und zerthan, zerswicket und zerdreht.

2) Was die Details anbelangt, so geben die Artikel 'Achsel-flecklein, Bund am Hembde, Bündlein oder Aufszätzlein', weitere Auskunft.

Nieder'. 'Brüstgen oder Brüstlein¹⁾ seynd kurze von weisser Leinwand, Nestel-Tuch, Coton oder Schwäbisch und Schleyer verfertigte Ober-Leiber mit Ärmeln, so das Frauenzimmer über die Unter-Hembden zu ziehen pfleget: sie seynd entweder mit Lätzgen, so gefältelt und eingereyhet, oder platt, mit oder ohne Spitzen umstochen. Der *Hallorum* Weiber oder Jungfern ihre Brüstgen haben Ärmel mit rother und schwarzer Seide ausgenehet und mit allerhand Blumenwerk ausgezieret'.

Über die weiteren Unterkleider ist wenig zu finden. 'Pelz heisset eigentlich dem Frauenzimmer ein kurzer mit zartem Pelz und Rauchwerk gefütterter Unter-Rock, so gleich über das Hembbe gezogen wird, hat nicht allzuviel Falten und insgemein einen bunten leichten Coton zum Ober-Zeug'. 'Pelzhosen seynd mit geschmeidigem Rauchwerk gefütterte Bein-Kleider, doch von einem ganz besondern Schnitt, so das Frauenzimmer im Winter manchmahl zu tragen pfleget.'

'Reiffen-Rock ist insgemein von roher Leinwand mit Stricken- oder Fischbein-Reiffen weit ausgespannter und ausgedehnter Unter-Rock, den das Frauenzimmer nach ieziger Mode, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen, unter die andern Röcke zu ziehen pfleget'. Die Erfindung solcher Mode ist wohl denen Spaniern zuzuschreiben²⁾. Demselben Zwecke diente der 'Französische

1) Jungfern-Anatomie:

Das Brüstgen ist geschnitten

Nach ihres Leibes Läng. Ganz fornen in der Mitten

Da müssen liegen bloß der schönen Äpfel Paar.

2) Die Annahme, daß die Mode des Reifrockes nicht, wie Jules Quicherat (*Histoire du Costume en France*. — Paris 1875, S. 550 ff.) will, aus England eingeführt worden ist, sondern daß in Spanien die uns aus den Gemälden von Velasquez wohlbekannten großen Reifröcke sich bis auf unsre Zeit erhalten und von da aus in dem übrigen

Steiß'. 'Ist ein rund längliches weich und gelind ausgestopfftes Küssen oder halb Schurz, den das Frauenzimmer unter ihre Ober- und absonderlich platt niedergelassene Kleider von hinten herum zu binden pfleget, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen'. Gegen den Reifrock und die später noch zu nennenden Kontuschen erschien zuerst 1713, dann in dritter Auflage 1717 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehmen, auch commoden Contusche und Reiffen-Röcke



Fig. 2. Der Reifrock

Aus 'Curieuse Gespräche zwischen Charlottgen und Monsieur Noenturier 1750.'

wider Etliche Verächter dererselben gründlich und vernünftig vertheidiget Und bei dieser Dritten Auflage in vielen

Europa Eingang fanden, wird durch eine Notiz bestätigt, welche Berckenmeyer in seinem curieusem Antiquarius (Hamb. 1712) S. 82 mittheilt: 'Das Frauenzimmer (in Spanien) trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein grosser Sonnen-Band darinnen wäre; wenn daher ein paar Weiber einander in einer engen Straße begegnen so macht es ihnen so viel Verwirrung, als wenn zwey Wagen mit Heu gegen einander führen'. — Nach Quicherat ist der Reifrock in England 1711 nachzuweisen; in Frankreich wurde er erst 1718 Mode.

verbessert von Leucoranden'. Beigegeben sind dieser Schrift 'Curieuse Gedanken über die so genannten Contusche und Reiffen-Röcke, entworffen Von einem, So diesen Habit tragenden Personen nicht ungewogen. Freystadt 1717. Gedruckt zum dritten mahl', und 'Raisonnement über die neu-lichst edirten Curieusen Gedanken von denen Contuschen und Reiff-Röcken. Nebst angehängten unpartheyischen Gedanken, was von denen Reiff-Röcken und Contuschen eigentlich zu halten sey. Gedruckt zu frauenburg, zum andern mahl Anno 1717' endlich 'Eines Galanten und gelehrten Frauenzimmers (Eleonora Charlotta Leucoranden) Gutachten. Von zwei kurieuseur Leute Sentiment über die Contusch- und Reiffen-Röcke. Gedruckt in Meissen, zum dritten mahl Anno 1717.'

Wahrscheinlich ist der Strickrock, den Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl 476) erwähnt (unterschiedliche schöne Weiber mit ihren Köpfen, Strick-Röcken und neu erfundenen Mode-Kleidern), auch eine Art Reifrock.¹⁾

1) Wurmland, Nach Landt-Art, Regiment, Religion, Sitten und Lebens-Wandel, Gleichsam auf einer Schaubühn vorgestellt ... Bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahr, Da es Wurmfichtig war. S. 5:

Auch Mamofell ein Würmlein hecft,
So sich in der Fontausch versteckt,
Da läßt sichs fräulistiren,
Die Juffer muß quittiren.
Im Reiff-Rock macht sichs ziemlich breit
Da divertirt sichs allezeit.

— S. 133. Meiner Dantel ein halb duzend fischbeinerne Reiff-Röck, dergleichen man nicht viel wird finden. — Quasi sive Mundus, Quasificatus 33: Jährlich ihr 2 kostbare Reiffen-Röck nach der Mode zu verschaffen, so weit als aller Schweizer Bumphosen, so daß ihr die Bänd in der Kirchen zu eng werden. — Quasi Vero, 37: Das point d'honneur: spielt mit ihnenden Meister, das sitzt bey ihnen im Spiegel, in Muschen-Büchsen, in Reiff-Röcken, in Schärpffen, in geputerten Haarlocken; 39: Du selbst trägst an deinem pravada Reiff-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion (Schulden). — Puer centum Schult, Alltagsleben.

Zu Gunsten des Reifrockes führt gegen seine Feinde Eleonora Charlotta Leucorande in ihrer schon citierten Schrift (S. 103) an: 'Uns hingegen schafft diese leichte Tracht tausendfache commodität, da es uns bisher sehr schwerlich gefallen, wenn wir uns nach Landes Gebrauch eine angenehme Taille zu geben und subtile Hüften mit einem halben Schoß dicker Unter-Röcke behängen und auspulstern mußten. Ich vermeine nicht, daß mir hier jemand widersprechen wird. Denn wer sich nur der Bürger-Tracht vor 10, 12 Jahren erinnert, der wird mir zugeben, daß es damahls nicht anders Brauch ... So kostete es auch nicht Hasel-Nüsse, 6. Boyene, friezne, flonellene oder Tuchene Röcke (denn von dergleichen Gattung mußten sie seyn, damit sie etwas austrugen), anzuschaffen und die Maladie, die wir davon hatten, war viel grösser: Guter Zierlichkeit wegen, wie erwähnt worden, mußten sie ziemlich glatt anliegen; Dieses aber verursachte viel Verdruß und machte unsere Hüften wund und den Leib matt'. Also ist der Reifrock bequemer, billiger, denn er kostet etwa 2 Gulden, auch nicht zu weichlich (S. 114): Denn ein weicher Cartuner Klatsch-Pelz, wie wir ihn vor Zeiten nenneten, so über das Hemdbe angezogen ward, ist darzu viel eher dienlich'. (S. 115) 'Daß der Autor sagt, es hätte kein Reiffen-Rock eine Gelencke, ist falsch: denn man dieselben iho auch mit Gelencken versteht, daß nicht ein jeder beym Treppensteigen nach was neuem sehen kan'.

annorum 113: Was will aber der weite mit Fischbein geharnischte Rock sagen? Er dient ehender zum Schanz-Korb, als zum Rock u. s. w. — Almanach. Welt-Sitten, Staats-Marter-Kalender 64: O daß doch alle Raifrock in Schweizer Bumphosen verwandelt würden. Der Kleider Last ist unten zu schwer, und oben zu leicht. Wir spreitzen uns in diesen Schanz-Körben. — Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie S. 34: Warum das frauenzimmer an den Reiffen-Röcken so grosses Belieben trägt und so sehr nachahmet?

‘Strümpffe seynd ein Überzug der füsse von Wolle, Zwirn, Garn, Seide, Bieber-Haaren oder Castor und Baum-Wolle gewebet, gewalcket, genehet oder gestricket, manchmal mit gold und silbernen Zwickeln geziert; zu Sommers-Zeit trägt das Frauenzimmer auch dergleichen von Leder, wider den Mücken-Stich’. Der Strumpf wird gehalten vom Strumpfbande. ‘Strumpff-Band ist ein gewürcktes oder von Damast zusammen genehtes und gefüttertes Band, wormit sich das Frauenzimmer die Strümpffe unter den Knien hinauf zu binden pfleget. Einige bedienen sich auch der Knie-Treffen mit Schnällgen. Etliche Potentaten haben den Gebrauch, daß, ehe sie ihr Braut zu Bette führen, sie selbiger zuvor durch einen von ihren Ministern das eine Strumpff-Band in der Braut-Cammer ablösen lassen, wiewol es auch die Adel(igen) Bräute an etlichen Orten also halten’. Zum Stricken der Strümpfe bedient man sich der Strick-Eisen oder Stricknadeln; man braucht ein Strick-Kästlein und einen Strick-Beutel; im Strick-Buch sind die Muster verzeichnet. Strümpfe, Handschuhe, Kamisöler, Mützen werden gestrickt. Zerrissene Strümpfe werden angestrickt, dagegen versteht man sie nicht zu stopfen, obgleich man mit dem Stopfen von Kleidern (Wübeln) recht gut Bescheid weiß. ‘Strümpffe besohlen oder besetzen heißet dem Weibesvolck die untenher zerrissenen Strümpffe durch eine nach dem Fuß aus Parchet oder Leinwand geschnittene Sohle oder Kappe wiederum ersetzen und ganz machen’. Das in Papier zuerst ausgeschnittene Muster heißt die Strümpff-Sohle²⁾. ‘Pantoffeln seynd Halb-Schuh sonder Laschen und

1) Jungfern-Anatomie (1668):

Die Strümpffgen müssen roth von Liebes-Farbe sein,
Blau, grün, gelb oder sonst was giebet hellen Schein.

2) Wunderwürdiges neu ausgehecktes Narren-Nest
(Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Schau die Narrin muß auch schon ein
Galanteri-Wäckerlein haben?

Hinter-Leder, werden insgemein mit Treffen bebrähmet und mit Falbala besetzt, seynd auch öfters gestickt. Das *Leipziger Frauenzimmer* gehet nach iger Mode in die Kirche darinnen'.

'Schuhe seynd die Bekleidung des Fußes, von Leder, Tuch, Damast, Sammet oder auch gar Brocat verfertigt, werden zuweilen mit Gold und Silber gestricket, meistens aber mit Treffen, Bande, Spitzen, Börtlein und Tasset-Falbala frisiert¹⁾. 'Schuh-Bänder heißen diejenigen von allerhand Sorten breiten Band geknüpften Schleiffen, so sich entweder das Frauenzimmer vorn auf die Schuhe absonderlich setzet oder mit selbigen die Schuhe zubindet; bey den gemeinen Weibes-Bildern sind sie insgemein von Floretseidenen auch wollenen oder Zwirn-Band'. 'Schuh-Rosen seynd gewisse von Gold- oder Silber-Drat kleine zusammen gebogne runde Rößlein oder Schleiffen, so das Frauenzimmer an etlichen Orten vornher auf den Schuhen zu tragen pfleget²⁾. — 'Schuh-Schnallen seynd kleine zarte von Gold, Silber, Stahl oder Prinz-Metall zusammen geschweifte und polirte Schnallen, womit sich das Frauenzimmer ihre Schuhe um den Fuß zuzuschnallen und zu befestigen pfleget'. 'Pelz-Stieffeln seynd mit Rauchwerd gefütterte Strümpfe, so an den Schuhen hangen und lang hinauf zugeschnüret oder zugeknöpffet sind'. Die Schuhe mit hohen Absätzen erwähnt Abraham a S. Clara in Judas der Erzk-Schelm (Salzburg. 1692. — III) S. 18: 'Ein adeliches Weib wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama, als ein lateinisches Wort, heist auf teutsch ein Gembs, wer steigt

1) Jungfern-Anatomie:

Die Schuh die müssen seyn mit grossen Hörner-Spitzen, Drauff müssen schön gefügt die bunten Rosen sitzen.

2) Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie 37: Warum die Jungfern Gold, Silber, Schnüre, Franzen, Bänder und dergleichen an die Schuh und Pantoffel setzen lassen?

höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher seyn als ein Weib? der Teuffel hat ihnen unten und oben, das ist bey Füßen und Kopf, müssen zusehen, damit sie nur höher seynd, bey den Füßen durch die hohe Schuh, beim Kopf durch die hohe Hauben'. (Ebendas. IV. 515): 'und für wem, sag sie mir, gehören diese kleinen gespitzte Schüchel? 'ebenfalls, ist die Antwort, für meine Genädige Frau'; 'poß tausend holler Stauden! So seynd die Zechen nit anderst beschaffen als wie die Verdambte in der Höll, so gleich den Häring auff einander liegen.'

'Schnür-Brust, Schnür-Leib, Schnür-Nieder¹⁾ auch Gorgentine genannt, ist ein aus 16, 12, 8 und 4 Theilen zusammen gesetztes und mit eitel dicht an einander geschobenen Fischbein-Stäblein durchsteiftes und belegtes Brust-Stücke, oben mit Achsel-Bändern auf beiden Seiten versehen, unten aber um und um mit eitel abgetheilten Schupen oder so genannten breiten Schötslein versehen, worinnen das Frauenzimmer ihren Leib zusammen zu schnüren und zu befestigen pfleget; sie wird ordentlich auf den Rücken hinauf mit einem darzugehörigten Schnür-Sendel zugeschnüret. insgemein sind sie von roher Leinwand oder Cannevas gefertigt, und mit bunter Seide, auch öftters Gold- oder Silber-Faden gesteppt und zwischen ein jedes Stäblein

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV, 514: 'Mein Kämmer-Jungfrau, sie vergeb mirs, was ligt allhier auff der Cassel'. 'Es ist das Nieder, sagt sie, für meine Genädige Frau', ein Nieder? Allmächtiger Gott! ist es doch so eng, daß ein Mader (Marder) nit konnte durchschließen. es haist wol recht Nieder, damit nit eine geringe Mühe in dieser Klaydung ... 'Sag sie mir Jungfrau, warumb ist diß Nieder oberhalb so sehr ausgeschnitten? bedeckt doch kaum den halben Buckel'. — IV, 172: erslich tragt sie ein so enges mit starken Fischbein eingezeintes Leibstück.

Jungfern-Anatomie:

Es wird geschnüret zu nach bester Tabeltur

Das Mäder und der Satz mit einer Silberschnur.

fischbein durchnehet, bißweilen aber auch mit Damast, Estoff, Taffet oder andern leichten Zeugen überzogen. Die Gattungen von selbigen sind unterschieden, als die Englischen Schnür-Leiber, so aus sechzehn Theilen bestehen und vornher über die Brust mit goldnen, silbernen oder seidenen Eitzen Schnürweise beleget werden; Carsette, so aus acht Theilen bestehet und vorne über den darzu gehörigen Vorsteckelatz zugeschnüret wird; Cassalette, so gleichfals aus acht Theilen bestehet, doch sehr schwach gesteiffet werden, und Feschke so aus vier Theilen zusammen gesetzt wird und sonder Achselbänder ist ¹⁾. Alle diese Arten werden in eigenen Artikeln noch besonders beschreiben. Zur Carsette und feschke gehört der Vorstecke-Latz oder der Latz zur Schnürbrust.

‘Brüstlein heißet dem *Augsburgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art eines Wambs oder Schnürleibes; wird sonst mit langen Ermeln wie ein Wambs gemacht, nur daß es keine Schöße hat; der Zeug, woraus selbiges gemacht wird, ist seiden oder wollen, und werden sie durch und durch mit Spitzen frisirret; diejenigen, so die Mägde und gemeinen Weibes-Bilder tragen, werden abgehackte Brüstlein genennet, weil die Ärmel glatt und nicht aufgeschlagen daran sind’. ‘Schnabel-Brüstlein heißet dem *Augsburgischen* Frauenzimmer ein von schwarzen seidenen oder andern Zeug verfertigtes und mit schwarzen Spitzen über und über frisirtes so genanntes Brüstlein oder Wams sonder Schooß, hat von vornher einen langen, rund breiten, mit fischbein ausgesteiffen und durchaus mit Spitzen

1) Blan & Scheid ist ein entweder von Stahl oder auch Holz formirte lange, schmähle und dreyeckigte Stütze nach dem Leib gebogen und ausgeschweiffet, die das Frauenzimmer vornen herunter unter die Schnür-Brust zu stecken pflegt, und selbige damit an den Leib also anschließend macht, daß die Vorder-Schneppe von der Schnür-Brust durch drücken und einschneiden sie nicht incommodiren kan.

bekräuselten Schnabel, so fast den ganzen Bauch bedeckt und mit einem silbernen Gürtel um und um beleget wird. Diejenigen so die Mägde tragen sind meistens ungesteiff'.

Nieder heisset denen *Ulmerischen* Weibes-Bildern ein Überzug über den Ober-Leib mit Ermeln versehen; wird entweder von Sammet, Seide oder auch Camelot und andern Zeuge verfertigt, auch mit Spitzen oder Börtlein ausgebrähmet. Die Nieder, so das gemeine Weibes-Volk in *Sachsen* trägt und unterziehet, auch öfters Käse genennet werden, seynd ohne Ermel und werden insgemein mit etlichen schwachen Stäben fischbein unterleget. Der *Hallorum* Weiber ihre Nieder, so vornher nicht ausgeschnitten, sondern ziemlich hoch in die Höhe und oben von einander stehen, sind starck mit goldenen Treffen verbrähmet'. Muß heisset denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihre Nieder und Wams, so weite gefaltene Ermel hat, die wieder um die Hände spitzig zugehen; ist insgemein von schwarzen Barchet gemacht'.

Wambs oder Wämbslein ist ein aus allerhand seidenen oder wollenen Zeugen auf vielerley Art verfertigter weiblicher Ober-Habit, mit Ermeln und Schößen versehen. Die *Augspurgischen* Wämbslein seynd starck mit Spitzen frisiert; die *Salzburgischen* haben lange Schöße und sind insgemein von schwarzen Sammet oder feinen Tuch. Die *Straßburgischen* haben entsetzliche weite und kurze Ermel und werden Schopen genannt. Die *Nürnbergischen* werden Röcklein genennet, sind über und über mit Spitzen bebrähmet, haben auch einen Schurz oder fleck daran, an statt der Schöße, so gleichfalls starck frisiert ist. In *Leipzig* wird es gleichfalls ein Röckgen benennet und wird wegen der veränderlichen Moden auf vielerley Art und façon, bald mit engen bald mit weiten Ermeln, bald kurzen, bald langen Schößen gemacht'. Über die *Straßburger* Schopen erfahren wir in einem besondern Artikel, daß die vornehmen Jungfern sie tragen. Die Ermel daran sind halb und offen,

von entseßlicher Weite und um und um mit breiten flatterichten Spitzen stark frisirret; die Schöße hingegen daran sind nicht allzu lang, doch gehen selbige vornher über die Schürze oder das Fürtuch ganz spitzig hinunter zu'. 'Schöpel heisset denen *Straßburgischen* Bäuerinnen das kleine Wambs, so um den Hals und vorn herunter, auch um die Hände an denen Ärmeln mit breiten Pelzwerck verbrähmet und aufgeschlagen ist'. 'Röcklein heisset denen *Nürnbergischen*, *Augsburgischen* und *Straßburgischen* Weibes-Bildern derjenige Habit, den man in *Sachsen* ein Röckgen nennet; der Unterschied ist nur dieser, daß der *Ausländischen* ihre Röcklein stark mit schwarzen Spitzen frisirret, und absonderlich die *Nürnbergischen* ihre auch unten herum die Schöße, so ganz schmal und kurz sind, mit breiten Spitzen umkräuselt werden'.

'Röckgen heisset den Weibes-Bilder in *Sachsen* ein aus Damast, Estoff oder andern seidenen auch halb-seidenen Zeugen, Tuch oder Cameelhärnen auch wollenen Zeugen geschnittener und gefertigter Ober-Habit; hat einen Mantel-Ärmel, geschobenen und in Falten gelegten gesteißt- und ungesteißten Leib und angesezte lange Schöße, so die bürgerlichen Weiber und Jungfern zu tragen pflegen'. 'Jacke oder Jäcklein heisset denen gemeinen Weibes-Bildern so viel als ein kurzes Wämstlein, Röckgen oder Camisol¹⁾. Dasselbe Kleidungsstück tragen die Bauern-Mägde- und Frauen in *Sachsen* gewöhnlich nicht zugeheftet und nennen es Juppe'. 'Courset²⁾, Corset, Caschet oder Cossäcklein

1) Jungfern-Anatomie:

Das Gäckgen muß so knapp an Jungfer Körper liegen
Daß sie sich mögen kaum zur Erden nieder biegen.

2) Surtout Courset, ist eine gewisse Art von Frauenzimmer-Courset, so vornher über die Brust einen Überschlage-Latz hat und über einander zugefnöpffet oder mit den darauf gesetzten Schleifen zusammen gehalten werden kan.

auch Camisol heißen dem Frauenzimmer diejenigen Kleiden von Damast, Estoff, Taffet, Tuch, Cammelot halb seidenen, Coton oder wollenen Zeugen verfertigten leichten Wämslein, deren sie sich im Hause oder auch in der Wochen auf die Gasse zu bedienen pflegen: sie haben ganz kurze Schöße und lange, schmähle, auch zuweilen etwas weite Ärmel, vornher um die Hände mit einem absonderlichen Zeuge staffiret und aufgeschlagen, aufgewickelt oder auch mit kleinen rechten Aufschlägen versehen; die façon davon variret nach einer ieden Landes-Art und täglich changirender Mode’.

Mit diesem Oberkleid nahe verwandt ist die Contouche¹⁾. (Fig. 3) ‘Ist ein auf absonderliche Art aus allerhand seidenen auch wollenen Zeugen verfertigter weiter Überzug und halbes Ober-Kleid, so fast einen weiten und langen Mantel mit Ärmeln gleichet und dessen sich das Frauenzimmer so wohl in- als außerhalb des Hauses zu ihrer Commodité bedienet und selbigen mit einem Bande über die Brust vornher zuzubinden pfleget. diejenigen, so man in dem Hause träget, seynd etwas kürzer als die andern und werden, weil sie ganz klein und kurz seynd, von etlichen auch Cossäcklein benennet’. Der Kontusche ziemlich ähnlich war wahrscheinlich die Andrienne, Volante oder der französische Sack. Wir erfahren über sie aus J. G. Keyßlers Neuen Reisen (Hannover 1751) II. 1218 folgendes:

‘Seit zwey Jahren (1730 in Wien) darf kein Frauenzimmer mehr in einer Andrienne, Volante oder so genannten französischen Sacke weder in die S. Stephans- noch in eine andere große Kirche zu Wien kommen, wo sie nicht Gefahr laufen will, durch die verordneten Aufseher mit Schanden heraus gewiesen zu werden.

1) Vgl. J. Chr. Günther, Gedichte (Breslau 1723) II, 405: So bald sie den Contusch mit Engels Zeuge füttert.



Fig. 3. Laden einer Modenwaren-Händlerin.

Die beiden Käuferinnen tragen die Kontusche; an den Wänden hängen Kontuschen und Reifröde (Titelblatt des Buches 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehmen und commoden Contusche und Reiffen-Rod' . . . Gedruckt in der Linden-Stadt.)

Manche Damen liefen gleich vom Bette aus, ungeschmüret und öfters nicht wenig bloß, wenn sie nur eine Volante über sich geworfen hatten, zur Kirche und Communion, welches zu ißterwähnten kaiserlichen Verbothe Anlaß gab. Die Geistlichen ließen in einigen Kirchen bey solcher Gelegenheit ihren Eifer mit gar besondern Ausdrückungen von der Kanzel hören. Einer von ihnen stellte mit vieler Heftigkeit vor: 'Das Frauenzimmer komme in Säcken zur Kirche, nicht um Buße zu thun, wie die alten Gläubigen pflegten, sondern um ihre Waaren und Fleischbänke desto besser auszulegen, und könne kein Geistlicher bey der Communion seine Augen mit gutem Gewissen aufthun'. Ein anderer Prediger drohete: 'wenn er noch eine mit entblößtem Halse zu Gesichte bekommen würde, wollte er ihr von der Kanzel herab in den Busen speyen'. Kurz vorher, ehe der Gebrauch der Volanten in den Kirchen öffentlich untersaget worden, waren drey Damen mit etwas entblößtem Halse und in gedachter Kleidung bey der Communion erschienen und knieeten unter andern Personen um den Altar; der Priester aber gieng mit dem Sacrament vorbey, gleichsam als sähe er sie gar nicht.'

Es sind schon oben die Schriften gegen die Kontusche aufgezählt worden; wir erfahren aus ihnen, daß diese Tracht polnischen Ursprungs ist, Kontusz genannt wird (die Etymologie Qu'on touche wird verworfen).

Zu den Oberkleidern gehört dann das Unterkleid, der Roß. 'Heißt bei dem Frauenzimmer derjenige weite und stark in Falten gelegte lange Schurz und Überzug, den sie über die Hüften legen. Wird aus allerhand seidenen, halbseidenen und wollenen Zeugen auf vielerley Art geschnitten und verfertiget, ist entweder schlecht oder falbaliret; bey denen vornehmen Dames und Frauenzimmer von Condition werden selbige zuweilen mit breiten goldenen und

silbernen Mellinen¹⁾, Spitzen, Possamenten, Treffen, Franzen, oder andern Zierrathen besetzt. Die Röcke, so sie zum täglichen Gebrauch haben, seynd nach heutiger Mode meistens gesteppt, auch öftters unten her mit einem Bande frisiret. Das gemeine Weiber-Volk besetzt die Röcke unten herum mit Borten, Bande, Campanen, Nompareillen, und andern seidenen oder halb-seidnen auch wollenen Possamenten. Die schwarzen Tuch-Röcke werden auch öfter mahls von dem frauenzimmer über und über vermöge eines Zäck- und Aushack-Eisens nach einem gewissen Muster ausgehacket und mit bunten Taffet oder Glantz-Leinwand unterleget.

'Steppen-Röcke oder Decken ist eine neue Art, die frauenzimmer-Röcke, welche mit Haaren oder Wolle vorher dick unterleget worden, mit allerhand Blumen und Gängen vermöge der an einander hängenden Stepp-Stiche zu über nehen; hißweilen werden auch die Blumen und Figuren aus allerhand bunten Taffet zierlich ausgeschnitten und hernach darauf gesteppt²⁾, dergleichen auch bei den Decken, so über die Betten in denen Puz-Stuben gebreitet werden, zu geschehen pfleget.

'Jupe heisset denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihr Rock oder Kittel; ist insgemein starck und klein gefältelt, ganz kurz, und entweder von schwarzer Glantz-Leinwandt, den sie Sonntags tragen, oder von grünen Tuch und Zeug gemacht. Der *Straßburgischen* Bäuerinnen ihre Jüpen oder Jupen seynd insgemein von dreyerley Farben, als grün, roth und schwarz, auch unten herum mit Beltz verbrämet und eingefasset'. 'Kittel heisset denen Bauern-Weibern und Mägden so viel als der Rock; ist insgemein von schwarzer Leinwand, starck gefältelt und mit einem

1) Melline ist eine breite von Gold und Silber gewebte Spitze, so das frauenzimmer um den Unter-Rock zu setzen pfleget, wird sonst auch eine Tour genennet.

2) Also Applications-Stickerei.

Schurzband unterbunden und auffgeschürzet'. 'Küttel oder Kutte heisset den *Straßburgischen* und *Salzburgischen* auch andern Weibes-Bildern so viel als ein Weiber-Rock'. 'Schurz heisset denen *Nürnbergischen* Weibes-Bildern so viel als der Rock.'

Das Gesellschaftskleid ist der Manteau ¹⁾. 'Manteau oder Aufsteckkleid ²⁾ ist ein dem Frauenzimmer gewöhnliches Ober-Habit aus Sammet Brocard, Damast, Atlas, Chagrin, Taffet, Cammelot, halbseidenen und andern Mode-Zeugen geschnitten und zubereitet, hat einen kurzen angelegten geschobenen und in Falten gelegten zuweilen auch ganz glatten Leib, desto längern aber und weiten, schief und unten spitzig zu lauffenden Schurz oder Schweif ³⁾; die Ärmel an selbigen sind zwar ordinaire halb und sehr stark in Falten über einander geschlagen, auch mit Aufschlägen oder aufgewickelten Umschlag versehen, changiren aber öfters nach denen eingeführten Moden, daher die Aufschläge an selbigen bald schmahl, bald breit, glatt oder ausgeschweifet seynd, zuweilen werden auch bey vornehmen Dames gold- oder silberne breite Spitzen oder auch Franzen in form einer Engageante dran geheftet, man findet in selbigen grosse gegossene Stücken Bley, damit sich der Ärmel

1) Wunderwürdiges Ganz neu ausgehecktes Narren-Nest. (Frankf. u. Leipz. 1707) 237: Zu Haus schließt du in eine fehe-Hauben. in die Kirch kommst du mit einer hohen alamode Hauben; Zu Haus steckst du in einem kurzen Wammesel, in die Kirch kommst du in einem geschweiften Mantho; Zu Haus nimmst du um den Hals ein schmuthiges Tüchel, in die Kirch kommst du mit einem Goldgestickten Mantill.

2) Aufstecken das Kleid ist eine Arbeit vor die Schneider oder ihre Weiber, welche das ganze niedergelassene Hintertheil an denen Frauenzimmer Aufsteck-Kleidern in einer gehörigen Zusammenfaltung, nach vorher unterlegten starken Pappier von beyden Seiten bringen, selbige mit grossen Nadeln befestigen und den Schweiff oder die Schleppe davon entweder innwendig hinein oder an die Seite stecken.

3) Schleppe am Kleide auch Schweiff oder Schwanz genennet u. s. w.

nach dem Arm recht herunter ziehet. die Aufsteckung an solchen Kleidern ist auch unterschiedlich, gestalt der Schurz von beyden Seiten auf vielerley facon in grosse falten über einander gelegt und mit grossen Nadeln hinten aufgesteckt auch mit untergelegten starken Papier untersteiftet wird; der Schweiff aber oder das Ende des Schurzes wird entweder gleich von unten hinauf nach des Rockes Länge oder auff die eine Seite gesteckt auch öftters mit einer Masche Band angeheftet¹⁾. Bey fürstlichen Personen wird er von denen Pagen getragen. Was die Ausstaffierung endlich solcher Aufsteckkleider anbelangt, so werden sie mit gold- und silbernen Mellinen, Canten, Spizen, Treffen, Lizen oder Börtlein, auch öftters seidenen Tcompareilen, Schnüren, Räuplein,²⁾ Chinellen und andern Zierrathen durchbrehmet und besetzt, öftters auch mit gold- oder silbernen Schleiffen oder Schmeltzwerk gezieret und ausgestaffieret. Sie werden entweder gefüttet oder auch nicht³⁾. Recht sichtbar wurde das Schnupff-Tuch getragen. Seynd kleine viereckige Tücher von allerhand Sorten Leinwand, auch baumwollenen und seidenen, halbseidenen und andern Zeugen geschnitten und umsäumt; Sie sind weiß oder bunt, diejenigen Schnupff-Tücher, so das Frauenzimmer zum Staat führet und insgemein an die Seite des Aufsteckkleides zu stecken pfleget,

1) Amandus Sincerus Neu entdeckte Jungfern-Anatomie 35: Warum das Frauenzimmer die Röcke hinten dergestalt aufschwänzen, daß sie einen Sattel gleich scheinen?

2) Räu pgen siehe Chenellen. — Chenellen, [heute heißen sie Chenille] deutsch Schönellgen sind sammtne Schnürgen von allerhand couleuren, so ganz zarte von Sammet abgeschnitten und auf Sayten oder auf subtilen Drat gewunden werden, so das Frauenzimmer entweder vorn in den Fontangen oder in den Halstüchern oder auch an Rücken trägt, werden auch sonst Räu pgen genannt.

3) Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm IV, 373: das Klayd alles zusammen, ich will die Kleynodien dermahnen umgehen, soll umb dreyhundert Thaler seyn kauft worden.

sind insgemein von Caton oder Nestel-Tuch auch mit geneheten oder geflöppelten Spitzen umsehet'.

Im Gegensatz zu dem aufgesteckten Kleide steht das niedergelassne Kleid, 'ein aus Damast, Estoff, Chagrin, oder andern seidenen auch halb seidnen Zeugen geschnittenes u. verfertigtes langes Ober-Kleid mit einem Manteau-Ermel; hat entweder einen gesteißten oder schlappen Leib, und wird der Schurz daran nicht aufgesteckt, ausser daß der Schweiff davon an der einen Seite des Rockes geheftet wird; bey denen gemeinen Weibesbildern aber geschieht solches nicht, weil keine langen Schweiffe oder Schleppen daran zu finden' ¹⁾

Jetzt ist beliebt der Schlaf-Pelz, 'ein absonderliche Art aus Damas, Estoff, Atlas, und andern seidenen auch halbseidenen Zeugen verfertigtes niedergelassenes langes Oberkleid mit langen platten Ermeln; ist ganz glatt im Leibe und wird nicht aufgesteckt, ausser daß der Schurz oder Schweiff von oben her in eine oder zwey breit geschobene Falten mit einer Nadel ein wenig auffgeschürzet wird' ²⁾.

1) Eclipses Politico-Morales, 35: Informator: Wonans Laquey mit diesem Staats-Kleid? — Laquey: Zu meiner Frau Doctorin; der Jud lehnts ihr, biß der Galla-Tag vorbey, davon gibt sie ein gewisses Geld. — Inf.: Was hat sie nöthig Kleider zu lehn? — Laq.: Sie hats nicht im Vermögen, ist doch eine characterisirte Doctorin, der Staat will gleichwohl gehalten seyn. — Inf.: Das ist aber disreputirlich. — Laq.: Hat sich wohl. Kleider lehn, damit, als mit fremder entlehnter Waar, prangen, ist nun zur Mode worden: steht demnach iht darinn die Reputation, wo vormalen die Disreputation gestanden.

2) Jungfern-Anatomie:

Der Pelz muß nach der Läng seyn zierlich zugeschnitten,
Unzählich Falten drauff, auch fornen in der Mitten

Da muß er seyn bespißt, geschlitzt und geritzt,

Die Falten müssen seyn verfasst und versitzt:

Nicht anders als man sieht die gleichen Orgel-Pfeifen

In ihrer Reihe stehn; Da sieht man grosse Schweiffen,

Verbortet muß er seyn, der Pelz muß seyn geschmückt

So zierlich und subtil, wie man das Wachs sonst drückt.

‘Chamelouque ist ein lang niedergelassenes Kleid aus allerhand seidenen oder anderen Zeugen verfertigtes Oberkleid mit Schlaff-Pelz-Ermeln und ganz glatten Leibe, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget. Die Vornehmen stecken die Schleppe oder den Schweiff davon auf die eine Seite, die Gemeinen aber tragen sie gleich aus, weßwegen sie auch nicht gar zu lang daran geschnitten wird.’

Zum Hausanzug gehört die Schürze ¹⁾. ‘Schürze ist ein von weißer Leinwand, Schleyer, Schwäbisch, Coton, Nesteltuch, glatt und gestreift, Cammer-Tuch, falten-Tuch ²⁾ Terletenk oder andern klaren Gewebe und Zeug, langes und in falten gebrachtes, auch oben in einem Bund zusammen gereyhetes Tuch, so die Weibes-Bilder für zu binden pflegen; sind von vielerley Arten: als schlecht oder mit Mahler-Nahd ³⁾ durchnehet und gezogen, mit Spitzen, Canten, Zäcklein frisiret und umstochen, Bogenweise ausgeklungen, mit oder ohne Saum, auch öftters blinden Saum, mit Bündlein auffgesetzt oder nur mit einem Bande durchzogen, weiß, blau oder bunt, mit oder ohne Latz,

1) Jungfern-Anatomie:

Es kömmt ietzt alles hoch, ietzt ist es an den Tagen,
Daß unser Jungfern-Volk will nicht mehr Schürzen tragen.

Viel stuzen so daher, ja dürfften lieber sehn,

Daß sie gleich Ewen dort mit Blättern möchten gehn.

Hingegen sind ihr viel, die haben so viel Scherzen,
So viel der Stunden sind in dieses Jahres Merzen.

Die hengen sie daher, sie breiten sie schön auff,

Daß man bißweilen wünscht Mahlzeit zu halten drauff.

Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie wirft 35 die Frage auf: Warum die Jungfern ihre Schürzen auf so vielfältige Weise ausstaßren? und führt an ‘wie die eine Franzen, die andre Nahmen drein sezet’, schlägt als Inschrift vor: ‘Hierunter ist der nächste Weg zur Höllen’.

2) Ein feines weißes Baumwollengewebe.

3) Mahler-Nahd ist eine Kunst allerhand Muster, Blumen und Gänge in weisse Leinwand, Coton oder Nestel-Tuch sauber zu nehen und zu sticken; ist entweder weiß oder bund.

lang oder kurz, deren letztere Tändel-Schürzen¹⁾ genennet und insgemein von schwarzen Damast oder andern seidenen auch bunten, vornehmlich weissen Taffet oder Atlas und mit allerhand seidenen auch bunten Blumen und Zweigen gestickt, genehet, mit Falbala besetzt und mit gold- oder silbernen Spitzen durch frisiret gemacht sind; das *schwäbische* Frauenzimmer machet die langen Schürzen meistens von schwarzen Stoff, Damast, Atlas, Taffet, Cammelot und andern Zeugen so um und um mit schwarzen breiten Spitzen stark frisiret seynd. In *Ulm* und *Augsburg* heißen die Schürzen Fürstleße²⁾ in *Straßburg* und *Salzburg* Für-Tücher³⁾, in *Nürnberg* fleck oder Schurz⁴⁾).

Zum Auspuß dieser Toilette gehörten nun mancherlei Stücke. So der Bänderlaß ist ein mit eitel Schleiffen, Band oder geknüpften Naschen durchaus besetzter Laß, den das Frauenzimmer vor zu stecken pfleget; die Schleiffen sind dicht an einander herunterwärts gesetzt und lauffen immer spitziger biß unten hinauß zu'.

Halb-Ermel sind kleine von weisser sauberer Leinwand oder Coton, Nestel-Tuch, Terletenk (Tarlatenk = weißes Nesteltuch) und andern zarten Gewebe, halbe Überzüge über die Arme, so sich das Frauenzimmer unter die Kleider-Ermel über den Arm anknüpfen läßt; sie seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Zäcklein umstochen und eingefast'.

Engageanten oder Manchetten seynd runde und in der Mitten länglicht herunter gekräuselte und in falten gelegte Hand-Krausen⁵⁾, so das Frauenzimmer

1) Siehe den Artikel Tändel-Schürze.

2) S. d. Artikel. — 3) dsgl. — 4) dsgl.

5) Jungfern-Anatomie:

Die Ärmel müssen weit als aufgeblasen stehn,
Und forme Krausen dran, sonst können sie nicht gehn.

Jetzt trägt das Frauenvolck auch grosse Stüzer-Krausen

Die müssen vor die Hand wie dicke Wolcken pausen.

Schulz, Alltagsleben.

um den Arm zu Ende des Ermels im Ober-Kleide anzubinden pfleget. Sie seynd entweder einfach, oder zweyfach auch dreyfach über einander frisiret, bey welchem letztern ein Streiff immer länger über einander als der andere gefaltelt und zusammen genehet wird. Man trägt selbige entweder ganz von Spizen oder von weißen klaren Streiffen, mit geflöppelten und geneheten Spizen starck frisiret oder auch ganz schlecht und sonder Spizen, deren sich das Frauenzimmer in der Trauer bedienet. Oftermahls werden auch die schlechten von Nestel-Tuch mit Mustern durchnehet und mit schmalen Zäcklein ¹⁾ am Rande umstochen, dergleichen insgemein die erbarn Frauen zu tragen pflegen. An etlichen Orten werden auch Maschen oder Schleiffen Band hinein geknüpfft.

Da die Oberkleider tief ausgeschnitten waren ²⁾ und

1) Vgl. den Artikel Zäcklein.

2) Wurmland 134: Ich Meister Caprasius Bocalino restituire hiemit vor meinem End alle und jede Taffet und Damast, sie haben Namen, wie sie wollen, von mir ins Maus-Foch geworfene Setzen, dann ich ware Ursach, daß die von mir gearbeitete Brüst zu kurz worden, hernach haben sich viele Dames und Mademoisellen nicht können genugsam bedecken. — Puer centum annorum 112: Diogenes: Was ist das für ein Brust-Stück? was hat dann der arme Hals gethan, daß er nicht bedeckt wird ... dem Kopff gebt ihr zu viel, der Brust zu wenig. — Caprasius: Herr, das Frauen-Zimmer wills nicht anderst tragen, so gar im Winter, um der Welt Eitelkeit; um ein (doch nur eingebildtes) belle videre leiden sie grosse Kält auf diesem fahlen Gebürg. — Diogenes: Das mag ehender ein Teuffels-Marter seyn, Gott zu lieb thäte mans nicht. Ist dann das die Schaar, oder fleischband, wo man Menschen-fleisch feil bietet? — Caprasius: Der Herr hat ganz recht, was gehets aber mich an. Wann ich ein Brust messe, läßt man mich nicht übers hohe Gebürg; die noch honetter wollen seyn, bedecken das Ober-Quartier mit subtilen Spizen. — Almanach. Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 64: Es friert mich am Hals und an der Brust, daß ich zittre und Zähnklappere. Doch weils die Modi ist, muß ich mich also expectoriren. Wir tragen gleichsam ein weiß Pergament als charta pianca offenhertzig. — Uti

zum Entsetzen der frommen den Busen ziemlich hervor-treten ließen¹⁾, legte man im Hause und beim Ausgehen noch ein Halstuch an. 'Halß-Tuch ist ein meistens vier-eckigt geschnittenes und gesäumtes Tuch von flor, Seide, Caton, Cammer-Tuch, Nestel-Tuch, glatten oder gestreiften Terletenk, Schleyer, Schwäbisch Leinwand, bunten Coton, halbseidnen und halbleinenen Zeug zubereitet. Seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Zäcklein umstochen und frisiert, auch öftters durch und durch genehet und mit Mahler-Mahd gezieret, auch an den Hinter-Zipffeln mit kleinen Quasten und Drotteln besetzt. Die Hals-Tücher von flor oder Mouffelin werden insgemein mit Gold oder Silber, auch bunter und weißer Seide oder Zwirn durchnehet, an dessen statt aber mit Gold- oder Silber-Kahn, auch weißer Seide und Zwirn auf vielerley Art und Manier durchzogen; bißweilen auch Bogenweise ausgeschnitten und mit Zäcklein oder Spitzen-Rand umstochen'.

'Koller oder Kollerlein ist ein von weißer Leinwand, Coton oder Nesteltuch geschnittenes und verfertigtes halb

ante hac 43. Was habt ihr für einen Halß, er geht ja biß auf die Brustnorbe. — Auch bei Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie wird S. 33 die Frage aufgeworfen: Warum tragen die Jungfern die Brüste mehr offen, als die Weiber? — Vgl. Abraham a S. Clara, Judas der Erbschelm I, 158: die Narheit den frauen-Zimmer, daß sie gar zu viel ziehen an den Schweiff deß Rocks, zu wenig umb den Halß tragen. — Hilarius von freudberg, Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 236: Und du hast eine solche Kleider-Tracht, die nicht nur das Angesicht frech entblößet, sondern auch deine zwey Brüste, wie die verfluchten Berge Gelboe entblößet, nicht anderst solche mit Taschen und Binden in die Höhe zu steigen zwingest als wie zwei Dudelsäck, nicht anders solche auslegeest als wie die Weiber auf dem Kräutel-Marck zwei Plußer, welche, wenn sie verfaulen, den Säuen fürgeworffen werden. So, so seind deine Kleider: alamode Kleider, alamode Sinnen.

1) Vgl. Die bloße Brüste seyn Ein grooß Gerüste Viel böser Klüfte, wird dem züchtigen frauen-Zimmer zu Ehren und Den unverschämten Weibs-Stücken zur Schande, erwiesen. Anno 1686.

Brüßtlein oder Kräglein, oben herum mit weißen Spitzen frisiret und ausstaffiret, so das Frauenzimmer über den blossen Hals zu schlagen und die Oberkleider darüber zu ziehen pfleget; bey etlichen werden sie oben durch ein weißes durchgezogenes Bändlein zusammen gereiht und gezogen. In *Augsburg* sind die Frauenzimmer-Koller insgemein aus einem ganzen Stück einer weißen Spitze gefleppelt; die geringen Weibesbilder aber tragen auch dergleichen von weißer Leinwand mit Canten und Spitzen umstochen. — Koller-Leib ist ein von weißer und zarter Leinwand verfertigtes halb-Brüßlein, um und um mit weißen Spitzen frisiret, so das Frauenzimmer zu *Ulm* über den Hals ziehet. 'Kräß oder Kraiß auch Kröß ist ein von weißer Leinwand runder und mit Fältlein gelegter Kragen um den Hals, fast in Form einer Priesterkrause, so die Weibesbilder zu *Augsburg*, *Ulm*, *Nürnberg* und *Regensburg* statt der Halstücher tragen'. (fig. 4.)

Kragen ist ein zierlich formirter zusammen gereyheter Umfang und Überschlag, den das Frauenzimmer über den Hals und Schultern leget. Man findet selbigen von vielerley Art und façon: in *Augsburg* träget das Frauenzimmer von Condition weiße breite Spitzen-Kragen, so aus einem Stück gefleppelt sind und hinten über den Rücken hinunter tieffer als vornher herabhängen; in *Nürnberg* seynd sie von weißer Leinwand geschnitten und mit Spitzen frisiret; sie führen auch dergleichen von schwarzen Spitzen, so mit einer goldenen Nompaille gezieret; das *Salzburgische* Frauenzimmer träget gedoppelte, der unterst ist von weißer sauberer Leinwand mit einer breiten weißen Spitzen umkreuselt, der oberste aber, so drüber lieget, ist von lauter schwarzen Spitzen. Diejenigen Kragen, so die erbaren Matronen und alten Weiber an etlichen Orten in *Sachsen* noch zu tragen pflegen, seynd aus schwarzen Sammet, Atlas, Taffet oder andern Zeugen geschnitten und mit Spitzen, Borten, Nompailen oder andern Zierathen

befezet und bebrähmet. Der *Hallorum* Frauenzimmer ihre Krägen sind von weissen Nesteltuch und um und um mit Spitzen befezet.

'Überschlag¹⁾ ist dem *Regenspurgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art von einem Kragen, den sie oben um den Wammes herum zu tragen pflegen; es bestehet selbiger aus

Eine Matron in Erbarn Stand.



fig. 4. Nürnberger Frauentrachten.

einer guten Hand breiten weissen zusammen gereyheten und in Falten gelegten Spitze, worüber eine schwarze

1) Jungfern-Anatomie:

Ein grosser Überschlag von zarten Kammer-Lappen,
 Der muß weit oben um die zarte Schaub klappen.
 Die Zinnen bester Art seynd sauber umgeneht.

schmalere gefräuset und angestochen wird; an etlichen Orten, werden sie Hälßgen genennet. In *Straßburg* sind die Frauenzimmer-Uberschläge von einer sehr zarten und klaren Leinwand, mit Canten oder Spizlein besetzt, iedoch ganz platt und eben und in Form eines grossen und breiten Männer-Hälßgens.'

'Palatine ist eine gewisse Art von einem Kragen oder Halß-Binde, der aus Zobel, Marter, Hermelin, Sammet oder Flohr auch Crep verfertigt wird und den das Frauenzimmer um den Halß zu schlingen pfleget; die von Sammet, Flohr, auch schwarzen zarten Tuch oder Crep werden zu Ende der beyden Theile oftmahls mit zwey gold- oder silbernen umsponnenen grossen und hollen Knöpfen durchschlungen. Die façon soll von einer gewissen Pfalz-Gräfin inventiret worden sein, daher man sie auch Palatine benennet. Man heisset auch nunmehr diejenigen flohrnen, mit gold- oder silbernen gestickten oder durchzogenen und mit gold- oder silbernen Canten und Spizen um und um frisirten Hals-Tücher und Kragen Palatine, so zusammen geschoben und mit goldnen oder silbernen Knöpfen und Litzen oben um den Hals 2. oder 3. mahl eingehalten und zusammen geschlagen werden. — Zobel ist ein von dergleichen Fell ausgeschnittener und mit Taffet verfertigter Palatine, so das Frauenzimmer im Winter um den Hals schlinget'. (fig. 4.)

Den Leib umschloß ein Gürtel. 'Gürtel oder Leib-Gürtel ist ein aus gold- oder silbernen Gelenken gegossener und zusammen gefester Umfang um den Leib, den das Frauenzimmer zur Zierrath umleget. In *Augsburg* wird solcher nicht allein um den Leib sondern um den ganzen Schnabel der so genannten Schnabel-Brüßlein gelegt; bey den geringen Weibsbildern ist er um den Leib herum nur von schwarzen Sammet verfertigt, an der rechten Seiten aber hengen silberne Kettlein, so ein Beschläg-Gürtel benennet wird, fast über den halben Rock herab, woran eine silberne

blinde Messerscheide geheftet; dergleichen auch in *Salzburg* und *Regensburg* dem Frauenzimmer gebräuchlich ist, woran aber insgemein ein ganz silbern gegossenes Messer-Besteck herab hengeset¹⁾ In *Ulm* bedient man sich ebenfalls dergleichen, ausser daß die vornehmen Weibesbilder allda ihre Gürtel, so sonder Besteck sind, sehr lang von vorne herunter hängen, auch öfters mit einer Schleiffe Band zurücker wieder hinauf angesteckt werden.²⁾ 'Tasche ist ein länglicht runder aus Brocard, Sammet, Plisch, Damast, Estoff oder andern Zeuge genehelter und an einen silbernen oder stählernen Bügel oder Schloß gehefteter Beutel, den das Frauenzimmer vermöge des daran befindlichen Hakens oder Rings von vornher an die Hüften zu hängen und ihr Ausgabe-Geld darinnen zu verwahren pfelet. Sie werden insgemein unten am Ende mit allerhand goldnen oder silbernen Quastlein und Drotteln gezieret'.

Statt des Gürtels braucht man wohl auch das Leib-Band 'ein von allerhand Sorten seidener, breiter oder schmaler Bänder abgetheiltes Stück, so das Frauenzimmer um den Leib stecket und vorn herunter ein Paar Theile davon herab hängen läßt'. Man kann auch eine Leibtresse verwenden. Beide Gürtelbänder werden durch die

1) Jungfern-Anatomie:

Das junge Männer-Volk trägt Degen an der Seiten:

Also das Jungfer-Volk denkt immer auch zu streiten,

Statt Degens hängen sie von Silber zubereit

Das Scheidgen, Messer und die Gabel an die Seit.

Ja manche hat fürwar das Bund der Schlüssel hängen,

Nicht anders als wenn kömmt Thor-Märten angegangen.

2) 'Schlüssel-Kette ist eine von Silber oder Messing sauber zusammen gefetzte Kette, mit einem Haken versehen, woran das Frauen-volk ihre Schlüssel zu reihen und nach etlicher Landes-Art an die Hüften zu hängen pfelet'. — Dazu gehörte der Schlüssel-Ring aus poliertem Eisen, an dem der Haupt-Schlüssel oder Dietrich nicht fehlen durfte.

Leibschnalle festgehalten, 'eine auf vielerley Art und façon, rund oder oval, viereckigt oder ausgeschweifte, von Gold, Silber oder Prinz-Metall polirte und zusammengesetzte Schnalle . . . entweder durchbrochen oder glatt polirt, auch öftters mit ächten und unächten Steinlein umsetzet und ausgezieret'.

Ein notwendiges Toiletten-Requisit waren die 'Steck-Nadeln, auch Klusen, Spann-Nadeln und Häfftlein genannt', die in Steck-Nadel-Brieffen verkauft wurden.

Vor die Brust wird die Agraffe gesteckt. 'Heißet eigentlich ein Häcklein an einem Juwel, dem frauenzimmer aber ein von Gold oder Silber durchbrochenes in form eines breit-länglichten Schildes mit Diamanten, Perlen und andern Juwelen reich besetztes Brust-Stück, so an etlichen Orten das Weibes-Vold auf den Ober-Theil des Schnür-Leibs vorn an der Brust mit einem Bändlein anzustecken pfleget. Weßwegen es auch ein Brust-Stück genennet wird' ¹⁾).

Um den Hals legte man die Pucelage. 'Ist ein von schwarzen seidenen Chinellgen oder so genannten Räuipgen zart zusammen geflochtenes Hals-Band, so das frauenzimmer um den Hals schlinget und vornher über die ganze Brust herunter die 2. Enden davon, so mit dergleichen Troddeln und Quasten versehen, hängen läßt.' Ähnlich ist die Esclavage, 'ein von schwarzen Corallen, Schmelz ²⁾ oder andern

1) Diamanten-Deglein ist eine kleine in Form eines Degens ausgearbeitete und mit Diamanten oder andern Jubelen versezte Zierrath, so das frauenzimmer an etlichen Orten zur Galanterie und Zierrath an die Brust oben in den Laß zu stecken pfleget; sie führen es statt eines Zahnstochers, pflegen auch die Blumen-Bouquett damit anzustecken.

2) Schmelz ist ein durchsichtiges, zartes, glänzendes und hol verarbeitetes Wesen über einen zarten Drat oder Faden gezogen, wormit sich das frauenzimmer ihre Kleider, Vorstecke-Lätze, Duchessen,

ſubtilen Drat zuſammen geflochtenes Kettlein, ſo das Frauenzimmer um den Hals ſchlinget und 2. lange Theile davon über den Schnür-Leib vorn herunter hängen läßt. Man nennet auch Perlne und Diamantne Angehencke, ſo auf vielerley Façon verfertigt und geſchnüret werden, Eſclavagen ¹⁾).

Auch gehenckelte Goldſtücke werden an einigen Orten als Halsſchmuck getragen ²⁾. Der Baſen oder Angehencke, auch Klumpen genannt, iſt eine von Gold mit hangenden Diamanten reich beſetzte und mit vielen Gelencken und ausgebreiteten Gliedern um ſich ſtrahlende Zierrath, welche das Frauenzimmer nach heutiger Mode mit dem darzu gehörigen Schnür-Kaſten ³⁾ am Hals herunter zu hängen

ſeher-Quaſten, Pucellagen und andere Galanterien zu beſetzen und auszuſtieren pfleget; er iſt entweder ſchwarz oder bunt. — Schmeltz-Halsband iſt ein von ſchwarzen Schmeltz oder kleinen Corallen zuſammen geſchnürtes Band, welches das Frauenzimmer bei dem Trauren um den Hals zu binden pfleget.

1) Hals-Potterlein heiſſet den *Augsburgiſchen* Weibes-Bildern die Schnürlein, ſo ſie um den Hals ſchlingen; ſie ſeynd von Schmeltz-Corallen oder von andern Sachen geſchnüret. — Vgl. Rothe Corallen, die um Hals und Hände getragen werden.

2) Gehenckelte Goldſtücken ſeynd göldne Münzen von leichten und ſchweren Sorten mit einen kleinen göldnen Händel verſehen oder auch nur gekrümt, ſo an etlichen Orten das Frauenzimmer zur Zierrath an den Hals zu hängen pfleget.

3) Schnür-Kaſten iſt ein groſſer mit einem gold- oder ſilbernen Kaſten gefaſter Diamant, Brillant, Roſe, Diſc- oder Tafelſtein, welchen das Frauenzimmer feſt um den Hals anzuschnüren und die Creuhen oder Ancker daran herunter hängen zu laſſen pfleget. — Creutz iſt eine von Gold ſchwarz geätzte und in form eines Creutzes mit Diamanten beſetzte Zierrath, ſo das Frauenzimmer mit dem darzu gehörigen Schnür-Kaſten an den Hals zu hängen pfleget. Das gemeine Frauenzimmer trägt dergleichen von geſchliffenen und mit dergleichen Steinlein beſetzten Stahl. — Ancker iſt ein von Gold mit Diamanten ausgezieres und in form eines Anckers ausgearbeitetes Gehencke ıc. — Bäumelgen oder Pandelotten, Vorſtecke-Rosen, ſeynd allerhand von Gold oder Silber ausgearbeitete Zierrathen, verzogene Nahmen oder andere Figuren,

pfleget'. 'Halß-Band ist ein von Gold ausgearbeiteter weiblicher Schmuck, meistens schwarz amuliret und geätzt, offtermahls aber auch mit Diamanten, Perlen und andern Edelsteinen versetzt, wird von dem Frauenzimmer um den Halß getragen . . . An etlichen Orten traget das Frauenzimmer zusammen gekrümmte Ducaten an einer seidenen Schnure statt des Halß-Bandes'.

'Ketten an Hals und Arm¹⁾ seynd ein aus Gold künstlich zusammen gesetzter und aus eitel Gelencken bestehender Umfang, ein- oder mehrfach, mit oder ohne Schloß²⁾, so das Frauenzimmer um Hals und Arm zu tragen pfleget. Die Gattung derselben ist mancherley: Erbis-Ketten, Panzer-Ketten, Grän-Ketten, Drat-Ketten, flincker-Ketten, franß-Ketten u. a. d.'

Den Arm schmücken Armbketten oder Armbänder³⁾.

mit oder ohne Edelsteinen versetzt, so das Frauenzimmer an einem schwarzerten Bändlein oder Schnürlein am Hals herunter hängen hat.

Jungfern-Anatomie:

Recht wo der Mittelpunkt der zweyen Citeronen

Da muß ein Kößgen zart von Gold und Silber wohnen.

1) Jungfern-Anatomie:

Befiehet man ihren Hals (Ach Himmel hilf mir singen)

Die Jungfer denckt gewiß sich selbst umzubringen,

Gedenck ich offtermahls, wenn ich die Ketten-Schaar

Am Halße um und um verschlossen werd gewahr.

Der weisse Hals muß seyn mit Gilden-Schnür bestricket

Mit Perlen und Corall und Agstein ausgeschmücket

Ein Herzgen forne dran, das biß zum Herzen geht

Und ein Favörge drauf, das desto besser steht.

Ich gläube diß fürwar, wills auch aus Warheit sagen,

Das Frauenzimmer kan wol Centner-Kast ertragen.

2) Schloß ist ein von Gold schwarz amulirtes oder mit Perlen und Diamanten ausgefetztes kleines Schildlein, mit einer Feder und kleinen Häcklein zum Einschluß versehen, welches insgemein an Ketten und Halsbänder, um selbige an dem Halße feste zu verwahren, geheftet wird.

3) Jungfern-Anatomie:

Armbänder haben fest die zarten Händ bewunden,

Corallen mancher Art, die werden da gefunden.

Armband ist eine von goldnen Ketten oder rothen Corallen an einander gesetzte und hängende Schnure, einfach oder doppelt, auch mehrfach' 1c. 'Arm-Schnällgen seynd kleine von Gold und Diamanten versezte Schnallen, mit dem darzu gehörigen Vor-Riegel; werden insgemein auf sammetne Bänder ¹⁾ gesetzt und um die Hände angeschnallet'. 'Brascelet ist ein oval oder rund von schwarz geätzten Gold, mit oder ohne Diamanten ausgearbeitete und am Rand durchbrochene Zierrath; hat entweder in dem Schilde einen schwarz von Gold emailirten verzogenen Nahmen oder ein kleines Portrait; wird von dem Frauenzimmer mit einem Bande auff die Hand geknüpffet'.

An die finger steckt man Ringe. Auch sie sind von Gold, glatt oder schwarz geätzt, mit Edelsteinen garniert. Die Sorten sind grosse Rosen oder Liljen-Ringe, Galanterie-Ringe, Schnallen-Ringlein ²⁾, Glied-Ringlein ³⁾, Ketten-Ringlein, so aus eitel kleinen Gelencken bestehen, Carniol-Ringe, Pitschafft-Ringe ⁴⁾. Das Ring-futteral ist ein hölzernes mit Leder überzogenes und innwendig mit Sammet ausgekleidetes länglichtes kleines Kästlein, mit kleinen und engen fächlein abgetheilt, worein das Frauenzimmer ihre Ringe einzeln zu stecken und zu verwahren pfleget'. Die frauen aus dem Volke tragen Kramppff-Ringe 'aus allerhand Materien

1) Hand-Bänder seynd schwarz oder ponceau schmahl und dicht gewebte Bänder, so sich das Frauenzimmer um die Hände fest zu binden pfleget.

2) Schnallen-Ringlein ist ein kleiner sauberer, von Gold mit bunten Schmelz gezierter Ring in form einer Schnalle, mit dem darzu gehörigen Ringlein, mit und ohne Diamant-Steingen.

3) Glied-Ringlein ist ein von Gold geätztes mit oder ohne Diamanten kleines subtiles Ringlein, so das Frauenzimmer an das erstere Glied des kleinen fingers zu stecken pfleget.

4) Petschier ist ein in Silber gestochenes, oder in Carniol eingegrabenes Wapen, verzogenet Nahme oder sinnreiche Devise, oder auch alter Römischer Kopff, wormit das Frauenzimmer ihre Billetggen und andere Handbriefsggen zu siegeln pfleget.

gehoffene oder gedrehte Ringe' gegen den Krampf in den Händen. 'Ohrgehende seynd Gold- und schwarz-geätzte Zierrathen mit Diamanten, Perlen und andern Edelsteinen versehen, zuweilen auch aus einem Stücke als rothen grossen Corallen und andern flüssen bestehend, so das Frauenzimmer in die Ohren-Ringe mit einschliesset'. 'Ohren-Ringe seynd kleine goldne, schwarz-geätzte mit Diamanten Perlen und andern Juwelen ausgefetzte Ringlein, so das Frauenzimmer in den Ohren zu tragen pfleget'. 'Ohren-drat ist ein von Gold oder Silber nach dem Ohr eingebogener Drat, mit einem halben Ringlein und Gehende versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget, wenn sich selbiges die Ohren nicht durchlöchern läßt¹⁾'.

Unter Juwelen versteht unser Autor 'Ringe, Glied und Galanterie-Ringlein, Ohren-Ringe, Ohren-Gehende, Baizen Creuze, Halsbänder, Aender, Caraffen, Bäumelgen, Vorstecke-Rosen, Brasseletten, diamantene Deglein, flimmer- oder Zitter-Nadeln, diamantne oder mit Rubin besetzte Schlösser an Ketten und Perlen, Cränze, Haarbänder, Haarnadeln und dergleichen'. Sie wie die Geschmeide 'Ohrgehende, flimmernadeln, Ketten, Schnuren, Perlen, Halsbänder, Ugraffen, Escalavagen, Bäumelgen, Vorsteckerosen, Creuze, Aender, Ringe, Spangen, Brasselotten (!), Armbänder' werden in dem Geschmeide-Kästlein oder Schräncklein ('ein von allerhand saubern Holz künstlich formirtes oder auch lacquirtes Behältniß, mit etlichen fachen und Schubladen versehen') aufbewahrt.

1) Jungfern-Anatomie:

Die Finger sind so voll mit Ringen angethan,
Daß man bisweilen kaum dieselben zählen kan.

Da sieht man Amethyß, Schmaragd, Türkis und Jaspinen,
Sapphyr und Diamant, Granat, auch die Rubinen
Und sonst viel Edelstein. Man dencket anders nicht,
Die Jungfer sey — vielmahl verlobet und verpficht.

Freilich ist nicht aller Schmuß echt. Wir lesen in Judas der Erz-Schelm von Abraham a S. Clara III, 273: die Kleider falsch mit Leonischen (unechten Gold-) Spitzen, 'die Perl um den Hals falsch von Venetianischer Massa, der Geschmuß falsch von Böhemischen Steinen, das Haar falsch, massen selbe nur frembde, die Zähne falsch und zwar von Helffenbein . . . das Hembb falsch, dann nur die Ärmel, von aussen her aus subtiler Leinwand, das übrige aber alles aus groben Zwilch'.

Endlich durfte bei einer reichen Dame die Uhr nicht fehlen. 'Das Frauenzimmer pfleget insgemein ihre Uhren anzuhängen oder auch in den Busen zu stecken. Die Engelländischen Taschen-Uhren werden insgemein vor die accuratesten und besten gehalten.

Die Schönheit der Haut wurde aufs sorgfältigste gepflegt¹⁾. Unser Lexikon giebt genaue Aufzählungen verschiedener destillierten Wasser, die zum Parfümieren dienen; man hat ein Benzoe-Schminkewasser, Jungfer-Milch, Englische Jungfer-Milch, Holländisches Schminkewasser, Nürnberger Schminke, Schminkewasser der Großherzogin von Florenz, Venetianisches Wasser²⁾. Man färbt das Gesicht mit Bleiweiß oder benutzt den spanischen Anstrich, der aus Mennig hergestellt wird³⁾. Beide Mittel mußten ihrer

1) Almanach. Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 116: Was für Angst hab ich ausgestanden in den Purplen. Ich stunde in Sorgen, mein zartes Angesicht dörrte mit der Zeit aussehen, als wäre ich mit Erbsen bombardirt. Des Nachts bedeckte ich den Kopff mit einem Flor.

2) Abraham a S. Clara. Judas der Erz-Schelm IV, 521: Pfuy, pfuy sagt sie und greiffet alsobald umb das Balsamb-Bigel und umb ein L'eau de la Reyne.

3) Über das Schminken der Damen äußert sich Abraham a S. Clara (Judas der Erz-Schelm IV, 53): Ihr Kohltbitten, ihr Müst-Confect, ihr gesirneiste Erd-Schrollen, ihr muffende Kraut-Cöpf, ihr glantzende Maden-Säck, ihr gemahlte Sautrog, ihr überzogne Waldschwamen, ihr pollierte Luder, ihr verzußerte Naß, ihr vermäscherte

giftigen Bestandtheile wegen sehr schädlich wirken. Weniger bedenklich war der Gebrauch der Schminkläppchen. Es wird uns da beschrieben die Bezette, Bezette rubra, Cornesoll¹⁾, Torna solis, die auch spanische Schminkläppchen heißen, und das Rosentuch, Leinwand- oder Creponflecke die mit Cochenille gefärbt sind. Auch mit Lackfüglein färbt man die Wangen, und Lack ist gleichfalls der Hauptbestandtheil des Rothen=Mund=Balsam, mit denen die Lippen geröthet werden. Man hat Pomade zu dem Angesichte (Venus-Blümlein) und Pomade zu den Lippen²⁾. Falsche Zähne sind im Nothfall auch zu haben.

Die, welche trägt Zähn von Helffenbein gesetzt,
Mit ihrer Hechelband auch andre noch verlegt³⁾.

Elendhant, ihr versilberte Cyterbogen, ihr verwüster Wust (euch ver-
stehe ich hoffertige Weiber) und zwar diejenige, welche mit der von
Göttlicher Allmacht ertheilter Bildnuß nit zufrieden, sondern selbes mit
allerley erdenklichen Mitteln suchen zu verbessern . . . Aber macht euch
nur mit fremdden Anstrich roth, der Teuffel wird es euch zu seiner
Zeit braun genug machen.

1) Abrahamisches Gehab dich wohl 41: ihre Falten über-
schmiert sie mit Turnisoll, Bleyweiß und anderer Schmincke, hat beynebens
etliche helffenbeinerne Zähn im Maul, welche ihr der Arzht eingesetzt.

2) Jungfern-Anatomic:

Wenn ich erzehlen solt, die Schmincken alle sagen,
Müßt ich vier Wochen erst die Apotheker fragen,
Wodurch die Stirne glänzt, wodurch die Backen roth,
Das ist dem Jungfervold ihr täglich liebes Brodt.
Da müssen sein Zibeth, der Bisam, Balsam-Buder,
Es muß bestrichen seyn das ganze Leib-Gepluder
Mit Salben bester Art. Es wäscht, es badet sich
Das stolze Jungfer-Thier sehr wunder-wunderlich . . .
Sie pflegen sonst auch die Backen scharff zu reiben,
Mit rothem Leder sich die Röthe drauff zu treiben.
Ja jene Jungfer aß nicht mehr als Sauerkraut:
Vermeinte dadurch auch zu kriegen schöne Haut.

3) Jungfern-Anatomic. — Abraham a S. Clara, Judas der
Erb-Scheim III, 10: will schön seyn, eine schöne Höllena seyn, — dessent-
wegen ander Haar auf den Kopf, . . . dessentwegen ein Maul falscher Zähn.

Manche eitle Schöne schlief in dem Masquin. 'Ist eine aus weissen Wachs, Froschleich-Wasser, Pomade, Wallrath und Campffer verfertigte und auf eine zarte Leinwand gestrichene Massa, woraus die Dames Masquen über das Gesicht zu schneiden und zu verfertigen pflegen, welche ihnen zarte und weisse Haut machen soll'. Kleine Hautunreinigkeiten deckt man mit einer Mouche zu (fig. 5). 'Mouchen oder Schminck-Pflasterlein seynd klein und grosse von schwarzen Taffet in allerhand Figuren ausgeschnittene flecklein, so das Frauenzimmer in das Gesichte oder auch auf die Brüste zu kleben pfleget, um ihre Haut dadurch weisser und belebter zu machen' ¹⁾. Sie werden in einer silbernen oder aus lackiertem Holz gefertigten Mouchen-Schachtel bewahrt. Ein Balsam-Büchselein aus Silber in form eines kleinen Taubeneies dient als Riechfläschchen ²⁾. War die Toilette so weit beendert, so begann das schwierige Werk des Frisierens (fig. 5). Man nahm einen Haar-Mantel oder Nacht-Mantel um, der zuweilen mit Spitzen besetzt war, nur in einigen Orten zur Sommerszeit auch als Hauskleid getragen wurde.

Das Frisieren selbst besorgte die Umbinde-Frau oder Mägdelein. 'Ist eine gewisse Weibes-Person, so

1) Abr. a S. Clara. Judas der Erz-Schelm IV, 47: Haben sie Musch und Mucken im Gesicht tragen wie jehiger Zeit im Brauch? das wol nit, dise hat der Peltzheub als fliegen Teuffel aufgebracht. — Ebendas. I, 600: Undere stolze Helenae tragen zum besseren Schein ihrer glatten, weissen Haut schwarze fleckel, welche in Hirsch- und Haasen- und fisch-Gestalt geschnitten; aber diese prangt mit lauter Vögeln in dem Angesicht, und, so mich recht duncket, so sehe ich, daß ihr ein solcher tapfferer Simpl auff der Nasen sitzet. — Vers. Lesch Wienn (Frankf. a. M. 1681) 9: Das Angesicht wie Tiger-Urth mit schwarzen Muschi unterspicken und wie ein fisching-Kleyd, so in lauter fleckel besteht, auffbuzen, ey das ist Nichts: Es ist — die Modi.

2) Jungfern-Anatomie:

Vom Halse biß zum Herz da muß ein Säckgen hangen,

Daraus Geruch, Geschmack und Stärckung kömmt gegangen.

wöchentlich in vornehmen Häusern herumzugehen pflegt, daselbst dem Frauenzimmer die Haare ausflacht, auffkämmt, durchbürstet, einpoudert, von neuen einflicht



VISUS.

Das Gesicht

Fig. 5. Dame bei der Toilette.

und selbiges gehörige massen accomodiret, auch die Bräute durch den gehörigen Haar-Kopff und Aufsatz bedienet. Doch muß man es vermeiden am freitag sich

umbinden und bürsten zu lassen, da man sonst Ungeziefer bekommt¹⁾). Die Kämme²⁾ sind 'von Elfenbein, Schildkröte, Nußbaum oder gemeinem Horn, offtermals mit Silber beschlagen'; die Bürsten haben noch die schon im Mittelalter bräuchliche Form eines großen Pinsels. ('ein von Borsten rund und dick zusammen gefesttes Instrument mit einem hölzernen Stiehl'). Es werden also die Haare erst ausgeflochten, dann in zwei Theilen mit den Haarbändern wieder eingeflochten³⁾ (s. Haar-Zöpfe), und zum Nest

1) Jungfern-Anatomie:

Das Haar muß zimperlich zu beyden Seiten hangen,
Damit man nicht zu sehr sieht ihre Silber-Wangen . . .
Da sieht man ohne Zahl ein Hauffen Nadelspitzen
An dem geputzten Kopff fein an einander sitzen;
Ein ganther Nadel-Brieff der muß verstoichen seyn,
Sechs Stunden müssen auch zum Kopff-Gebinde seyn.
Die Härgen müssen all wie gleicher Acker liegen,
Keins darf uneben seyn, noch etwan aufwärts fliegen,
Die feuchte Bürste muß der Jungfern Hobel seyn,
Damit sie ja fein glatt und sauber treten rein.

Alb. Jos. Roncin von Gomin, Narren-Welt II, (Öttingen 1707)
34: Sie kraußt und zaußt ihr Haar und ziecht streng, als weren sie in einem stätten Noviciat; da muß ein Haarlocken krumm seyn, der andere noch krümmer, der dritte zum krummetzen, da muß viel Haar seyn, dort wenig Haar, da muß gar schitter seyn, wie das Craidt der armen Leuthen, da muß in die Höhe stehen, wie ein Raiger-Busch, da muß hinausstehen wie ein Bachstelzen-Schweif, da muß herunter henden wie ein Bierzaicher, da muß die Schaidel seyn wie ein lateinische Ypsilon, da muß Rauch seyn, dort glat, da gemischt, da plesant, dort negligent, da galant. (Aus Abraham a S. Clara, Judas der Erh-Schelm I, 101).

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erh-Schelm I, 556: Kämmpf, Bürsten, Krauß-Eysen, Spiegel, Bändl, Muschen.

3) Kammfutter ist ein aus Sammet, Estoff, goldnen Leder und andern Zeugen geschnittenes und öfters gewürcktes, auf allerhand Art ausgezieres und mit fächlein an einander geheftetes Futteral, worin das frauenzimmer ihre Kämme und Bürsten zu stecken und selbiges an die Wand aufzuhengen pfeget.

4) Abraham a S. Clara, Judas der Erh-Schelm I, 594: Sihe Schuß, Alltagsleben.

zusammengelegt. 'Nest heist eigentlich diejenigen in Haarbänder eingeflochtenen und um die Schleiffnadel herumgeschlungenen langen Weibl. Haare, welche nach heutiger Mode ganz oben auf dem Würbel noch aufgebauet werden¹⁾; zuweilen aber bedeutet es auch an denen Fontangen und Hauben denjenigen mit Flohr oder andern Zeug überzogenen und zusammen gefügten Drat, der dieses Haar-Nest bedeckt und über solches gesetzt wird.' Aufgesteckt wird das Nest mit den Haar-Nadeln 'grosse lange und starke Nadeln mit runden Kuppen'. Auch die Nadeln, mit denen man die Hauben feststeckt, werden Haarnadeln genannt²⁾ und in *Salzburg* selbst die goldnen oder silbernen Nadeln, die das Nest halten und die sonst Schleiffnadeln heißen, ('eine von Silber oder andern Metall insgemein breit verfertigte Nadel, worüber das eingewickelte Haar-Nest gewickelt und feste gemacht wird'). 'Haar-Wulst oder Haar-Drat heisset ein von Leinwand mit Baumwolle, Flachshaaren oder Werck derb ausgestopfter halber Umfang, mit Drat auf beyden

vor deiner ein schöne wolgezierte Dame, welche ein Klayd von kostbaren Purpur; die schöneste Haar mit lauter hoch-Neckerfarben Bändel eingeflochten.

1) Puercentum annorum 111: Laß sehen was ist das für ein Kopff? ist das auch nötig, daß man das Frauen-Zimmer noch ein Kopff gröffer macht, sie haben doch Kopffs genug? der Kopff ist viel zu kostbar. Die Natur erfordert den Kopff zu bedecken, nicht höher aufzubugen, gleich einem Hahnenkam. Mancher generis foeminini Kopff trägt ein Ober-Kopff, der mehr werth ist als der Unter-Kopff selbst. Bisweilen siehts aus wie ein Storchs-Nest, worauff viele Grillen hecken. Wer macht euch Schneider aber so vermessen, daß ihr zu solchem unnötigen Pracht euch gebrauchen laßt? und macht euch kein Gewissen drüber?

2) Zitter- oder flimmer-Nadeln seynd grosse Diamante und andere in Gold und Silber gefasste Edelgesteine, so auf einen rund und hol gesponnenen zarten Drat vernietet und von den Dames hohen Standes in die aufgezogenen Haar-Püffe vornher einzeln gesteckt werden, damit sie bey des Kopffes Bewegung um sich herum blitzen.

Seiten eingebogen, worüber das frauenzimmer bei dem umbinden und aufsetzen die Haarpüffe aufziehen und schlagen läßt'. 'Haar-Püffe heißen bei dem frauenzimmer diejenigen abgetheilten, über die Stirne hoch hinauf gezogenen und über gewisse darzu absonderlich verfertigte Wülste oder Haar-Träger geschlagenen und angestechten Haare, worauf der Haubendrat gesetzt wird'. 'Favoretten seynd kleine von Haaren rund zusammen gerollte Schnecklein, so das frauenzimmer um die Stirne leget und selbige mit Eyerweiß anklebet; werden entweder von eigenen oder falschen Haaren geschlungen, zuweilen aufgekämmt und aufgelockert, bisweilen auch aufgewickelt und mit 2 Creuzweiß gesteckten Nadeln befestigt.' Für diese favoretten hatte man eigne Kämmchen, ebenso wie man zum Auskämmen der Augenbrauen solche besaß. Wenn die Frisur so weit fortgeschritten war, wurde das Haar eingepudert. 'Ausreiben das Haar mit Poudre heißet, wenn die Umbinde-Frau dem frauenzimmer das aufgeflochtene und aufgelockerte Haar mit frischem Poudre wieder aufreibet und den alten herab kämmt'. Der parfümierte Puder wurde in einer runden Schachtel aus Silber oder lackiertem Holz bewahrt und mit dem Poudre-Püschel einer 'von Seide oder Garn zusammen gedrehten Quaste' oder mit dem Poudre-Blasebalg in die Haare gestäubt ¹⁾. Das Haar wird vorher mit Jasmin-Öl ²⁾ parfümiert. Auf diese Haarfrisur wurde nun

1) Wunderwürdiges Ganz neu ausgehecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707.) S. 141: Mein Mensch! trägt du auch ein Schopff drey Ellen hoch . . . und hättest du auch in deinem Haar einen halben Meßgen schmeckenden Puder. Uti ante hac 43. Alter: habt ihr schon eyßgraue Haar? — Jungfer: Alter Simpel, siehst du nicht das Haar ist gepoudert.

2) Vgl. Leucorande, Contusche und Reiffen-Röcke 3. Aufl. (1717) 83: Ich bitte sehr, dencket doch an eure [Männer-]Peruquen. Erstlich einer hatte die Wahlstadt der abgeschnittenen Ohren, als er war zum Schelmen gemacht worden, darunter verdeckt, und igo traget ihr selbige

der modische Kopfsputz¹⁾ die Fontange gesetzt²⁾, eine Erfindung der Maitresse Ludwigs XIV, Marie Angélique de Scoraille de Roussille, Herzogin von Fontanges (geb. 1661, gest. 1681). Fontange oder Aufsatz ist ein von weissen Flohr oder Spitzen über ein absonderlich dazu gebogenen und umwundenen Drat in die Höhe gethürmte und faltenweis über einander gesteckte Haube, 2, 3, oder 4fach hinter einander auffgezogen, um die Ohren herum abgeschlagen, gefältelt und mit geknüpften Bandschleifen von allerhand couleur und Sorten, so wohl von vorn als hinten geziret und besteckt; die gehörigen Theile darzu, woraus die Fontange geknüpffet und zusammen gesteckt, sind der Hauben-Drat³⁾, die

zum Pracht und Staat und habet mit denselben so viel Veränderungen ohne Noth vorgenommen, daß ihr euch wahrhafftig schämen müisset daran zu gedencken. Müssen sie nicht bald mit Alonquen, bald Spaniol, bald halb Spanisch, bald Schwedisch, bald Englisch, bald Französisch, bald mit einem Saß, bald mit 1, 2, 3, oder 4 Zöpfen und dieselben wiederum bald von Band bald von Haaren seyn? Müssen sie nicht bald gebunden, bald mit Puckeln, bald mit hohen, bald niedrigen, bald mit Französischen bald gar ohne Fronten seyn? Muß die Couleur nicht bald weiß, bleublond, cendré, braun, schwarz, grau seyn? Die Façon bald kurz, bald lang, bald dicke, bald dünne, bald mit gedrehten Locken, bald ohne dieselben, bald scharf frisiert, bald scharff gekreppelt seyn? Ja macht ihr nicht bisweilen Staat, wenn sie wie ein Paar flachskloben vorne von den Brüsten bis an den Hosenknoß, bald ganz negligent bis an die Hellste euers Rückens hengen? Muß nicht bald eine Alonque bald alle beyde forne, bald wiederum hinten liegen?

(1) Bänder-Kopff heisset ein von lauter Band-Schleifen und Maschen in die Haare geschlungener Aufsatz, über die Stirne von vornher etwas erhöhet, dessen sich das Frauenzimmer im Sommer zu bedienen pfeget.

2) Aufsetzen oder coëffiren heisset dem Frauenzimmer die Haare von vornher in Püffe sich aufziehen und die Fontange darauff setzen.

3) Hauben-Drat ist eine von Drat hoch und Gliederweise gebogne und nahe an einander ordentlich zusammengeflochtene Stütze, mit weissen Zwirn und Leinwand umkleidet, worüber der Flohr und die

Commode¹⁾, das Nest von Drat²⁾ der Teller darüber³⁾ die Pavillotte⁴⁾ und das Band. Die Fontangen haben ihren Nahmen von der Madame Fontange in Frankreich bekommen, so mit dem König auff der Jagd gewesen und sich wegen allzu grosser Hitze ein dergleichen hohen Aufsatze von grünen Laub und Blättern gemacht, welcher nicht nur bey dem König approbation gefunden, sondern auch andern Dames hernach zum Modell ihrer Hauben dienen müssen. Die Art und Aufsteckung der Fontangen sind unterschiedlich und variren gar öftters'. (fig.5.) Zur Verzierung der Fontange braucht man an einigen Orten die Duchesse 'eine von bunten Schmelz, Stroh-Bündlein oder so genannten Räuogen zusammen geflochtene Schleiffe oder Masche, so . . . als eine besondere Zierrath

Spitzen zu denen Fontangen faltenweise geschlungen und ordentlich in einander gesteckt werden. — Haubenmacherin ist ein geschicktes und inventiöses Frauenzimmer, so denen Jungfern und Dames die Fontangen steckt, auch andere Galanterien, so sie zu ihrem Aufsatze nöthig haben, verfertigt. — Dazu gehört der Haubenstock.

1) Commode heisset dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopffe eingerichtete runde Umfang, worauff die Fontangen und Aufsätze gesteckt und befestigt werden.

2) Nest zur Hauben ist ein von Drat rund und hol zusammen geflochtener, mit Seide überwundener und auf vielerley Art ausgebogener Umfang, so hinten an die so genannte Commode der Hauben und Fontangen angeheftet und mit einem flohr oder andern Teller bekleidet und umgelegt wird.

3) Teller über das Hauben-Nest ist ein aus flohr, weissen Caton, Nessel-Tuch, Schleyer, Spitzen oder Tasset und andern Zeug rund geschnittener Streiff, so bey denen Hauben, Fontangen und Aufsätzen über das Drat-Nest gezogen und gesteckt wird.

4) Pavillotte heisset dem Frauenzimmer derjenige lange und doppelt breite Streiff von weissen flohr, so hinten über die Aufsätze oder Fontangen herunter geschlagen und gesteckt wird; ist entweder mit oder ohne flügel; die flügel können hinten auf das Nest gesteckt oder herabhängend getragen werden.

vornher auff die Stirn in die Fontangen und Auffätze angesteckt wird'.

In des Amandus Sincerus Tractat Neu entdeckte



OLFACTUS Der Geruch.

fig. 6. Fontange.

und kurze, doch gründlich gefasste Jungfern-Anatomie (Gedruckt in diesem Jahr') wird S. 32 die Frage aufgeworfen 'Warum die Jungfern eben, als wie die Weiber,

fantangen tragen?' und folgendermaßen beantwortet: 'Man hat von langen Zeiten her einen Unterschied in der Kleidertracht zwischen Jungfern und Weibern in acht genommen bis die französische Dame (Fantange genannt) diese Art von Hauben erfunden und darinnen viele Nachfolger bekommen; zwar ist die ganze Tracht bey Weibern und Jungfern fast durchaus gleich, allein am Kopf soll man billig erkennen, ob eine Haube oder ein Kranz darauf sitze. Sie machen wohl mit den Haaren bisweilen eine solche Krausenmünze darauf, vielleicht ein Wilprett in ihre Schlinge zu bringen. Oftt setzen sie Hütergen auf, weil sie gern untern Hütgen spielen, mehrentheils aber fantangen und geben da zu verstehen, daß sie mehr Weiber als Jungfern sind'. In der Gegenschrift von Lilio Chamedri 'Der auf alle Fälle wohl eingerichtete Jungfern-Advokat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie (Gedruckt in eben diesem Jahr, Da jedes Mädggen eine Jungfer war)' heißt (S. 23) es von einer Schönen 'sie rückte die fantange bald hinten bald vorn, und weil die Gefahr im Verzug war, konnte sie nicht vor einen Spiegel kommen, daß sie gesehen hätte, ob ihr Jägerspieß auch recht stehe, und sie ein Wild damit fangen könne. Die Haare waren zu felde geschlagen. 2c'. Und eine andre sagt (S. 27): 'Entweder hat ihm meine Cöffure, oder welches ich noch am meisten glaube, mein schönes Haar, so wohl gefallen, daß er seine Gedanken tief darein gewickelt. Gewißlich, die krausen fischförbchen sind recht dienlich, die glatten galanten Grundleger einschlupfen zu lassen'.

Schon Caniz necht 692 in der sechsten Satire (Gedichte hsg. v. J. U. König. Berlin 1765. — S. 162) eine Cousine:

„Doch, wo die Pape bleibt, mit ihrer breiten Brust,

Und aufgethürmten Kopff, das ist mir unbewußt.

Ich denke, daß sie sich vor diesmal wird bequemen,

Wo die Bedienten stehn, ein Plätzgen einzunehmen;

Weil noch kein Handwercks-Mann zu der verdammten Tracht,

Die Sprügel (an der Wagendecke) und den Raum hat hoch genug gemacht'.

Abraham a S. Clara gedenkt (1692) der Fontange öfters (Judas d. Erz-Schelm III. 15): 'Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohe Hauben auffgebracht', und (ebendas. IV. 47): 'Haben sie ein so hohe Hauben von Fontasch auff dem Kopff tragen, wie dermalen im Brauch? das noch weniger. Diese Blunzen haben die Teuffel gemacht'. (Ebendas. IV. 369): 'Anno 1693 ist zu Wienn in Österreich auff dem Hohen-Markt eine ausgestrichen worden mit einem rothsammeten Belz biß auff die Erd, auff dem Kopff aber war ein zwey Spannen langer Fontasch oder Schopff'. — (Vers. Etwas für Alle 142): 'Haben sie aber auch Musch und Mucken im Gesicht tragen, wie jetziger Zeit in Brauch? . . . haben sie etwann auch so hohe Hauben und fontansch auf dem Kopff getragen wie dermalen im Brauch? das noch weniger; diese Blunzen haben die Teuffel gemacht, wie sie mit Erlaubnis des Herrn seynd in die Schweine gefahren.'

Ludwig XIV. war mit dieser Mode keineswegs zufrieden. Julius Bernhard von Rohr erzählt in seiner Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft (Berlin 1729) S. 28: 'Als ao. 1696 die Savoyische Princessin Maria Adelheit mit dem Herzog von Burgundien vermählet ward und sie sich bei dieser Solemitaet in ihren eigenen Haaren aufpuzte so gefiel dieses dem König in Frankreich Ludwig XIV. so wohl, daß er allen Damen, so ihr aufwarteten, anbefohl, mit Ablegung aller hohen Fontangen einen niedrigen Kopf-Zierrath anzunehmen. S. Theatr. Europaeum Tom. XV. des Jahres 1696 p. 100'. Die Verbote des Königs fruchteten aber nichts, bis 1714 plötzlich diese Mode in Frankreich verschwand, man nach dem Vorbild einer englischen Dame niedere Kopfpuze annahm¹⁾.

Neben dieser französischen Coiffüre werden aber die

1) J. Quicherat, Histoire du Costume en France. (Paris 1875) 538.

alten Hauben noch vielfach getragen; sie werden 'nach ieder Landes=Art gebräuchlichen Mode auf vielerley façon gesteket und geknüpffet. In *Sachsen* werden sie insgemein aus weissen flor oder Spitzen, von den gemeinen Weibern aber auch aus schwarzen Taffet und schwarzen Spitzen gesteket, 2, 3, oder auch 4 fach geleet mit Schleiffen von allerhand Band besteket, auch öftters von vornher mit Band unterleget; sie seynd entweder niedergelegt, dergleichen die gemeinen und betagten Weibesbilder zu tragen pflegen, oder auffgesetzt, so absonderlich Fontangen oder Aufsätze benennet werden'.

Von diesen Hauben giebt es nun verschiedene Arten ¹⁾. Die Bauren-Haube ist eine langes weisses und mit rothen

1) Jungfern-Anatomie:

Das Köpffgen ist so schön verwunden und verhefft,
In Gold und Silberwerck sehr artlich eingeschefft,
Da muß zusörderst vor die Silberspitze prangen,
Biß zu der Schulter muß die Silber-Klatsche hangen.
Schmelz-Kößgen mitten drauf, Haar-Kettgen in das Haar,
Auch wohl zum Ueberfluß der Nestel-Nadel-Paar.
Viel Köpffe, so viel Sinn. Ein andre trägt bewunden
Den Kopff mit Perlen-Schnur. Ein andre hat gebunden
Ein schlechtes Bändgen vor. Ein andre Jungfer-Gier,
Bind sich vom Ohr zum Ohr der Stirne Blätgen für.
Dort auff dem Endten-Fuß, den grossen Silber-Schwanz
Da wird der Ort gemacht zum schönen Jungfern Kranze,
Darunter muß gelegt ein schöner Sterne seyn,
Der durch das Biegel-Roch giebt seinen Sonnenschein . . .
Ein andre ihr Gesicht mit flohren hat bedeckt
Und ihrer Schönheit Pracht darunter hat versteckt.
Ein andre läufft daher in ihrer Buschel-Mützen,
Ein andre schauet man im weissen Schleyer sitzen,
Ein andre trägt die Mütz der Männer auffgesetzt,
Ein andre vielmals auch an Hauben sich ergetzt.
Die Blumen sind zu schlecht, so kommen aus der Erden,
Sie müssen alle erst mit Gold gezieret werden,
Mit farben angethan, der Kranz hängt übergültdt,
Als wie vor Schneiders-Hauß das bunte Schneider-Schild.

Streiffen durchwürcktes Tuch, welches die Bäurinnen in *Straßburg* auf eine besondere Art um den Kopf zu winden und zu schlagen pflegen'. 'Buckel-Haube oder Buckel-Haube heißt denen Weibsbildern in *Augsburg* eine gewisse Art einer Haube, deren sich die Jungfern zu Winters-Zeit zu bedienen pflegen: sie seynd fast auf Art der *Leipziger* Schleppen von allerhand seidnen Zeugen geschnitten und haben vornher über die Stirne weisse, breite, gefaltene und in Duten gelegte Spizen. Das Nest hat oben und unten eine Schleiffe Band. In *Ulm* tragen sie die Weiber im Hause'. 'Boden-Haube ist ein von weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz weit ausgespannter und breiter runder Aufsatz um das Haupt, so die *Ulmerischen* Frauen zu tragen pflegen'. 'Böhmische Haube ist eine Art hoch und rund erhabner, von Rauchwerck fast in form eines Muffes zubereiteter und dem *Augsburgischen* Frauenzimmer gebräuchliche Mützen (fig. 7), hat oben einen kleinen runden Teller von Sammet, hinten aber eine Masche Band, wird von ihnen zur Winterszeit, jedoch nur von Weibern getragen. Dergleichen Hauben werden in *Ulm* getragen' ¹⁾. 'Bucklet-Hauben ist eine Art von einem runden Aufsatz, der aus einem weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz verfertigt und weit absonderlich auf beyden Seiten, ausgespannet wird, dergleichen die Weiber in *Augsburg* zu tragen pflegen; die Vornehmen pflegen auch öftters Perlen darin zu stricken und zu schlingen'. 'Fehaube oder Polnische Haube

1) Ohren-Kappen ist ein von schwarzen Sammet geschnittener und nach dem Kopff eingerichteter Streiff mit einem spitzigen Schnäpfflein über die Stirne und zwey rund hervorgehenden kleinen Theilen über die Ohren, dessen sich das *Ulmerische* Frauenzimmer unter ihre so genannten Böhmischen und Boden-Hauben, Umgeschläge und Kappen von Rauchwerck zu bedienen pfeget. — Spizen-Schnepfflein ist ein zart zugespitztes von weissen Zwirn gefleppeltes oder genehetes Schnepfflein, so das Frauenzimmer an etlichen Orten vornher über die Stirne unter den Hauben zu tragen pfeget. (fig. 8).

ist eine runde und hohe, über und über rauche Mütze, fast in Form eines großen und umgekehrten Muffs, so die



Deux petites filles en Habit de Femmes des Quarriers
et. Cte et en hiver.

in Köln, das Wintern fast ein Stückwerkmal aufstehen.
so wird der kühle Leib in Bismarck ausgeputzt.

Es ist das Schicksal, das den Winter schon bracht.
so geht für wir. Dyst. 1801 in ihrer Sonnettracht.

1801 1802 1803 1804 1805

Fig. 7. Augsburger Trachten.

Weiber in *Regensburg* zur Winterszeit aufzusetzen pflegen'.
(vgl. Fig. 9.)

'Kohlgrätner-Mützen' seynd kleine von geringen
schwarzen Tuch oder Zeug viertheilig geschnittene und mit

einem runden Gebrähme von gemeinen Rauchwerck umsetzte Mützen, so die Kohlgärtners Weiber oder Mägde um Leipzig zur Winterszeit zu tragen pflegen. (fig. 14.) Der



heutigen Hallorum Weiber und ihre Mützen sind gleichfalls von solchen Schnitt und façon ausser daß sie von seidnen Zeugen sind'.

'Zipffel-Mütze ist eine insgemein von schwarzen Sammet, Plüsch oder Tripp-Sammet mit schwarzen Spitzen bebrähmte und mit zwey lang und breiten über die Schultern hinunter hangenden Zipffeln versehene Mütze, an dem Umfang und Rande mit schmalen und kurzen Rauchwert



fig. 9. Augsburger Tracht.



fig. 10. Augsburger Tracht.

vorgestossen, deren sich die erbarn Matronen und alten Weiber an etlichen Orten zu bedienen pflegen' (fig. 11).

'*Berlinische* Zipffel-Mütze ist eine von schwarzen Sammet, Plüsch oder Tripp zubereitete und mit schwarzen Spitzen übernehete Mütze, über den Kopff ganz platt und schlecht, hinten aber mit zwey breiten und langen getheilten und über den Rücken herabhängenden flügeln versehen,

um und um an denen Rändern mit einem dicken und runden Zobel- oder Marter-Gebrähme versehen, so vor diesen (auch noch iezo an etlichen Orten) die erbaren und betagten Weiber in Winters-Zeit zu tragen pflegen'. 'Hörner-Mütze' ist eine meistens von schwarzen Sammet verfertigte und mit vier hohen Hörnern umgebene Zobel-Mütze: wird

Hier folgen unterschiedliche Trachten der Weibsbilder. 16.



fig. 11. Nürnberger Trachten.

insgemein von erbarn Matronen getragen'. 'Visir' heisset dem *Regenspurger* Frauenzimmer eine gewisse Art einer kleinen Mütze auf den Kopff, bey denen vornehmen Frauenzimmer rund, bei den gemeinen aber spitzig; ist hinten von schwarzen Sammet gemacht, vorn aber von schwarzen Spitzen, doch sonder Nest, weil das Haar-Nest ganz bloß und unbekleidet heraus stehet'.

‘Türkischer Bund auch Turban oder Tulipant genennet, ist ein von weisser zarter Leinwand um Kopff geflochtenes und gewundenes Tuch, dessen sich das Türkische Frauenzimmer zu bedienen pfleget: In *Teutschland* findet man dergleichen Tracht und Mode an etlichen Orten ebenfalls, nur werden an solchen Bund insgemein Maschen oder runde Schleiffen Band auf die eine Seite geheftet und angestecket’.

‘Kappe ist eine über und über mit Rauchwerk überzogene, hohe und breit runde Mütze, so die Mägde in *Ulm*, wenn sie in die Kirche gehen, aufzusetzen pflegen’. ‘Visir-Cäppel heisset denen *Salzburgischen* Bäuerinnen ein von schwarzen Tuch verfertigter und mit zwey nieder und glatt liegenden Spitzen besetzter Umschlag über die halbe Scheitel, ist über die Stirne spitzig und bey den Ohren rund’. Flohr-Kappe ist ein von schwarzen oder weissen, piccirt, gestreift, Crep, Muschel, geblüht oder ungeblühten Flohr weiter und hinten zusammen gereyheter Überschlag über die Fontangen, mit langen Zipffeln, so das Frauenzimmer entweder nur hinten auf das Nest herunter gesteckt oder von vorne unter dem Halse über einander schlinget, auch zur Sommerszeit bey dem Spaziergehen über das Gesicht schläget’. ‘Schwaben-Kappe heisset den *Straßburgischen* Weibern eine runde und hohe über und über rauche Mütze von Zobel, die sie zur Winters-Zeit aufsetzen’. ‘Caffet-Kappe ist ein von schwarzen glatten oder piccirten Caffet weiter und hinten am Nest eingereyheter Überschlag mit langen Zippeln, so vorn unter dem Hals übereinander geschlungen und von dem Frauenzimmer über ihre Fontangen, Aufsätze, Hauben gezogen werden; auff der Reise werden sie ganz und gar über das Gesicht gezogen, in der Stadt aber breit aufgewickelt und hinten über die Hauben geschlagen. Die Vornehmen lassen selbige öftters mit schwarzen Sammet

füttern, und die Adel-Dames lassen selbige insgemein sonder Hervorschlagung der Zipffel hinten über den Rücken fliegen'. Chenellen-Kappen seynd ein schwarzes seidenes leichtes 'Gewebe mit so genannten Chenellen oder Räuipgen [Chenillen] durchschlungen, dessen sich das Frauenzimmer bei Winters-Zeit über die Fontangen geschlagen zu bedienen und damit wider die Kälte zu verwahren pfleget; sie seynd entweder halb oder ganz chenelliret'. 'Reise-Kappe ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit auf der Reise nützliche Überschlag über den Kopff, hat einen Teller oder Nest, einen Überschlag in 2 Falten gelegt, mit zwei herabhängenden breiten Zipffeln. Diese Kappen werden insgemein von Taffet oder Atlas gesteppt und mit Baumwolle oder seidner Watte gefüttert und unterleget, wiewohl auch einige mit gewächster Leinwand wegen des einfallenden Regen-Wetters überzogen werden'. 'Hirn-Käpplein ist ein schmaler und nach dem Kopffe geschnittener Umschlag über das Haupt von schwarzem Sammet oder Plisch verfertigt, worinnen das Haar-Nest frey und unbedeckt bleibt, dergleichen das Frauenzimmer in *Augsburg* aufzusetzen pflegen'. 'Sammet-Bund ist ein breiter von schwarzem Sammet verfertigter und mit Baumwolle oder seidner Watte durchfütterter Streiff oder Umschlag, an denen Enden mit Bändern versehen, den die adeligen oder andere vornehme Dames auf denen Reisen um die Stirne zu binden pflegen; die von Bürgerlichen Stande pflegen solchen nur von Taffet zu machen'. 'Schleppe ist ein von weißer klarer Leinwand, Caton, Nesteltuch oder Schleyer zusammen genetzte Überschlag um das Haupt, wird vorher mit breiten weißen Spitzen bekräuselt und hinten unter dem Nest zugezogen. Es werden auch dergleichen Schleppen von Brocard, Damast, Stoff und anderen seidenen und wollenen Zeugen verfertigt, mit gold- und silbernen Treffen besetzt oder mit göldnen Spitzen und Canten bekräuselt'.

‘Stirnbinde oder Kopffbinde ist ein schmaler, weisser, schlechter oder geneheter, auch auf beyden Seiten mit Canten, Zäckchen oder Spitzen besetzter Streiff, den das Weibes-Volk um die Stirne meistens zu den Schleppen zu binden pfleget. Die *Hallorum* Weiber tragen selbige beständig’.

‘Rauhe Schleppe ist eine zweytheilte und rund-länglichte von Brocard, Stoff, Damast, Sammet, Atlas oder andern schwarz oder bunten Zeugen geschnittene und zusammengesetzte Schleppe mit einem runden Zobel- oder Marter-Gebrähme von vornen besetzt, deren sich das Weibesvolk zur Bedeckung des Hauptes zur Winters-Zeit bedienet’.

Gefrick von Haaren heisset den *Augspurgischen* Frauenzimmer diejenigen zusammen geflochtenen und mit rothen Atlas überkleideten Zöpfe oder Wülste, so sie statt der Hauben im Sommer zu tragen und über die Haare zu schlagen pflegen; zuweilen sind sie auch mit güldnen Schnürlein unterflochten (fig. 8); in *Ulm* nennet es das Frauenzimmer ein Geflecht oder Umgeschläge von Haaren.

Geflecht oder Umgeschläge seynd von Haaren und meistentheils rothen Atlas-Wülsten in einander geschlungene Zöpfe über das Haupt, mit güldnen Schnürlein, auch Stein versetzten Kößlein, so die Jungfrauen in *Ulm* zu tragen pflegen¹⁾.

Muschel-Bund heisset dem *Nürnbergischen* Frauenzimmer ein gewisser nicht allzu hoher Aufsatz von schwarzen

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 185: Die dick goldene (flinder = glitter) dienet und dienen zum Theil annoch dem Adlichen und andern vornehmen Frauenzimmern an vielen Orten in *Francken* und *Schwaben*, womit sie ihre Haar-Hauben sehr dick also behängen, daß sie in steter Bewegung sehr artig glänzen, schimmern und blenden.

Schulz, Alltagsleben.

zu ihrem so genannten Cappel¹⁾ Sommers-Zeit über tragen und um das Haar-Nest zu schließfen pflegen. Über solchen Bund tragen die Weiber noch eine Gätter- oder Bund-Haube'. 'Gätter-Haube ist ein aus Gold- oder silbernen Schnürlein gestricktes Netz und Häublein, so die Weiber zu *Salzburg* über ihren so genannten Bund zu tragen pflegen'. 'Gestrickte Haube ist ein kleines liches, aus Seide oder Zwirn gestricktes Häublein, so die gemeinen Weiber auff dem Lande, auch Bäurinnen, zur Sommerszeit zu tragen pflegen'. 'Juden-Haube heißet in *Augsburg* ein kleiner Überschlag über das Haupt und Nest, von vornher mit einem spitzigen Schnäpfflein versehen ist insgemein von Estoff oder Damast und mit Spitzen frisiret — so die Weibes-Bilder zur Sommers-Zeit im Hause tragen; das Nest daran wird insgemein mit einer Schleiffe Band oben und unten besetzt'. 'Leipziger Haube heißet den *Augsburgischen* Weibes-Bildern (fig. 13) eine mit einem hohen und runden rauchen Gebrahme umsekte und hinten mit einem runden Teller von bunten Estoff oder Damast staffierte Mütze, so die Weiber im Winter zu tragen pflegen, ist aber in *Leipzig* voritzo unbekandt'. 'Pelz-Haube ist eine runde etwa eine Spanne hoch erhöhte und mit schwarzen glatten Rauchwerk überzogene Mütze, so über die halbe Scheitel nur gehet und welche die Weibes-Bilder in *Salzburg* Winters-Zeit an statt ihres so genannten Bundes zu tragen pflegen'. (fig. 14.) 'Rammel-Häubgen ist ein von Nestel-Tuch oder andern klaren Gewebe rund geschnittener

1) Cappel ist ein kleiner von schwarzen Sammet geschnittener und nach dem Haupt accommodirter Aufsatz, so auf der halben Scheitel stehet, mit schwarzen Spitzen bebrähmet, über die Stirn spitzig gehet, über die Ohren rund, um das Haar-Nest offen und auf den Nacken zusammen geheftet ist, dessen sich die Weibes-Bilder in *Salzburg* bedienen.

und mit kleinen weißen Spitzlein oder Canten umstochener Aufsatz, dessen sich die Weiber, so Nachmittags-Ruhe



*Dame de Qualite Dame Bohemine Frau Vra Matrone di Conside
Sortant en habit Sur Winters Zeit rat campeggio p Stra
d hyver auß gehend da nell Inverno.*

fig. 13. Augsburger Frau (im Wams, mit dem Halstuche).

halten, zu bedienen pflegen. Es wird über dem Nest zusammen gebunden, wirfft um das Gesichte herum

4 Falten oder so genannte Duten und hat zwey herabhängende Zipffel'. 'Schmeer-Haube in eine gewisse Art



Fig. 14. Leipziger Weibertracht.

Gespräch im Reiche der Lebendigen, zwischen Herrn Kölseln . . . und Mutter Urschelm . . . Plauderstadt 1721.

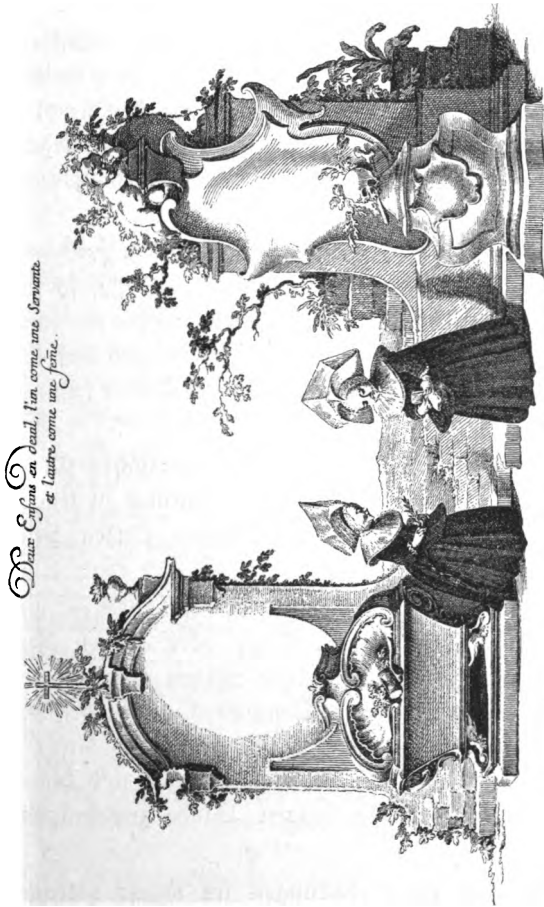
von Pelz-Haube, so die *Salzburgischen* Bäuerinnen zu tragen pflegen; sie ist vorn und hinten kurz rund, über die Ohren länglicht mit schwarzen Leder überzogen und um

und um mit Hasen-Balg umsezt¹⁾. 'Schwedische Haube ist eine gewisse Art einer über und über rauchen hohen Mütze, fast in Gestalt eines grossen umgekehrten Muffs, die die Weiber in *Regensburg* zur Winters-Zeit statt des Strohhuts zu tragen pflegen'. 'Tolleins-Haube ist eine Art einer gestrickten roth unterlegten und weit ausgespannten breit runden Mütze oder Hauben, so die Mägde in *Nürnberg* zu tragen pflegen'. 'Weisse Haube ist ein aus klarer weisser Leinwand geschnittenes und hinten unter dem Nest zusammen gezogenes Häublein mit schmalen weissen Spitzlein oder Canten um und um besetzt, deren sich das gemeine Weibsvolk zur Sommers-Zeit im Hause zu bedienen pfleget, der Schnitt von selbigen ist entweder rund über die Stirne oder mit einem spitzen Schnepplein versehen, welches die Weiber Schnepfen-Hauben nennen (Fig. 15). Der *Hallorum*-Weiber ihre weissen Häublein, so sie unter ihren schwarzen Sammet-Schleyern tragen, sind von weissen Nesselstuch'.

Den Hauben verwandt sind die Mützen (vgl. S. 75 ff.) 'Mützgen ist ein viertheiliger von Sammet, Stoff oder Brocard zusammen gestickter und in die Höhe gethürmter Aufsatz, mit Falbun auf vielerley Art abgesetzt und um und um mit einem runden, spitzen oder viereckigen Zobel-Gebrähme versehen; wird meistens zur Winters-Zeit getragen. Das *Leipziger* Frauenzimmer nennet auch die aus Brocard, Estoff, Damast oder Taffet auf vielerley Art und facon gezierte und unter dem Nest zusammen gezogenen Aufsätze Mützgen, so das Haupt ganz knapp bedecken und ein erhöhtes zusammen gesticktes Nest haben'.

1) Alb. Jos. Roncin von Gomin, der christl. Weltweise be-
weint die Thorheit der neu-entdeckten Narrn-Welt. I (Augsb. 1707) 123:
Spöttlich wär es, wann ein Cron mit der Schmeer-Kappen wolt Hoch-
zeit machen.

‘Fitz-Nützgen ist ein von Stoff, Damast oder Brocard in die Höhe zusammen gezogenes Nest, wird mit einem schmalen Bande oder gold- und silbernen Schnürchen



Und so, wie dieser Land pflegt sich bei traur. u. Leiden.
in Aufspray eben als ein Standwerk. Welt zu werden

Wie dieses Kind erscheint; so sieht die braune Maid
Die öfters nur uns Geld den Herrn u. Frau bekümt-

fig. 15.

zusammen gezogen und bedienen sich dessen die frauenzimmer im Hause'.

Bekehrer ist eine gewisse Art über und über raucher
grosser Mützen so rund und breit sind, oben aber einen

kleinen sehr schmalen und länglichten Teller von Sammet Plüsch oder Tuch haben, deren sich die gemeinen Weiber in *Augsburg* bey Winters-Zeit über den Kopff bedienen' (fig. 7).

'Cränzlein heißet den *Ulmerischen* Weibes-Bildern derjenige von Perlen, Diamanten oder Rubinen, auch weissen Flohr formirte schmähle Umfang und Streiff, den sie oben um die Stirne herum unter ihre Aufsätze zu legen pflegen; Das *Augsburgische* Frauenzimmer nennet es *Perlne Haarbänder*' ¹⁾.

'Bündel heißet dem Frauenzimmer in *Regensburg* eine gewisse Zierrath des Haupt und Haar-Nests, so fast die form einer runden Masche Band hat, doch von guten Perlen zusammen gesetzt und geflochten ist und auf das Haar-Nest gesetzt wird; die gemeinen Weibes-Bilder nehmen falsche Perlen darzu.'

'Schappel oder Scheppel heißet an etlichen Orten so viel als ein Cränzlein, so das Frauenzimmer zu tragen pfleget, es bestehe nun solches aus Blumen, Perlen, Seide und andern Sachen'.

'Schlair vor Bäuerinnen ist ein breiter und langer, von schwarzen Plüsch, Tripp oder andern Zeugen geschnittener und mit schwarzen Spitzen überbrämter, auch mit schmählen Streifflein Rauchwerck an beyden Seiten vorgestossener Streiff, den die Bäuerinnen in *Sachsen*, auch andern Orten, um den Kopff zu schlagen und hinten unter dem Nest mit einem langen Bande zuzuknüpfen pflegen'.

Ob alle diese Kopfbedeckungen im Hause getragen werden, ist zweifelhaft; jedenfalls war die Fontange und die

¹⁾ Haarband, 'so die vornehmen Weibes-Bilder bei Ehren-Tagen oben über die Stirnen zu legen pflegen'.

zuletzt geschilderten Kopfsputze auch für Gesellschaften bestimmt. Doch ist es wahrscheinlich, daß man die verschiedenen Hauben, Mützen und Kappen nur aufsetzte, wenn man ausging. Das gilt sicher auch von den Hüten¹⁾. (Fig. 12.) 'Huth oder Spitz-Huth auch Filz-Huth ist ein dem *Augsburgischen* und *Salzburgischen* Frauenzimmer von zarten Filz spitzig und hoch zubereiteter gebräuchlicher Huth, den sie zu Sommers-Zeit über ihre Gestricke und Hauben aufzusetzen pflegen; der *Augsburger* ihre sind entweder mit einer Schleiffen von Silberdrat-Arbeit²⁾ oder einer Masche Band gezieret; der *Salzburger* haben ein schwarz seidne Schnure, woran eine aus kleinen schmalen Taffet-Bändlein rund geknüpffte Masche zu sehen. In *Regensburg* nennen sie es einen Stroh-Huth³⁾, so öfters mit Perlen und andern Schmuck ausgezieret. In *Straßburg* aber einen Bauer-Huth⁴⁾, so mit Sammet und Spitzen geziert wird' (Fig. 16).

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm II. 60: verdecken die Nasen mit ihren Modi-Hut.

2) Huth-Masche heißet dem Frauenzimmer in *Augsburg* und *Salzburg* entweder eine von Silberdrat-Arbeit rund verfertigte Schleiffe oder Masche von bunten Band, womit sie ihre Spitz- oder Filz-Hütthe ausschmücken.

3) Stroh-Huth ist ein von schwarz-gefärbten Stroh zusammen geflochtener und hoch-geköpfter Huth, den das Frauenzimmer in *Regensburg* zur Sommers-Zeit auf dem Kopfe zu tragen pfleget, um selbigen wird eine Perlen-Schnure oder anderer Schmuck gelegt.

4) Bauern-Huth ist ein von schwarzen Sammet und mit Spitzen ausgezierter Hut mit einem niedrigen Kopff, aber desto breitem und auf beyde Seiten sehr lang über die Ohren hinaus gehenden Rande, den die Staats-Jungfern in *Straßburg* zu tragen und mit schwarzen Spitzen einzufassen pflegen. In *Basel* sind sie von Sammet und mit Gold oder Silber eingefasset. — J. G. Keyßler bemerkt 1729 (Reisen. Hannover 1751; I. 111): 'die Trachten der *straßburgischen* Jungfern mit ihren kostbaren Hüten, so über der Stirn breit sind, auf beyden Seiten aber in lange Spitzen laufen nebst den vielen Falten in ihren Rücken, kommen sehr ab und die jungen Leute richten sich nach den

Im Garten wurde ein Stroh hut aufgesetzt; die Bauernfrauen tragen den Schaubhut, 'ein von zarten Stroh geflochtener und zusammen genehelter Hut mit zwey Bändern versehen, dessen sich die Mägde bei trüben und Regen-Wetter zu bedienen pflegen. Die Bauern-Schaub-Hüte sind

*Drey Erbare Jungfrauen, wie sie im Som- 17
er sich Hütragen pflegen.*



Fig. 16. Nürnberger Trachten.

meistens von zusammen geflochtenen Stroh-Börtlein dichte auf einander genehet'.

französischen Moden'. — Der Verfasser der Jungfern-Anatomie lobt die Straßburger Frauen:

Zu Straßburg ist der Ruhm, man träget nicht Belieben
Zu solcher Cänseley, wie unsre Jungfern üben;
Das Frauenzimmer acht der Hoffart Art nicht viel
Wie hier bey unsrer Welt das tolle Jungfer-Spiel.

Die Dame steckte nun noch ein Bouquet vor die Brust¹⁾ oder in die Haare, einen 'von natürlichen oder von Seide und Schmelz-Werck nachgemachten Blumen zusammen gebundenen Strauß'. 'An etlichen Orten nennet es das Frauenzimmer einen Schmecker oder Schmeckerle. In Nürnberg heisset es ein Stöckel-Schmecken'. Letzteres Bouquet ist, wie später erklärt wird, nur in der Hand zu tragen 'etliche an ein langes Stöcklein zusammen gebundene Nelken oder andere Blumen'.

So war die Toilette vollendet und die eitle Schönheit konnte sich zum Ausgehen rüsten. 'Schniegel-Fleckgen ist eine spitzfindige Benennung desjenigen Frauenzimmers, so den ganzen Tag vor dem Spiegel stehet, sich aus Selbst-Liebe darinnen unaufhörlich betrachtet und hier und dar etwas an sich zu zupffen und auszubessern suchet'²⁾.

1) Jungfern-Anatomie:

Dort wo der spitze Katz, da grünt der Sommer-Garten,
Da hat man immerfort Riechbüsche zu erwarten.
Das Frauenziefier all steckt Sträußgen forne für,
Als wenn am selben Ort sie schencken stetig Bier.

2) Jungfern-Anatomie:

Das stolze Jungfer-Thier, wenn es nun ist gepuzet,
Mit sehr geschwinden Schritt zum Spiegelglase stuzet,
Sich zu besehen recht, wie dieses oder das
Ihr möge stehen an. Sie schaut, ich weiß nicht was?
Sie schaut sich lieblich an, bald forne bald von hinten,
Sie sieht, ob etwa noch ein Flecken sey zu finden;
Sie zerrt das Lippen-Spiel bald hin bald wieder her,
Bald hoch, bald in die Läng, bald zu, bald in die Quer.
Sie lacht sich selbst an, und mitten in dem Lachen
Da kan im Spiegel sie viel Zierlichkeiten machen,
Womit den Liebsten sie vermeint zu nehmen ein;
Da sieht man lauffen um die zarten Auglein,
Die Wangen als ein Uhr die kan sie so regieren,
Vermeint durch solche Blick des Liebsten Herz zu rühren.
Bald sieht sie sauer aus; bald frölich, balde so,
Als wenn im Spiegel selbst der Liebste stünde do,

Je nach der Jahreszeit legt sie eine Mantille¹⁾ einen Mantel oder einen Pelz an. 'Mantille ist ein von schwarzen Sammet, Taffet oder andern seidenen Zeugen langer, mit allerhand flor oder bunten Taffet auf vielerley Art falbalirter und umkräuselter langer Umschlag oder Mantel, den das Frauenzimmer von Condition um den Hals zu schlagen pfleget, er bedeckt den ganzen Oberleib und henger mit denen Vorder-Theilen über den ganzen Rock fast bis auf die Schuhe herunter'.

'Mantel ist ein langer in Falten gelegter schwarzer seidener oder auch wollener mit Spitzen frisirter Umhang von unterschiedener Länge, dessen sich das Frauenzimmer an etlichen Orten nach ihrer Mode und Tracht zu bedienen pfleget. In *Regensburg* gehet er ihnen bis an die Waden. — Mäntele oder Mäntelein ist eine kleine und kurze Schaub, von schwarzen Sammet, seidenen Zeugen oder auch Cammelot und andern Zeuge gemacht, so die Weiber in *Ulm* zu tragen pflegen; bißweilen werden sie auch mit Spitzen oder Canten umsezt. — Mäntelgen oder Mantel ist ein kleiner weiter und um den Hals enge zusammen gezogener Mantel, der etwa biß an den Schos gehet, dessen sich das Frauenzimmer so wohl im Hause als auch auf die Gasse zu bedienen und um sich zu schlagen pfleget. Man findet deren von Brocard, Estoff, Sammet, Damast, Atlas und andern seidenen Zeugen, Tuch, Cammelot, auch halbseidenen Zeugen, entweder mit Hermelin umstochen und

Bald ist sie gar zu groß, bald ist sie von den Kleinen,
Bald ist der Kopff zu dick, bald fehlt es an den Beinen.

Bald ist der Satz zu klein, das Müder bald zu weit,
Bald fehlt es hier, bald dort, bald hebet sich ein Streit.

1) Wunderwürdiges Ganz neu ausgehecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Wie stehet der (Bäurischen) Wärrin die Mantillen an, wie einer Sau ein Sammeter Mantel; Wie rar trägt sie den Mantho, wie eine Zigeunerin ihren alten Kotzen.

aufgeschlagen oder mit gold- und silbernen Posamenten Agrementen, Spitzen, Treffen und Borten, auch öftters seidenen Band frisiert und eingefast'.

Die Schabe ist schon nicht mehr die Kleidung der modischen Welt; nur die Ulmer Bräute trugen sie noch bei ihrer Trauung sonst ist sie 'vor alte Weiber und Bäuerinnen'. 'Ein von schwarzen Plüsch oder Tripp, auch andern schwarzen Zeuge mit schwarzen Spitzen überbrämter und besetzter kurzer Mantel, den die alten Weiber und Bäuerinnen in *Sachsen* umzuschlagen pflegen. Der *Hallorum* Weiber ihre Schaben sind in eitel kleine Falten gelegt, auf beyden Seiten von vornher mit rauhen Hunde-fellen breit aufgeschlagen und haben auch von dergleichen Rauchwerk oben einen Kragen daran' ¹⁾.

Dann zog sie die Handschuhe an. 'Handschuh ist ein entweder von klaren Leder zusammen gestickter oder aus Garn, Baumwolle, klaren Zwirn oder Seide gewürkter oder gestrickter Überzug der Hände, mit fingern oder Klappen, zuweilen gestickt oder mit bunten Bände frisiert: wenn er von dem Frauenzimmer in dem Hause oder des Nachts über angesteket wird, werden die Spitzen von den fingern daran entweder auffgeriht oder gar hinweg geschnitten. Die saubern ledernen, so meistens aus *Welschland* kommen, sind insgemein parfümirt ²⁾. Das *Augsburgische* Frauenzimmer pfleget die Handschuh am Ende mit Spitzen oder Fränzlein zu besetzen: das *Salzburgische* Weibes-Volf

1) Jungfern-Anatomie:

Die Schaben seynd gemacht von wenig wenig Falten,
Dieselben muß gar schön der zarte Rücken halten,
Zwey Flügel müssen dran stets auff und nieder gehen.
Diß alles soll nun fein als Mamselisch stehen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm I. 139: was hilft es ein Paar wolrühendes Römisches Handschueh tragen und darinnen fröhige Pragen.

nennet ihre seidnen gestrickten Handschuhe, so gar keine Finger haben und vorn und hinten mit kleinen Fränzlein bestochen sind, Pulsstüßlein'.

Beim Ausgehen benutzt an einigen Orten die Dame den Spazier-Stab oder den Spazier-Stock, 'ein schmahl oder geschwandtes von Spanischen Rohr verfertigtes Stäblein, mit einer Schleiffe Band versehen ¹⁾'. 'Fecher, Föcher oder Sonnen-Fecher ist ein von zarten und mit allerhand Figuren übermalten Papier, Leder, auch Taffet oder Atlas kleiner zusammen gelegter und über zarte Stäblein gefaltener Schirm auf vielerley façon gemacht, dessen sich das Frauenzimmer durch Ausspannung und Vorhaltung zur Sommerszeit wieder die Sonne und deren Wärme zu bedienen pfleget. Man hat an etlichen Orten dergleichen fecher von schwarzen Federn zusammen gesetzt; insgemein wird eine goldene, silberne oder auch mit Saide durchmengte Quaste oder Drotteln in die fecher geschlungen, zuweilen aber auch Band darein gefnüpffet . . . Das Augspurger Frauenzimmer nennet ihre fecher Wendelin'. In Wien nannte man ihn Waderl. 'Ein feiner Jungergesell oder Juncker', so erzählt Abraham a S. Clara in seinem Gehab dich wohl 191, 'kaußte einstens einer schon ziemlich alten und verliebten jedoch

2) Das Spazierengehen empfiehlt Abraham a S. Clara (Judas der Erz-Schelm IV. 437): 'Unter andern aber ehrlichen Ergötzlichkeiten ist fast die beste und bequemlichste der Spazir-Gang in einem Garten, allwo man mitten unter den Grillen kan die Grillen vertreiben . . . Innocentes delectationes, solche unschuldige Belustigungen können geschehen in dem schönen Garten zu Salzburg, in dem schönen Garten zu Feldspurg, in dem schönen Garten zu Olmütz: In dem schönen Garten zu Berlin, In dem schönen Garten zu Dresden, in dem schönen Garten zu Darm-Stadt, in dem schönen Garten zu Pozau, in dem schönen Garten zu Durchlach, In dem schönen Garten zu Weimar, In dem schönen Garten zu Schlackenwerth, In dem schönen Garten zu Altsfett, zu Narreuth (wohl Baireuth?) etc. Absonderlich in so vielen schönen Gärten umb die herrliche Wienn Stadt'.



Eine Nürnberger Frau .
 Una Donna di Norimberga .
 Une Femme de Nuremberg .

Fig. 17.

reichen Jungfrauen in einem Kauffmanns-Gewölbe ein Waderl, schickte ihr solches in einem Papier versiegelt als

etwas sonderbares; auf diesen Waderl aber war gemahlet der Liebs-Gott Cupido, wie er mittelst des Blasßbalgs einige todtē Kohlen anblies, seine Pfeil darinnen zu hīzen und zu spīzen 1c'. (Fig. 17).

'Parasol heiẗt eigentlich ein Schirm-Tuch von Wachs-Tuch, so an einem Stānglein das Frauenzimmer über sich trāget, um sich dadurch wieder der Sonnen Hīze zu bedecken. In hiesigen Lānden aber brauchet sie das Frauenzimmer zur Regen-Zeit. Sie können ausgespannet und wieder eingezogen werden. Die Franzosen geben ihm den rechten Nahmen und nennen es Parapluie'.

Gewöhnlich aber schützte man sich gegen den Regen durch das Regen-Kleid oder Regen-Tuch, ein schwarzes Parat¹⁾ verfertigtes Tuch 4 Ellen lang und 2 Ellen breit, welches das Frauenzimmer in *Hamburg* über den Kopf hēnget, wenn es ausgehet. Sie tragen seidne und auch wollene Regen-Kleider, deren letztere mit schwarzen Casset, die seidenen aber nicht, gefüttert werden. In *Nürnberg* sind die Regen-Tücher meistens grün (Fig. 14) und mit dergleichen Spīzen oder Nompareillen besetzt'.

'Regen-Schurz ist ein langer von schwarzen Parat verfertigter Weiber-Rock, der zu einem Regen-Kleid mit gehöret und in *Hamburg* keines sonder das andere getragen wird. Das Frauenzimmer ziehet sie über alle Kleider, auch über das Aufstecke-Kleid, wenn es ausgehet'.

Im Winter zieht man einen Pelz an. Das 'Polnische Pelzgen ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit gebräuchlicher Habit und Überzug, von Sammet, Damast, Estoff, Tuch, Cammelott, halbseidnen auch andern Zeugen, hat einen kurzen und glatten Leib, lange Schöße und Ermel, so oben herum etwas weit, unten aber um die Hände herum ganz enge und spīzig zu gehen, auch

1) S. den Artikel 'Parat'. Er ist aus Seide oder aus Wolle.



*Eine Nürnberger Frau im weißen Regen-Tuch.
Una Donna di Norimberga col Velo bianco
Une Femme de Nuremberg dans le Voile blanc*

fig. 18.

kleine von Rauchwerk aufgeschlagene Klappen hat, ist
durch und durch mit kostbaren als gemeinen Rauchwerk
schulz, Alltagsleben.

gefüllt und an denen Rändern um und um mit schmahlen Streifflein von Zobel oder Marter vorgestossen, wird an der Vorder-Taille mit goldenen, silbernen oder auch seidenen Schleiffen besetzt und zu oberst am Halse mit einer gold- oder silbernen Schnure, woran insgemein zwey Zier-verarbeitete Quästlein herab hangen, zugeknüpffet. Die vornehmen Dames lassen an ihre Polnische Pelze fliegende Ermel machen, so hinten über den Rücken hinunter fliegen und hengen und worein die Armen gar nicht gesteckt werden'. 'Ungarischer Pelz ... ein langer von allerhand seidenen und andern Zeugen aus dem ganzen geschnittener Ober-Habit durch und durch mit Rauch- und Pelz-Werck durchfüttert, hat fast den Ermet auf Polnische Art, ausser daß er oben herum nicht so weit ist; er wird insgemein an der Taille vorn herunter mit silbernen gegoffenen oder gesponnenen Knöpfen und Schlingen zugemacht und ist noch länger als die Polnischen Pelzgen'. 'Kußen ist ein runder und dicker Kragen um den Hals von Zobel Fell oder Marter überzogen, den die Weiber in Straßburg zur Winters-Zeit umschlagen; er wird unter dem Halse mit einer grossen Schleiffe oder Masche Band zu gebunden'.

Zum Pelz gehört der Muff,¹⁾ 'ein rund gewölbter holer Überzug, worein das Frauenzimmer Winters-Zeit über die Hände zu stecken pfleget, wird auf allerhand Art verfertigt, als: aus Zobel, Hermelin, Marter, Iltis, Federn,²⁾ Flohr, schwarzen Crep, Tuch, Sammet, Plisch, Tripp-Sammet, Franzen u. d. gl. In Augspurg wird er

1) 'Müffgen seynd kleine länglichte zusammengenehete Müsse, vornher mit einer Klappen oder auch ganz platt, von innen rauch gefüttert, um und um mit Zobel-Spitzen bestossen, insgemein mit Brocard oder Sammet überzogen, bißweilen auch gestickt, werden von dem Frauenzimmer über die Hände gesträuffelt'.

2) Feder-Muff ... von allerhand bunten Federn rund zusammen geheffter Überzug 2c.

ein Schlieffer genennet, der Trauer-Muff aber Buplin ¹⁾, in *Nürnberg* ein Stauder; in *Ulm* heist er ein Schlupffer ²⁾ und wird insgemein mit Spitzen bebrähmet'. 'Bär-Muff' ist ein von Isländischen oder andern schönen und absonderlich ausgesuchten Bären-fellen rund verfertigter Muff, dessen sich das Frauenzimmer zur Winters-Zeit zu bedienen pfleget. An etlichen Orten pflegen die Dames noch neben den Müssen ihre Sonnen-fecher als eine Galanterie zu tragen'. Muff-Band ist eine Schleiffe von allerhand breiten Bande, so das Frauenzimmer in den Muff zu knüpfen pflegen, oder nach heutiger Mode gar an ein breit über die Schultern herab hangendes Band selbigen zu knüpfen gewohnet ist'.

Beim Ausgehen konnte sich die Dame der Masque bedienen. 'Ist ein von schwarzen oder andern bunten Sammet nach dem Gesichte geschnittene und zusammen gepappte forme mit offenen Augen-, Nasen- und Mund-Löchern versehen, deren sich das Frauenzimmer auf denen Redouten oder Reisen und Spazier-fahrten, wenn sie incognito gehen wollen, zur Bedeckung des Angesichtes zu bedienen pfleget und selbige durch eine von innen angeschlungene Coralle oder auch an einen durchgesteckten Ring in dem Munde zu halten pfleget. Sie seynd entweder mit Gold und Silber gestickt oder glatt'.

Vielleicht vergaß die Schöne auch nicht die Schnupff-Toback-Dose mitzunehmen 'worinnen das Frauenzimmer, so sich an das Schnupffen gewehnet, den Schnupff-Toback bey sich zu tragen pfleget'. Das Tobackrauchen scheint dagegen in Deutschland nur wenig Anklang gefunden zu haben. 'Ist zwar sonst insgemein nur ein männlicher Zeitvertreib, doch aber auch dem Frauenzimmer in Engelland

1) Büplin ... von schwarzen Tuch gemacht.

2) ist insgemein mit Spitzen und Borten bebrähmet.

und Holland auch Frankreich sehr gebräuchlich und bekannt, da sie nemlich den Toback aus denen darzu gemachten und gebrannten Pfeiffen durch vorher geschehene Unbrennung dieses durren Krauts schmauchen und trinken. Die so genannte Madame Leucorande¹⁾ hat in ihrem herausgegebenen gründlichen Bericht sich sehr bemühet dem Frauenzimmer, so Toback rauchet, die Brücke zu treten'.²⁾

Bei der Anfertigung der Toiletten werden die Mode-Bilder zu Rathe gezogen, 'allerhand in Kupffer gestochene, mit bunten Farben illuminirte oder mit Stoff und Brocard ausgelegte Dames nach allerhand Moden galant eingekleidet, so das Frauenzimmer in ihre Stuben oder Cammern zu setzen und selbige damit auszukieren pfleget'. Die Nähterin unterrichtet die jungen Mädchen in ihrer Kunst und näht für Lohn. Fingerhut und Fingerfutteral,

1) Vgl. S. 33.

2) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle III, 752: So wird doch nicht destoweniger dieses Kraut bei letztmaliger Zeit dergestalten mißbraucht, daß fast kein Land, kein Stand, keine Stadt, kein Schloß, kein Markt, kein Dorff, keine Weiber, kein Haus, in welchem nicht eine unsägliche Menge der stinkenden Tobacks-Menschen zu finden und anzutreffen, und es ist schon so weit kommen, daß nicht nur allein die Männer, sondern auch die Weiber, welchen das Tabakrauchen so schöne anstehet, als wie dem Bären das Schwebel-Pfeiffen, ja so gar rothige Buben, welchen die Trümmer von den Ruthen noch in den Hosen stecken, die Tobacks-Pfeiffe stets im Maul tragen, solchen schmauchen und rauchen. — Unser Autor kennt 'Virginischen Toback, Brasilien-, Amazonen-, Canaster-, Hanauer-, Frankfurther-, Sapsenberger-, Englischen-, Bremer-, Cronties-Toback.' — Puer centum annorum 43: in dieser Kunst fangt das Frauen-Zimmer an sich sonderlich zu signalisiren, trutz den Herren, expediren ein Pfeiff über die andere. — 45: dieses edle Kraut, es sei gleich pulverisirt zum niesen, oder aptirt zum Kauen, oder gerollt zum Rauchen ... wenigstens mit 3 Pfeiffen ein Futral, zwey Tobackstosen nach der Modi, wohlgefüllt, Zunder und Feurstein'. — Der schlechteste Tabak heist Musquetirer-Toback.

ein kleines von Silber zart getriebenes Blech in Form eines breiten Ringes, welches das Frauenzimmer um die Mitten des Fingers zu stecken pfleget, sind bei der Arbeit erforderlich ebenso wie Näh-Nadeln, das Näh-Kissen oder Sand-Kissen, das Näh-Zeug, Nehe-Körblein und das Näh-Pult. Ein Nadel-Kissen aus Sammet u. mit Gold oder Silber umsäumt, tragen sie an einem schönen Bande an der Schürze oder hängen es an die Wand. Die Näh-Schule wird von den jungen Mädchen besucht.

Die Kleider werden je nach ihrem Gebrauch als Alltagskleider, bei denen es auf Commodité ankommt, und Sonntagskleider angefertigt und im Kleider-Schrank verwahrt.

Die Kleidung wechselte übrigens je nach dem Anlaß, dem zu Liebe sie angelegt wurde. Schon um 1668 bemerkt die Jungfern-Anatomie:

Man schau und lache nicht, wenn sie das Trauer-Kleid
 Bey Leichen angethan. Man schaue doch die Zeit,
 Wenn sie zur Kirchen gehn, Gevatterschaften pflegen,
 Wenn sie zu Gaste gehn, sonst oder anderwegen,
 Wie sie verummmt, versteckt, verappet und bethan
 Daß einer nimmermehr diß alles zehlen kan!).

Mit dem Bezahlen der Rechnungen nahm man es nicht so ängstlich. Der 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender' läßt 165 einen Kaufmann sagen: Bocard: 'Da hab ich mein Haab und Gut auf dem Papier; grosse Herren und vornehme Dames lassen alles auf Zetteln

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm II, 38: die Zahl deiner Klayder, ein Haußklayd, ein Raißklayd, ein Sommerklayd, ein Winterklayd, ein Frühlingsklayd, ein Herbstklayd, ein Kirchenklayd, ein Rathklayd, ein Hochzeitklayd, ein Galaklayd, ein Klagklayd, ein feyrtagsklayd, ein Wercktagsklayd, ein Oberklayd, ein Underklayd, ein Wetterklayd, ein Strapacklayd, ein Spanierklayd; Holla! auch ein Narrenklayd für die Fastnacht.

schreiben, ans Zahlen denkens nicht . . . Solche Solicitir- und Ermahnungs-Zettel nennen sie Spottweiß Papyrne fledermäus, treiben ihren Spott damit; Der Handwerksmann aber wird mit der langen Nase abgewiesen, wann er nicht gar den Buckel voll Schläg darvonträgt. Und ähnliches lesen wir bei Abraham a S. Clara (Judas der Erz-Schelm IV. 127): 'Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Außzigel (der Rechnung) aber fangt so vil als Petrus . . . Ein manicher bekombt auch an statt der Bezahlung etliche Brügl, wenigst trohet man ihm mit dergleichen hülkenen Confect, oder wann daß die Sach gar wohl außschlägt, so muß er mit der Helffte vor Lieb nemmen . . . Dises haist bey der Zeit ein Wirthschafft: bey Leib nenne es keiner ein Diebstahl. Wie vil Kauffleuth gehen derenthallen in deficit'.

Natürlich erforderte eine so mühsame Toilette Zeit, und der Spiegel mußte oft zu Rathe gezogen werden. 'Die Weiber', heißt es in der Abrahamischen Lauber-Hütt II. 133, 'sitzn oft etliche Stund, ja wol auch ein halben Tag vor den Spiegel und betrachten ihre Gesichter; sie machen allerhand Gebärden darvor, stellen sich bald traurig, bald zornig, bald lachend, bald verliebt, damit sie nur von dem Spiegl als dem bösen Rathgeber vernehmen möchten, wie es ihnen anstehet, wann sie etwan in eine Gesellschaft oder in die Kirchen kommen; gar viel haben so gar Spiegl in denen Toback-Büchsen, damit so wohl die Augen als die Nasn ihre Vergnügung haben. Also begierig wachten und trachten die Weiber nach der Schönheit'. Im 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender' lesen wir S. 65: 'mich quält mein Aufsatß im Kopff. Die mehresten Frühzeit gehet mir drauf; biß ich alles mit meinem Spiegel collationirt hab, wirds gemeiniglich Mittag. Die Spiegel-Conferenz fängt an nach acht Uhr' oft auch später, nachdem ich den Abend zuvor mich in Gesellschaft hab

aufgehalten'. — Umandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie äußert sich S. 37: 'Eine Mannsperson hat eine schlechte Kleidung und kan sich in einer halben Viertelstunde völlig ausschmücken, denn er bedarf keines Schmucks; aber bis sich das Weibervolk mit Stecknadeln zusammen gepfleckt und alles in die Falten gelegt, gehet viele Zeit darauf'.

Dieser Kleiderlurus beschränkte sich aber nicht allein auf die höheren Stände und die denselben nacheifernden Bürgersfrauen, auch auf die Landbevölkerung übte er seinen Einfluß aus: In Abrahams a S. Clara 'Etwas für Alle' (Würzburg 1735) wird III, S. 535 zunächst von der Modekleidung gesprochen, dann aber auch von deren Nachahmung durch die Bauerndirnen erzählt: 'das Kleid muß um und um verbrehmt und verfalbelet seyn; die plumpe Fuß müssen eingeschränkt werden in Schühlein von allerhand Farben; die Haar müssen gekräußelt und eingebudert werden; die Lenden müssen durch die enge Schnür-Brust dergestalten eng zusammen gepreßt werden, daß ihnen auch schier der Athmen verarrestiert ist, damit sie zum wenigsten wo nicht rein, doch rohn (P — rot P) scheinen mögen. Jetzt kommt kaum ein Bauern-Tochter aus dem nächsten Dorff in die Stadt zum Dienst, gleich will das Mist-Trampel nach der Mode gekleidet seyn; ein Sohlen ohne den Schuh ist ihr zuwider, muß also auch Absäß haben; der Rock oder schwarz-leinene Schurz ist auch zu kurz, sie muß einen haben von gefärbten Zeug, der biß an die Knoden gehet, damit gleichwohl die spizige Schülein und rothgefärbte Strümpff gesehen werden. Das Jupple oder Bauern-Brüßle schickt sich auch nicht mehr: es muß ein allamodisches Wammes seyn mit langen Schossen und auf die Mode gerichteten Armllein; das kleine runde Dorff-Kräglein wird zerschnitten: man macht daraus Hand-Däglen an die Händ-Uermblen; die Schmeer-Kappen (S. S. 85) gehört

für die Dorff-Lappen, dafür trachtet sie nach einer schönen Mode-Hauben oder mit Spitzen wohl gekräusseltem Fister. (S. S. 78). In Summa alles muß neu seyn, alles geändert, und verstellt sich nach wenig Wochen eine solche Bauern-Greth dergestalten, daß, wann man alle Rechen, alle Gabel, alle Schauffeln, alle Besen, alle Melk-Kübel, mit denen sie kurz zuvor zu Haus gearbeitet, jetzt fragen und zur Rede stellen sollte, würden sie ihre nach der Mode aufgebuzte Landsmännin nicht mehr kennen'.

Über die Männerkleidung erfahren wir viel weniger. Nur an einer Stelle (Wohl gefüllter Wein-Keller, 141) äußert sich Abraham a S. Clara ausführlicher. Das citierte Werk ist das letzte des Verfassers († 1709). Es heißt da: 'Vor diesem hat man ein Kleid viel Jahr getragen und zwar zu heiligen Zeiten, anjeko aber ist fast alle Wochen ein neue Modi, und diese ist mehrer veränderlich als der Mondschein. Von sechzig Jahren her (also circa 1648), O was Modi nur in Hüten! bald ein hoher Hut wie ein Steyrischer Kegel, bald ein niederer Hut wie ein Pudelfell, bald ein glatter Hut wie ein Scheer-Maus, bald ein breiter Hut wie ein Faß-Boden, bald ein schmähler Hut wie ein Milch-Topff, bald einfach gestulpt, bald doppelt gestulpt, bald dreyfach, daß er also drey Hörner vorstellt, da sich unterdessen einer wegen zweyer schämt. Bald ist ein Hut, der mit Federn prangt, bald ein anderer, der da maust. Bald ein Hut mit einem silbernen und guldenen Raiß, bald ohne dergleichen Zirkel. In Summa, eine stete Veränderung ist in denen Hüten, ausser die Sauschneider, diese bleiben bey einer Tracht.

'O was Modi nur in Krägen und Überschlägen! Ein weil hat man ein Krös gehabt, wie lauter Holippen aufeinander; ein weil hat man glatte getragen, wie ein Hals-Kürres; ein weil mit langen Spitzen wie ein Juden-Leilach; ein weil ganz schmah! wie ein Bachstelzen-Schweiff; ein

weil ganz breit wie ein Schieß-Scheiben; Unjezo trägt man Hals-Tücher wie ein Kinder-Windel . . .

‘O was Modi nur in den Röcken! Bald französifch, bald Calabrefifch, bald Portugefifch, bald Valesifch, bald Lufefifch, bald Sorbonesifch, bald Bolognesifch, bald Chinefifch; bald voller Knöpff, bald unten Knöpff, bald auf der Seiten Knöpff, bald umb und umb Knöpff, bald gar grobe Knöpff 2c.¹⁾

‘O was Modi nur in Hosen! Lange Hosen, bange Hosen, bloder Hosen, loder Hosen, enge Hosen, ftrengfe Hosen, Schürzel-Hosen, Stürzel-Hosen, runde Hosen, bunde Hosen, gebrämte Hosen, gärbte Hosen, gearbte Hosen, gefärbte Hosen, mit einem Wort: unbeständige Hosen’.²⁾

Im dritten Bande von Judas der Erz-Schelm (1692)

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV. 165: ift er erfchienen wie ein Edelmänn in einem franzöfifchen Klayd mit einer langen, gekrausten, gefchnecfleten Baroque, fo dergestalt eingepulvert. — Puer centum annorum 75: der Herr mit dem rothen, Scharlachen bordirten Rock. 79: Ein galant homme foll in Kleidung fich nett nach der Modi tragen, fo oft fie changirt, fich conformiren . . . Bordirte Kleider, gestickte Grabaten, galant im weiffen Zeug. Staats-Perucken, Modi-Degen und Stoß. — 94: jener Cavalier, der heut mit einem Blauen und Gold gestickten Kleid bey Hof erfchienen. — Lauber-Hütt I. 372: Ich hab dem Herrn noch wohl gekennet, daß der Herr groffe silberne Knöpfe auf dem Rocke getragen, jezund nimmt der Herr mit hölgern vor lieb, welche mit ſchmutzigen Tuch überzogen . . . Ey freylich wohl, dann das Crifchack macht vielen einen leeren Sack. — Derf. Et was für Alle. 269: denn man fiehet Hochzeits-Kleider von der Sticker-Nadel, feyertags-Kleider von Gold- und Silber-Stuck, Audientz- und Raths-Kleider von Sammet und Seiden, Reiß und Compagnie-Kleider von groffen Ballon-Knöpfen, Heyrath- und Hof-Kleider von allerley farben und Mixtur der feld-Blumen, Klag- und Trauer-Kleider mit einem zufammen gebauschten Klaffter-Schweif, Prall- und Pracht-Kleider der nach Erneuerung der Hoffarth, Modi, Faschings- und Lappen-Kleider, die Schellen-Kappe für den freywilligen Narren hinzu gerechnet.

2) Vgl. Chriſt. Weiße, die drey Haupt-Verderber (1680) 82: mein freund, ſagte ich, dieſe Klage iſt nun gar alt; vor dieſem haben die

S. 491 spricht er von 'Adams-Kleidern: vielleicht Hosen wie mans vor diesem getragen so weit die Haffner-Schürzel?... das nit. Vielleicht Hosen, wie mans vor Jahren getragen, untenher mit Bändern eingeflochten?... das auch nit. Vielleicht Hosen wie man Vorzeiten getragen, auf der Seite mit grossen taffeten Rosen?... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans schon längst getragen, über und über mit Bändern versehen?... das auch nit. Etwan Hosen, wie mans vor diesen getragen, voller Knöpff?... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans jetzt pflegt zu tragen, ganz eng und schmah!?... das auch nit'.

Immer mit der Mode gleichen Schritt zu halten, war natürlich sehr teuer. Talander rät deshalb in seinem 'Getreuen Hof-Meister' (1703) 223: 'daß ein junger Mensch die Affectirung in Kleidern vermeyde. Daß sich einer seinem Stande gemäß und auch nach der Mode kleide ist nicht zu schelten, Daß er aber alle neue Moden mitmacht, welche die vornehmsten Hof-Leute tragen.... dieses ist allerdings zu schelten. Demnach kommt es lächerlich heraus, wenn ein solcher Kleider-Liebhaber, dessen Vater von Mittel-Condition ist, gleich alles Stands-Personen und vornehmen Rätthen und Cavalieren nachahmen wil und Kleider tragen, welche auff zweyhundert Thaler und drüber zu stehen kommt. Wenn nun ein solcher mit eitel Gold und Silber gestickt, gewirkt und verbremet in eine Gesellschaft kömmt, so fragt ja freylich ein jeder, wer er sey? Erfolgt nun die Nachricht, daß er etwan eines Hof-Musici oder Kammer-Dieners oder Kauffmanns oder Pächters oder Amtmanns Sohn, u. s. w. ... Und wie stehet es doch, wenn einer eine

Leute eben so arg gestutzt als jeztund. Man sehe nur die abscheulichen Pluder-Hosen, die lächerlichen Schurz-Hosen, die langen Pickelherings-Hosen bis auff die Knöchel und was sonst in Hüten, in Wämsern, in Röcken, in Strümpffen und Schuhen vor Eitelkeiten und Veränderungen von Jahr zu Jahr vorgenommen werden.

Veste von Drap d'Or oder Drap d'argent vor achtzig Thaler an hat und ein Ober-Kleid, da die Ele drey bis vier Thaler ohne das Ausmachen kömmt, sich dabey als einen so dummen Jäckel praesentiret 2c.'

Indessen brauchte ja das teure Kleid nicht immer baar bezahlt zu werden. Abraham a S. Clara erwähnt solche Leute (Wohl gefüllter Wein-Keller 149): 'Ich weiß mich zu entsinnen, daß mir ein Schneider-Meister selbst erzehlt, daß einsmal ihn ein Edelmann in ein Kauffmanns-Gewölb geführt, damit er daselbst möge Tuch zu einem Kleid ausnehmen, er hat eins und das andere besichtigt, endlich bey einem und zwar bey dem Besten geblieben, auch den Werth dafür geschlossen. Der Meister aber sagte dem gnädigen Herren ins Ohr, es seye zu theuer; worauf der Edelmann in der Still geantwortet, er seye nicht gesinnt es zu bezahlen, der Meister sagt gleich darauf: 'so nehmen Ihr Gnaden mir auch ein Kleid aus'.

'O wie oft pranget mancher in Sammet und Seiden daher, und das Kleid ist noch nicht bezahlt, die Auszügelein (Rechnungen) von einer Zeit zur andern wiederholet; der Kauffmann laufft, schnauft, schreibt, treibt, wird aber allezeit auf die liebe Geduld gewiesen; endlich in Abschlag werden ihm hundert Prügel anerbotten an statt des Interesse'. (Vgl. oben S. 101.)

Da konnten die vornehmen Herrschaften, Damen wie Herren, freilich leicht so schön gepuht einhergehen!

Dabei ging eine Menge Geldes außer Landes, zumal nach Frankreich. 'Leider kommen heutiges Tags und fast mehr, als es Teutschland nützlich ist', heißt es in 'Etwas für Alle' 771, 'in öffentliches commercium, indem nicht allein viele Teutschen Herren und Edelleute ihrer armen Unterthanen saueren Schweiß und Blut vor kostbare und auf französische Mode gemachte Kleider, Beruquen, Hüte,

Garnituren, Fontangen und dergleichen Uppigkeiten mehr nach Frankreich schicken, sondern auch die Franzosen selbst von unserer Schwachheit zu profitiren wissen, ganze Kisten und Fässer voll auff unsere Jahr-Märkte und Messen bringen und also unser Teutschland an Lumpen reich und an Geld arm machen, welches Übel auch so lange continuiren wird, als demselben nicht mit einer universalen Reichs-Policey-Ordnung wird entgegen gegangen werden, oder daß die großen Herren selbst einen Anfang machen, sich modeste zu kleiden und dadurch ihren Dienern und Unterthanen ein gutes Exempel geben. Nachst diesem geschiehet auch noch ein anderer Handel mit Kleidern von denen sogenannten Fripiers, Kleider-Sellern, Trödel-Weibern oder Aufkäuferinnen, welche im öffentlichen Ausruff, auch wohl von vornehmen und geringen Personen, die Geld benöthiget sind, item von Cammer-Dienern und Cammer-Mägden ihrer Herren und Frauen abgelegte Kleider aufkauffen und solche hinwieder an andere verkauffen, welches allerdings kan zugelassen werden, sonderlich weil dadurch mancher ehrliche Kerl an ein gutes Kleid geräth, welches er neu aus dem Kram nicht hätte kauffen können... (773). Viel Kleider kommen auch besonders den Tändlern in die Hand von den Weibsbildern, zum öfftesten ohnwissend ihrer Männer; dann weilen sie die neuen Kleider und Modi lieben, geben sie die alten um einen spöttlichen und wohlfeilen Preis fort'.

3. Die Hochzeit.

Sobald die Ausstattung der Braut fertig war, wurde die Hochzeit gefeiert. Der Bräutigam schenkte der Braut das Brautkleid 'eine kostbare und ansehnliche Ausstaffirung

der Braut vom Kopff biß auf den Fuß' und zwar einmal schwarz und dann noch ein buntes; außerdem ver-
ehrte er ihr den Brautschmuck, denjenigen 'Ornat den
der Bräutigam seiner Braut an Diamanten, Perlen, Gold
und anderem Geschmeide nebst der Kleidung einzuhandi-
gen verbunden ist'. Die Braut überschickt dagegen ihrem
Bräutigam am Morgen vor der Trauung das Bräuti-
gams-Hembde, 'ein von Nestel-Tuch, klaren Coton oder
Holländischer sauberer Leinwand zart und nette verfertigtes
Mannes-Ober-Hembde . . . nebst Krause, Manchetten und
Schnupff-Tuch'. (fig. 19.) Die Braut darf keinen Stich an
dem Hemde nähen und mit der Nähterin über den Lohn nicht
handeln, sonst giebt es keine gute Ehe. Sie besucht dann
zum Aufgebot die Kirche mit dem Kranze auf dem Haupte.
'Umgebunden gehen heisset wenn eine Braut in ihrem
Haar-Kopffe mit dem aufgesetzten Cranze in die Kirche
fährt oder gehet, welches in *Leipzig* ordentlich zu dreien,
mahlen geschiehet'. 'Haar-Kopff ist ein absonderlicher
Putz und Zierrath vor die Bräute, wenn sie zur Trauung
oder bey dem dreyimaligen Aufgeboth in die Kirche gehen,
da man selbigen durch die Umbinde-frau einen von Haaren
in die Höhe gezogenen mit Püffen, Zöpfen, Favoretten
und Nest ausgezierten und durchschlungenen Putz aufsezet
und auf unterschiedene Art ausstaffiret'. (fig. 20.) 'Haar-
locken seynd zwey lange zusammengedrehte Locken, so an
dem Haarkopffe bey denen umgebundenen Bräuten über
die Ohren herunter zu hangen pflegen'.

Nun wird der Hochzeit-Zeddel mit den Namen der
Einzuladenden zusammengestellt und dem Hochzeit-Bitter
eingehändigt. Auswärtige freunde ladet man mit Hoch-
zeit-Briefen ein. 'Hochzeit-Bitter ist ein erbarer und
schwarz bekleideter Mann, an etlichen Orten mit einer
grossen Band-Rose auff dem Hute oder weissen Schnupff-
Tuch mit einem Cranz und bunten Bändern in der Hand

versehen, welcher der Braut und Bräutigam die ihm specificirten Gäste zur Hochzeit ladet'.

Das Braut-Bad ist ein entweder schlechtes oder bei

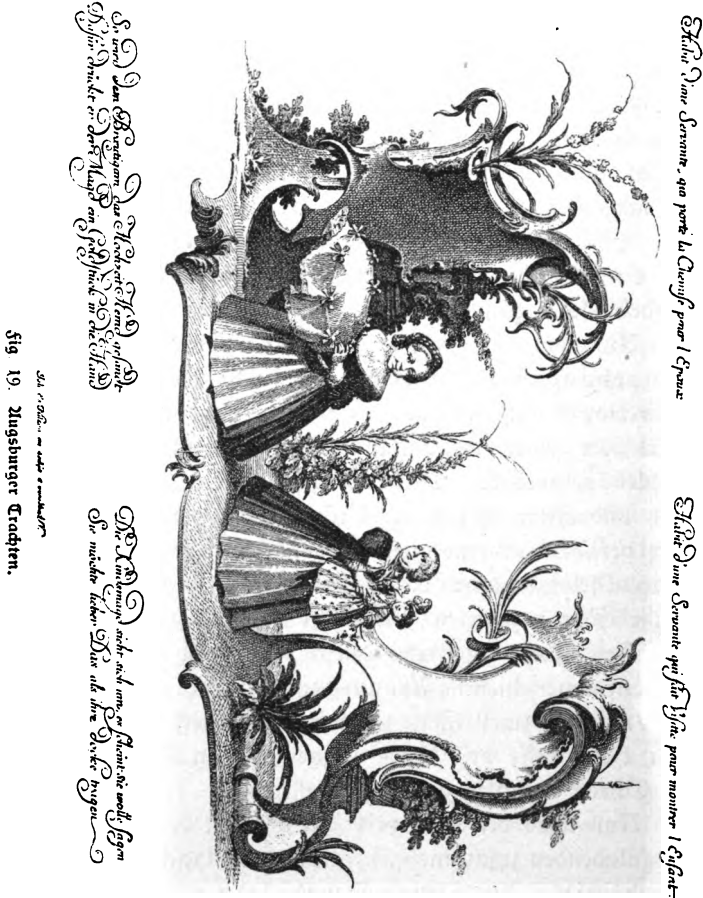


Fig. 19. Zugsburger Trachten.

Personen von Extraction von allerhand wohlriechenden Kräutern und Blumen zubereitetes warmes Bad, worinnen sich die Braut insgemein den Tag vor der Hochzeit zu reinigen und zu saubern pflegt'.

Der Polterabend hieß damals Rammel-Abend oder Welker-Abend. 'Ist eine von Braut und Bräutigam oder deren Eltern des Abends vor dem Hochzeit-Tag angestellte Gasterey und Collation, auf der sie sich mit den nächsten Unverwandten und andern guten Freunden lustig erzeigen und mit der Braut allerhand Scherz treiben'.

Am Hochzeitstage trägt die Braut den Braut-Cranz, 'eine entweder von Lorbeer-Blättern oder von grün besponnenen Drat und bunten Schmelz-Blümgen zusammen-gesezte kleine Crone, so eine Braut auf dem Haar-Kopffe zu tragen pfelet; das vornehme Frauenzimmer schmückt selbigen mit Perlen oder wohl gar mit Diamanten aus'. (fig. 21, 22, 23, 24.) In *Augsburg* wird die Braut mit dem Hoch-Gestrick geschmückt, das ist 'diejenige Zierrath und Aufsatß des Kopffes, so aus eitel mit rothem Atlas umwundenen Wülsten in einander geschlungen und bisweilen mit breiten güldenen Lahnstreiffen umwickelt ist; die form ist ein breiter Umfang um das Haupt und bedienen sich solches Aufsatßes nur die Bräute'. 'Hohes Umgeschläge ist ein von lauter mit Atlas umschlagenen auch goldgezierten Wülsten zusammen geschlungener und in einander versteckter breit runder Aufsatß um das Haupt, den die *Ulmerischen* Geschlechters-Bräute zu tragen pfelegen'.

'Schaube heist denen *Augsburgischen* Weibesbildern ein ganzes Oberkleid, so fast in form eines Schlaf-Rocks gemacht und durch und durch mit schwarzen Spitzen über frisiert ist, wird meistentheils von schwarzen Sammet verfertigt, weil es das Habit der Bräute ist; der Unter-Rock, den sie darzu tragen, ist insgemein roth'.

Auch die zur Hochzeit geladenen Jungfern (fig. 21, 24) legen eine besondere Haartracht an. 'Haarkopff mit Bande oder Aufsatß von Bande ist eine absonderliche Art von Haarköpfen, wann nehmlich die Jungfern, so auf Hochzeiten gehen wollen, sich das Haar aufziehen,



Eine Nürnberger Braut.
 Una Sposa di Norimberga.
 Une épouse de Nuremberg.

fig. 20.

mit Püffen unterscheiden und selbige mit bunten Bänder-
 schleiffen durchschlingen lassen, bißweilen auch wohl gar

einen mit flohr oder Spitzen belegten bloßen Hauben-Drat darbey aufsetzen und die in Püffe geschlungenen Haare und Nest ganz frey und unbedeckt sehen lassen.'

'Paret ist eine Zierrath des Hauptes fast in form einer kleiner Crone oder Cranzes, entweder von Perlen

Eine Adel. Cron Braut geführet von 2 jüngern Herrn des 6
Raths u. ihren Tischjungfrauen.



Schau den Allgemeinen Pracht, Purpur, Perlen und die Krone!
Ist die Herberg nur so herrlich, eh! wir muß der Wirth den sehn:
Edler Brautigam! du heist bringt das Kleinod man zu = Lohne
Und gicht Euch an jenes Stelle selbst die Herrns Hirschung ein.

fig. 21. Nürnbeger Tracht.

oder von goldenen Drat-Buckeln, auch schwarzen Schmelz zusammen gesetzt und gebogen, so die Jungfern in *Augsburg* und *Ulm*, wann sie zur Hochzeit gehen aufzusetzen pflegen'. 'Jungfern-Cranz ist eine aus Lorbeer- oder andern Blättern, auch natürlichen oder nachgemachten Blumen geflochtene Zierrath vor das Haupt, deren sich die Jungfern bey Hochzeiten, Fest- und Ehren-Tagen, auch

Schulz, Alltagsleben.

andern angestellten Solennitäten an etlichen Orten zu bedienen pflegen'.

Ein anderes Festkleid ist die Gönke, 'ein langer Mantel von Camelott, den die gemeinen Weiber in *Ulm*, wann sie zur Hochzeit oder Tauffe gehen, umhängen' und das

Die 2. Präu so nach der Festzeit zusammen gegeben werden



Hat man uns gleich so früh den Präuigam gegeben
So wars uns doch zu lang noch länger so zu lieber C.

fig. 22. Nürnberg Tracht.

fächlein, 'eine gewisse Art eines Schleyers von weisser Leinwand und in eine ganz besondere Form gebracht; er stehet an den Ohren breit und weit abgeschlagen und wird von denen Weibern in *Ulm*, so zur Hochzeit gehen, getragen'.

Bei solchen festlichen Gelegenheiten wie bei Hochzeiten und Taufen ließen sich die Teilnehmerinnen von der Putzfrau ankleiden.

Die Braut verteilt vor der Trauung an die Mägde, und Kutscher die Braut-Liverey, eine 'Montur von bunten Bande' und fährt dann in der Braut-Kutsche,

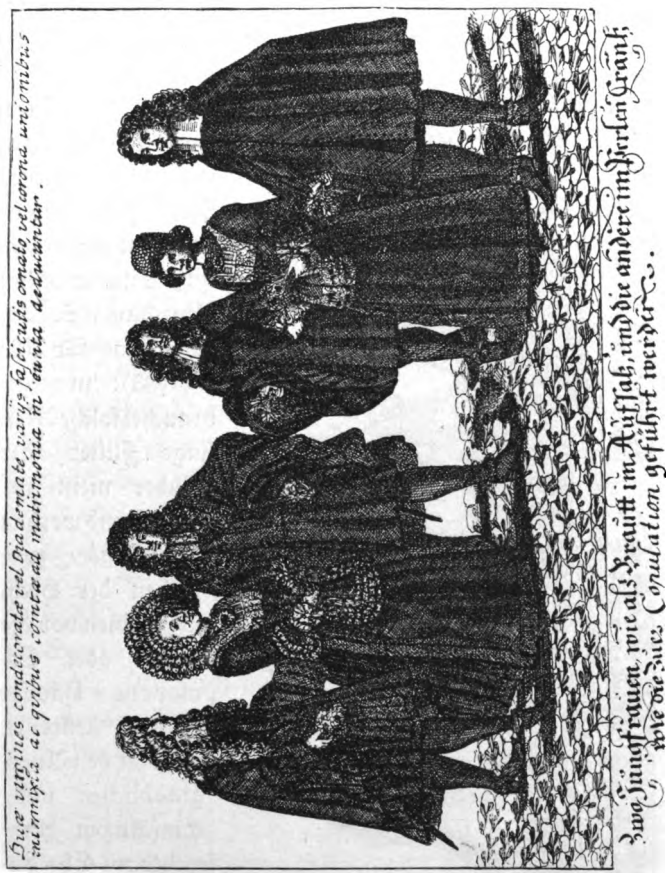


fig. 22. Nürnberger Tracht.

(‘der Kutscher darauff führet der Braut-Liverey und zuweilen die Pferde, die vorgespannet sind’), zur Kirche, wo die Braut-Messe (‘als die Kirchen-Music, Lautung der Glocken, Begleitung in die Kirche und wieder heraus’) stattfindet. Je nach der Bezahlung giebt es eine ganze oder halbe

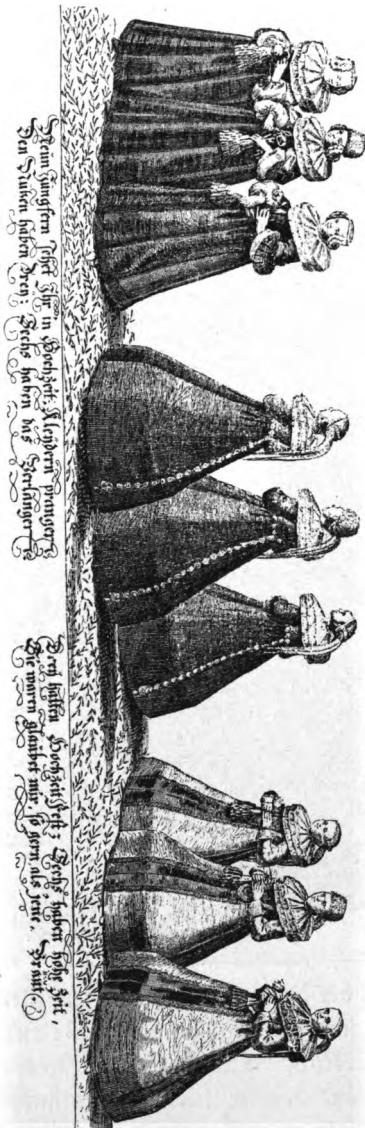


Fig. 24. Nürnberger Braut.

Die Braut und die Mädchen mit den Flitterstreuen.

Brautmesse. Hatte sich die Braut vor der Hochzeit etwas zu schulden kommen lassen, so mußte sie befürchten, daß ihr auf den Kirchweg Häckerling, fein geschnittenes Stroh, gestreut wurde. Eine eigentümliche Sitte erwähnt Abraham a S. Clara (Etwas für Alle III, 183): 'man gebraucht solche Messinge Flitter oder Flinder meist zur Zierath und werden sie zu *Nürnberg* zum Zeichen der Hochzeit-festinen vor die Braut- oder Copulations-Häusser häufig gestreuet, auch von den Uberglaubischen und Einfältigen eine fruchtbare Ehe daraus prognosticiret, wann solche die vorbey laufende Kinder lustig aufflauben'. Es folgt nun

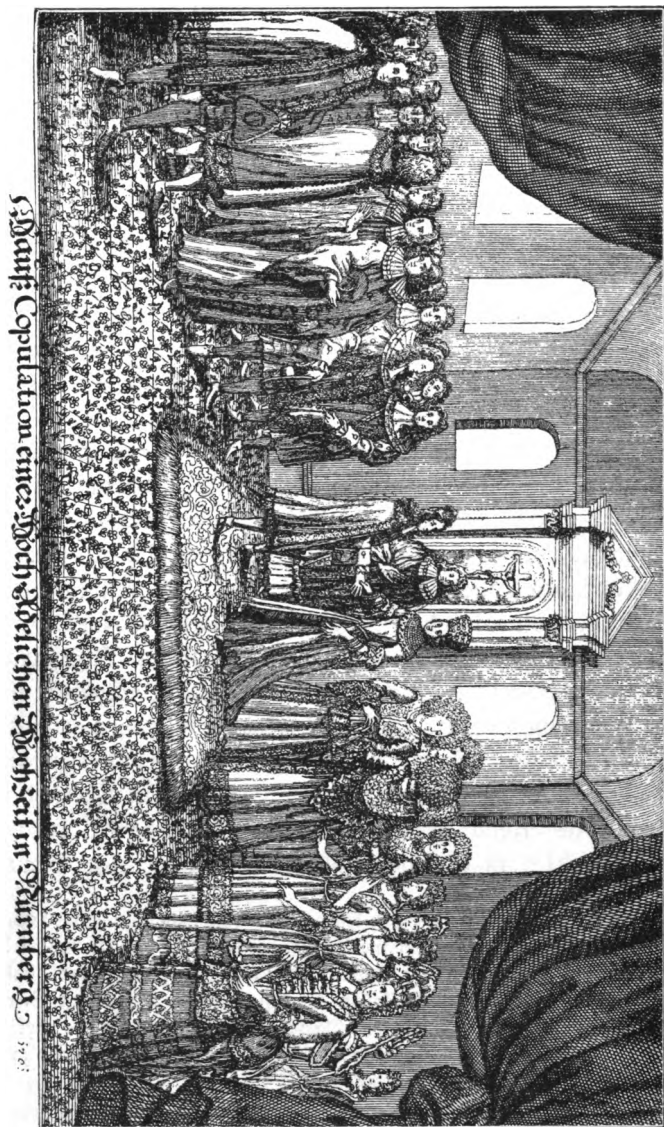
die Trauung, 'die zwischen Braut und Bräutigam von dem Priester der Kirchen vor dem Altar durch Verwechselung der Trau-Ringe öffentlich verrichtete Einsegnung und Copulation in Beyseyn derer hierzu absonderlich erbetener Weiber und Männer, geschiehet offtermahls bei Personen von Condition nach erhaltenen Befehl und Dispensation zu Hause' (fig. 25). Die Trauringe sind glatt, von Gold, mit der Braut Namen, dem Tag und der Jahreszahl innen bezeichnet. — Der Uberglaube ¹⁾ war verbreitet, daß wer von dem Paare zuerst vor dem Altar nach dem Niederknien aufstehe, zuerst auch sterben werde. 'Stößt eine Braut am Hochzeit-Tage mit einem finger an die Kirch-Thüre, so soll sie der Mann nicht schlagen' ²⁾.

Nach der Trauung begeben sich das junge Ehepaar und die Gäste in das Hochzeitshaus, 'worinnen die Hochzeits-Gäste von Braut und Bräutigam tractiret und bewirthet werden; wird insgemein vor denen Thüren wegen Auflauff des Pöbels mit Wache besetzt. Ist entweder ein privat oder öffentlich darzu bestimmtes Haus z. E. in Leipzig alhier das hiesige Cramer-Haus, Ranstädter Schießgraben 2c'. 'Hochzeit-Küche ist ein in dem Hochzeit-Hause im Hofe von Bretern aufgeschlagene Boutique, worinnen die Speisen über die Hochzeit-Tafel gekochet und verfertiget werden'. Der Koch hatte schon vorher mit den Eltern der Braut das Menu, den Koch-Zeddel vereinbart. 'Hochzeit-Mahl' ³⁾ ist diejenige Solennität, allwo eine Braut

1) Christ. Weise, drey Erz-Narren 124: Und was soll ich sagen von Braut und Bräutigam, was sie mehrentheils für Sachen mercken müssen? Da sollen sie dicht zusammen treten, wann sie sich trauen lassen, daß niemand durchsehen kan, Da sollen sie den Zapffen vom ersten Bier- oder Wein-Fasse in Acht nehmen, Da sollen sie zugleich in das Bette steigen, Ja was das possirlichste ist, da sol sich der Bräutigam wol gar in einer Bade-Schürze trauen lassen.

2) Albertäten 300.

3) Messer- und Löffel-Futtermal oder Gestöcke ist ein von



Einige Copulation eines Hochlöblichen Hochzeits in Nürnberg. 1761.

fig. 25.

und Bräutigam ihre durch den Hochzeit-Bitter eingeladenen Gäste nach geschehener Trauung in dem Hochzeit-Hause mit ansehnlicher Kost und Trand, Tanzen und anderer Lustbarkeit etliche Tage lang bewirthen und accommodiren lassen; ist entweder ein Abend-Essen¹⁾ oder eine grosse Schenk-Hochzeit so insgemein drey Tage lang zu werden pfleget'. Bei dem Hochzeitmahl werden nun auch die Hochzeit-Geschenke überreicht, 'Presente, so die eingeladenen Gäste der Braut und Bräutigam als ein Zeichen der Dankbarkeit mit einem Glückwunsch einzuhändigen pflegen; bestehet in vielerley, alten Geld und Speciebus Silber-Geschirr, Zinn und anderm Hausrath'. 'Sonsten aber heisset es (der Hausrath) nach hiesiger Landes-Art ein gewisses und ausgesuchtes Stücke vom Haus-Geräthe worum eine Braut von gemeiner Extraction einen Junggesellen statt eines Geschenkes in ihre Haushaltung ersuchet und bittet'.

Besonders zur Hochzeit geladen sind die Züchterinnen oder Zuchtjungfern. 'Heissen an ellichen Orten diejenigen zuvorher ausgesehenen und gebethenen Jungfern, so der Braut über der Tafel beystehen müssen und bey der Tafel sehr erbar zu thun pflegen, daher auch das Sprichwort entstanden: Man züchte und thue erbar wie eine solche Jungfer'. (fig. 21. 24.)

Talander (August Böhse) giebt in seinem Getreuen Hofmeister 2c. (Leipz. 1703) Kap. XII S. 507 ff. Anweisung,

Gold und rothen Leder überzogenes und ausgehöletes Behältniß, worinnen ein silberner oder Zier-vergoldter Löffel mit dem darzu gehörigen Messer und Gabel lieget, deren sich das Frauenzimmer bey Hochzeiten und andern Gastereyen über der Taffel zu bedienen pfleget.

1) Abend-Essen . . . nach dem heutigen Frauenzimmer-Stylo aber heisset es diejenige Abend-Mahlzeit, so ein Bräutigam mit seiner Braut nach der Trauung den nächsten Freunden in aller Stille und sonder grosse Weitläufigkeit giebet.

wie man sich bei einem Hochzeitsfest schicklich zu benehmen hat. Der Eingeladene spricht zum Bräutigam: 'Ich danke vor die Einladung; habe mich wollen einfinden und gratulire zur Heyrath'. Das kann aber noch schöner gesagt werden: 'Meinem hochgeehrten Herrn Bräutigam erkenne ich mich vor die Ehre sehr verbunden, so dieselben mir durch hochgeneigte Einladung zu ihren Hochzeit-feste zu erweisen beliebet. Wie nun meine Ergebenheit zu contestiren nicht ermangeln wollen aufzuwarten, also gratulire zugleich aus erfreutem Gemüthe zu dero wohlgetroffenen Mariage, wünsche dazu alle Prosperität und Vergnüglichkeit, alsiemals ein glückseliges Ehepaar bis auff späte Jahre genossen, und wil im übrigen zu meines hochgeehrten Herrn Bräutigams fernern Wohlwollen mich ganz dienstlich recommandiren'. Der Bräutigam erwidert mit gleichartiger Rede. Bei Überreichung des Geschenkes kann man dann noch zur Gratulation hinzufügen: 'Danebst wollen mein hochgeehrter Herr Bräutigam gegenwärtiges kleine Andenken als ein Zeugniß meines ergebenen Gemüths geneigt anzunehmen belieben und mir sonsten an die Hand geben, worinnen ich meine Dienst-Begierde gegen dieselben durch würdliche Erweisungen könne an den Tag legen'.

'Hat man Occasion, mit der frau Hochzeit-Mutter zu reden, so gratuliret man gleichfalls und heißt es: Meine hochgeehrte frau N. haben heut viel Mühe, doch ich gläube, daß sie wird angenehme sein, weil solche die vergnügte Ausstattung einer so wohlgerathenen Jungfer Tochter angehet. Ich gratulire darzu gehorsamst und wünsche, daß aus dieser wohlangefangenen Ehe tausendfache Zufriedenheit und Freude entstehen möge und meine hochgeehrte frau N.

vielmals den angenehmen Große-Mutter-Nahmen deswegen annehmen'.

'Ist etwan eine Braut Schwester da, so scherzeth man mit ihr, ob Mademoiselle uns nicht auch bald die Vergnügung gönnen wolten, auf ihre Hochzeit aufzuwarten? Wird sie sich nun, wie zu vermuthen, entschuldigen, daß sie von keinem Liebsten wisse, da heißt es: Man könnte es sich nicht wohl einbilden, daß ein so artiges Frauenzimmer sollte ohne Liebsten seyn. Oder: es würde nur an ihr liegen, daß sie sich nicht entschließen wolten, ihr Herz zu verschenden, worauf es denn schon Gelegenheit zu weiteren Discoursen giebt'.

Talander warnt dann den jungen Mann, daß er sich bei der Tafel nicht betrinke, gierig das Confect einstecke, Händel anfangen. Mit den Damen soll er nicht von seinen Geschäften reden, nicht prahlen von seinen Heldenthaten, seinen Reisen. Von 'manirlichen' Liebesgeschichten darf er erzählen, 'von der Music, von Tänzern, von Romanen und wie viel davon zu halten' sprechen. Auch soll er nicht bis zu allerlezt bleiben und angetrunken lärmend nach Hause gehen, sondern lieber seine Tänzerin um die Erlaubnis bitten, sie heimzuleiten, und dann gleich die eigne Wohnung aufsuchen.

Nach aufgehobener Tafel tanzt die Braut den Braut-Reyhen mit dem Braut-Diener, einem von ihr auserlesenen Junggesellen, der sie bei dem Mahle bediente. Die Ceremonie des Strumpfbandabbindens habe ich schon S. 35 erwähnt.

Wenn es am Hochzeitstag regnete, so bedeutete das, daß das junge Ehepaar unfehlbar reich werden müsse¹⁾.

1) Wenn es am Johannis-Tag regnete, meinte man es würden die Misse zwar mißrathen, die H... — oder sagen wir: die leichten Dirnen — desto besser gerathen. (vgl. auch Albertäten, 272.)

Salz und Brot hatte man schon in das neue Haus zuerst hineingeräumt, damit sie Glück in ihm haben und an nichts Mangel leiden sollten.

'Hahne-Wäcker ist eine an etlichen Orten in Sachsen bekannte Redens-Art, wenn man nemlich auf denen Hochzeiten oder Kindtauffen, wo sich das Frauenzimmer nach gehaltener Abend-Mahlzeit mit Tanzen divertiret, um Mitternacht oder gegen Morgen etwas von Geléen, Galerten oder anderen kalten überbliebenen Speisen dem jungen Volk auf dem Tanz-Platz offeriret und zum Unbiß überreichet'.

'Legt ein Bräutigam die erste Nacht seine Hosens unter sein Hauptküssen, so verliehrt er nicht die Herrschaft über seine Frau' ¹⁾). Das Braut-Bette ist 'eingroffes auf vielerley facon kostbahr verfertigtes und mit salbala oder andern Zierrathen ausgeputztes Bette, auf zwey Personen gerichtet, worinnen die Braut zum allererstenmahl neben dem Bräutigam schläfft'. Der Traum in der ersten Nacht im neuen Hause geht nach der alten Weiber Glauben sicher in Erfüllung.

Morgengabe ist ein ansehnliches Praesent, welches ein neuer Ehemann von Adel seiner Braut den andern Hochzeit-Tag früh Morgens nach dem ersten Beyschlaß und beschlagener Decke statt eines Lohnes und einiger Ergözzlichkeit vor die verlorne Jungferschafft zu verehren pflegt'.

Köstgen ist eine dem hiesigen Frauenzimmer absonderlich gebräuchliche Redens-Art, wodurch sie diejenigen Essen und Gerichte verstehen, so eine Braut ihrer Pathe oder nächsten Unverwandtin, die selbst zur Hochzeit nicht kommen kan, nebst darzu gehörigen Confect und Weine von der Hochzeit Taffel absonderlich zu übersenden pfleget'.

1) Ubertäten 300.

Am Tage nach der Hochzeit wurde die Nachhochzeit gefeiert, 'dasjenige Gast-Gebot oder Mahlzeit, so man den Tag nach der Hochzeit oder kurz darauf hält und anstellt; zu solcher Nach-Hochzeit werden insgemein diejenigen Personen mit gezogen, so wegen ihrer aufgetragenen Verrichtungen dem rechten Hochzeit-Mahl nicht beywohnen können, als diejenigen Weiber, so in der Kuchenkammer¹⁾ gewesen, einige weitläufftige Freundinnen von Seiten der Braut und Bräutigams, so man bey dem ersten Hochzeitschmauß nicht füglich setzen können, und andre dergleichen Personen'. Das erste Gericht war die Braut-Suppe, 'eine aus Wein, Eyern und Semmel abgewürzte gelbe Brühe, so den andern Hochzeit-Tag zu allererst auf die Tafel getragen wird. Man pfleget auch an etlichen Orten diejenigen lustigen und scherzhafften Carmina Braut-Suppen zu benennen, so man den andern Hochzeit-Tag bey der Tafel austheilet²⁾. Wie gewürzt diese Carmina waren, ist bekannt³⁾. Der schon genannte Braut-Diener muß dann 'über der Tafel nach

1) Kuchenkammer ist dasjenige Zimmer und Behältniß, worinnen die bei Hochzeiten oder Kind-Tauffen hierzu erbetenen Weiber Kuchen und Wein auszutheilen pflegen. — Diese Frauen heißen Tütsch-Mütter (Vgl. Christian Weise, die drey ärgsten Ertz-Narren, Leipzig 1683 S. 304 ff.)

2) J. Chr. Günther, Gedichte II. S. 600: Man soll, ich weiß es wohl, die Braut-Supp' oft besingen.

3) Abr. a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV. 353; Es ist selten eine Mahlzeit, worbey sich nit ein unverschambter Possen- oder Zottenreisser einfindet. — 451: wann man bey der Taffel mit groben und ärgerlichen Worten und Zotten hervor bricht . . . aber ein Taffel oder ein Gast-Mahl ist nicht weniger Sauisch, wo man so unsflätige und aller Ehrbarkeit zuwider gesetzte Reden auff die Bahn bringt. — Einen solchen spiegelhaften Scherz erzählt Christ. Weise in den Ertz-Narren 305. — Christ. Weise, drey Ertz-Narren 282: Und da möchte man nachde[n]ken. warumb vor Alters bei denen Hochzeiten Nüsse unter das Volk ausgeworffen worden? Nemlich, daß sie nicht solten umb die Tische herum stehen, wenn irgend ein muthwilliger Hochzeit-Gast ein schlüpffrig Wort ließe über die Zunge springen.

geraubten Kranze, Hauben und auffer seinen Hochzeit-Geschenke allerhand Kinderspiel-Sachen und andere Poffen bey der Tafel praesentiren lassen'. Die Braut-Magd, eine mit der Liverey der Braut geschmückte Dienerin, die die Braut schon 'neben der Kutsche' zur Kirche begleitet, muß den Brautfranz nach Kräften verteidigen. Der Spaß war, daß der jungen Frau statt des Kranzes die Verzierhaube aufgesetzt wird. An diesem Tage trägt zwar dieselbe den Brautfranz nicht mehr, sondern den Verzier-Kranz, einen 'von grünen Lorbeer-Blättern und mit Steck-Nadeln reich ausgespickten Kranz, welches der Braut Diener den andern Hochzeit-Tag der Braut über der Tafel zu rauben pflegel'. Die Verzierhaube aber 'ist ein weittläufftig gestricktes Netzgen von Zwirn oder Seide, mit bunten Fleckgen, kleinen Stücklein Rauchwerck, Wickel-Kindergen und allerhand kleinen Kinder-Geräthe behangen und ausgezieret, wird der Braut an statt des geraubten Kranzes über das Nest geworffen'.

Es muß das ein allgemeiner Brauch gewesen sein, denn schon Christian Weise gedenkt desselben (drey Erz-Narren 281.): 'Den andern Tag ward die Braut mit ihrem neuen Schlaff-Gesellen unerhört auffgezogen, da kamen die Weiber und Männer und versuchten ihr Heyl. Absonderlich hätten ihr die Junggesellen oder die Herren Braut-Lümmel bald den Kopff mit Band und Haaren abgerissen, weil sie den Kranz mit starken Drate unter den Haaren vest verwahret hatte. Und bey diesem Acte giengen solche obscoena aequivoca für, daß sich züchtige Ohren billich dafür zu schämen hatten'.

Talander giebt in seinem Getreuen Hofmeister 2c. S. 526 seinem Zögling den Rath: 'Begiebt er sich den andern Tag wiederum zu der angestellten Hochzeit-Freude, da gemeinlich das junge Volk mit der Braut seine Kurzweile hat und den Kranz an derselben nicht leiden mag, so kan er

zwar wol dessen Abnehmung helfften befördern. Es muß aber nicht mit so plumper Art geschehen, als wenn ein Knecht eine Magd vor sich hätte und sich mit derselben herumrantzete. Denn wenn er dem neuen Weibchen mit seinen Cameraden den ganzen Kopff also darüber zerreisset, daß sie nöthig hätte, sich wieder von neuen aufsetzen zu lassen, auch sie zerret, als wolte er ihr alle Haare aus dem Kopffe reißen, und sich anstellet, als hätte er einen rechten Feind vor sich, dem er in Ernst alles zu zernichten trachtet, so wird er gewiß so wohl bey ihr als ihrem Bräutigam schlechte Gunst verdienen, auch viele ihm das Zeugniß geben, es sey solche Praxis aus dem Grobiano, welche Leuten, die von einer höflichen Aufführung seyn wollen, ganz und gar nicht anstehe.

‘Hingegen, wenn er durch eine manirliche List dazu Beytrag thun hilft, daß das ledige Frauenzimmer solchen Braut-Kranz in ihre Gewalt bekömmt, und er hie und dar einen artigen Scherz mit untermischt, solches wird ihm den Ruhm eines geschickten Menschen geben, auch der eine Gesellschaft mit seinen artigen Einfällen wohl zu divertiren wisse. Massn auch dieses ein Kennzeichen eines aufgeweckten Gemüthes ist. Doch muß etwas Kluges zugleich dahinter stecken und nicht etwan einer daraus einen Ruhm suchen wollen, daß er zu sehr und zu lange pickelt: Denn sonst macht er sich dadurch zu einem Jeanpotage (Hanswurst) und mag leicht in dieser Profession eine Fertigkeit und Lust zu derselbigen zeigen, so wil man in allen Compagnien ihn davor gebrauchen’.

Ähnlich war der Spaß mit der Braut-Meye ‘ist ein grüner mit allerhand kleinen Kinder-Zeug ausgezierter Baum, so die Bauer-Mägde an etlichen Orten der neuen Braut den andern Hochzeit-Tag in das Haus bringen und sie darbey ansingen, worauff sie sich bey ihnen lösen muß’. Die Amme der jungen Frau stellt sich auch ein, indem sie

den andern Hochzeit-Tag die allerersten Schüchlein, so die Braut als ein Kind getragen, dem Bräutigam auf einem Teller über der Taffel praesentiret und davor ein stattliches Trind-Geld erwartet'.

Sehr interessant ist auch die Mitteilung Talanders, daß man bey Hochzeitsfesten an manchen Orten eine Art Maskenfeste, die sogenannten 'Wirthschaften' veranstaltete. Diese Unterhaltungen waren in fürstlichen Kreisen beliebt. In den Gedichten des Freiherrn von Canitz (hgg. v. J. U. König, Berl. 1763) finden sich schon (S. 341) 'Gedanken über etliche Personen in einer Wirthschaft 1682'. Diana, die brandenburgische Chur-Prinzessin Elisabeth Henriette, wird in diesen Versen besungen, der Sultan und die Sultanin, der Schäfer, die Zigeunerinnen, Mohren, der Hausknecht, Charlatan, ein Jude mit zwei Jüdinnen, der Pickelhering, eine Moscoviterin und eine Gärtnerin. Das Fest fand zu Berlin 1682 am 26. und 27. September bei dem französischen Gesandten Grafen von Rebenac-Feuquières statt. Die an Höfen gern veranstalteten Verkleidungen wurden dann auch von der bürgerlichen Gesellschaft nachgeahmt. 'Man hat auch, sagt Talander (S. 527), an einigen Orten die Gewohnheit, daß man zum Divertissement auff denen Hochzeiten den andern oder dritten Tag unter dem jungen Volcke Wirthschaften machet, da ein iedwedes von ihnen, nachdem ihn das Loos trifft, eine gewisse Person agiren und solche in der dazu angelegten Kleidung praesentiren, darinnen sich zur Tafel setzen und auch tanzen muß, Inmassen denn auch das Frauenzimmer sich gleichfalls masquirt, und iedwedem die seinige, nachdem sie das Loos zusammenführet, zugeeignet wird. Kan alsdenn einer auch dasjenige wohl vorstellen, was er bedeuten soll, so macht er sich ziemlich beliebt. Allein er hat sich vorzusehen, daß, da er sich allzusehr solches zu exprimiren, bemühet, nichts gezwungenes herauskomme. Denn wenn

er dabey affectiret und seine Gebährden und ganzes Bezeigen nicht also aussiehet, als ob es naturel wäre, so rede er lieber sehr wenig und behalte dabey eine etwas ernst-haftte Stellung in solchem veränderten Habite; es wird ihm dieses mehr recommandiren, als wenn er viel ins Gelack hinein plaudert und es sich weder schicken noch reimen wil'.

Zum Schlusse der Hochzeit wurde der Kehrab getantz. 'Heisset derjenige lange Tanz, mit welchem die sämtlichen Hochzeit-Gäste, die sich mit den Händen in einer langen Keyhe fest an einander geschlungen und allerhand figuren in solchem Tanz sehen lassen, die Hochzeit-Kust beschliessen und den Musicanten feyerabend geben'.

Glücklich der Mann, der keine Böse Sieben, eines der 'käuffigten, zandfüchtigen und heißigen Weiber, so Tag und Nacht murren und in die Männer hinein käuffen' bekommen hatte. Für ihre eheliche Treue konnte er im Nothfalle durch das Italienische Schloß¹⁾, den schon im Mittelalter bekannten Keuschheits-Gürtel, sorgen.

Die junge Frau trat nun in einen neuen Familienkreis ein. Da gab es die eigene Mutter, deren Mutter die Große-Mutter oder Elter-Mutter, dann die Ober-Elter-Mutter oder Uran-Frau (Urgroßmutter) und

1) Les heureuses adventures d'Amour (Anhang zu Roger Bontemps en belle humeur. Cologne, Pierre Marteau 1670) 469: c'est à dire de luy bailler la ferrure dont les jaloux Italiens ont accoustumé de faire present à leurs chères etc. (vous devez sçavoir que c'est une ceinture d'acier faite fort delicatement, laquelle entoure les rains et tient attachée une pièce de mesme matiere, qui passe entre les jambes de la personne qui la porte, et se va rendre à la mesme pièce, qui est au dessus du dos, où il y a une petite ferrure, qui ferme et unit toutes ces pièces ensemble, de forte que cela ferme les deux trous, sans empescher pour cela les femmes de faire leurs affaires à l'ordinaire). — Vgl. Nicolaus Choriier, Aloysiae Sigae Toletanae satyra sotadica (Paris 1885) S. 116 weiteres über das Cingulum pudicitiae oder castitatis.

etwa noch deren Mutter die Vor-Ober-Elter-Mutter oder Urur-Anfrau. Der Mutter Schwester ist die Muhme, die der Großmutter heißt Groß-Muhme; die Ober-Muhme, die Vor-Ober-Muhme sind die Schwestern der Urgroßmutter und der Ururgroßmutter. Die Schwester des Vaters ist die Base, und so folgt in aufsteigender Linie die Groß-Base, die Ober-Base, die Vor-Ober-Base, die Vor-Ober-Eltern-Base, u. s. w. Enkelin oder Nefte ist der Tochter Kind und Unter-nissfel oder Urenkelin wieder deren Tochter. Dann giebt es noch ein Nach-Nissfel oder eine Urur-Enkelin, die Schwiegermutter und ihre Mutter die Groß- oder Elter-Schwieger. Der Titel Schwager und Schwägerin ist zur Zeit nicht modern; man nennt sich Schwester und Bruder.

4. Haug und Haughaltung.

In einem größeren Haushalt benutzte man außer dem Wohnzimmer noch die Tafel-Stube, die Puz-Stube, dasjenige Zimmer so das Frauenzimmer mit ihren schönsten Meublen ausgeziert und worein sie diejenigen, so ihnen Visiten geben, führen und darinnen bewirthen¹⁾. In der Tafelstube steht der Eßtisch²⁾, viereckig oder oval, und die Stühle oder Tafel-Stühle 'Seynd von Holz gedrehte oder geschnitzte Gestelle mit Hinter-Lehnen versehen, so über und über ausgestopft und mit Sammet, Plüsch, Trip, Tuch, gewürdter oder Stuhl- und Teppicht-Mahd-Arbeit³⁾ auch

1) Spiegelscheiben erwähnt schon Schelmuffsky (1696) S. 17, 19.

2) ein hölzernes Gestelle, mit Ober-Platte und Fußtritten versehen.

3) Stuhl- Polster- oder Teppicht-Mahd ist eine Kunst, mit allerhand buntfarbichter Seide oder Garn in Gage zu nehen und mancherley Muster oder Figuren, dergleichen in Tapeten gewürdter werden, vermöge der Schattirung darein zu bringen.

bunten oder schwarzen gold oder silbernen Leder überzogen und bekleidet; man hat auch eine gewisse Art von Stühlen, so gar mit nichts überzogen, sondern statt des Leders oder Polsters von einer gewissen Art Holz oder Rohr durchflochten und sauber umschlungen sind. Über diejenigen Stühle, so sauber und kostbar beschlagen, pfleget man Stuhl-Kappen ¹⁾ von Leder oder andern schlechten Zeugen zu streiffeln, wiewohl auch einige Gestelle ausgestopft und nur mit einer rohen Leinwand beschlagen sind, bey dem Besuch und Aufpuß aber mit saubern und nach dem Gestelle eingerichteten Kappen überzogen und bekleidet werden'. 'Bänke seynd von Holz geschnitzte und zusammen gesetzte Gestühle, dergleichen die gemeinen Leute in ihren Stuben an statt der gepolsterten Taffel-Stühle haben; wenn sie mit einer Lehne versehen, heisset man selbige Lehnebänke'. 'Siedel ist eine an etlichen Orten gebäuchliche Art einer langen und verdeckten Bank, mit einer schmalen Lehne befestigt, worein man allerhand legen und verwahren kan; man findet sie insgemein auf dem Lande und in den gemeinen Stuben'.

Die Wände der besseren Zimmer besonders der Puzstube sind mit Tapeten oder Tapezerey, Tapissieren bekleidet ²⁾. 'Seynd grosse bunte Teppichte mit allerhand Figuren und Blumenwerk gewürcket oder gemahlet, wormit die Frauenzimmer-Puz-Stuben an den Wänden behangen werden. Die halbsideinen und halbleinenen gestreiften Tapeten nennet man Susies auch Spolier ³⁾. Mit fliesen

1) S. den Artikel der Stuhl-Kappen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm III. 120: 'Man sihet in vielen grossen Häusern, Schlössern und Pallästen fast keine bloße Wand: alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt, so gar das Bett... ist mit Gold und Silber reichlich gestickt... silberne Spucknapfe; 125: auf einem stattlichen, ansehnlichen mit kostbaren Tapezereyen ausgezierten Saal eines sehr reichen und adelichen Herrns.

3) S. Spollir.

Schulz, Alltagsleben.

wurde der untere Teil der Wände belegt. 'Fließgen von Porcellain heißen diejenigen kleinen viereckigten von Thon gebrannten und mit Porcellain lasirte und überzogene Platten, womit das Frauenzimmer die Wände in ihren Zimmern, Kammern, Vorfälen und Küchen eine Ecke hinauff zum Zierrath besetzen, auch öfters dergleichen unter die Öfen legen läßt'.

An den Fenstern und Thüren ¹⁾ fehlten die Gardinen nicht, die auch zu den Betten gehörten, ebenso sind die Fenster mit Vorhängen versehen, die mit falbeln besetzt 'durch die daran herab hangenden Quasten auff und zu gezogen werden'. (Vgl. fig. 26).

Auf dem Fensterbrett liegen Fenster-Polster, 'lange und schmähle ausgestopfte Küssen, mit Sammet, Damast, Tuch, Plüsch oder Zeug von solcher couleur, wie die Teppichte und Taffel-Stühle in den Zimmern bekleidet, überzogen, öfters falbaliret oder mit frangen, Campanen und andern Zierrathen ausgeschmückt; öfters werden sie auch, damit sie sauber bleiben, mit Mappen bekleidet'. Diese 'Mappen auf Tisch und Fenster seynd meistens zusammen gekleisterte und mit gold- oder Türkischen Papier überzogene Deckel, womit in denen Frauenzimmer-Puzstuben die kleinen Puztische auch Fensterpolster belegt werden, damit selbige rein und sauber verbleiben'.

'Laccirter Tisch ist ein kleiner viereckigter, oval oder rundeckigter Tisch schwarz oder bund lacciret, den man insgemein in denen Frauenzimmer-Puzstuben nebst denen dazu gehörigen zwei Gueridons aufgeschlagen oder niedergelassen findet'. 'Gueridons oder Geridons seynd hohe von Holz geschnitzte, gedrehte, auf allerhand Art mit Laubwerck gezierete, laccirte, gefürnste, gebeizte oder

¹⁾ Baldachin heist ein Himmel oder eine ausgespannte und gepuzte Decke, dergleichen man in denen Puz-Stuben und Cammern über Betten, auch öfters über die Thüren aufzuthürmen pfleget.

ziervergoldete Säulen und Gestelle mit einem kleinen Postament und Ober-Platte versehen, worauff man in denen Puß-Stuben die Lichter zu setzen pfleget. Insgemein findet man bey zwey Gueridons auch einen kleinen Puß- oder Galanterie-Tisch, der mit ihrer couleur und façon überein kömmt' (vgl. fig. 26). Jedenfalls durfte der L'Ombre-Tisch nicht fehlen. 'Ist ein kleiner niedriger und dreyeckigter, meistens mit Tuch beschlagener uud mit drey Beuteln versehener Tisch, worauf das Frauenzimmer L'Ombre zu spielen pfleget'.

Über andere Tische sind 'Teppichte' gebreitet, 'von Tuch, Caton, Leder oder andern Zeug, gewürckte Tücher und Decken, offtermahls mit franken, Trotteln oder Campanen eingefast'; 'an vielen Orten ist gebräuchlich, daß man über solche Teppichte ein Futteral von Leder oder gewäscheter Leinwand (Wachsleinwand) auch manchmal mit Gold-Papier überfleisterte Kappen zu schlagen pfleget, damit sie nicht so gleich verunreinigt werden'.

Ein faul-Bette gehörte zur eleganten Einrichtung. 'Ist ein kleines und schmales auf eine Person eingerichtetes niedriges Bett-Gestelle, über und über nicht nur mit Sammet, Plüsch, Damast, bunten Caton oder andern wollenen Zeugen bekleidet, auch mit dergleichen Couleur Campan beschlagen sondern auch mit denen darauff gehörigen Matrazzen und Hauptküssen belegt, dergleichen man in denen Puß-Stuben des Frauenzimmers zu finden pfleget'. 'Sessel ist eine Art kleiner ausgestopfter und beschlagener niedriger Stühle sonder Lehne, so man insgemein in denen Zimmern an die fenster oder Ercker zu stellen pfleget; das Frauenzimmer nennet sie auch Nönngen'. Um den Zug abzuhalten bediente man sich der spanischen Wände¹⁾, deren aber Amaranthes nicht gedenkt.

1) Abraham a S. Clara, Huy! und Pfuy! der Welt (Würzb. 1725)

Dann sind verschiedene Schränkchen anzutreffen. 'Thresor ist ein aus Holz zusammen gesetzter und sauberournirter Schrand¹⁾, so auf einem Postement von gedrehten oder ausgeschnitzten Säulen ruhet, von oben her aber mit einem durch kleine Stützen abgetheilten Simms versehen, worauf man insgemein in denen Putz-Stuben allerhand zierliche Gläser²⁾ oder andere Porcellaine Galanterien und Gefässe statt einer Zierrath aufzustellen pfleget³⁾'. 'Thresorgen oder Tabulet ist ein kleines mit gedrehten Säulen ausgezieres Gestelle, auf Ost-Indische Art lacciret oder bunt gemahlet, und an die Wand fest angemachet, worauf man die Thé- und Caffée-Geräthe und Zeug zum Zierrath in denen Zimmern zu stürzen und aufzusetzen pfleget'. 'Bücher-Thresor oder Buchhalter ist ein kleines mit vier gedrehten Säulen ausgezieres Gefims oder Gestelle von allerhand saubern Holz, ausgeleget oder durchaus schwarz gebeizt, worauff das

sagt vom Nebel (319) 'wann er . . . das Licht wie Spanische Wand verhüllet. Judas der Erzh-Schelm III. 289: an ein Spanische Wand — die vor dem Bett stehet. — Eulenspiegel'scher Mercurius' (Freiburg 1715) 28: als den Gallant hinter der spanischen Wand . . . zu verbergen. — Quasi vero. 112: Wann man nur da macht parada Und versteht die Redirada Hinter eine Spanisch Wand.

1) Bei dem Worte Credentz-Tisch wird auf Thresor verwiesen.

2) Christian Weise, Drey Erzh-Narren 353: daß ich aus Zorn in meiner Stuben zwey Fenster eingeschmissen, hernach drey Venedische Gläser vom Gefims geworffen, endlich auch mit einem Stocke einen Schieffer-Tisch in Stücke geschlagen.

3) Aufsatz auf Thresor und große Schräncke heißen allerhand Zierrathen, Töpfe und Geschirr von Porcellain, Terra Sigillata, Gips und anderer Materie, so das Frauenzimmer oben auf das Gefims der großen Schräncke und Köthen statt einer Zierrath zu stellen pfleget. — Gips- oder Romansche Bilder seynd allerhand klein oder große von Thon oder Gips gebildete Figuren, ganz oder halb, so Brust-Bilder genennet werden, welche das Frauenzimmer auf ihre Schräncke und Köthen oder auch auf die Gefims in den Stuben und Cammern zu stellen pfleget.

Frauenzimmer ihre Gebet- und andere Bücher zu stellen pfl eget; ist manichmahl mit Glas-fenstern umzogen'.

Der Gebetbücher führt unser Autor eine ganz stattliche Anzahl an, auch einige Kochbücher macht er namhaft und gedenkt endlich noch der Romane. 'Romain', sagt er 'seynd allerhand verliebte Geschichte und Erzählungen derer Götter, Helden, hohen Standes- auch anderer Personen, mit allerhand heimlichen und wundernswürdigen Liebes-Intriguen angefüllet, entweder erdichtet oder wahrhaftig, übersezt oder selbst ausgefertigt, worinnen das Frauenzimmer zu ihrer Gemüths-Ergözung und Auspolirung der reinen und Hochteutschen Sprache zu lesen pfl eget. Man findet deren von unzähliger Menge; die neuesten sind des Herrn von Hohensteins, des von Ziegler, der Madm. Scudery, Talanders, Menantes u. a. m'. Zieglers Asiatische Baniße oder blutiges doch muthiges Pegu war 1688 erschienen; ein Jahr darauf wurde von Caspar von Hohenstein der Roman Arminius und Chusnelda herausgegeben. Die Hauptwerke der Madeleine de Scudéry (1607—1701) Ibrahim ou l'illustre Bassa, Artamène ou le grand Cyrus, Clélie erschienen 1641; 1649—53, 1656. Unser Autor weiht der Scudéry eine besonders ausführliche Biographie. Er gedenkt dann unter den Frauen, die er anführt auch der Uramena, der Heldin vom Roman Anton Ulrichs von Braunschweig (1633—1714) 'die durchlauchtige Syrerin Uramena' (1669—75). Endlich kennt er die Salibissa, 'des Grafen Celadonis vortreffliche Gemahlin'. Celadon aber ist ein Held aus Honoré d'Urfés (1567—1625) Schäferroman Ustraea, der 1019 erschienen war¹⁾. Während diese Romane alle

1) Lust und Unlust des Ehelichen Lebens von J. W. v. L. (Leipz. 1693) 36: Antigamus fragte sie, was vor ein Buch wäre, darinnen sie läse? Es ist die Princeßin von Cleve, antwortete diese. — Der Roman der Marie Madeleine Pioche de Lavergne, Gräfin de Lafayette, La Princesse de Clèves war 1678 erschienen.

Heldengeschichten erzählen, sind die Werke von Talander und Menantes zwar pathetisch, aber doch nach unsern Begriffen oft anstößig¹⁾. Talander (August Bohse, geb. zu Halle 1607 † als Prof. in Liegnitz 1730) schrieb eine Menge zum Teil schlüpfrige Romane: Liebes-Cabinet der Damen (Leipz. 1685), der treuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe (Leipz. 1692), Amor am Hofe (1691), Der Liebe Irregarten (1696). u. s. w. Menantes aber ist der Schriftstellernamen von Christian Fr. Hunold (geb. 1680 † 1721 zu Halle). Sein satirischer Roman (Hamb. 1705), dann die liebenswürdige Adalia (Hamburg 1703). u. s. w. erfreuten sich seiner Zeit großer Beliebtheit.

Ob auch die Schränke oder Kötthen in der Putzstube ihren Platz gefunden haben, mag dahingestellt bleiben. 'Sie seynd entweder schlecht oder auch mit saubern Holz four-niret und ausgeleget, laccirt oder gebeizt; diejenigen so gebeizt sind, werden mit einem Wachs-Lappen geböhnet und abgerieben, damit sie hell und glänzend sehen'. (Vgl. den Artikel 'Boonen'). Möglich daß die Silber-Kötthe oder der Silber-Schrank den Ziermöbeln gehörte, 'worinnen sie ihr Silber-Geschirr und Pretiosa zu verwahren pflegen; sie seynd öftters mit Glas-Thüren versehen'.

1) S. auch Joh. Christ. Günthers Gedichte II, S. 590. (Schreiben an Madame...):

Ein sündlich schöner Brief, ein schändlicher Roman,
Ein schlüpfrig Buhler-Lied fällt ihnen Schrank und Taschen,
Und wenn der Dichter nur sein Götten reissen kan,
Kommt gleich ein Jahr-Markts-Lohn von Handschuh, Band
und Flaschen.

Abrahamisches Gehab dich wohl. 13: Wiederum eine Gattung müßiger Weibsbilder ist jene, welche ihre Zeit zubringen mit Lesung verliebter Bücher, (Bücher lesen ist zwar nichts müßiges, aber geile Bücher zu lesen, ist ärger als Müßiggang), aus dergleichen Bücherlesung aber folget nichts anders, als daß manche verliebte Cammer-Katz aus dem genere foeminio generis communis oder gar omnis wird.

Vielleicht war hier auch das Musikinstrument untergebracht, entweder das Clavier, 'ein lang breites mit dräthern Saiten bezogenes Instrument, vornher mit Clavieren (worinnen die Tangenten stecken) versehen und in gehörige und richtige Thone abgetheilet, worauf das Frauenzimmer insgemein nach der teutschen oder welschen Tabulatur spielen lernet', (vgl. d. Art. 'Clavier- oder Tabulatur-Buch'), oder das Spinet, 'eine Art von einem grossen Clavicordio ¹⁾, doch mit dem Unterscheid, daß an denen Tangenten klein geschnittene Feder-Kielen stecken, welche bei dem Niederdrücken die Saiten rühren; das Frauenzimmer bedienet sich dieses Instrumentes öftters bey ihrem singen'.

Da 'Bilder und Schildereyen' mit zur 'Gerade' gehören, so werden wir sie auch wohl in der Putzstube zur Zier aufgehängt denken dürfen. Sicher war hier der Spiegel 'mit einem auf vielerley Façon in unterschiedener form und Grösse gezierten und ausgearbeiteten Rahm' anzutreffen, und zwar ein größerer, während die kleinen zu Toilettenzimmern gehörten. 'Das Venetianische Glas ist das beste bey den Spiegeln' ²⁾.

An der Decke hing der Crohn-Leuchter, 'ein von Messing zierverfertigter und viel Tillen von sich werffender Leuchter; wird meistens auf den großen Sälen oder Stuben an die Decke fest gemacht'. 'Wand-Leuchter ist eine von Silber, Messing oder Blech getriebene Tille

1) Christ. Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) 6: Ich sang diß Lied etliche mahl in mein Clavicordium.

2) Jungfern-Anatomie:

Sie wolte nur die Schuld bey dem armen Spiegel suchen,

Der Spiegel sey nicht gut; Sie machte tapffer aus,

Die aus Venedig uns die Spiegel schickten raus.

Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 661; Heutiges Tags werden die von Venedig überschickte und allda zu Muran . . . zubereitete Crystalene Spiegel-Gläser vor die vornehmsten gehalten.

mit einem Hinter-Schild gezieret, wird an die Wand befestiget¹⁾ (vgl. fig. 26).

Außerdem werden noch Leuchter gebraucht, 'von Zinn holgegoßene und schland in die Höhe getriebene Zier-rath, unten her mit einem breiten fusse und oben mit einer tieffen Tille versehen, worein die Lichter gesetzt werden'. Die Lichter werden vom Seifensieder gekauft oder im Hause selbst aus Talg gezogen oder gegossen. Die kleinste Sorte heißt Gauckel-Lichtlein oder Gauckel-Käzen. 'Bey vornehmen und solennen Ausrichtungen werden insgemein weiße Wachs-Lichter aufgesetzt, wiewohl man deren von gelben Wachs hat'. Man putzt die Talglichter mit der Lichtpuze, die in einem Lichtpuzen-Kästchen liegt, und löscht sie mit dem Licht-Knecht. Unter den Tisch zu leuchten ist nicht gut, da sonst Janß entsteht, und wenn 'die Kinder mit Lichtern oder angebrandten Hölzlein des Tages gauckelten', befürchtete man ein Unglück zur Nacht. Die Lampe, 'ein von Zinn oder Thon schland und hoch getriebenes Gefäß, hat oben her einen kleinen runden Kessel mit einer Schnauze, worinnen der Tocht lieget', wird nur in der Küche gebrannt²⁾. Das allgemein gebrauchte 'Feuerzeug ist

1) Zum Befestigen bediente man sich der Wand-Schrauben oder Hacken, 'von Messing gegossene oder von Eisen zusammengeschweißte und überzinnte Hacken, so in die Zimmer in die Wände geschraubet oder angenagelt werden, damit man etwas daran hängen kan. In denen Putz-Zimmern bedient man sich statt der Wand-Schrauben der so genannten Spollir-Hacken'. 'Spollir-Hacken seynd etliche an einander gesetzte Häcklein von Eisen oder Stahl sauber geschweißet und auspoliret, zuweilen auch im Feuer verguldet oder blau angelassen, so man an Tapeten und anderen Sachen sonder Einschraubung und Verletzung der Wände und Zimmer einhängen und anwerffen kan.'

2) Schelmuffsſy (1696) 35: eine große papierne Laterne, worinnen eine töpferne Lampe mit zwey Daachten brannte; 25: eine große töpferne brennende Lampe, welche geschwuppte voll Bomolie gegossen war.

ein von Blech klein verfertigtes Kästlein, worinnen der Zunder Stahl, Feuerstein und Schwefel lieget, und zu Auffschlagung des Feuers dienet. Nach der alten Weiber Glauben glimmt kein Zunder, der aus Frauenhemden gebrannt ist.

Merkwürdig erscheint, daß auch das Waschzeug in der Putzstube eine Stelle erhielt. Das 'Handfaß ist ein von Zinn oder Thon auf vielerley Art verfertigtes Gefäß, aus Ober- und Unter-Theil bestehend, woraus man sich zu waschen pfleget. Bisweilen ist es auch in form einer großen Taffel Wand- und Mauer-feste angemacht'. 'Handfaß-Tücher seynd klare von weißer Leinwand oder klaren Schleyer, auch Coton verfertigte Umhänge, meistens mit Spitzen oder Strichen von vielerley Gattung unten herum bestochen und gezieret, so das Frauenzimmer in denen Putzstuben um das Postement, worauf das Handfaß oder Gießbecken¹⁾ stehet, anzuschlagen und selbiges darmit zu bekleiden pfleget'.

Zu dem Handfaß gehört das Mundfäßlein 'ein von Zinn rund gegossenes Geschirre mit einer Schnauze und Spriegel versehen, hanget mit bey dem Handfaß, und pfleget sich das Frauenzimmer den Mund daraus auszuspuhlen', ferner das Seiffen-fäßlein, 'ein kleines von Zinn oder Blech getriebenes Kästlein sonder Deckel, worinnen die Hand-Seiffe lieget, und welches insgemein an die Handfaß-Tafel angehenget wird'. Die wohlriechende Seife zu den Händen ist eine aus wohl zerriebener und in Rosenwasser gekochter Venetianischen Seiffe mit klein gestossenen bittern Mandeln, Pimper-Nüßlein, weißen Zucker, Hollunder-Blüt-Eßig, Weinstein-Oel, Benzoes Oel, Liljen-Oel, aufgelöseten Campher, pulverisirten Bleyweiß, Wallrath-Zibet, Mosch, Ambra und Rosen-Holz-Oel vermischte unter einander geknetete und in runde mittelmäßige Kugeln formirte Massa, mit welcher das Frauenzimmer ihre Hände, um



fig. 26. Unkleidezimmer einer Dame.
 (Titelbild von Umaranthes, Frauenzimmer-Lexicon Leipzig 1715).

selbige schön und klar zu erhalten, zu waschen pfleget'. Diese Zurüstungen gehörten sicher in das Schlafzimmer, ebenso wie das Seifen-Säcklein, 'ein kleines von Beutel-Tuch zusammen genehetes Säcklein, womit sich das Frauenzimmer vermittelt Seife und warmen Wassers die Haut abzureiben und rein zu waschen pfleget', und die Hand-Quehlen, die unsern Handtüchern entsprechen. Ich denke daher, daß das gewöhnliche Waschzeug nicht in der Pukstube geduldet wurde, wohl aber das Gießbecken, 'eine von Silber oder Zinn oval-rund getriebene Schale, worinnen das darzu gehörige Gießkänngen stehet' und die Gießkanne, 'eine von Silber oder Zinn in form eines Würtz-Topffs mit einer Schnauzen und Henckel versehenes Geschirr, in das Gießbecken gehörig, woraus man sich die Hände wäschet'. Es ist dies dasselbe Gerät, mit dem man sich, ehe die Gabeln eingeführt wurden, vor und nach dem Essen die Hände wusch. Zu diesem immerhin stattlichen Geschirr gehören dann die Puk-Quehlen, 'diejenigen großen, langen und breiten Quehlen, insgemein von weissen Damast verfertiget und an beyden Theilen unten her mit breiten Spitzen besetzt, die das Frauenzimmer in ihren Pukstuben auf eine besondere Art über das Handfaß aufzustechen und aufzumachen pfleget'.

In vielen Häusern liebte man es Vögel zu halten. Papagoy ist ein Indianischer grosser Vogel von allerhand Art und Farben, woran sich das Frauenzimmer, welches dergleichen Vögel schwätzen lehret, zu belustigen und selbige in ihr Zimmer zu hängen pfleget. Die kleine Art von Papageyen werden Peroquetgen genennet¹⁾. Dann kannte man den Canarien-Vogel, 'eine von den Canarischen Inseln herstammende Art von Vögeln, so das Frauenzimmer in ihre Zimmer zu hängen pfleget und ihnen allerhand

1) S. den Artikel 'Papagoy-Bauer.'

musicalische Stücklein durch vorpfeiffen erlernen läßt; seynd von unterschiedener Art; als Erdfahle, graue, sprenglichte, weisse und gelbe, so bißweilen schwarze Ringlein um den Hals haben. Bastarte heissen, so von einem Canarien-Hahn und einer andern Siehe gefallen'. (Vgl. Canarien-Hecke). Auch Nachtigallen hält man im Käfig. 'Seynd zweyerley, entweder Sprosser oder Rothvögel'.

Sonst hatte man gern Katzen¹⁾ um sich und pflegte als Schoßhündchen die Bologneser Hündlein, 'weil sie sonderbar zärtlich sind', mit sich herumzutragen²⁾.

Blumen vor dem Fenster traf man wohl auch in den meisten wohlhabenden Haushaltungen an. Das ist der Würz-Topf, 'ein insgemein von Porcellain zubereitetes und mit zwey Henckeln geziertes Gefäß, worein das frauenzimmer allerhand wohlriechende Blumen zu setzen und selbige vor das Fenster zu stellen pfleget'. Sie entsprechen wohl unsern Vasen.

Die Schlafstube war ebenfalls in den Häusern der Reichen geschmackvoll eingerichtet. Manche Dame besaß eine Alcove, das ist 'eine unbewegte Bettstadt oder ein

1) Wer eine Katze umbringt, dem steht ein großes Unglück bevor, wie der kein Glück hat, der Spinnen oder Kanfer tötet.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm II. 9: daß der Hund einen sammetnen Polster für ein Underbeth hat . . . Nicht selten trifft man an, daß dem Bellerl, Wellerl seine aigne Speiß wird zugerichtet . . . aigne Kuchl, aigne Kiechl, aigne Köchl für dergleichen Schoßaffen und Polsterständer stehen in Bereitschaft. — Derf., Lauber Hütt I. 9: Die Weliche Damen und das vornehme frauenzimmer haben ein sonderbahres Wohlgefallen an denen kleinen *Bologneser*-Hündln, und gilt oft manches solches Polster-Druckerl mehr, als weiß nicht wer bey ihnen, dem jungen Speräntl gibt man die besten Pfängl, dem Bellerl und dem Fiderl die besten Nöckhl und Bröckhl, dem Schnudel pug, dem kleinen Budl die delicatiste Nudl, dem Amurettl das beste Bethl. — Ebendas. II. 114: wer kan mir sagen wie des Tobia sein Hündlein ausgesehen? ob er ein Mufferl, ein Löwerl oder ein Budl-Hund gewesen. — Gehab dich wohl 157.

erhöhter und von dem übrigen Platz eines Schlaf-Gemachs in etwas abgesonderter und durch eine kleine Galerie oder andere Zierrathen abgesonderter Ort, dergleichen sich das Frauenzimmer in ihre Putz- und Schlaf-Kammern zum Staat anlegen läßt'. In der Nische des Putzimmers auf dem Bett sitzend empfing die Dame ihre Besuche. Ebenso nicht zum Schlafen bestimmt ist das Parade-Bette¹⁾, 'diejenigen prächtigen mit einem halben Baldachin bedeckten und auf allerhand Art ausgestaffirten und gezierten Betten, so man in denen vornehmen Zimmern und Kammern findet, und welche mehr zum Staat als zum Gebrauch aufgestellt und ausgeschmücket sind'.

Dagegen werden die Himmel-Betten, 'diejenigen hölzernen grossen Bett-Gestelle, so obenher mit einem auf vier Säulen ruhenden Himmel bedeckt sind', wirklich gebraucht ebenso wie man die Span-Betten 'hölzerne Bett-Gestelle, so sonder Himmel und Decke sind; man findet selbige auf eine auch zwey Personen eingerichtet' in der That benutzte. Das Ehebett wird auch besprochen, doch enthält dieser Artikel nichts Bemerkenswerthes. Im Winter wurde das Bett mit einer Wärm-Pfanne erwärmt, oder man bediente sich der Wärm-Flasche. Den Dienstreuten that dieselben Dienste der Kern-Sack, 'ein von treigen und durren Kirsch- und Pflaumen-Kernen ausgestopftes Küssen und Säcklein, welches die Mägde zu Winters-Zeit in die warme Röhre zu schieben und es an statt der Wärm-Flasche mit in ihr Bett zu nehmen pflegen'. Wenn man krank war, ließ man sich den aus Serpentin gearbeiteten Wärmstein heiß machen und in Tücher gehüllt auflegen; bei minder vornehmen Leuten that eine Stürze dieselben Dienste. Daß

1) Almanach, Welt. Sitten. Staat. Martercalender 82 Tragt mich ins Parada-Bett; 83: den Augenblick kan sie tod-franc werden, aber nur auf dem Parada-Bett Visiten zu empfangen.

wahrscheinlich auch im Schlafzimmer die Waschgeräte zu finden waren, wurde schon bemerkt. Nicht fehlte das Nachtbeden oder Cammerbeden 'insgemein mit einem freyen Deckel versehen', die Nachtlampe, der Nachtleuchter, das Nachtlcht wie der Lichtschirm. Besonders aber zu beachten ist der Nachttisch, 'derjenige saubere auch öftters mit einem weissen Tuch oder andern Teppicht bedeckte Tisch in denen Frauenzimmer-Kammern, worauf sie ihr täglich gebräuchliches Geschirr und Geräthe auch andere darauf gehörige Galanterien stehen haben. Auf einem Nacht-Tisch findet man insgemein nachfolgende Stücken: Einen silbernen Aufseze-Spiegel¹⁾, Leuchter, Licht-Duße und Kästlein von Silber, silberne Poudre-Schachtel, Mouchen-Schächtlein oder Capsul, Kamm, Bürste, Hand-Leuchter²⁾, silberne Wachs-Stock-Scheere, silbern Neh-Gestöcke, L'ombre-Teller, Marquen-Schachtel, allerhand kleine silberne Schälgen, worein sie des Nachts über ihr tägliches Geschmeide zu legen pflegen, Nadel-Schächtlein, Haar- und Schleiffnadel, Favoretten und Augenbraun-Kämmlein, ziervergoldete oder andere saubere Kästlein u. a. d. g. Bißweilen auch ein Gebeth-Buch oder sauberes Crucifix'. Das Zahnpulver erwähnt unser Lexikon, aber nicht die Zahnbürste, dagegen den Zahnstocker. Sehr beliebt war das Traum-Buch, mit dessen Hilfe man am Morgen sich die Träume auslegte, wie das Würffel-Buch oder Glück-Rädlein, das einen Blick in die Zukunft eröffnete. Endlich gehörte in das Schlafzimmer die flöhh-falle, 'insgemein von Elffenbein rund gedrehet um und um

1) Silberner Spiegel ist ein mittelmäßiges in einen silbernen und ziervergoldeten bloßen saubern Rahm eingeschlossenes Spiegel-Glas, welches das Frauenzimmer bey dem Aufseßen auf dem Nacht-Tische vor sich hat.

2) Hand-Leuchter ist ein von Silber, Zinn oder Messing ganz platt und niedrig getriebene Leuchter, mit einer langen Handhabe versehen.

durchlöchert und innenwendig mit Baumwolle ausgefüllt ... Heut zu Tage bedient sich das Frauenzimmer eines kleinen viereckigten Tüchlein aus Flanell geschnitten, vermöge dessen sie auf der Haut diese spitzfündigen Gäste und schwarzen Passagier artig zu fangen wissen'. Im siebzehnten Jahrhundert trug man noch wie zu Tizians Zeiten die Flohfalle, ein Stück Pelzwerk, am Halse, wie wir in der Jungfern-Anatomie lesen:

Die Flöhe-falle nun ist auch im vollen Branch,
Die muß vom weissen Hals abhängen bis zum Bauch¹⁾.

In der Nähe des Schlafzimmers war das Badezimmer angelegt. Nur 'Weibesbilder von schlechten Stande' besuchten die öffentlichen Badstuben, wo die Bade-Magd die Bedienung besorgt; die vornehmeren Damen baden im Hause, setzen sich die Haare vor Nässe zu schützen, die Bade-Haube auf, nehmen beim Herausgehen aus dem Bade den Bade-Mantel um, binden sich die Bade-Schürze vor, sobald sie sich auf dem Rücken schröpfen lassen. Eine Aderlaß-Binde mußte auch bereit sein, da ja in jener Zeit man sich bei jeder Gelegenheit Blut abzapfen ließ.

In der Küche, 'dasjenige Behältniß des Hauses, worinnen die Speisen zugerichtet, abgekocht und angerichtet werden', ist das wichtigste Stück der Heerd, 'ein von Mauersteinen zusammen gesetzter Tisch, oben her mit einer grossen eisernen Platte belegt, worauf das Kochfeuer brennet, wird insgemein von aussen mit Holz bekleidet. Nach heutiger façon wird er hol gemauert und erbauet, damit die kupffernen Koch-Töpfe hinein gesencket und Kohlen darunter gelegt werden können'. Mit den Heerd-Bretern wird er, sobald das Feuer ausgelöscht und alles aufgewaschen ist, bedeckt. Das 'Heerd-Tuch ist ein von weisser

1) Vgl. J. Fischart, Flöha3 (Neudr.) v. 189 ff; 216 ff.

oder auch blauer Leinwand zusammen genehelter Schurz, womit der Heerd von aussen bekleidet wird: in grossen Küchen wird er zuweilen mit groben Spitzen von unten her bekräuselt'. 'Schurz ist derjenige von oben her ausgeflehte Umfang über den Heerd, der den Rauch in die Feuermauer hinauff führet'. Das Brennholz wird auf dem Holz-Boden oder der Holz-Kammer aufbewahrt, der (Holz-) Kohlen-Vorrath, den man forbweise einkauft, in der Kohlen-Cammer; man trägt sie in die Küche in der Kohlen-Hose, einem Gefäß aus Eisenblech, oder in dem Kohlen-Korb, das Holz dagegen in dem Reff, 'ein kleines und leichtes hölzernes Gestelle, worinnen die Mägde das gespältete Holz auf dem Rücken in die Holz-Cammer oder Küchen zu tragen pflegen'. Zum Einfeuern bedient man sich der Kohlen-Schauffel, wie man das Holz mit der Kohlen-Gabel hineinschiebt. Die Kohlen-Pfanne wird zum Aufwärmen der Speisen benutzt; auf den Kohlen-Topff, der mit einer durchlöchernten Stürze bedeckt ist, setzen sich die Marktweiber und die Mägde in denen Küchen' sich zu erwärmen. Das brennende Holz ruht auf dem Feuerbock; mit dem Feuer-fächer, aus schmalen Holzspähnen gebunden, oder mit dem Blase-Balg wird das Feuer entfacht, mit dem Feuer-Schirm deckt man die erloschenen Kohlen zu. 'Ist ein von Blech oder Kupffer mit allerhand ausgetriebener Figuren gezielter halb runder Umfang, stehet auf drey Knöpfen und wird zum Bedecken der Asche und Kohlen auf den Heerd zur Zierrath in der Kuchen gestellet'. Eine kupferne Pfanne im Ofen dient zum Warmhalten von Wasser. Bei einem Gewitter muß man Feuer auf dem Herde haben, dann schlägt der Blitz nicht in das Haus.

Eine große Rolle spielt der Braten-Wender, 'ein grosses, von Eisen verfertigtes Uhrwerck, mit einer Feder versehen, wird von einem an langen Stricken hängenden

Gewichte gezogen, mit der darzu gehörigen Leyer aber aufgezogen, und drehet in solchem Lauff den Bratspieß herum; ist entweder oben an des Heerdes Schurz-Nagel feste gemacht oder stehet unten auff dem Heerde und kan sodann abgehoben werden'. Der Brat-Spieß wird in den Bratenwender gesteckt und dreht sich auf dem Brat-Bock. Kleine Bratspieße 'nennet man Hand-Spieße'. Vgl. Lerchen-Spieß oder Vogel-Spieß. Zum Auffangen des herabtriefenden fettes ist die Bratpfanne bestimmt, die aus Eisenblech oder aus Thon gefertigt ist. Der 'Rost oder Brat-Rost ist ein viereckiges eisernes Gatter, auf 4 Füßen stehend und mit einem langen Stiel versehen, worauf man Lerchen, Pöcklinge, Lamm-Köpfgen, Würste und andere Sachen zu braten pfleget'.

Der Topff ist ein von Kupffer oder glisirten Thon hol und rund gedrehtes Küchen-Geschirr, auf drey niedrigen Beinen stehend, worinnen die Speisen gekocht werden; ist von unterschiedener Gröffe. Die kuppffernen Töpfe werden heut zu Tage alle mit Schluß-Deckeln versehen und haben den Namen Marmite'. Man kauft sie auf dem Topff-Markt, einzeln oder in Losen. Sie werden auf das Topff-Bret, 'ein von Bretern zusammen gesetztes Küchen Regal' gestürzt. 'Regal seynd unterschiedene mit hölzernen Knöpfen abgetheilte fächer, in denen Küchen und Speise-Kammern, worauf das Zinn und Küchen-Geräthe gestürzet wird'. — Man hat einen besonderen Schindlen-Kessel, so wie einen fisch-Kessel aus Kupfer zum fische kochen, der auf dem Dreifuß am Feuer steht. Hat das Kupfergefäß selbst drei Beine, so heißt es fisch-Tiegel. für die Tiegel ist immer das Vorhandensein von drei Beinen charakteristisch. 'Casserole oder Castrol ist ein runder kuppfferner Tiegel oder Pfanne ohne füße, worinnen allerhand Speisen zugerichtet werden; die meisten sind mit Deckeln'. Zum Bereiten des Eierkuchens braucht

man die Eyerfuchen-Pfanne, und Eyer-Kuchen-Schippe. Verschiedene Pfannen und Pfännlein, Plinzen-Eisen oder Plinzen-Blech und Oblat-Eisen, Näpffgen-Tiegel, Plinzen-Tiegel dienen ähnlichen Zwecken. 'Schaart ist ein grosser runder kuppferner Tiegel auf Füßen stehend, mit einer kuppfernen fest einschließenden Decke versehen, worinnen Pasteten gebacken auch andere Speisen zugerichtet werden; wird oben und unten mit glühenden Kohlen belegt.' Stürzen zu den Kochgeschirren sind in reicher Auswahl vorhanden.

Der Erbsen-Topf ist ein durchlöcherter irdener Topf zum Durchschlagen der Erbsen; ähnlich ist der Fisch-Topf, in dem man lebende fische ins Wasser setzt, sie frisch zu erhalten. Der blecherne Durchschlag fehlt nicht, ebensowenig als der Trichter und die verschiedenen Arten von Spritzen, solche zu Spritzfuchen, zu Würsten u. s. w.; auch des hölzernen Siebes wird gedacht. Das Reibeisen, die Würzmühle und die Würz-Büchse oder Lade, der Mörsel, die Salz-Neste gehört zum nöthigen Gerät, wie der Asch, eine tiefe irdene Schüssel, und der Reib-Asch, zu dem die Reib-Keule gehört, das Spiel-faß (Spül-faß), die Wanne, die zum Einsalzen des fleisches und zum Aufbewahren dient. Der Wasser-Ständer, oft mit einem weißen Schurz behängt, die Wasser-Kannen ('in grossen Küchen werden sie mit kuppfernen und polirten Reiffen umgelegt'), der Wasser-Trog oder Röhr-Kasten, Röhr-Trog, der Gossstein (Ausguß) vor dem Küchenfenster, alle diese Küchenrequisiten waren schon damals im Gebrauche. Ein Scheuer-faß, das auf der Scheuer- oder Küchen-Band steht, wird von der Scheuer-frau benützt, die mit der Scheuer-Gelte, dem Scheuer-Lappen und Scheuer-Wisch ihr Wesen treibt. Welcher Mann in den Bereich der Scheuerweiber kommt, wird mit Stroh gebunden und muß sich mit einem Trinfgeld

lösen. Der Sturz oder das Scheffel, ein mittelmäßiges hölzernes Faß, und die Schöpf-Gelte gehört gleichfalls in die Küche, wie der Schwend-Kessel zum Auswaschen der Gläser.

Die fleisch-Gabel zum Herausnehmen des gekochten fleisches, verschiedene Rühr- oder Kochlöffel, die in einem Rührlöffel-Brette stecken, die Kelle oder der Schaum-Löffel, dann die Löffel, welche an dem Löffel-Bleche hängen, die Quirle, für die auch ein Quirl-Blech vorhanden ist, gehörten zu den notwendigen Geräten

für die Kuchen u. s. w. waren allerhand Formen erforderlich. Den Mehlvorrat bewahrte man in dem Mehl-Kasten, der gewöhnlich auf dem Boden stand; das zum Handgebrauch nötige war in dem Mehl-Fäßlein, aus Holz oder Blech hergestellt, in der Küche bereit. Der Back-Trog, die Back-Schüssel, das Back-Brett, das Back-Rädllein ist in der Küche zu finden.

Das fleisch wurde auf dem Hacke-Stock mit dem Hacke-Beil oder dem fleisch-Beil zerkleinert. Auf dem Hacke-Brett dagegen schneidet man mit dem Hacke- oder Schneide-Messer Petersilie u. dgl.; das fisch-Brett dient beim Bereiten der fischgerichte, wie das Spick-Brett und die Spick-Nadel bei dem Spicken des fleisches erforderlich ist. Zum Dünwalzen des Teiges dient das Walcher- oder Treib-Holz. Eine Holzschüssel, die Molde, ist für mancherlei Verwendung bereit.

Eine Laterne ist für die Nacht erforderlich; in wenig feuergefährlichen Räumen leuchtet man mit dem Draht-Leuchter; die Küche selbst wird des Abends mit der Lampe erhellt. (S. oben S. 136).

Das fertige Essen wird auf dem Unrichte-Tisch, unter dem gewöhnlich der Speise-Schrank (die Speise-Köthe) steht, mit dem Unrichte-Löffel zum Auftragen bereit gemacht.

Die Teller, Schüsseln¹⁾, Affietten theils aus 'Silber, Zinn, Porcellain, Holz, Blech oder Thon', der zinnerne Suppen-Napff und all das zum Unrichten erforderliche Geschirr muß zur Hand sein.

Im Brod-Schrand wird das nötige Brot verwahrt, sowohl das weiße Weizenbrot als das dunklere Korn- oder Hausbrot; eine Bauerfrau, die Brod-frau, bringt wöchentlich das Brot. Bei dem Anschneiden des Brotes mußte man darauf achten, daß man erst mit dem Messer ein Kreuz über den Rücken des Brotes machte, sonst gedeiht es nicht, 'könte auch sonst beheret werden'. Wer das Brot nicht glatt anschneidet, hat an dem Tage entweder schon gelogen oder wird noch lügen. Das Brot muß man immer gleich schneiden, sonst kann man in der Welt nicht reich werden.

Auch die Butter wurde schon damals nicht mehr im Hause selbst bereitet; eine Butter-frau brachte sie zum Verkaufe, ebenso wie die Butter-Milch. Sie wurde im Butter-fasse mit dem Butter-Störl verarbeitet, (wenn man ein 'dreycreuzig Messer an das Butterfaß steckt' gerät die Butter bald und kann nicht beheret werden), in der Butter-Hose, einem fäßchen zur Stadt gebracht, dort vor

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzb. 1733) 2: Heut zu Tag wird sonderlich in *Nürnberg*, sehr viel Malabaster verarbeitet und daraus zierliche Crucifixe und Abbildungen unseres gecrenthigten Heylandes auch andere wol und sehr proportionirlich gemachte Bilder geschnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaschen mit sehr scharff und fleißig gedrehten Gewinden versehen, Schüsseln und Schalen, Salz-fässer und anderes unghbares Geräth, insonderheit aber verschiedene Gattungen von Kästgen und Büchsgen verfertigt, welche sie auch nach Belieben mit unterschiedlichen Farben zu zieren und zu beizen wissen. Der Abgang von dieser Arbeit wird gebrennt und zu Gips gemacht, damit alsdann die schönste Zimmer überzogen mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet werden.

dem Kaufe probiert, indem mit dem Butter-Stecher eine Probe herausgestochen und gekostet wird. In der Butter-Büchse 'ein von Zinn oder Thon mit Zinn beschlagenes rundes Gefäß' wird sie bewahrt. Butter-Bämmen kennt unser Autor auch.

Käse giebt es verschiedene Arten; holländischen und Parmesan-Käse erwähnt der Verfasser ausdrücklich. Er wird in der zinnernen Käseschale, die auf einem Fuße steht, aufgetragen, das Obst zum Nachtschiff dagegen wird auf einer 'von weissen oder auch blau und weissen' Porcellain-Schale serviert.

Auch die kalte Schale wird im Porzellan-Gefäße aufgetragen. 'Kalterschalen-Napff ist ein von Porcellain tieff und runder Napff mit einem Deckel . . . hat offtermals an der einen Seiten des Randes einen kleinen durchlöcheren Absatz, durch den man den bloßen Wein sonder Brocken abtrinken kan'. — 'Köpfgen ist ein kleiner zinnerner tieffer Napff, woraus man das warme Bier und andere Brühen zu trinken pfleget'.

In der Küche hat ein Mann nichts zu thun. Wer sich unbefugt da eindringt, dem bindet die Köchin die Küchen-Schürze ('in *Augsburg* heißt sie Küchen-Fürfleck') um, und er muß sich mit einem Trindgeld loskaufen.

Beim Schlachten der Tiere in der Küche durfte man sie nicht beklagen, da sie sonst nicht schnell sterben.

In der Speise-Kammer steht die lustige Speise-Köthe und wird der nötige Speise-Kammer-Vorrath bewahrt. Würze ganz oder gestoßen mit allen ihren Speciebus, Getreugt Obst, Hülsen- oder andere Früchte z. E. Nespffel, Birn, Pflaumen oder Queckschken, Brunellen, Quitten, Hanebutten, Heidelbeeren, Kirschchen, welche Rüben, Reiß, Morgeln, Spitz-Morgeln,

Pinien, Capern, Pistacien, Citronen¹⁾, Citronat, Oliven, Grüze, Heydegrüze, Hafergrüze, Graupen, Gersten-Graupen, Nürnberger Grupen, Grieß, Svaden, Nudeln, Erbsen, Linsen, Hirse, Kümmel, Fenchel, Lorbeer-Blätter, Beyfuß, Wachholderbeeren, Majoran, Salbey, Zwiebeln, Chalotten, Castanien, Salz, Mehl, Eingemachte oder in Zucker gesetzte Sachen, allerhand wohl angemachte Eßige, grosse und kleine Pfeffer-Gurken, rothe Rüben, Butter, Eyer, Schmalz und Fett, Speck, geräuchert fleisch, Würste und fische, harte Semmel, Baumöl oder Garzeröl, Pflaumen- und Kirschmus u. d. g'.

Die Räucher-Cammer treffen wir in einem geordneten Haushalte an, wie den Keller, in dem Bier²⁾ und Wein³⁾ lagerte, entweder in Fässern oder in Flaschen.

1) Vgl. Citronen-Reisser.

2) Von deutschen Bierforten nennt P. E. Berckenmeyer (Vermehrter Curieuser Antiquarius — Hamburg 1712) 589: Leipziger Rastrum; Hällischer Puff; Wittenberger Kuckuck; Breslauer Scheps; Halberstädter Breyhan; Gardelegische Garley; Goslarische Gose; Kyritzer Mord- und Todtschlag; Braunschweigische Mumme; Gustrauer Kniefenack; Ratzeburger Kummeldeuß; Wettiner Kenterling; Delitscher Kuh-Schwanz; Osnabrügger Buse; Herforder Ramna; Ecklenförter Cacabulle; Beutzenberger Biet den Kerl; Haderer Sähl den Kerl; Königslutter Dougstein; Jenischer Dorffstufel; Helmstädter Klapitt; Eislebischer Krabbel an die Wand; Lübecker Israel; Brandenburger Alter Clank; Colberger Black; Werningeroder Lumpen Bier; Marpurger Jundker; Zerbfster Würke. — Abraham a S. Clara erwähnt (Etwas für Alle 43 ff.) den Ratzeburger Kummeldeuß, das 'Churländische Stein-Bier', das Torgauer Bier.

3) Wurmland 130: nehmt ein Maas vom *Hünninger* Bleichert mit euch. — Quasi vel Mundus qualificatus 29: einen Trunk sauren Bleichart. — Uti ante hac Auf die alte Hack, 52: Marckebrunner, Honninger, Bleicher, Mosel- und Rheinwein, die Pöstelliger vom Welschen ungezehlt. — Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm I, 217: ein saurer Landshutter Wein, III, 176: bald im Tyroller Wein, bald im Oesterreicher-Wein, bald im Neckar-Wein, bald im Frankfurter-Wein, bald im Rhein-Wein, bald im Hungarischen Wein, bald im

Heber, Stechheber, Hähne waren dazu erforderlich. Hierher gehört dann noch die Schleiff-Kanne, 'eine von hölzernen schmalen Tauben zusammen gesetztes und durch Reiffen an einander getriebenes, von innen ausgepichtes Geschirr, mit einer langen vornher mit Blech beschlagenen Schnauze und einer runden Handhabe, von oben aber mit einem Deckel und Zuschiebling versehen, worinnen die Mägde das Tisch-Bier aus dem Keller zu tragen pflegen'.

Im Waschhaus arbeiten die Wäscherinnen, die um einen bestimmten Wäscherlohn die schmutzige Wäsche (schwarze Wäsche) reinigen. Sie sind wohl zu unterscheiden von den Wäscher-Mädgen, 'junge ledige Dirnen, so die eingeschwärzte Wäsche wöchentlich von denen Studenten

Welschen Wein, bald im Spanischen Wein 2c. — Im Abrahamischen Bescheid-Essen 344 erwähnt derselbe Pater den Aufsdorfer, Brunner, Gumpoldskirchener, Maurer, Kalenberger, Petersdorfer Wein. — Derf. Gehab dich wohl S. 4: einen guten Nusberger oder Grinzingen; 44: Donau-Wein und saurer Wachauer.

In P. L. Berckenmeyer's Curieusem Antiquarius (Hamburg 1712) wird S. 71 von spanischen Weinen gerühmt der Alicante, der Peter-Simen 'von einem Teutschen Namens Peter Simon, der erstlich Wein-Reben vom Rheinstrohm mit in Spanien gebracht', 'der Secc, also genannt, weil man ihn in Spanien in Säcken oder ledernen Schläuchen verführet; 'der so genannte Bastart, 'welcher alle Feuchtigkeiten an Schwere übertrifft, sogar daß ein Faß, so damit angefüllet, im Wasser zu Grunde sinket; 'der herrliche Canarien-Wein und Secc wächst in denen der Kron Spanien unterworfenen Canarien-Inseln'.

Über die französischen Weine äußert er sich S. 157: 'Die vornehmsten sind der Burgundische, der wächst am allermeisten zu Beaune (Beaune), der in Champagne, der von Couffy, welcher vom Könige vielfältig über der Tafel getrunken wird; der Orlieser, der Vin de Grave 2c'. Von italienischen Weinen rühmt er allein (S. 520) den Muscateller von Montefiascone, von ungarischen den Tockayer, (S. 700). Bekannt ist ihm der Cyper-Wein (II, 27) und der Madeira (II, 340).

'Zu Bacharach am Rhein, Zu Klingenberg am Mayn, Zu Würzburg am Stein, Wachsen die besten Wein' (I, 421).

und andern Stuben zusammen zu tragen, selbige zu waschen und wieder zu überbringen pflegen'. Die Wäsche ist auf dem Wasch-Zettel genau verzeichnet, wird eingeweicht, mit der Wasch-Gelte gebrüht, im Wasch-Kessel gekocht, in der Dese oder Dose, einem auf drey Füßen stehenden Waschschaft, gewaschen, mit dem Wascheblau geschlagen und geklopft. Die feinere Wäsche wird mit Seife, die gröbere mit Lauge (Laugenforb, Laugensack, Laugentopff) gewaschen, dann gebläut. 'Blaue Farbe ist ein aus Kobalt, Kiesel und Pot-Asche blau geschmolzenes und klein geriebenes Glas, womit die Weiber bey dem Waschen die weisse Stärke zu vermischen pflegen'. Über Stärke, Stärken-Quirl, Stärken-Topff, Stärken-Wäsche giebt unser Buch weiter Auskunft. Dann folgt das Ausspülen und Ausringen und zum Trocknen Aufschlagen.

Die getrocknete Wäsche wird dann gelegt (S. Legen Wäsche) und auf der Rolle oder Mangel (s. auch

Unter den Rheinweinen hebt er als die besten hervor (I, 588) der Bacharacher, Hambacher, Radeberger, Offensteiner, Rheingauer, absonderlich der Rüdersheimer bey Bingen, der Genssfüsser, welcher vor den gesündesten gehalten wird. (Wächst bei Neystadt an der Hardt — I, 418) — Der andere gute Wein wächst am Neckertrohm, worunter der Heydelberger und Würtemberger die berühmtesten sind. Ferner sind der liebliche Mosel-Wein, der Klingenberger am Mayn und der Würzhurger am Stein die berühmtesten; doch kommen sie an Güte und Geschmack dem Rheinischen nicht gleich, daher man zu sagen pfleget:

franken-Wein, kranker Wein,
Neck-Wein, schlechter Wein,
Rhein-Wein, fein Wein.

Den Gänsefüßer erwähnt schon Joh. Fischart sowohl im Podagrammisch Trostbüchlein (Scheible, Kloster X, 671.) als im vierten Kapitel der Geschichtsklitterung (ebendas. VIII, 96.). — Am Hannoverischen Hofe wurde viel 'Burgunder, Champagner, Rheinischer' getrunken (Mr. Toland, Relation von den königlich Preussischen und Chur-Hannoverschen Höfen, Frankfurt. a. M. 1707).

Roll-Tücher oder Roll-Quehlen) in der Roll-Kammer vorläufig geglättet, dann wird die Platt-Wäsche zum Platten gebracht und vorher eingesprengt. 'Platte ist ein von Messing oder Stahl länglicht breit zubereitetes Instrument, obenher mit einer hölzernen Handhabe versehen, von innen mit einem glühenden Eisen (dem Platt-Eisen) ausgefüllt, womit die klare Wäsche ausgeplattet und glatt gemacht wird. Die auf französische Manier verfertigten Platten seynd von Stahl und sehr tieff ausgearbeitet, weilen statt des glühenden Eisens glühende Kohlen darein gefüllet werden'. 'Platt-Glocke ist ein von Messing rundlänglicht gegossenes Instrument, mit einem darnach formirten glühenden Eisen von innen ausgefüllt, wird in die Wand oder einen dazu gehörigen Klotz gestossen und feste gemacht, damit man über selbiges Manchetten und andere Sachen, so frisirret seynd, ziehen und starr machen kann'. Die Platte wird auf den Platt-Teller gestellt und die Wäsche auf dem Platt-Küssen oder der Platt-Quehle gebügelt. Ganz besonders feine Wäsche wurde geglättet. 'Glätten Wäsche heisset das weißgewaschene Zeug statt der Rolle oder Platte mit einem runden Steine aus Glas glatt und spiegelnd reiben'. (Vgl. dagegen Sudel-Wäsche.)

Die fertige Wäsche wurde dann aus dem Wasch-Korb in den Wasch-Kasten gelegt. Die gebrauchten Geräte wurden in der Wasch- oder Geräthe-Köthe verschlossen. 'Klinge-Beutel ist ein kleines, an einem langen Stabe hangendes und mit Schellen besetztes Säcklein, welches die Wäscherinnen denen Vorbeygehenden vorhalten und dieselbigen um ein Trindgeld zu Brandtewein ansprechen'.

Zum Betriebe eines Haushaltes waren eine Anzahl Dienst-Mägde erforderlich. Die Magd oder Köchin ist ein über die Küche und Kochwerck bestelltes Gesinde, so nicht nur die Speisen und Eß-Waaren einkauffen, sondern

auch selbige kochen, zureichten, und das eingeschwärzte Küchen-Geräthe wieder rein und aufwaschen muß¹⁾.

Der Hausherr giebt seiner Frau das Markt-Geld, 'eine gewisse und wöchentliche ausgemachte Summa Geldes, so die Männer ihren Weibern vor Verpflegung des Tisches und Unterhaltung des Hauswesens wöchentlich zu zahlen pflegen'. Die Hausfrau schickt nun ihre Leute auf den Markt, die im Handkorb, der in *Augsburg* Greßen heißt — man unterscheidet die großen Stadt-Greßen und die kleinen Vogel-Greßen — das Eingekaufte heimtragen. Zuweilen ist im Korbe noch ein kupferner Einsatz, oder die Mädchen nehmen einen Henkel-Topf mit. Die Verkäufer sahen es gern, wenn eine Jungfer oder ein Jungesell den ersten Hand-Kauf bei ihnen machte; sie meinten, daß sie ihre ganze Ware nun leicht loswerden würden. Nach Hause zurückgekehrt, berechnen sie das Eingekaufte (S. auch Markt-Rechnung), und die Hausfrau trägt ihre Ausgaben in das Markt-Buch ein. 'Schwängel-Pfenninge heißen diejenigen Geld-Brocken und Restlein, so denen Weibern von dem übrig behaltenen Markt-Gelde und Ausgaben in ihre Beutel fallen, wird auch offtermals von denen Mägden, so zu Märkte gehen, practiciret'.

1) Ubr. a S. Clara, Gehab dich wohl 5: Ursula Schmuherin, lediges Dienstmenschl wie stehet ihr da so barmherzig bey dem Abwasch-Schaff? das Tellerreiben gehet euch gar nicht von statten; schaut nur wie die Schüsseln aussehen, sie seynd ja voller Schmutz, die Häfen ruhig ... gar viel Dienstbotten so wohl von männlichen als weiblichen Geschlecht seynd von diesen Gelichter, wenn der Herr oder die Frau ausgehet, sitzen sie zu Haus auf dem faulen Polster; der Bediente fragt nicht umb das Schaffen, die Dienstmagd thut beim Spinnrad schlaffen, aber zum Essen da thut sich keiner vergessen. — Ebendas. 8: es gehet kaum der Feyerabend ein, da schafft die Frau der Dienstmagd: Zimmer putzen, Stiegen putzen, Liechter putzen, Leuchter putzen, Deller putzen, Schüssel putzen, Kandel putzen, Becher putzen, Hafen putzen, Tisch putzen, Bänd putzen, Sessel putzen 2c. Ey so putz! — Vgl. aufwaschen, aufspülen, aufstürzen.

Dieſe Sitte kennt ſchon Abraham a S. Clara (Geſch. dich wohl, 124): ‘Frau Kunigund und Jungfrau Margaretha, die erſte ein Einkaufſerin, die andere ein Köchin, wie ziehet ihr ſo prächtig daher? eine reiche Hauben mit goldenen Borten, ein Schlaffrock von par terra Zeug, zwey abgeſtepte ſeydene Ober- und Unter-Röck; wie nicht weniger ein koſtbares verbrämtes Nieder 2c., wann eure Beſoldung im Jahre zweymal ſolte Junge haben, würde ſolche dannoch nicht erſlecken; alle Tage bey dem Einkaufſen läßt ſich freylich viel proſperiren, aber wo bleibt das Gewiſſen’.

‘Junge-Magd heiſſet in groſſen und vornehmen Häuſern diejenige Magd, welche der Frau mit Spitzen waſchen, platten, ponen, ankleiden, nachtreten, verſchicken, und anderer dergleichen Arbeit an die Hand gehen und ſie bedienen muß’. Das ‘Nachtreten iſt ein Amt und Verrichtung der Mägde, die nemlich ihre Jungfer und Frauen von Condition in die Kirche, auf den Markt, bey Leichen und andern Ausgängen begleiten und hinter ihnen hergehen müſſen’. Sie trägt das Gebet-Buch ihrer Frau nach, wenn dieſe in die Kirche geht — ‘dasjenige in Silber, Sammet, Saffian, Corduan, franzöſiſch oder anderes Leder eingebundene Buch, mit oder ohne Claufuren, ſo die Mägde dem Frauenzimmer in die Kirche nachtragen und ihnen ſelbiges bey Auffmachung des Kirchenſtuhles in die Hand geben’. Zuweilen hatte auch die heranwachſende Tochter eine eigene Jungfer-Magd. ‘Jove iſt ein Mädchen, ſo der Adeliſchen Frau ihren Putz verfertigt, ſie bedienet und ihr täglich aufwartet. Das gemeine Volk an etlichen Orten nennet ſie aus Unverſtand das Treppenfleiſch’. Für eleganter galt es, wenn ſtatt der Kammer-Magd ein Kammer-Laſei¹⁾ die Dame bediente. In der

1) Laquey iſt ein mit gewiſſer Mondur verſehener Diener, den

Comödie Wurmland (43) sagte der Bauer Jodel: 'Käme die Modi auf, daß an statt der Cammer-Magd Cammer-Laquey ihnen (den Frauen) gestattet würde, das wäre Staat-mäßiger'. — Wurmschneider: 'Wann aber hingegen ihre Männer thaten halten Cammer-Laqueyen, Cammer-Candel? — Jodel: 'Wanns zur Modi wurde, lassate passare: Mode macht alles richtig'. Und S. 30 sagt eine Dame: 'Ich warte nur noch ein Modi, alsdann bin ich satis fait, daß nehmlich die Dames keine Cammer-Mägd sondern Cammer-Diener, Cammer-Laqueyen sollen haben, das wäre nach meinem gusto; es stehet auch besser; ein anders ist mit Cammer-Dunkeln'.

In einem größeren Hauswesen hat man noch den Cammer-Laquey, Bub, Tafel-Decker, Koch, Kellermeister. Aber das ganze Gefinde schimpft die Hausfrau Lumpen-Gefindel, dumme Teuffels-Köpff, Bernhäuter; die Köchin wird Carogne genannt¹⁾.

Die Dienstboten wurden gemietet — wenn sie außer Stellung waren, nannte man das Auffliegen, — sie erhalten ihr Draufgeld, das Mieth-Geld und nach Jahresfrist den ausbedungenen Mieth- oder Jahr-Lohn auch Lied-Lohn.

'Schlender-Braten ist eine dem Gefinde wohlbekannte und gebräuchliche Redens-Art, wenn nehmlich eine aus ihrem alten Dienste abgezogene Magd oder ander Gefinde, den Tag nach ihrem Abzug, sich mit einem Spaziergang in denen Schenken mit Tanzen und anderer Lustbarkeit einen guten Tag macht und nach solcher vollendeten Lust ihren neuen Dienst antritt und beziehet'. Sie ziehen dann mit ihrer Mägde-Lade an und wohnen

die Dames oder Fräulein von Adel und vornehmen Stamm an statt der Magd hinter sich hergehen lassen.

1) Quasi vel Mundus Quasificatus 61.

in der Mägde-Kammer. Manche ist so geschickt und hurtig, daß man meint, sie müsse einen Kobolt haben. Aber es kommt auch vor, daß sie die Herrschaft austragen 'bey andern Mägden und Leuten vor arg, eigensinnig, mißtrauisch oder geizig, ausschreyen und selbige dadurch nebst ihrem Dienst bey dem Volck verhaßt zu machen suchen'. Auch das Klatschen, das weitläufig erklärt wird, 'ist sonst der Mägde proprium, wenn sie über die Gasse geschicket werden'. Auch Transch und Klatsch macht das Gesinde, 'wenn es zwischen zweyen in einem Hause zugleich wohnenden Frauen allerhand Zwistigkeiten anspinnet und durch unnöthiges hin und wieder tragen, unter ihnen Zank und Streit erregt'. Die Kündigung, das Dienstauffsagen, mußte ein Vierteljahr vorher erfolgen, ehe die Mägde abziehen. Mehr erfahren wir noch von Abraham a S. Clara. In der Lauber-Hütte (II. 321) erzählt er: Eine andere Frau kommt eben aus der Kirchen, siehet ihre Gevatterin, mit der hält sie ein Plaudermarch. 'Frau Gevatterin', sagt sie, die 'Dienstbothen seynd jezo so schlimm, daß ich fast alle Wochen mit denen Dienst-Menschern wechseln muß; heut in der Früh hat mir meine Kuchel-Wäschel einen großen erdenen Hafen und zwei weisse Schüssel zerbrochen; hab in der Kirchen daran gedacht, das Geschirr kost jezend Geld; die Häfen hab ich schon 2 Jahr gebraucht'. — (Ebendas. II, 86.) Also belohnen jezo etwelche Herrschaften ihre treue Dienst-Boten; es trägt mancher Dienst-Bot die Hitze der Sonnen und die Last des Tags, laufft, schnauft, wacht, tracht, traut, schaut, wie er allemweg des Herren oder der Frauen ihren Nutzen befördert, ist treu ohne Gleisnerey, ist gut ohne Übermuth, ist in der Arbeit behendig, und in dem Fleisse beständig, laßt ihm zu Zeiten mit etlich Ohrfeigen die Fliegen wehren¹⁾; er

1) Wurmland 43: Laquey: Mein Herr hat mir eine gnädige

geduld alles, er übertraget alles, aus purer aufrichtiger Treu und guten Gemüth; ein oder andere Bediente seynd oft 14 oder 15, ja wohl 20 Jahr in denen Diensten und zwar in einen Hauß, bei einen Herrn und Frauen, was bekommen sie zum Lohn? ja wohl Lohn! wie gehets ihnen? wie der armen Dienst-Magd der Ugar: man gibt ihnen an statt des Gelds einen papiereenen Abschied, und heisst es vor der Thür, ist draussen, sie können betteln gehn, wo sie wollen'. Die Dienstleute aber bestehlen ihre Herrschaft (Abrahamisches Gehab dich wohl 9): 'jezo aber geben die Dienst-Menschen ganze Hasen voll denen Kuplerinnen, machen auch öftters einen ziemlichen Griff in der Herrschaft ihre Schmalz-Defn, daß hernach bey einer heimlichen Tausen die Strauben-Krapffen so fett seyn, als waren sie den Augenblick aus Schlaffenland gekommen. — (Ebendaf. 85) Aufschneiden und lügen können auch die Dienst-Bothen vortrefflich: Wann etwan der Herr seinen Bedienten aus wichtigen Ursachen und Geschäften ausschicket mit Befehl bald wieder nacher Hauß zu kommen, gehet der Diener seinen Schlieffwindeln nach, einer in das Wirthshauß, der andere zu Würfeln und Karten, sagt hernach seinem Herrn: Er habe gar lang müssen warten. Die Dienst-Menscher machen ihren Frauen auch öftters ein blindes vor die Augen, und unter dem Vorwand des Gottesdiensts gehen sie mit denen Kerln spazieren: Das Stuben-Mensch mit dem jungen Frank zu dem Tanz, die Köchin mit dem Herrn Krauß zu dem Schmauß, die Sabine mit dem Schneider-Gesellen, dem Bärtel, in ein schönes Gärtel 2c. fragt nun die Frau: "Mensch! wo bist du so lang gewesen". Da haben sie schon auf dem Weeg allerhand Entschuldigungen erfunden

Maulschelle angemessen: . . Mein Herr hat mich gnädig in die Futter-Wanne gespannt, hat mir gnädig Lohn abgebrochen, hat mir gnädig die Livré ausgezogen, hat mich gnädig geprügelt.

welche denen Lügen so gleich sehen, wie ein Ey dem andern'.

Es liegt ihnen die Säuberung der Wohnung ob; sie haben mit Besen, Kehrbürste und Borstenwisch Schmutz und Staub auszufehren und den Auskehricht (s. Kehricht-Korb) zu beseitigen. Wenn einer über den Kehricht des Morgens schreitet, hat er kein Glück; dem Junggesellen wird seine Liebste gram. Man hatte zwar faul-Matten 'eine gewisse Art kleiner Holländischen geflochtenen Decken, so man vor die Thüren der Zimmer zu legen pfleget, um die Füße sich daran abzustreichen, und zu saubern', aber es kam noch genug Schmutz in die Stuben. Man streute vor dem Ausfegen, um den Staub zu verringern, nasse Sägespäne aus und siebte dann auf die Dielen Sand mit dem Sand-Sieb oder bedeckte sie mit aus Schilf geflochtenen Decken oder Daacken, in Stuben auch Cammer-Matten.

5. Tägliche Leben und Vergnügungen.

Beim Aufstehen aus dem Bette darf man nicht rücklings heraussteigen, da sonst an dem Tage alles verkehrt geht, ebenso wie wenn man den linken Schuh zuerst anzieht; dagegen bedeutet, wenn man früh nüchtern niest, daß man ein Geschenk im Laufe des Tages erhält.

Hinzugefügt sei noch, daß man meinte, man werde belogen, wenn einem die Ohren flangen oder man ein Bläschen auf der Zunge hatte¹⁾. Daß das Verschütten

1) Vgl. Joh. Chr. Männlingen, Alberttaten 299. — Nach unfres Autors Auffassung reden, wenn das rechte Ohr klingt, die Leute Gutes, wenn das linke, Böses. — Niesen am Morgen bedeutet, daß man etwas bekommt, am Montag-Morgen ist dies etwas Großes.

von Salz Unglück bedeutet, ist bekannt. Gegen Ohrenzwang galt als vortreffliches Hausmittel, ein Paar Männer-Hosen um den Kopf zu wickeln. — Was die Zeit des Schlafens anbetrifft, so ist die Stelle bei Abraham a S. Clara, Huy! und Psuy! der Welt (255) zu beachten: 'man gehet erst schlaffen, wenn die Nacht in Zügen liegt, und stehet man erst von Bett auf, wann andere gemeine Leute schon von der Tafel gehen', und im Judas der Erzschelm II. 60 heißt es: 'ihr seyt, so vil mir bewust, um 9. Uhr auß den warmen federn gefrochen, biß umb 10. Uhr euch angelegt, biß um 11. Uhr euch gespieglet, umb den kopff allein waren von Gemäsch 19. Ellen, daß also derselbe einem weissen Bier-Zeiger zu *Kehlhaimb* mehrer als einem Menschen-Haupt gleichte'. — In der Abrahamschen Lauberhütt kommt unser Autor nochmals auf das Spätaufstehen der Damen zu reden: 'Wie Pilatus dazumal auf dem Richterstuhl geseßen, ist es just 10 Uhr gewesen, an einen freytag und weilen die frau erst um dieselbe Stund geschickt, so ist es ein Zeichen, daß sie biß umb 10 Uhr im Bett gelegen; ich hätte vermeinet, es wären nur bey jetzigen Zeiten die Weiber so faul, so ist aber dieser Brauch schon vor 1600 und mehr Jahren gewesen'.

Die Damen ließen sich bei ihren Freundinnen anmelden, 'sagen daß es (das Frauenzimmer) ihm eine Visite ¹⁾ zu geben Willens sei'. Die form der Anmeldung

Auch an das Beniesen als eine Bestätigung des Gesagten glaubte man (123). — Ein übles Zeichen ist es, wenn einer beim Ausgehen an etwas hängen bleibt. (300.)

1) Wurmland, 29: Man complimentirt und gastirt einander, man gibt Visitten, empfängt Re Visitten. — 42. Sie müste Visitten geben, Re Visitten empfangen, sich frantz machen, wann ihr jemand nit anstünde, so machens die Weiber. Sie müste die *Franckfurter*-Mess besuchen, neue Modi zu holen, Staats-Curen zu *Schwallbach* brauchen, The, Coffe, Choccolade par debauche trinken, so machens die Weiber.

wird uns mitgeteilt WurmJand 30: Page: Die Madame de Caballo läßt sich dienstlich recommendiren, bittet um ein Stund mit einer Visite aufzuwarten. — Mad.: Sag der Madame de Caballo, es werde mir ein Ehr sein, sie in meinem Haus der Gebühr nach zu bedienen. (Vgl. Eclipses Politico-Morales 66.) — Puer centum annorum 84: Mein Herr läßt sich Euer Hoch-Edelgebohren gehorsam empfehlen, darbey treuherzig anwünschen diese instehende feyertäg, um solche in allem contento Leibs und der Seelen zuzubringen, sich aber behaltet er vor das Glück und sonderbahre Ehr, sowohl inn als nach den feyertägen viele gefällige Diensten erweisen zu können'. Dann folgt das Empfangen oder Bewillkommen, 'wenn ein frauenzimmer dem andern bey dem Besuch und Zuspruch mit einer tieffen Verbeugung die Hand manierlich bietet, oder nach adelicher Dames Art einander umhülset und an beyden Seiten statt der Bewillkommnung einen Kuß aufdrücket'.

Besonders beliebt war der Besuch zum 'Caffé¹⁾' mit Milch und Sahne .. so das frauenzimmer täglich zu trincken pfleget'. Die Caffé-Bohnen, die man in einer blechernen oder messingenen Büchse, der Caffé-Büchse bewahet, werden in einem Tiegel gebrannt, auf der Caffé-Mühle gemahlen, in dem Caffé-Kessel gekocht und in dem Caffé-Pott oder Topff aufgetragen ('ein von Messing, von Prinz-Metall oder Blech länglicht rund getriebenes Geschirr, stehend auff 3. hohen füßen, mit Handhaben und ein oder mehr hänlein versehen, worinnen

1) Wenigstens trant man damals noch den Kaffee unvermischt. Die Wurzel der Cichorie (Cicori) wurde allein zu Salat und zu Saucen verwendet. Allein 1778 im sechsten Bande von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen findet sich schon ein Brief (VI. S. 245), 'welcher alle Morgen beim Cichoriencaffe (oder beim lieben Brodkorncaffe — denn was Braunes muß getrunken werden) gelesen werden sollte'.

Schulz, Alltagsleben.

der gefochte Caffé auffgetragen wird'). Zum Caffé-Pott gehört eine Spiritus-Lampe die Caffé-Lampe. Die 'Caffé-Kanne ist ein klein von Silber, Messing, Blech, Porcellain, Terra Sigillata, Serpentin oder Zinn rund verfertigtes Geschirr mit einer Handhabe und Schnauze versehen, worinnen der Caffé aufgegossen wird; ist insgemein nur auf eine oder mehr Personen gerichtet'. Man trinkt ihn am Caffé-Tisch, das 'ist ein kleiner ovaler laccirter Tisch, auf einem niedrigen Gestelle stehend, an welchem man das Oberblatt ein und ausschlagen kann. Serviert wird er auf dem Caffé-Bret, 'ein viereckigt oder oval lacirtes Bret, worauf der Caffé-Pott, Schälgen und Köpffgen, Spiel-Napff, Caffé-Löffel, Zucker-Schachtel, oder Zucker-Schälgen und die geflochtenen Stroh-Tellerlein zum Caffé gesetzt und aufgetragen werden'. Die Caffé-Schälgen seynd dünne und klare von Porcellain verfertigte runde und unten zugespitzte kleine Näpfflein, mit ihren darzu gehörigen Schälgen, woraus das Frauenzimmer Caffé zu trinken pfleget'. Auf die aus Stroh geflochtenen Caffé-Teller werden die Tassen gesetzt; die 'Caffé-Löffel seynd kleine silberne Löfflein mit langen Stielen, womit man den Zucker in den Caffé-Schälgen herum rühret'. Der 'Spiel-Napff (Spülnapff) ist ein grosser runder Porcellain-Napff mit Wasser angefüllet, worinnen man bey dem Caffee- und Thee-Trinken die Schälgen und Näpffgen ausspielet'. In die öffentlichen Café-Häuser sind anständige Damen wohl kaum gegangen, da die Gesellschaft dort ihnen schwerlich zusagen konnte. 'Caffé-Menschen heissen nach heutiger Art zu reden diejenigen verdächtigen und liederlichen Weibes-Bilder, so in denen Caffé-Häusern das anwesende Mannsvolk bedienen und ihnen alle willigen Dienste bezeugen'!).

1) Vgl. Gespräch Im Reiche der Lebendigen zwischen Herrn Rölpen Einem auf einer Universität in Teutschland lebenden Studenten und

Die Zuckerschachtel 'ist ein von Messing oder Blech meistens oval rund getriebenes Behältniß, worinnen geriebener Zucker zum Caffee oder Thee lieget' und das Zucker-Schälgen 'ein von Porcellain, Prinz-Metall oder Silber verfertigtes Schälgen, worinnen der Zucker entweder fein gerieben oder in kleine Stücke geschlagen bei dem Caffee und Thee mit aufgesetzt wird'. Der Kaffee mußte sich schnell eine große Beliebtheit erworben haben, denn es gab schon damals nicht nur 'Caffé-Cränzgen, ist eine tägliche oder wöchentliche Zusammenkunft und Versammlung einiger vertrauter Frauenzimmer, welche nach der Reihe herum gehet, worbey sie sich mit Caffetrinken und L'ombre-Spiel divertiren und ergözen', sondern auch Caffé-Schwesterger, 'einige vertraute und gute Freundinnen, so täglich auf ein Schälgen Caffé zusammen kommen und sich darbey eine Ergözung machen'. — Auch der Thee war schon bekannt; die Thee-Büchse ist aus Blech oder Blei, auch lackiert, der Thee-Kessel wie die Thee-Kanne, die nur auf eine oder zwei Personen berechnet ist, der Thee-Pot und die Thee-Schälgen entsprechen den gleichen Stücken des Kaffee-Services. Endlich gedenkt unser Autor auch der Choccolate. Die spanische, die aus Westindien kommt, ist besser als die holländische. Sie wird in Wasser, Milch oder Wein gekocht. In dem kupffernen Choccolaten-Topff, der auf drei Füßen steht, ist der Deckel durchlöchert, so daß man den Quirl zum Umquirlen durchstecken kann. (fig. 27). 'Choccolaten-Schälgen oder Köpffgen

Mutter Urschelm, Einer weit berühmten Trödel-Frau und Condition-Schafferin, Welcher mit derselbigen seinen Discours in lustigen und angenehmen Liebes-Historien beschließt. Andere Zusammenkunft, Plauderstadt, 1721. 42. — Curioses Gespräch zwischen Charlottgen, einer Cortesieschwester und Monsieur Adventurier, einem fremden Passagier, Welches im Gasthose, zum silbernen Tabacks-Röhrgen genannt, gehalten worden im Jahre 1750.

seynd kleine länglicht runde von Porcellain verfertigte Geschirre mit ihren darzu gehörigen rundflachen Napffgen 2c.'



GUSTUS.

Der Besmack.

fig. 27. Schokoladetrinken.

Jedenfalls waren diese Genüsse feinerer Art als die der Sauff-Drosseln — 'nennet man insgemein diejenigen liederlichen versoffenen Weiber, so dem Trunck ergeben sind, ingleichen Zechschwestern, Brantwein-Bullen,

Zipp-Schwestern u. d. g.' — oder der Pamp-Schwestern — 'so auf nichts denken, als was sie Gutes essen und trinken wollen, und ihren wollüstigen Leib durch allerhand Lecker-Bißgen und Schnabelwerck täglich unterhalten und ausmästen'.

Viel Vergnügen gab es damals nicht; hin und wieder wurde eine Oper aufgeführt¹⁾ und dann schafft sich die Dame ein Opern-Buch, ein Terzbuch, wie wir sagen würden, an. Die Opera in Hamburg wird schon in Schellmuffsky's Reisebeschreibung erwähnt; zwei Aufführungen derselben, die Zerstörung Jerusalems und die Belagerung Wiens schildert der Autor besonders (50, 51). Auch P. L. Berckenmeyer bespricht in seinem curieuseu Antiquarius (Hamb. 1712, S. 479.) das Hamburger Opernhaus. Nach unserm Amaranthes sind zu unterscheiden Sängerinnen und Comödiantinnen²⁾. Als berühmte Sängerinnen nennt er uns die Albertini, detta la Reggiana Giovanni, die 'Angiola Augusti, eine virtuose und künstliche Sängerin in Italien', Leonora Baroni, Bella Margherita, die eine Zeitlang in *Dresden* engagiert war, Maddalena Bonavia, Francesca Vanini Boschi, Maria Anna Garberini Benti, detta la Romanina, Margarita Costa (sehr schön, doch 'wegen ihrer Liebes-Affairen sehr verdächtig'), Margherita Durastini, Livia Nannini, detta la Polacchina, Paulina, 'eine virtuose und berühmte Sängerin in *Cassell*, so zugleich eine gute Actrice ist', Propertia von Bologna, Margherita Salvagnini, Giovanna Martinelli, 'Signora Santa Stella, ein künstliche und berühmte Sängerin in Italien'

1) 'Sängerin' heist ein Frauenzimmer, so auf dem öffentlichen Theatro in eine Opera, so wohl in Arien als Recitativ, ihre Stimme manierlich und künstlich in die darzu einstimmenden Instrumenta hören läßt und ihre darzu gehörigen Actiones darbey zu machen pfleget.'

2) Comödiantinnen dagegen 'seynd diejenigen Weibesbilder, so in denen öffentlichen Schauspielen mit auff dem Theatro agiren'.

und die Conradine ('war nicht nur ehemahls eine virtuose Sängerin, sondern auch vortreffliche Actrice auf dem *Hamburgischen* Theatro; soll aber nunmehr an einen Grafen vermählet seyn').

Abraham a S. Clara erwähnt auch das Comödien-Spiel (Gehab dich wohl 97): 'Frau Mutter! sagt jene Tochter, nur vor heunt bitt ich um Erlaubnuß in die Comoedi zu gehen, denn man spielt den Doctor Faust, ist ganz und gar nichts verliebts', 'ja, ja meine liebe Lifette, sagt die Mutter, du gehst mit mir, ich gehe auch in die Comoedi', und ob man schon den Doctor Faust spielt, so kommen doch allerley verliebte Intriguen hinein; der Aufpuß deren Comoediantinnen, die süße und glatte Wort, die freche Gebärden, mit welchen man die Herzen der Mannsbilder bezwingen kan, diese geben der Jungfrau Lifette die schönste Gelegenheit zu verschiedenen schmutzigen Gedanken, und ob der Teuffel schon keinen Lehrmeister abgiebt, so ist doch die Gelegenheit in der Comoedi genug, die Liebe nach allen Haupt-Stücken zu lernen'.

Mancherlei Unterhaltung bot sich bei den Jahrmärkten und Messen. Da erschien der Markt-Schreier, der seine Wunderarzneien ausbot¹⁾, da zeigte der Seiltänzer seine Kunststücke²⁾. Die Leistungen der Taschenspieler³⁾ waren

1) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 926 ff. mit Abbildung von Caspar Eufum.

2) Frauenzimmer-Lex.: Seil-Tänzerin ist eine leichtsinnige Weibes-Person, so in dem Lande herum zieht und ihre Kunst auf dem Straffen oder Schweng-Seil zu tanzen, öffentlich um Geld sehen läßt; Etwas für Alle 936 ff. — dsgl. mit Abb.

3) Frauen-Lex: Taschen-Spielerin heißen diejenigen im Land herum vagirenden und auf die Jahr-Märkte reisenden lieberlichen Weibes-Bilder, so dergleichen wunderliche Profession treiben und denen Zuschauern allerhand Blendwerk durch ihre Kunst und Geschwindigkeit so wohl mit der Karten als auch andern darzu verfertigten künstlichen Instrumenten vormachen.

auch sehenswert. Mit einem Holländischen Gaudler, welcher sich einen Kunst-Meister nennete, zog ein junges Mensch von zwanzig Jahren herum, diese hatte allerhand subtile Handgriffe von der Taschen, kunte aus einem Kartenblatte eine Taube machen, gab jemand ein Stück Geld in die Hand, brachte selbiges ohne ihn anzurühren wieder heraus, Krüge und Gläser warffe sie in die Höhe, daß niemand wuste, wo sie hinkommen, ein Schnupftuch, welches von einem andern in zehen bis zwanzig Stücke geschnitten ward, machte sie augenblicklich wieder ganz. Geld, so viel einer verlangte, kunte sie ihm die in Hand bringen; sie trankte aus einem Trichter; wenn sie ausgetruncken, giesfete sie es wieder bey der Nase, Ohren und Ellenbogen heraus; sie spielte mit einem Storch-Schnabel, sie bracht dreyffig bis vierzig zinnerne Schüssel aus dem Hals, item tausend bis funffzehnhundert Stecknadeln, auch Därmer; sie spielte mit einer Wasser-Kunst, und wenn sie sagte: 'Cauff!' so lief es, wann sie aber riefte: 'Halt!' so stunde es still¹⁾. Ein merkwürdiger Künstler ist der Wasserspeyer²⁾. Abraham a S. Clara rühmt besonders den Malteser Blasio Manfredo von Nobe³⁾, 'dieser kunte seine Kunst in einem Tage viermal weisen. Er ließ sich ein Gefäß von laulich Wasser bringen und fünffzehen oder zwanzig Gläser, welche oben weit, und schwenckte erstlich den Mund aus, zu beglauben, daß er nichts zwischen den Zähnen habe. Wenn er nun etliche Gläser eingeschlucket, spritzte er ein dem rothen Wein gleiches Wasser heraus, hierauf folgte Brandewein, Rosen-Wasser, Pomerangen-Wasser, Aus(P)-Wasser, weisser Wein und dergleichen mehr, welches alles in dem Geschmack wohl zu erkennen; jedoch

1) Vgl. Etwas für Alle 944 ff. — dsgl. mit Abb.

2) Ebendas. 954 ff. — dsgl. mit Abb.

3) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Georg Hirths Kulturegesch. Bilderbuche V. II. 2643, 2644.

hat man beobachtet, daß er jedesmal bey dem rothen Wein angefangen. Er nahm aber zu Zeiten noch zwanzig Gläser mit Wasser zu sich und spritzete dieselben als aus einem Spring-Brunnen in die Höhe'. 'Ein fürtrefflicher Wassertrinder ist auch gewesen Jean Royer von Lyon, welcher aus seinem Magen zwölf oder vierzehn Farben von unterschiedlichen wohlriechenden Wassern, allerhand vollkommene Säffte, Brandewein, so sich anzüuden ließ, Stein-Öl, so ohne Tacht brandte, ingleichen allerhand Art Salat und Blumen mit vollkommen frischen Blättern hervor brachte. Er prae-sentirete einen Röhr-Brunnen, indem sein Hals gar hoch Wasser spritzete, so lange als man etwan zweymal den ein und funffzigsten Psalm beten mögen. Und was noch viel mehr ist, so hat er vor der Kayserlichen Majestät Ferdinando III einen feurigen Spring-Brunnen mit seinem Halse dargestellt'. Es machten die Gaufler ihre Künste. 'Sonsten ließ auch vor einigen Jahren ein *Holländischer* Künstler, so ein Mann von drey und funffzig Jahren, an unterschiedlichen Orten Teutschlands viel seltsame Gauceleys sehen, er kunte stehend den linken Fuß um seinen Hals werffen und auf dem andern Fuß stehen bleiben, ein Glas Wein austrincken; er kunte sich wie ein Ual in einander schlingen, seine Füße Creutzweis auff den Kopff setzen und mit denselben durchkriechen. Er saß auf einem Stuhl steckte die Füß hinter den Schultern in die Höhe und beyde Arme von sich; auch kunte er auf dem Stuhle sitzend mit den Füßen Creutzweis unter dem Halstuch eine Masche machen, und was dergleichen Handel mehr war.' Feuerfresser setzten die Menge in Erstaunen¹⁾, abgerichtete Bären werden von Bärenführern gezeigt²⁾, und man hatte

1) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Kulturgesch. Bilderbuche V. N. 2643, 2644; Etwas für Alle 907 ff. — dsgl.

2) Etwas für Alle 887 ff. — dsgl.

Gelegenheit, die Geschicklichkeit der Springer ¹⁾ zu bewundern. 'Die Sprünge, womit die Gauckler das Geld der Zuschauer in ihre Beutel springend machen, haben ein langes Register und seynd deren Namen so seltsam als lächerlich, Denn da ist der Affen-Sprung, da sie sich hinten auf gleichen Fuß überwerffen, Der forellen-Sprung, da sie sich zweymal nach einander hinterwärts überwerfen und zwar mit über einander geschlagenen Beinen, Zwey und zwanzig Affen-Sprünge auf der Decke, Unterschiedliche Bret- und Tafel-Sprünge, Der Katzen-Sprung, der Rathe-Sprung auf dem Brete gegen die Mauren, Der Hasen-Sprung, der Reiff-Sprung durch acht Reiffe, der Katzen-Sprung über den Stuhl, zweymal gerühret wird, Der Katzen-Sprung mit dem Stuhle, Ein forder-Sprung über die Bank, Ein forder-Sprung über Stuhl und Bänke, der Sprung im Sack, Der Schwung über den ganzen Leib auf der Erden liegend, Endlich zehen Tod-Sprünge mit den Händen auf der Erde'.

Sonst fand außer den Tanzgesellschaften im Winter etwa noch eine Schlittenfahrt statt. 'Ist ein Divertissement und Zeit-Vertreib im Winter vor das Frauenzimmer, da sie sich von einem Mannesvolck auf einem einspännigen und mit allerhand Zierrathen ausgepukten Renn- und Schellen-Schlitten entweder in der Stadt herum oder über Land führen und leiten lassen' ²⁾.

Eingehend beschreibt die Wiener Schlittenfahrten der

1) Etwas für Alle 712 ff. — dsgl.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm III. 500: Ich war dazumalen zu Wienn in Oesterreich, wie eine herrliche Schlitten-fahrt bey Winters-Zeiten gehalten worden, allwo aller erdenklichen Pracht zu sehen gewest; die Pferd waren mit mit Blumascy also besteckt, daß ich geglaubt, sie werden über den Stephans-Thurm fliegen. Die Schlitten waren dergestalt gezieret, daß der Schnee vor freunden selber gegurzt, weiln so herrliche guldene Machinae ihm über den Buckel rutschten, alle fenster waren offen, ohne Respect des Ofens. . Jederman schauete dieser Schellen-Procession zu.

Engländer Edward Brown, der 1668—73 den Kontinent bereifte, und dessen Reise in Übersetzung 1685 zu Nürnberg erschien (S. 258); 'Ihre Schlitten waren wohl gemacht in Gestalt von Greiffen, Tieger-Thieren, Schwanen, See-Muscheln, Delphinen, Pfauen und andern dergleichen artigen Figuren, schön ausgeschnitz, herrlich gemahlet und verguldet. Das Frauenzimmer, welches in dem Schlitten geführt wird, ist prächtig aufgebuzt in Kleidern von Sammet und Seyden, sehr herrlich gefüttert, mit reichen kostbaren Spitzen, Bändern und Kleinodien versehen, in Zobelen Hauben oder Sammeten Cascketen mit schönen Feder-Büscheln. Die Schlitten werden zwar nur mit einem Pferde bespannt, doch ist dasselbige auch von allerley Arten von Feder-Büscheln trefflich aufgepußt und mit einem schönen Geläute von gleich klingenden Schellen¹⁾ behangen, führet auch auf dem Kummel meistens eine sonderbahre Zierrath, als etwan sind Hirsch-Geweih oder dergleichen. Ist auch mit seidenen fransen und Quasten überaus zierlich geschmückt. Ein oder mehr Pagen reiten neben her mit fackeln in den Händen, und auf solche Weise fährt man bey Nacht über den gefrorenen Schnee die Strassen von Wien auf und nieder, und folgen viel Schlitten einander mit grosser Geschwindigkeit und Artlichkeit immer nach, und sitzt der Cavallier hinter seiner Dame ausserhalb des Schlitten und regiert sein Pferd'.

Die Schritt-Schuhe kennt unser Autor, weiß aber nur von ihnen zu berichten, daß in Holland das Frauenzimmer sie 'sich an die Füße fest anbindet und darmit über das Eis zu Lust und Zeitvertreib zu fahren pfleget.' Daß auch zuweilen die Damen zu Pferde steigen, erfahren wir aus dem Artikel 'Quer-Sattel.' 'Ist ein gar auf besondere Art und nur vor die Weibes-Bilder gefertigter

1) Schelmuffskey, S. 21, 25: Schellen-Schlitten.

Reit-Sattel mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehen, welchen man in die Quere auf die Pferde oder Maulthiere zu legen pfleget. Vergleichenen Quersattel bedienen sich insgemein die Soldaten- und andere Weiber, auch offtermahls die Dames auf der Jagd'.

Zur Zeit des Faschings wurde vielleicht auch ein Mascarade veranstaltet, 'eine Versammlung bey Hofe, wo die Dames und Cavallier in allerhand Masquen verkleidet erscheinen, die Gesichter mit Masquen bedecken und sich mit Tanzen und Spielen ergötzen'. Man legte dann Masquen-Kleider, 'allerhand von fremden Nationen und andern erdichteten Trachten und Moden erborgte Kleider und Habite' an. Es wurden dann in manchen Städten z. B. in Wien auch Maskenbälle gegeben. Von einem solchen erzählt Abraham a S. Clara (Geheb dich wohl 371): 'Ich bin unlängst und zwar in dem Februario in einem fürnehmen Haus gewesen, da hab ich gesehen, was? ich hab gesehen ein Zimmer voll mit Spiegeln, daß sich darinnen die Göttin Venus von vorn und hinten beschauen könnte; in diesem Zimmer hab ich auch gesehen etwelche Tisch mit vielen Speisen besetzt, daß man wohl ein baar Duzet hungrige Bauern hätte aushalten können; in diesem Zimmer habe ich ferner gesehen allerhand Gattungen und Sorten deren Menschen aus allerhand Orten, nemlich: Chineser, Japoneser, Italiäner, Mahumetäner, Niederländer und Franzosen, Schweizer mit plodreten Hosn, Spanier und Calmuken, Crabaten und Heyduken, Slawäcken, Cusäcken 1c. in Summa allerley Nationen und Professionen. Item, hab ich noch gesehen unterschiedliches Frauenzimmer, grosse und gemeine, theils in grossen Pracht, theils in Schwäbischer und Bäurischer Tracht 1c. da hab ich heimlich bey mir gedacht, was doch diese vor Leut seyn müssen, daß sie sich in ein einziges Zimmer zusammen versammlet? Ja, ich zweiffelte, ob sie

rechte Menschen wären, weil sie alle verpappte Gesichter hätten, daher fragte ich einen Muscanten . . 'Mein Pater, antwortete der Muscant mit einem ziemlich schmutzigen Maul, alle diese, so ihr hier sehet, die seynd lauter Narren und graben heunt den Fasching ein, morgen aber lassen sie ihnen ein wenig Aschen auf den Kopff streuen, da werden sie wieder bescheiden und thun Buß'. Und bei der allgemeinen Fröhlichkeit kann sich keiner gut ausschließen (373): 'Es kommt ein Frauenzimmer in den Beichtstuhl: "Ach! ihr Hochwürden, sagt sie, ich muß mit Thränen bekennen, daß ich eine grosse und schwehre Sünderin, hab mich erst diesen vergangenen Fasching ohne Wissen und Willen meines Ehegemahl in verschiedene Gesellschaften eingelassen, mich vermasquerirt, getanzt &c. Aber was soll man thun? Es gibt ja auch Damen meines gleichen, welche es nicht anderst machen, soll ich nun eine solche Zeit wie eine einsame Späßen auf dem Dach sitzen, würde mich der ganze Adel auslachen und eine Stubenhockerin oder Bet-Schwester nennen. Doch ist mir leid von Herzen u. s. w."

Einen Hausball schildert uns der Verfasser des *Puercentum annorum sive Heteroclitus* &c. (Im Jahr, Da die Welt alt und Kindisch war.) S. 47: 'Indessen, eh die Ball-Gäst sich versambeln, will ich den Saal und den Ball apparat betrachten. Ecce da stehen schon die Spieltischlein parat; Würffel, Charten, Dantes, Brettspiel liegen in Bereitschaft, dort wird man eine Tafel decken. Da steht das Caffé-Geschirr, gälé liqueurs, Milch-Getränk, Rossolie nach eines jeden Befehl. An jenem Eck werden sich die Operisten, Muscanten postiren, die Tisch wird man endlich hinaus schaffen, umb Platz zu gewinnen für die Tänzer und Tänzerin biß an den anbrechenden Tag . . Vincentz der Diener: Herr, Madame Hyacintha kommt gefahren. — Valerius der Herr: Geschwind mein Huth und Handschuh; das Frauenzimmer ist ohne das empfindlich, diese

in Specie, die muß geführt und bedient seyn. — Vincentz: Sie bringt ihre drey Fräulein Töchter mit sich. — Valerius: Dann werden die junge Herren zu thun haben, daß sie eine jede Stand-mässig bedienen, wollen sie anderst Morgen nicht bey allen Frauen-Zimmers Visiten durchgezogen werden. Vincentz, sag meiner Frau, sie soll sich nit saumen, der Madame den Willkoms-Kuß zu geben. Ich werde sie sogleich herauf führen. — Eh bien Madame, heut wiederfahrt meinem Haus Gnad und Heyl, mir aber ein unverdiente Ehr. — Hyacintha: Mein Herr hat mir und den Meinigen ein ungemeine Plaisir gemacht, worfür wir samtllich obligirt seynd. — Valerius: Et vous Mademoiselles, sie belieben in Saal zu spazieren, da stehen die junge Herren schon rangirt, die für das Frauen-Zimmer sehr obligant seynd; sie werden mit ihrer höfflichen Aufwartung ersetzen, was mir abgeht. — Floresina die Fräulein: Au contraire Monsieur, sie haben einen geschickten Lehrmeister hier gefunden. — Valerius: Ein bereitwilliger Diener — Vincentz: Will mein Herr die ankommenden Herren und Dames bewillkommen, sie seynd allernächst. — Valerius: Messieurs, ich recommendire das Frauen-Zimmer zu divertiren. — Marsilius, einer aus den jungen Herren: Nach Möglichkeit Monsieur Patron di Casa, so fern sie uns capabel erkennen. — Floresina: O que vive vostre Esprit! Monsieur, er soll sich keine Mühe geben, uns zu divertiren, sein Gegenwart allein ist so voll douceur, daß weiter nichts mehr nöthig. — Marsilius: Wann ihre Complaisance erfordert, ihren Knecht zu mocquieren, will ich Ihr gern die Freud gönnen. — Valerius: Messieurs et Madames ist es beliebig zur Tafel zu sitzen, solte es aber gefällig seyn einem oder andern aus der Faust zu essen¹⁾, haben sie zu disponiren. — Lucilius,

1) Uti ante hac Auf die alte Hact 52: Das ist nun auch zur

Ein junger Herr: Un morceau de vostre belle main, O que gusto! nichts delicates! Ich laß mich äßen wie ein junges Vögelein. — Sidonia, die Fräulein: Pardonne moy Monsieur, es kann wohl seyn. Peust estre, comme vous dites. — Valerius: Pel mel meine Herren, so cessirt alle disordre, bedienen sich nach Wunsch. . . (zum Schluß) Monsieur Philander, einer aus den Ball-Gästen: Patrono mio, es ist spath in die Nacht, darff wol sagen in den bald anbrechenden Tag; es ist Zeit à Dieu zu sagen. Ich für mein Theil sage schuldigsten Danc für erwiesene Ehr, bleibe in der Schuld. — Valerius: Möchte wünschen, ich und die Meinige wären capabel gewesen, nach dero Meriten alle sambtlich zu bedienen; mein Herr hat mit seinem Diener zu schaffen, nach belieben. Will aber nicht hoffen, daß es auf ein General-Auffbruch angesehen, müste sonst besorgen, meine Aufwartung wäre gar zu verdrüßlich gewesen, mehr zum Disgust deß vermeinte Plaisir, so mich nicht wenig würde schmerzen. — Alle Gäste zugleich: Protestatio contraria facto. Au contraire, es war alles fein nett. Man kann wohl sagen, trop d'honneur. — Valerius: Messieurs, Dames meinem Haus ist die größte Ehr wiederfahren, für welche ich obligirt mich befinde, und mithin contestire, kans für dißmal nicht anders seyn, muß ich mich drein ergeben, der ich heut profitire, in allem ihren Willen zu secundiren. Wünsche von Herzen, daß diese Diversion allen und jeden möge wohl bekommen. A Dieu, bitte allein mich für dero Diener zu erkennen, und als ein solchen ferner zu begnädigen. — Alle zugleich in pomposer Confusion: Patrono mio, wir tragen eine schwere Obligation mit uns nach Haus, so er uns mit seiner

Civilität geworden, daß man in den Eßen stehet, ein Stück aus der Hand isset. Olim war es grob, nun aber hats die schlaue Welt in die Modi eingeführt. Ecce spectaculum. — Vgl. Quasi vel Mundus qualificatus 21.

unvergleichlichen Conduite und Höflichkeit aufgebürdet, à Dieu zu tausendmahl. — Valerius: A Dieu Messieurs, aller gehorsamster Knecht...

O du Simple Patrono di Casa, wie theuer kauffst du die Hechel, durch welche du von rittlichen boßhaften Mäuler gezogen wirst? Du wartest auf, wendest Kosten an, mit deiner größten inconvenienz, zum Danck bohret man dir hinterwerts dem Esel, das ist der Ball-Stylus.'

Der regelmäßige Besuch der Kirche, wo die Dame ihren Kirchenstuhl hatte, trug auch zur Unterhaltung bei. In dem Wurmland heißt es 42: Um 12 Uhr könnte sie zu Kirche fahren oder sich in der Porte Chaise tragen lassen, in der Kirche die Gesellschaft bestellen, ihre Curialia ablegen, so machen sies. En sient, die Frau von Jodel müßte ein Careffen mäßige Madame sein¹⁾. Aber die Religion selbst ist bei den Staatsdamen ganz Nebensache²⁾.

Die junge Magd trug, wie wir schon gesehen haben, der Herrin das Gesangbuch nach, im Winter wohl auch die messingne oder blecherne Gicke, die mit glimmenden Holzkohlen gefüllt war. Einer besondern Erklärung erachtet

1) Eclipses Politico-Morales 51: 'Es ist beschwerlich (sagt Madame) über die Straß unter die Canalien in die zur Kirchen zu gehen, da ist kein Respect, man solle für die Dames andere commodere Tempel stiften mit Cabinetlein, woraus man in währendem, zu Zeiten ziemlich verdrießlichen Gottesdienst allerhand Refraichementer könnte haben nach Belieben, man könnte noch so andächtig seyn, wann man ein Paar Cassen Chocolada im Leib hätte, die man in der Sacrytey könnne kochen'.

2) Eclipses Politico-Morales 51: Es ist ja nicht mehr styli, daß Fräuleins sich zur gewissen Religion profitiren, biß sie eine anständige Mariage treffen. Nach dieser regulirt man auch die Religion, gemeinlich nach dem Willen de Mary, auf daß Leib und Seel einig sind.' So erscheint der Wunsch ganz natürlich den Kirchenbesuch, noch unterhaltender zu gestalten.

unser Autor das Nicken in der Kirche für wert. Auf die Pietistin oder Bet-Schwester giebt er aber nicht viel: 'Ist ein fromm vermayntes und scheinheiliges Frauenzimmer, so der so genannten Pietistery anhänget, ihre Conventicula fleißig besuchet und durch Annehmung allerhand äufferlich demüthiger und erbarmenswürdiger Geberden sich durch ihre Quackerischen Lehren von andern unter scheidet'.

In der katholischen Kirche gab das weltliche Treiben im Gottesdienst wieder Anlaß zum Ärgernis. So heist es in der *Genealogia Nisibitarum* 2c. 37: 'Ich ärgere mich manchmal über unsere Predigten, an denen man sich sollte erbauen. Man bringt auf die geheiligte Kanzel mehrentheils Fabel, bald hat der Fuchs die Hünner hinter-schlichen, bald hat die Geiß mit dem Boß gestuzt, bald hat der Jud ein Sau aufgehoben, bald wird man den Eulenspiegel anziehen und den Bompernickel singen (vgl. *Uti ante hac* 38.): dann kein Gassenhauer wird gespielt auf der Kirmes und Hochzeiten, den unsere Muscanten nicht auf den Chor bringen. Hat nicht jüngst unser Organist unter der Elevation auf dem Clavier gespielt: 'Lasset uns gehen nach Rumpelskirchen?' unsere junge Bursch haben ja überlaut gelacht¹⁾... Hat nicht auf den heiligen Ostertag jener frembde Prediger ein Ostermährlein erzehlt, daß ehrliche Männer sich geschämt und zur Kirchen hinaus gingen. Die andere aber haben zusammen gelacht, als wärens im Wirths-Haus oder auf dem Tanz-Boden.'

Der Kirchgang bot aber auch noch Gelegenheit zu mancher Unterhaltung. So sagt Eilius Chameedri, der

1) Christian Weise, drey Ertz-Marren 331: Ingleichen wüßte er anderswo einen Organisten, der hätte statt des subjecti das altvaterische Lied durchgeführt: 'So wollen wir auf den Eckartsberg gehen'. Ja er hatte wol in der Kirche Sonaten gehört, die nicht viel geistreicher heraus kommen als: 'Herzgeliebe Liese'.

Jungfern Advocat. 26: 'Was haben sie wohl anders im Sinn, (als Liebschaften) wann sie vom Markte oder wohl aus der Kirche kommen und mit ihren völligen Kleiderputz an eine Ecke treten, da sie in vier Straßen zugleich einschauen können, was da vorgehet. Bald kommet hier bald dort ein Hosencavalier hergestrichen, welcher ihnen ein Compliment aus dem Talander¹⁾ daher reisset, worauf sie ihre Reifröcke einmal auf die Erde aufsetzen und wie die gestützte Kegel da stehen; wann sie nun so eine gute Stunde dagestanden, sich zehnmal um und um gedrehet haben und wohl in Acht genommen, wie viel Complimente sie bekommen, vor welchem sie sich am tiefsten geneiget, alsdann fangen sie allgemach an und gehen nach Hause'.

Eine ähnliche Schilderung des Kirchenbesuches giebt der berühmte Redner in seinem 'Wohl angefüllten Weinkeller' 417: 'Ach, sagt und wird sagen manches Adeliges Frauenzimmer, Ihr seyet noch wenig bey den Adelichen Gesellschaften gewesen? Ich laß mein Einwand aus Holland kommen, Dann zu diesen Zeiten muß man sich dem Adel accomodiren. Dann zu morgens stehe ich auf um eilff Uhr; Alsdann muß schon die Schocolata bey Handen seyn. Unterdessen laß ich mich ankleiden. Dieweilen schlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct

1) Als Probe einiger Complimente aus Talanders Getreuem Hofmeister führe ich folgende an. (S. 266): 'Gehorsamer Diener, Mademoiselle, das ist ja ein recht rares Glück, dero wertheste Person alhier zu sehen. Haben sie bißhero vergnügt gelebet, so wird es ihren Diener von Herzen erfreuen'. (S. 267): 'Ganz gehorsamer Knecht, Mademoiselle (oder mein schönstes Fräulein). Ich erkühne mich das Glück zu suchen, meine Reverenz zu machen. Bitte also um Vergebung, wofern es etwan (meinem werthesten Fräulein) meinem werthesten Frauenzimmer nicht gelegen fiele'. (S. 268): 'Wo schrieb ich dieses Glück hin, Mademoisellen einmal zu sehen. Gewiß es ist etwas so rares, daß man billig seine Freude verdoppeln soll, wenn man einmal die Gelegenheit hat, ihnen aufzuwarten'.

Schulz, Alltagsleben.

Stephan tragen. Komme allemahl gleich recht zu der ersten von der vorletzten Meß an. Unter der Meß gehet die Andacht an'. 'Mein Gräfin, wie hast heunt Nacht geschlafen?' 'Gar gut'. 'Ich aber gar wenig, hab ein Reissen bekommen'. 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach ich hab gar viel von der kalten Sultz geessen und hab kein Lemonadi darauf getruncken 2c.' Nach dem Essen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio biß zu der Litaneey (Abendgottesdienst). In der Kirchen schauet man, wer herein gehet, Wer da stehet. 'Paschy, gehe, sage dieser Gräffin, sie solle in meinen Stuhl kommen'. 'Mein Schatz, wie seynd die gemeine Leut so grob, Sie geben dem hohen Adel wie ich und du keinen Respect'. 'Mein Hertz, wie gehts dir?' was schreibt dein Herr Graff Gutes?' 'Schau, schau, mein Gräffin, wie ziehet diese Secretarii-Frau auf; ihr Herr wird ihr diesen Prockat nicht kauft haben; Es muß gewiß ein Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat grad gemacht'. 'Meine Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel: Es ist mir die Zeit lang, Dann mein Graff hat ein Commission und nach der Commission schreibt er auf die Post'. 'Wo gehet sie hin, meine Gräfin, nach der Litaneey?' 'Zu dieser und jener Gesellschaft'. 'Wie lang bleibt sie allda?' 'Biß zwölf Uhr Mitternacht'. 'Ud dann gehet das Sabbathine an 2c. und das währet nunc et semper, je und allemahl' ¹⁾).

Ein anschauliches Bild einer Wiener Sonntagsfeier entwirft Abraham a S. Clara in seinem 'Gehab dich wohl' 63: 'Ein oder andere Hoch-Adeliche Dame kommt am Sambstag Nachts um 12 Uhr von der Gesellschaft nacher

1) Wurmland 29: Ich stehe sehr spath auf; auf Sonn- und Feuer-Täg muß der Gottesdienst auf mich warten, dann es stehet nicht, daß eine Staats-Dame sich nach der gemeinen Ordnung soll reguliren.

Hauß¹⁾), da sie nun bey gedeckter Tafel von denen delica-
testen Bissen eine zimliche Portion zu sich genommen, be-
giebt sie sich zur Ruhe, schläfft darauf am Sonntag bis
gegen 10 Uhr; dann setzt sie sich zu dem Nacht-Tisch vor
den Spiegel, zwinget die Haar durch die Pomade in die
Höhe, puzt, stuzt, ziert, schmiert sich, umsteckt sich mit kost-
bahrigen Haar- und Zitter-Nadeln: es glänzet alles von
Schmuck, Silber und Gold, endlich kommt sie wie ein ge-
stirnter Himmel gegen 12 Uhr in die Kirchen, setzt sich
vornen in den grossen Stuhl, damit sie jederman sehe und
von allen möchte gesehen werden. Der Laquay trägt einen
roth sammeten mit Gold reich bordirten Bücher-Sack und
legt eine Bibliothec von Bet-Büchern aus; unterdessen ist
der Capellan schon informiert, daß er soll eine geschwinde
Mess lesen; trifft man dann die nächste beste Jäger-Mess
an, ist die Sache desto besser. Während der Mess blättert
sie zwar in denen Büchern ein wenig um, gedenkt aber
mehr, wie sie den Sonntag zubringen werde? Wo selbigen
Tag die Gesellschaft seye? Was man vor eine Comoedie
spielen wird? Was Nachmittag vor Visiten abzulegen? 1c.
mithin ist die Mess vorbey und Gott hat nicht den min-
desten Antheil auch in seiner geheiligten Kirchen an dieser
scheinheiligen Andacht. Die andern Politici und Staats-
Leuth stehen da in eingepuderten Paruquen, kehren dem
Altar den Rücken, praesentiren einander Toback, lesen
Briefe, erzählen Zeitungen, 1c. Mancher lainet an einer
Kirchen-Säulen, betrachtet die neue Mode oder schauet auf
eine schönes Frauen-Zimmer, windt ihr mit den Augen,

1) Derf., Wohl angefüllter Wein-Keller (Würzb. 1710) 37: 'Madam
Lifeta, wie steht sie heut aus recht unaufgeräumt; ihr Calender prangt
heut nicht mit hellem Wetter.' 'Wie kann es anderst seyn, sagt sie,
ich hab mich erst um 3 Uhr in der Frühe schlaffen gelegt, darum ist
es kein Wunder, daß mir die Fenster noch nicht recht offen stehen. Wir
haben getantz bis umb 3 Uhr.' 1c.

daß sie aus seinen verliebten Blicken bald verstehen kan, was er in dem Busen führet 2c. Und dieser ist der Gottesdienst bey denen Christen, auch bey Adelichen Personen Vormittag.

So bald als der Mittag ankommt, welcher gleich nach dem Dienst Gottes folget, da muß die Tafel mit den kostbahriken Speisen und mit ausländischen Wein¹⁾ auf das stattlichste und prächtigste versehen seyn; unter dem Essen setzet es öfters solche Discurs ab, welche denen umstehenden Bedienten, ja vielen keuschen Ohren ein rechter Greuel in dem Herzen seyn . . . Viel vermeynen, sie begehen keine Feyerträge, wenn sie nicht dem niedlichen freffen und Sauffen, dem Bauch und der Geilheit nach Genügen abwarten . . .

Nachmittag legt man sich schlaffen, damit der angeschoppte Wanst die Speise desto besser verdaue, andere setzen sich zum Spielen . . . Die gemeinen Leuthe fliehen in dem Sommer in die Gärten, Brenthen und Kegelstädt aus, da geht es wieder an ein freffen und ein Sauffen: Es sauffen die Eltern, es sauffen die Kinder, es saufft der Diener, es saufft die Magd, es saufft der Meister, es saufft der Gesell, es saufft der Richter, es saufft der Geschwohrene 2c. Ey so saufft! ist dann die Zeit nach Hauß zu gehen, so dorkelt da einer im Heimgehen über die Brucken, dem

1) Ebendas. 254: Rheinwein, Mosler-Wein, Necker-Wein, Champagner-Wein, Tockayer-Wein, Florentiner-Wein, Miscoher-Wein (aus dem Misog? dem Valle Mesocco in Graubünden?) Marcemin-Wein, Prosecker-Wein (aus Prosecco bei Triest), Tyroler-Wein, Muscat, Muscateller, Vino graeco, Lachryma Christi 2c. — Ders., Geißl. Kramer-Kaden (Würzb. 1725) I, 85: ein guter Tockayer-Wein; III, 15: wann ich auf Französisch trinck Vin d'Orleans oder auf Spanisch trinck Vin de Cornari (Kanarien-Wein) oder auf Welsch trinck Vin de lagrima oder auf Teutsch trinck gute Elssasser, Rindauer, Oesterreicher, Euthenburger, absonderlich Rhein-Wein. — Gehab dich wohl 199: der Ehestand ist ein bitterer Alicanten-Wein. — Vgl. oben S. 150, Anm. 2.

andern ist die Gassen zu eng, dem dritten fällt der Degen aus der Scheide, der vierte hat die Paruquen verlohren, der fünfte gehet sonst in einen Winkel, der sechste fällt gar in die Kothlachen . . .

‘Den Sonn- und feyertag schliesset die Nacht, welche sonst einem jeglichen Menschen zu allgemeiner Ruhe gewidmet ist. Da fänget sich aber bey denen Sturm-Köpfen der Tumult erst recht an. Das unaufhörliche Geschrey, die blutige Rauff-Händel, das grausame Schelten und fluchen, das Degenwehen, Schiessen, Hauen und Stechen auf denen Gassen und Strassen, das Greinen und Zanken bey denen Eheleuten in denen Häusern ziehet manchen in Verwunderung . . . Niemahlen geschehen mehr Mordthaten mehr Frevel- und Lasterthaten, mehr Schandthaten 2c. als an denen Sonn- und feyertagen, also daß der Tag des Herrn insgemein ein Tag der Uppigkeit, der fest-Tag ein freß-Tag und der feyer-Tag ein freyer Tag zu allerhand Sünden und Lastern ist.’

Und die Weiber trinken tüchtig mit (Ebendas. 365): ‘Bey uns Teutschen . . . kommen fast mehr Weiber in denen Wirthshäusern und Schenck-Stuben zusammen, als ehrbare Männer. Die Veronica, der alte Ranzgen, saufft sich an wie eine Wanzgen, die Luzl trinckt per Pausch ihr drey mal des Tags einen Rausch, die zahnluckete Undl hat ihren Wandl meistens bey der Kendl, die rinnaugete Midl versauft Hauben und Küttl. Der buckelten Salome thut schon 8 Tag der Magen weh, die Schmerzen werden immer grösser, weil sie aber 3 Maaß Wein im Leib hat wird es Gott Lob! wieder besser. Manche alte Rundgundel kommt in das Wirthshaus, siehet etwan den Mann bey einer halb Wein sitzen, da bleckt sie die Zähn wie ein bissiger Kettenhund, fangt an allerhand Schmä- und Laster-Wort wider den Mann auszugieffen, bellt, rebellt, burrt, pfnurrt, weint, greint, bricht endlich in folgende Worte aus: “find ich dich

da, du sauberer Vogel! du Weinhähn! du Erzluder! du Hallund! du Lump! du sauffst den ganzen Tag im Wirthshaus; dein armes Weib läßt samt den den fragen zu Haus sitzen; hohl dich der T . . . I mit deinem Sauffen; künftige Wochen kommt Michaëli, hab noch keinen Kreuzer auf den Zins, dem Brotsitzer schuldig, dem Wirth schuldig 2c. O mir armen elenden Weib!" Unterdessen bringt ihr der Mann eines zu, das Weib setzt sich nieder, es kommen die Kinder, der Mann saufft, das Weib saufft, der Hänserl saufft, die Mariänderl saufft 2c., biß endlich alle so grad nacher Haus gehen wie eine Winkelmaas.'

In einer Universitätsstadt wie Leipzig nahmen die Damen auch Anteil an den Festen der Hochschule, sandten z. B. den jungen Magistern den Magister-Cranz 'eine von allerhand bunten seidenen und Schmelz-Blümgen zusammen gesetzte Crone, öfters mit Perlen reich ausgezieret, welche das Frauenzimmer nebst einem spizigen Schnupf-Tuch denen neuen Magistern den andern Tag zu übersenden pfleget'. Der Beschenkte hatte der Botin ein Trind-Geld zu geben und der Dame ein angemessenes Gegengeschenk zu machen (S. sich Lösen).

Im Hause beschäftigte sich die Dame, ihr Hauswesen in Ordnung zu halten. Noch war das Spinnen eine sehr geschätzte Arbeit; in keinem Hause fehlte der Spinn-Rocken, 'ein lang gedrehter hölzerner Stock von oben mit einem Wocken-Holz, von unten aber mit einem Fuß-Tritt versehen'. Der Wocken wurde mit einem Wockenband befestigt und der flachs mit der Spindel, an der der Würtel nicht fehlte, abgesponnen. Das Spinn-Rad war auch wohlbekannt, 'ein von Holz gedrehtes und zusammen gesetztes Gestelle mit einer Spuhle, Flügel, Wocken, Rad und Fußtritt versehen, auf welchen der flachs, hanff, Werst und Wolle gesponnen und in haltbare fäden gebracht wird. Das Frauenzimmer führet auch kleine Spinn-Räder, so sie

auf einen Tisch vor sich setzen können; sie haben ein ganz klein instrument so sie französische-Spinn-Räder nennen welche sie an sich in Gürtel stecken und also im herumgehen spinnen können. Zum Spinngerät gehört die Hechel-Band, die Weiffe und die Schnap-Weiffe. Viele Kunstausdrücke, die beim Spinnen vorkommen, werden erläutert. Des Sonntags muß der Rocken abgesponnen sein, da der übrige Flachse kein gutes Garn geben würde und das erhaltene sich nicht bleichen ließe.

In den Wochen darf die Wöchnerin nicht spinnen, da sonst das Kind an den Galgen kommt. Beim Garn-Sieden aber muß man tüchtig lügen, sonst wird das Garn nicht weiß.

Das Spitzen-Nähen ist wohl weniger von Damen betrieben worden (s. Spitzen-Bändgen [zu Guipure-Arbeiten] Spitzen-Grund, Spitzen-Muster, Spitzen-Rand und die Artikel Spitzen-Frau und Spitzen-Wäscherin und Aussticken Spitzen) und dasselbe gilt wahrscheinlich von dem Spitzen-Klöppeln. (S. Kleppel, Kleppeln oder Knüppeln, Kleppel-Küssen, Kleppel-Magd, Kleppel-Muster.) Dagegen waren sie mit anderen Handarbeiten, mit Schneidern und Nähen, Stricken und Sticken beschäftigt. Besonders die Weisnäherei wurde mit großer Geschicklichkeit betrieben (S. Auströffeln, Bestechen, Durchziehen, Hohlknädeln, Knöpfgen aufsetzen, Knötgen machen oder Knüpfen, Mahler-Nahd 2c. Marseille-Nahd, Schlimm- oder Schneckenstich) und das kunstvolle Sticken fleißig geübt (Ausgeschnittene-Nahd, Bilder-Nahd, Kreuz-Nahd oder Kreuz-Stich, flammen nehen oder ziehen, französischer Stich, Gestreute Blumen, Stuhl-, Polster- oder Teppicht-Nahd, Türkische Nahd). Die Muster werden auf dem Papier durchstochen und mit Kohlenstaub durch Durchstäuben auf den Stoff übertragen. Auch das Zeichnen der Wäsche erlernte man in der Nähsschule und ein Modell-Tuch diente als Muster.

'Ausgeschnitten Pergament ist das von Pergament formirte Laubwerk und abgetheilten Figuren, worüber das Weibs-Volk mit Gold und Silber oder auch Seide zu sticken pfleget'. —

Daneben aber gewannen sie noch Muße, einige schönen Künste, vor allem aber Malerei und Musik zu pflegen. Sie lernten Reissen oder Zeichnen mit Bleystift oder Reisse-kohle, Rötel in ihr Reisse-Buch und besaßen sogar einen farbe-Kästlein. Sie spielten die Cithar, 'ein mit einem breit hohlen Bauch und langen Halse verfertigtes Instrument und Saitenspiel, mit dräthernen Saiten bezogen, so mit denen Nägeln oder einer Federkiele gerühret wird, worauf das Frauenzimmer zu spielen und darein zu singen pfleget'. Das Cithringen ist eine kleine Cithar, die 'mit einer spitz geschnittenen Feder-Kiehle gerissen und gespielt' wird. Die Laute dagegen ist ein musicalisches Instrument mit einem hohlen und runden Bauch, langen und oben zurück gebogenen Hals, mit vielen Saiten von Därmen, so zuweilen mit Silberdrat besponnen, überzogen, bestehet aus eilff Chören. Welches das Frauenzimmer mit den Fingern zu spielen pfleget, auch öfters darein mit singet'. Ein eigenes Lauten-Buch enthielt die Noten. Des Claviers und des Spinetts ist schon gedacht worden; es sei nur noch des Clavier- oder Tabulatur-Buches Erwähnung gethan. Die Fleute douce, ist 'ein gewisses Instrument von Buchsbaum, Eben, Wasser-Elben, Rosen oder andern Holze auch öfters Elfenbein gedrehet, worauf das Frauenzimmer öftermahls blasen lernet'. (fig. 23).

Über der größten Beliebtheit erfreute sich doch die Kunst des Singens. 'Singen ist eine Kunst und Wissenschaft allerhand Arien, Cantaten und Lieder auf eine künstliche und schmeichelhafte Manier nach den vorgeschriebenen Noten in richtigen Thon und abgemessenen Tacte in ein darein spielendes Instrument abzusingen; auf



AUDITUS.

Das Gehör.

Fig. 28. Psalterion, Flöte, Laute.

welche Kunst das Frauenzimmer sich meistentheils zu legen pfleget¹⁾. Man hat ein Singe-Buch oder Arien-Buch,

1) 182: (ein junger Mensch von fünf bis sechs und zwanzig Jahren) bisweilen sprang er vom Wagen und gieng ein wenig. Bald spitzte er das Maul und pfeffe eine Sarabande daher als troht ein Canarien-Vogel; bald nahm er den Kamm aus der Tasche und kämmte sich; bald fing er an zu singen: Tira, tira, tira, Soldat tira;

in das die Noten entweder vom Lehrer geschrieben sind, oder das gedruckt zu haben ist. Unser Autor empfiehlt besonders 'des berühmten Hochfürstl. Sächsischen Weisenfelsischen Capell-Meisters Krügers Arien'. Schumper-Lieder (mhd. schamper liden) wird eine anständige Dame wohl kaum gesungen haben. Unser Autor erklärte sie als 'diejenigen geilen und unflätigen Liebes-Lieder, so die frechen und unverschämten Vetteln öftters zu singen und sich daran zu delectiren pflegen' ¹⁾).

bald fistulirte er wie ein Capaun: Aymable bergere, qvand tromperons nous la garde safere d'un mary jaloux? S'il n'est pas honeste, il est du devoir, de luy mettre au teste ce qu il croit avoir; bald zog er einen Puffer aus der tasche und künstelte daran; bald knüpfte er die Ermelbänder anders; bald war ihm die Schleiffe aufgefahen, damit er die Haare bis an die Ohren aufgebunden hatte; bald nahm er den Hut und drehete ihn auff dem finger etliche mahl herum; (der Jüngling ist einmal in Frankreich gewesen.

1) Das Bild einer Modedame entwerfen die Eclipses Politico-Morales 31: 'eine à la mode Dame, eitel, fürwitzig, einbildisch, kostbar in Kleidung, delicat in der Kost, summa auf alle Plaisir gemüthzt. — 55: Wir haben mehrentheils Debauchen uns angewöhnt trotz den Männern: wir hupffen und springen die ganze Nacht; wir reiten die Post, wir Crischacken; wir rauchen und schnupffen Toback. Es ist auch an dem, daß wir uns dörffen wagen in der Sauff-Batallia, en fin: wir habens weit gebracht und denckens noch weiter zu bringen. — Quasi sive Mundus-Quasificatus 33: Sie soll nach dem Estat leben, wohl bedienet werden mit Visiten, Revisiten, Spielen, Opera, Galanteryen, Assembleen, Staats-Curen und dergleichen frauen-Zimmer anständigen Courtesien. — Uti ante hac Auf die alte Hack 44: Uter; Was können dann die Staats-fräulein? — Jungfer: à L'ombrien, curtisiren, galanisiren, Galanterie mässig sich aufführen. — 46: Escoutès, er soll mich als eine Staats-frau halten, c'est à dire in modikleidern, in Staats-Curen, in divertissement; mit der Haufhaltung (so ohne dem meinen Stand einständig), will ich durchaus nichts zu schaffen haben; er mag Leuth schaffen, reservire mir nur alleine die Ober Inspection. — Puer centum annorum S. 81: 'Ein galante Dame oder Mademoiselle studirt über Romäns, hält Spitzen-Conferentz, macht Marquen über Nachtmäntel, Fontanges, Reißröck, hält ein Register über die Assemble- und Ball-Festivitäten, protocollirt aller anderen Dame

Abwechslung brachten auch die oft besuchten und erwiderten Gastereien (Gast-Gebothe)¹⁾. Bei schlechtem Wetter ließen sich die Damen mit einer Senffte oder Porte-Chaise tragen, da die Kutschen oder Carossen nur zu Kirchenfahrten oder sonst bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wurden.

In der Tafel-Stube ist die Tafel zugerichtet in verschiedenen Gestalten 'als halbe Monden, Nahmen u. d. g.', das Tafel-Tuch²⁾ aufgedeckt und das Tafel-Service aufgestellt, das 'bey hohen Standes-Personen insgemein von Silber, bey Privat-Personen aber von Zinn verfertigt; hierzu gehören Schüsseln³⁾, grosse, mittel und kleine Commentlein⁴⁾, Assietten,

Conduite, moquirt sich mit ihren Fauten'. 82: Ein alamodisch frauenzimmer macht sich ein Glory draus, wann sie aller Heren Debauchen fan nachthun: sie schnuppt und raucht Toback, sie verkehrt den Tag in die Nacht, die Nacht in den Tag, poculirt, trugt, tanzt bis in den hellen Tag, ohne müd zu werden. Sie reuthet nach dem Ringl, brennt das Geschütz loß, geht auf die Jagd, c'est la mode.

1) J. G. Keyßlers, Reisen (Hannover 1751) II, 1414 (1730) 'Der Umgang mit dem *nürnbergischen* frauenzimmer ist in Ansehung vieler anderer grossen Städte nach sehr eingeschränkt. Man bekömmet solches wenig zu sehen; in die Versammlungen, so es untereinander hält, haben selbst die einheimischen Mannspersonen, wo sie nicht sonderlich bekannt sind, keinen Zutritt, und wenn gleich ein fremder mit den besten Recommendationschreiben an ein Nürnberger, der eine frau und Tochter hat, versehen ist, so wird dieser doch die ihm empfohlene Person selten zu sich in sein Haus laden, sondern sich begnügen, daß er sie im Wirthshause tractire und, wo möglich, ihr mit einem Raufche eine Ehre (wie sie es nennen) anthue'.

2) S. auch Tisch-Tuch... bey denen gemeinen Leuten findet man öftters in der Mitten der Tisch-Tücher kleine schmahl gewürckte und durchbrochene Striche. — Das Tischtuch darf nicht umgedreht werden, sonst wird niemand satt.

3) Von Silber, Zinn oder Thon... die grossen Schüsseln nennt man Potagen-Schüsseln.

4) Comentgen ist eine kleine flache Schüssel, darinn die Dütchen

Teller¹⁾, Löffel, Vorlege-Löffel, Messer, Salz-Meste, Leuchter, Schüssel-Ringe²⁾, Pocale³⁾, u. d. g. m'. Merkwürdig, daß die Gabel nicht genannt wird. 'Tafel-Gläser oder Spitz-Gläser auch Kelch-Gläser⁴⁾, ist eine Art von kleinen oben breit und unten spitzig zu lauffenden und mit einem breiten Fuß versehenen Trinf-Geschirr aus Glas formieret und zubereitet, dergleichen man auf Hochzeiten oder Gastereyen auff die Tafel und Tische zu setzen pfleget'. Für gewöhnlich tranken die Frauen aus dem größeren oder kleineren von Porzellan oder gebranntem Thon gefertigten Tisch-Krug⁵⁾, der mit Silber oder Zinn beschlagen war. Überspannt man einen Becher oder Krug beim Zulangen mit der Hand, so bekommt man Herz-Gespann.

Bei Gastereien setzte man den Wein in Bouteillen auf. Eine kleine Flasche ist die Carovine, in der der Essig aufgestellt wurde.

Alles, was zum Tischdecken erforderlich war, wurde im Tisch-Kästlein oder dem Tisch-Korbe bewahrt.

aufgesetzt werden, (Tütchen sind Brühen, Saucen oder saure den Salat vertretende Beigerichte z. B. Kirsch-Tütche).

1) Von Silber, Zinn, Porcellain, Holz, Blech oder Thon. — Der Brat-Teller ist oval von Zinn und dient zum Auftragen des Bratens.

2) Schüssel-Ring ist ein runder von Zinn, Messing oder Kupffer gedrehter und durchbrochener Umfang auf Knöpfen ruhend, worauf die Schüsseln gestellet werden. — Zum Warmhalten der Speisen benutzt man den Warm-Teller, das 'ist ein doppelter und holer von Zinn gegossener und gedrehter runder Teller mit einer Schraube versehen, welcher mit heißen Wasser angefüllet wird, darmit man bey dem Essen die ordentlichen Teller darauff setzen und die Speisen warm genießen kann'.

3) Pocal ist ein von Silber getriebener und Zier-vergoldeter Becher oder Trinf-Geschirr mit oder ohne Deckel, glatt oder ausgearbeitet zc.

4) S. auch Becher-Gläser.

5) S. auch Krug ... von Zinn, Porcellain, Serpentin-Stein, Glas oder gebrannten Thon.

Mit besonderer Kunst wurden bei festlichen Gelegenheiten die Servietten aufgesetzt. Nachdem sie in der Servietten-Presse glatt geworden, wurden sie künstlich in verschiedene Figuren gebrochen. Servietten-Bänder sind Bänder, die die Frauen, welche Kostgänger halten, an das Ende der Servietten knüpfen, um immer zu erkennen, wem sie zugehöre.

Das Falten der Servietten konnte man aus dem Trenchir- und Frisir-Buch erlernen, in dem auch gezeigt wurde, wie mit dem Trenchir-Messer die Speisen zu zerlegen waren.

Zum gedeckten Tisch gehörte endlich noch das silberne Glöcklein (s. a. Tisch-Glöcklein) für die Hausfrau, die Dienerschaft herbeizurufen.

Schau-Essen z. B. 'zierlich ausgeschmückte Schweins-Köpfe, wild und zahm, allerhand bund-färbigte Gallerten u. d. g.' wurden nur zur Zier und nicht zum Verspeisen aufgesetzt.

Gewöhnlich begann das Mahl mit einer Suppe; war dieselbe angebrannt, so meinte man, daß die Köchin 'eine verliebte Dirne sey und sich sehr nach einem Manne sehne'.

Über die Bereitung der Speisen ¹⁾, werden nun die

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 275: Über rath, zu was für einen Schleckerbisß? velleicht hat in gelust nach einem *Bayrischen* Gogelhopff? oder hat er ihm Mucken gemacht wegen eines *Bayrischen* Wepsen-Nest? nein. Etwann haben ihm die Zäh'n gewässert nach *Steurischen* Kapauner? nein. Etwann hätt er gern gegessen ein *Schwäbische* Bauernflüchel, oder ein geschmalztes Habermueß? nein, Was gilts, er hätt gern *Westphalische* Schunden gehabt? nein. Etwann ist ihm ein Luß ankommen, wegen *Pommerische* Knackwurst? nein. Oder seynd ihm die *Böhmische* Golaschen eingefallen? nein, Etwann hätt er gern *Schweitzerische* Züger gegessen? auch nicht. — 397: Ein Ciocollada auß *Spanien*, ein Fricasse auß *Franchreich*, ein Stuffada auß *Italien*, ein Golaschen auß *Böhmen*, ein Schunden auß *Westphalen*, ein Knackwurst auß *Pommern*, ein Käß auß *Holland*, ein

ausführlichsten Anweisungen gegeben, praktische und noch heut brauchbare Rezepte mitgeteilt. Im großen ganzen entspricht die Bereitung der Speisen durchaus der unsrigen; man ißt nicht mehr, wie im Mittelalter Reiher und Kraniche, dagegen Bärenköpfe und Barentagen; Austern, Muscheln, Schnecken werden geschätzt, allerlei fische, frische und getrocknete, angeführt, Champignons (Pfifferlinge) und Trüffeln verwendet.

Aus der Fülle dieses vortrefflichen Kochbuches will ich nur einen Punkt hervorheben. Es ist da von Erdäpfeln die Rede, das sind aber nicht Kartoffeln, sondern Cyclamen-Knollen (*Pain de Pourceau*). Unser Autor kennt aber die Kartoffeln sehr wohl, nennt sie jedoch Tartuffeln, weiß, daß sie aus Peru herkommen und in Gärten gezogen werden. Man macht sie mit Baumöl ein, und richtet sie in verschiedener Weise zu.

Zum Schlusse erhalten wir einige Küchenzettel ¹⁾. Für sechs Essen schlägt der Verfasser vor: 1. Kräutersuppe, 2. Rindfleisch mit Kohlrabi, 3. Hechte mit polnischer Brühe, 4. Kalbs- oder Schöpfen-Viertel gebraten, 5. Rahm-Torte, 6. Salat. Für sechsundzwanzig Essen macht er folgendes Menu: 1. Pyramide mit Gläsern allerhand Gelée, 2. Pyramide dergleichen, 3. Fasanen, 4. Rebhühner, 5. Hirsch-Wildpret, 6. Reh-Wildpret, 7. Capaunen, 8. Wilde Enten (3—8 gebraten), 9. Umlegte Hühner mit Petersilien-Wurzeln, 10. Junge Tauben mit Artischocken-Boden, 11. Ragout von Kalbsmilch mit Krebsen und Morcheln, 12. Hechte mit weißer Sardellen-Sosse, 13. Persche gebacken mit Mandel-Meerrettig, 14. Gespicktes Rollet mit durchgestrichener

Pfannzelten auf Schwaben, Copauener auf Steyermark, Lerchen auf Oesterreich. — Etwas für Alle 578 fügt er noch hinzu: Tyrolischer Gemsen-Schlägel, ein Bayrischer Kirchtag-Brein, ein Türckischer Scherbet.

1) Es ist zugleich das Aufstellen der Schüsseln bildlich dargestellt.

Capern-Soffe, 15. rohen Westphälischen Schinken, 16. Geräucherte Zungen, 17. Mandel-Torte, 18. Uuerhahns-Pastete, 19. 20. Italienische Salate, 21. 22. Grillade von Schweins-Füssen, 23. 24. allerhand Garten-Salate, 25. 26. Fricandelle. — Noch ein Menu für 14 Gerichte sei erwähnt: Erster Gang: Potage von Krebs-Coulis mit einem Krebs-Euter, 2. gedämpft Rindfleisch, 3. Hechte mit Sardellen-Soffe, 4. Fricassée von jungen Hühnern, 5. Estoufade von Kalbfleisch, 6. Spinat mit farcirten Cottoletten, 7. Durchgestrichenen Erbsen mit gebadenen Brat-Würsten im Teig. — Andrer Gang: 8. Mandel-Koch, 9. Rehewildpret, 10. Feder-Vieh, zahmes und wildes gebraten, 11. Karpfen-Pastete, 12. Ungeschlagenen Schinken, 13. à la daube von Enten, 14. Salate. — Es finden sich Küchenzettel sogar bis zu 38 Gerichten¹⁾.

6. Geburt eines Kindes, Taufe, Erziehung.

Unterbrochen wurde dies Gesellschaftsleben zuweilen durch Familienereignisse, wenn nicht der Mann 'durch Knüpfung eines Nestes oder Verschließung eines Schlosses' von Zauber-Heren gelähmt worden war. Nach Joh. Männlingen (Albertäten 169) glauben Frauen des Kindersegens theilhaftig zu werden, wenn sie 'allerhand abergläubische Tendeleyen vornehmen, e. g. ein Stück von ihrem Braut-Hembde zu einem Altar-Tüchlein verehren, Ihre von Wachs gebildete Geburts-Glieder in der Kirchen aufhängen oder Tauff-Wasser, womit ein Kind getauft, trinken und, wie die Heyden von ihren Abgöttern was abschaben und einnehmen, also sie von einem Gefässe

2) Eulenspiegelischer Mercurius (Freypburg 1715) 28: süsse Portugallefer oder Aepffel de China.

der Kirchen'. Auch soll es günstig sein (173), wenn die Wehmütter 'der Mutter ihren Leib mit dem Hochzeit-Tisch-Tuche drücken'.

Sobald eine Frau sich in andern Umständen befand, war sie allerlei kleinen Neckereien ausgesetzt. 'Hänggen im Keller ist eine Art von einem silbernen ziervergoldeten Trindgeschirr, stehet auf einem langen Fuß, von oben her mit einer runden und hol ausgetriebenen Muschel versehen; in der Mitte solcher Muschel ist ein klein hohl verfertigtes in die Höhe gehendes Behältniß, mit einem kleinen und leichten silbernen Blättlein statt Deckels bedeckt, worinnen ein zartes und subtiles klein von Silber verfertigtes Kindlein verborgen lieget. Wann nun Wein in dieses Trindgeschirr gegossen wird, wird solches kleines Kindlein, das unten auf einer kleinen von zarten Glase geblasenen Kugel stehet, durch den Wein in die Höhe gehoben, stößet das Decklein auf und praesentiret sich also mit aller Verwunderung und Lust. Man pfleget insgemein denen schwangern Weibern aus dergleichen Trindgeschirr die Gesundheit zuzutrincken. — Hänggens im Keller Gesundheit trincken ist eine in unsern Landen bekannte Art und Gewohnheit, da man in denen Compagnien und lustigen Gesellschaften einer schwangern Frau, so sich darunter befindet, auf die Gesundheit Hänggens im Keller eines zuzutrincken pfleget¹⁾; Etliche trincken auch Grietgens Gesundheit

1) Lauremberg, Scherzged II, 164: Oß konden se damit dat Henßken hübsch vertüssen, Dat under dissem schuer im düstern Keller lach. — Uti ante hac Auf die alte Hack, 54: Monsieur: à votre santé Madame: Hansel im Keller. — Curiose Gespräche zwischen Charlottgen, einer Cortesteschwester, und Monsieur Auenturier einem fremden Passagier, welches im Gasthose, zum silbernen Tobacks-Röhrgen genennt, gehalten worden. Im Jahre 1750: Charl: Mich hungert, Hännßgen im Keller will essen. — Nach in Gustav Schilling's Roman, die Bedrängten, (Sämmtl. Schriften XVIII, (Dresd. u. Leipz. 1828, 48 S.).

in der Küche, wenn sie vermuthen, daß die schwangern Weiber ein Mägdlein tragen. In Engelland soll dieses Sprichwort auch gar sehr bekannt seyn'.

'Das soll nicht gut seyn, eine schwangere Frau zu Gevattern zu bitten, massen entweder das getaupte Kind, oder das unter ihrem Herzen tragende soll sterben' (Alber-täten 182).

Von dem lüfternen Appetit schwangerer Frauen wurde mancherlei erzählt z. B. daß sie 'sich öfters nach allerhand ungewöhnlichen und lächerlichen Sachen als: Menschenfleisch, Kreide, Kohlen, Sand, Leder u. d. g. sehnen'. Ein anderes Mal spricht unser Autor von dem Ekel und den außerordentlichen Hunger schwangerer Weiber, der sich im zweiten oder dritten Monat einstellt, 'wenn sie z. E. ganze Pfund Heringe oder Obst und andere Sachen zu sich nehmen'. Auch das Versehen spielt eine große Rolle. Die alten Weiber rieten den schwangern Frauen, 'daß sie alle Wochen ihren rechten Schuh mit dem linken verwechseln, damit ihre Leibes-frucht munter und frisch dadurch erhalten würde'. Das Kind bekam nach dem Aberglauben Mit-esser, wenn die Frau in diesen Verhältnissen beim Essen vor dem Brod-Schrank stehen bleibt. Wenn sie ausgeht oder aus dem Bette steigt, muß der rechte Fuß voran, sonst wird das Kind unglücklich. Die Frau darf nicht auf der rechten Seite liegend schlafen, will sie eine Tochter haben. Dagegen ist es ihr heilsam, wenn sie einen Diamanten trägt. Sie kann sich durch Veräuchern mit Kuh-Mist oder durch Einnehmen von gepulverten Hasensprung dagegen schützen, daß sie ein totes Kind gebiert (Alber-täten 174, 175). 'Wenn eine schwangere Frau unter aufgezogenen Schnüren der Wäsche durchfriecht, soll das Kind sich mit der Nabel-Schnur verwickeln' (ebendas. 167). 'Ist die Schwangere Quitten oder Coriander-Saamen, so bringt sie fluge Kinder, wo aber Bohnen, Zwiebeln und

dergleichen, so werden sie grob und thum seyn' (ebendas. 169).

Von den Wechsel-Bälgen spricht der Verfasser nur nach dem Hörensagen. 'Heissen diejenigen Kinder, so die Hegen mit dem Teufel sollen gezeuget und hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglücklichen Eltern eingeschoben haben. Sie sollen insgemein erschrecklich gefressig, faul und ungestalt seyn, auch, wenn man sie übel hält, von denen Hegen bey Nachtzeit wieder abgehohlet und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden'.

'Vorbidden vor die schwangern Weiber heisset in denen Kirchen von den Cantzeln nach Verlesung der Patienten vor diejenigen schwanger gehenden Weiber, so dergleichen Vorbitte begehren, eine öffentliche Vorbitte wegen bevorstehender glücklichen und gesunden oder bereits schon angehobenen und hart anhaltenden Entbindung ihrer Leibes-Bürde (Vgl. Schwehrer Stand), thun und ablesen, worbey zu merken, daß denen Weibern, so von Condition seynd, der Titul erbar beygeleget, die gemeinen aber nur schlecht weg benennet werden'. Eine wichtige Persönlichkeit ist nun die Kinder-Mutter oder Heb-Amme, auch Wehmutter, Wehefrau, Püppel-Mutter, 'ein ... von der Obrigkeit vermöge eines gewissen Eydes eingesetztes und approbirtes Weib'. Kam dann die Zeit der Entbindung heran, so brachte man den Kinder-Mutter-Stuhl in das Haus. 'Ist ein auf besondere Art verfertigtes grosses Gestelle und Lehn-Sessel von Holze, worauff die in hart anhaltender Geburt arbeitenden schwangern Weiber auff bedürffenden fall gesetzt werden. Wird an etlichen Orten, ob man gleich dessen nicht bedürfftig ist, mit einem schwarzen Tuch überzogen von der Kinder-Mutter ihrer Magd in der Schwangern Haus als eine Ceremonie gebracht und gegen ein Trindgeld wieder weg getragen, wiewohl solches hiesiger Orten

eine Zeit daher ziemlich abgekommen'. In den Albertäten finden wir auch den Aberglauben erwähnt, wie die Geburt erleichtert werde. 'Kömmt es zu der Geburt, so muß sie 3mahl Salz hinter sich werffen, wie die Kinder den Mäusen ihre ausgebrochene Zähne. In wählenden Kreißen muß einer solchen Frauen ein Raben-Ducaten oder ein Johannes-Groschen oder Adlerstein an das Schienbein gebunden werden, so wird sie leicht gebähren (175)'. 'Wo in einer freißenden Frauen Gemach Birnen sind, da wird die Geburt schwer gemacht und auffgehalten, biß sie hinaus getragen werden' (237). War alles glücklich vorüber¹⁾, so brachte den kleinen Geschwistern oder den Kindern der Bekannten der Klapperstorch Zucker, d. h. es wurden einige Düten Zucker und Konfekt in die Wiege des neugebornen Kindes gelegt.

Die Sechswöchnerin oder Kind-Betterin hatte drei Wochen das Bett zu hüten und drei Wochen noch im Hause zu bleiben, ihre Sechswochen zu halten. 'Da wird in einer Gebährerin Kindel-Bette ein Creuz von Stroh gelegt, oder ein Messer mit 3 Creuzen, oder ein Strehn rohes Garn, damit keine Zauberey ihr und dem Kinde Gewalt anhabe'²⁾. Sie wird von einer besonderen Wächterin gepflegt; diesen Dienst versieht auch die Bey-frau, die zudem das neugeborne Kind besorgt. 'Bey uns ist der thörichte Wahn, so lange die Sechswöchnerin nicht zur Kirchen gegangen, stehe sie mit ihrem Kinde unter der Gefahr der Nacht-Männer und Erd-Weiber, darum sollen sie, ehe sie was ansahen, erst zur Kirchen gehen. Ferner soll keine Sechswöchnerin allein gelassen werden, absonderlich in der 12. Stunde wegen der Volande und Gespenster;

1) Sonntags-Kind... die alten Weiber haben meistens den Aberglauben, daß ein solches Sonntags-Kind nicht nur großes Glück in der Welt haben, sondern auch alle Gespenster im Hause sehen solle.

2) Albertäten 177.

man soll aber Toste und Tarant den Sechswöchnerinnen beylegen, so könnten ihnen die Gespenster nichts thun, weil solche Kräuter ihnen zuwider' (Albertäten 181). Toste oder Doſte ist origanum, weißer Thymian (Eger.)

Die Wochenſuppe wird in einem zinnernen Suppen-Töpfflein gebracht. Die Wochenſtube iſt ein reinlich und wohl meublirtes Zimmer im Hauſe, worinnen die Kind-Betterin ihre Sechs-Wochen hält und den Wochen-Befuch anzunehmen pfleget. Man findet darinnen hauptlich das Wochen-Bette, Wochen- und andere Stühle, Wiege, koſtbare Spiegel und Teppichte über die Tiſche und andere Zierrathen mehr', (fig. 29¹⁾). Das prächtigſte Stück war das Wochen-Bette, 'ein auf vielerley Façon ausſtaffirtes und prächtig gezieres, erhabenes Bette, worinnen die Sechswöchnerinnen zu liegen oder zu ſitzen pfleget. Man findet insgemein daran Vorhänge von Damast, Atlas, Taſſet oder Neſteluch und Caton; ſalbaliret oder mit andern Zierrathen beſetzt; einen Crantz um ſelbiges²⁾ einen Bett-Zopff von innen³⁾, ſaubere Küſſen und Überzüge darüber, mit ſchönen Strichen und Spitzen durchnehet, Decke über das Wochen-Bette⁴⁾, Vorſtecke-Tuch⁵⁾, u. d. g. m'. Die Wochen-

1) Vgl. G. Hirth, Culturgeſch. Bilderbuch, V. Pag. 1774, Taf. 2632: Des holdſeligen Frauenzimmers Kindbeth-Geſpräch.

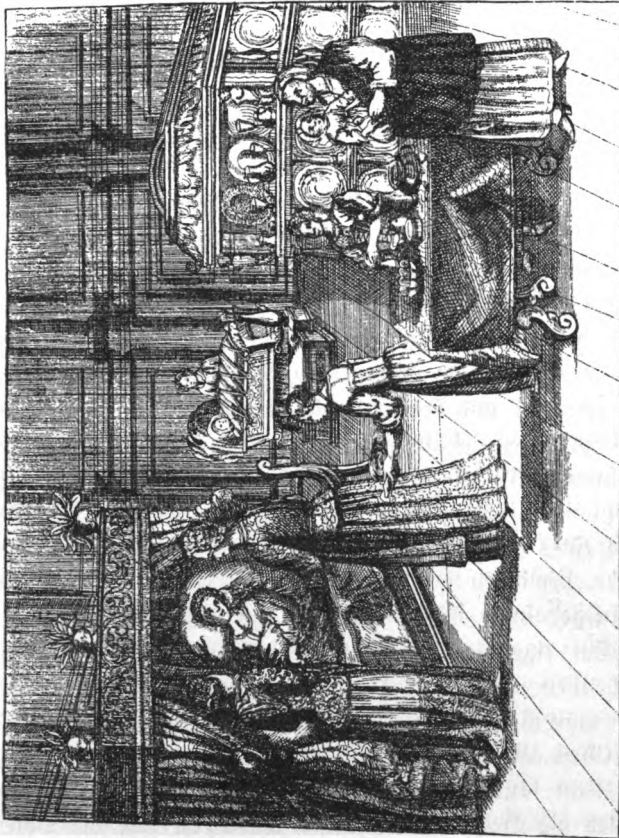
2) S. Crantz um das Ehe- oder Wochen-Bette iſt ein runder Umfang um das Obertheil des Ehe- oder Wochen-Bettes geſteckt, von weißen oder bunten Caton, wollenen Zeuge, Taſſet oder Damast verfertigt, glatt oder ſalbaliret, mit franzen umſtochen und friſiret.

3) S. Bett-Zopff oder 'Quaſte in das Ehe- oder Wochen-Bett iſt eine groſſe von Seide zuſammen gewürckte und mit allerhand kleinen Büſcheln durchſchlungene Crottel, ſo das Weibes-Voſck in die Ehe- und Wochen-Betten oben an die Decke zu befeſtigen pfleget.

4) Decke über das Wochen-Bette iſt eine ſaubere auf allerhand Art genehete oder geſtepte Decke, weiß oder bunt, ſo die Sechswöchnerin, wenn ſie ſich nach denen drey Wochen aus dem Bette gemacht, über das Wochen-Bette zu decken pflegen.

5) Vorſtecke-Tuch iſt ein von klaren weißen Caton, Neſteluch,

stühle aber seynd zwey grosse, von Sammet, Damast, Tapeten, Gold- oder andern Leder überzogene und mit



Als ein gutes Trüncklein mein
das kan mir ein Lab-sal seyn.

fig. 29. Nürnberger Wochenstube.

saubern gelben Zwecken beschlagene Sessel, mit einer Hinter- und zwo Seiten-Lehnen befestiget, welche vor das Bette

Cammer-Tuch oder andern klaren Gewebe genehetes und mit Spitzen frisirtes grosses Tuch, so das Weibes-Vold um das Wochen-Bette von unten her über das herab hangende Bett-Tuch zum Putz und Staat zu stecken pfleget.

der Sechs-Wöchnerin zur Zierrath gestellt und gesetzt werden' (fig. 29). Mit einem Räucher-Pfännlein wurde, wenn es nötig erschien, der Geruch in der Stube verbessert.

Sehr lebendig malt Abraham a S. Clara die Freude über die Geburt eines Sohnes aus (Lauber-Hütt I, 330): 'Herr Jodocus! mein lieber Herr Jodocus! neue Zeitung! neue Zeitung! Ey poß tausend! nur geschwind den Mantel um zum Gevattern bitten: der Herr ist heut mit einem herztigen, scherztigen, schönen, starken, gesunden, anmuthigen Leibes-Erben erfreuet worden; es erfreuet sich hierüber und gratulirt das ganze Haus, ja die ganze Nachbarschaft; nur geschwind 30 Gulden auf das Kindsmahl! He! Juhel und abermahl Juhel der Herr Jodocus hat einen Sohn überkommen 2c. 2c.' Also schreyen und frolocken die eitle Menschen, wenn ein Knab zur Welt gebohren wird . . . wird aber ein Mägdlein gebohren, so ist alle Freude verlohren, gleich wäre sich nicht sowohl über ihrer Geburth zu erfreuen, als über die Geburth eines Knäbleins'. In Holland 'wenn jemand gebohren, bewinden sie den Knöppel mit einem Tuch; ist ein Knabe gebohren, hängt man noch ein roth Läppchen an!.'

Ein eigentümlicher Aberglaube war, daß eine im Wochenbett verstorbene Frau keine Ruhe im Grabe finde, wenn man nicht ein Mangel-Holz in ihr Bett lege und die Kissen alle Tage aufschütte.

Man läßt durch eine Mühme oder Magd den Bekannten die Geburt des Kindes ansagen und die Boten empfangen von jenen als Trinkgeld das Ansage-Geld.

Die Frauen machen nun der Wöchnerin ihren Besuch, das nannte man vor die Wochen gehen. 'Heisset nach hiesiger Landes-Art, wenn die Gevatterinnen oder andere

1) P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curienfer Antiquarius (Hamburg 1712) 248.

gute Freundinnen die Kindbetterin in ihren Sechs-Wochen besuchen und ihr die gewöhnlichen Visiten geben; es geschieht aber solcher Wochen-Besuch insgemein zu zweyen mahlen'. Jeder, der die Wochen- oder Kinderstube betritt, muß sich einen Augenblick niedersetzen, da er sonst der Wöchnerin oder dem Kinde die Ruhe mitnimmt. — 'Aus dem Hause, worinn eine Sechswöchnerin 'muß man nichts weg leihen oder geben, daß Mutter und Kind nicht bezaubert werden' (Albertäten 180.)

Das neugeborene Kind ist entsprechend behandelt¹⁾ endlich in seine Wiege gebettet worden; in vornehmen Wochenstuben ist dieselbe 'von Eben-, Cypressen-, Nußbaum-, Zucker-, Tannen- und andern Holze auf unterschiedene Art und figuren ausgelegt und durchgearbeitet'. Vorhänge (das Wiegen-Tuch.) werden von einer besondern Leiste, dem Spriegel gehalten. Die Bettchen hält man mit dem Wiegen-Band zusammen, das aus buntem Garn gewirkt ist; bei armen Leuten thut ein Schrot-Band oder eine Saal-Leiste denselben Dienst. An dem Bande zieht man, wenn man die Wiege in Bewegung setzen will. Eine leere Wiege darf man nicht schaukeln (pöyen), sonst hat das Kind keine Ruhe; dasselbe befürchtet man, wenn zwei zugleich wiegen. Auch soll man nichts über die Wiege langen, da das Kind den Schlaf verliert. Aber vor allem hat man sich zu hüten das neugeborene Kind das erste Mal auf die linke Seite zu legen, da es sonst linkisch wird.

Spinnen in Sechswochen 'Ist ein alter Weiber Uberglaube, da einige wunderliche Weiber in denen tollen Gedanken stehen, es dürffte keine Sechswöchnerin binnen solcher Zeit spinnen, denn sonst verursacht sie damit, daß

1) Beim ersten Baden schmieren die Frauen dem Kinde 'etwas Unflath aus dem Bade' auf die Stirne, damit es nicht 'beruffen oder beheyrt' werde (Albertäten 178).

ihr Kind an Galgen fähme und aufgehängt würde'. 'Wachsen einem Kinde die Zähne langsam, soll auch die Mutter langsam wieder schwanger werden . . . Bringt über dich ein Kind Zähne mit auff die Welt . . . und stirbt ein solch gezähntes Kind bald wieder, so soll die Pest kommen . . . Sollen die Kinder nicht böse Augen kriegen, so soll man sie nicht alte Weiber lassen ansehen. Geschicht auch, daß die Kinder kein Gedeyen haben, so soll man sie aus einem Schweins-Troge baden oder nach Neuhausen tragen und in Cyriacs-Wiege legen, bald werden sie gesund'. (Alberten 184. 186.)

Das Kind hatte das vorn ganz offene Wochen-Hemd-lein an und wurde in die Windeln (S. Windel-Lappen) gepackt, die mit der oft mit Gold oder Silber eingefassten Windel-Schnure ('in *Augsburg* heisset sie ein Gurt') gebunden werden. Beim Windeln muß man nach den Alberten nicht vergessen ein Kreuz über das Kind zu machen, sonst windelt es der Alp nochmals.

Endlich kam der Tag der Taufe heran, wenn das Kind nicht schon aus dringenden Ursachen die Nottaufe erhalten hatte¹⁾. Jedenfalls wurde getauft, ehe die Wöchnerin die Wochenstube verlassen hatte. Durch Gevatter-Briefe werden Freunde eingeladen, die Patenstelle zu übernehmen. Gevattern hatte man in der Regel nur drei; 'die Adelichen aber wie auch Officirers und gemeine Soldaten bitten derer, so viel sie wollen'. In Gevatter-Kleidern durfte man manches nicht thun, was in unserm Lexikon verzeichnet ist, damit dem Kinde nicht ein Schaden erwachse. Die Kinder-Mutter trägt das in ein Trage-bette oder Trage-Küssen 'von Brocard, Damast, Stoff

1) Man besuchte sich, die Macht der 'unterirdischen Weiber' zu brechen, daß diese nicht 'die Kinder mit ihren Wechsel-Bälgen vertauschen'. Alberten 179.

Atlas oder Taffet' gelegte Kind in die Kirche. Sie hat die Kind-Mutter-Schaube angelegt, 'ein von allerhand schwarzen, seidenen oder wollenen Zeuge aus Falten bestehender kurzer Mantel, mit Rauchwerd gefüttert, auch dann und wann mit schwarzen Spitzen, Chinellen und Börtlein umfasset und besetzt, worein die Kinder-Mütter die Kinderlein schlagen und selbige darinnen in die Kirche zur Tauffe tragen' (fig. 30).

Über den Eurus, der bei Hochzeiten und Taufen entfaltet wurde, äußert sich schon 1680 Christian Weise (Die drey Haupt-Verderber 1c. S. 90): 'Es hat seinen Ruhm, wenn wohlhabende Leute den Ueberfluß ihres Einkommens ohne allen Schaden also anwenden. Aber wo steht das geschrieben, daß, wenn einer das Jahr zweyhundert Gulden einzunehmen hat, die Hochzeit mehr als sechshundert Gulden kosten muß, Oder daß mancher mehr auf die Kind-Tauffe wendet, als er sein Lebtag dem Kinde wol nicht mitgeben kan?'

Werden mehrere Kinder getauft, so ist darauf zu sehen, daß für jedes Kind frisches Wasser genommen wird, 'damit das andere nicht mit der Erb-Sünde, so in dem Tauff-Wasser des ersten Kindes abgewaschen wurde, befleckt würde' (Albertäten 180.) — 'Zieht man dem Kinde sein Wester-Hembde (Tauf-Hemd) 3 Sonntage nach einander an, werden ihm die Kleider wohl stehen' (Albertäten 183).

Das Kind ist in die Tauff-Windel gewickelt, die aus einem von Carleten, Caton oder Nesteltuch geschnittenen, mit Spitzen besetzten Tuch besteht, hat auf dem Kopfe das Tauff-Eulgen, ein kleines mit Spitzen besetztes Tüchlein umgebunden und das Tauff-Mützgen, 'ein kleines von Brocard, Stoff, Atlas oder Damast verfertigtes und mit goldnen oder silbernen Litzen und Zäcklein besetztes Kinder-Mützgen, so man selbigen bey der Tauffe aufzusetzen pfeget. Wird auf zweyerley Art verfertigt, vor die Mägdlein mit

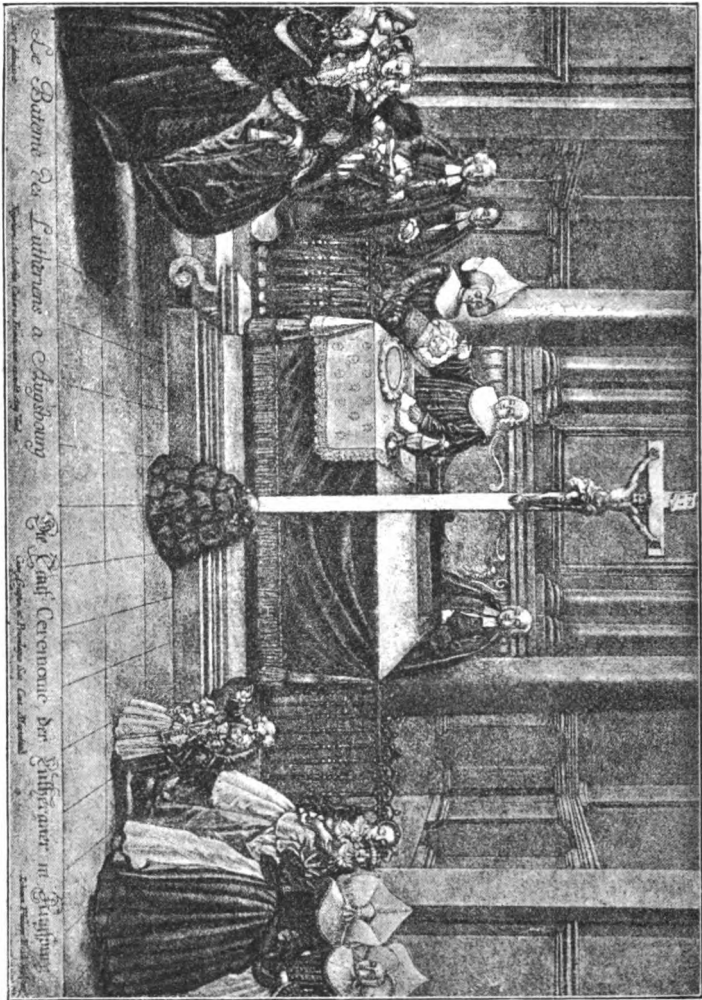


Fig. 30. Taufe.

3 Theilen und vorwärts frisiert gelegten weissen zarten Spitzlein, vor die Knäblein aber mit 4 oder 6 Theilen und mit hintergelegten Spitzen frisiert'.

‘Kirschelein heisset denen *Augsburgischen* Weibesbildern ein Bund zusammen gebundener Zobel-Schwänze, so dem kleinen Kindlein, wenn es von der Hebamme zur Tauffe getragen wird unten zun Füßen mit eingeschlagen werden und lang unter die Windel herabhängen’.

‘Wester-Hemde ist ein von zarten Caton, Nestel- oder Cammer-Tuch zusammengesetztes kleines Kinder-Hemdlein, mit allerhand Creuzen von zarten und saubern Spitzlein besetzt und mit einem Überschlag über das Köpffgen, worinnen die neugebohrne Kindlein getauffet werden’. Über das getauffte Kind wurde dann zum Heimweg das Tauff-Tuch, ‘ein sauberes und kostbares auf allerhand Art verfertigtes und ausgestaffirtes weisses langes’, Tuch gebreitet.

Wenn das Kind bei der Taufe schrie, so glaubte man, daß es nicht lange leben werde. Wenn man es dagegen gleich nach der Taufe unter den Tisch legt, so wird es fromm.

Nach der Taufe schenken die Gevattern ihrem Pathchen das Pathen-Geld, ‘dasjenige Geschenke, so diejenigen Personen, so das neugeborene Kindlein aus der Tauffe heben, dem Pathgen an Gold oder silbernen Münzen verehren und es nach vollbrachter Tauffe der Kinder-Mutter versiegelt zustellen’.

‘Pathen-Zettul heissen diejenigen in Kupffer gestochenen oder radirten abgedruckten Blätter, auf Knäblein oder Mägdlein eingerichtet und mit allerhand glückwünschenden Reimlein gezieret, worein die Gevattern das Geschenke oder Pathen-Geld mit Unterschreibung ihres Namens einzuwickeln und zu versiegeln pflegen’. Diese Handlung selbst heißt ‘Einbinden’. Der Vater, der das Kindtauffen gab, konnte sich nun in zweierlei Art dankbar erweisen; entweder er schickte ihnen das Gevatter-Stück oder er lud sie zum Gevatter-Essen. ‘Gevatter-Stücke, ist entweder ein mit vielen Confituren und candirten Zierathen

ausgeputzter Marzipan, Mandel- oder Krafft-Dorte oder ein auff vielerley Art schmackbar und wohl gebackener Kuchen, so den Gevattern nach vollbrachter Tauffe vor ihre gehabte Bemühung in das Haus nebenst einigen Pfann-Kuchen geschicket wird. An etlichen Orten wird statt der Gevatter-Stücken ein Kindtauffen-Schmauß gegeben. In *Hamburg* wird an statt der Gevatter-Stücken ein grosser Zucker-Hut geschicket, der mit einem Crantz von Mandel-teig umwunden und obenher mit einem Strauß geschmücket ist. Das Gevatter-Stück wurde von dem Empfängern bald zerschnitten und jedem seiner Anverwandten oder Freunde ein Stücklein zugeschickt.

Bei dem Gevatter-Essen oder Schmauß darf an einigen Orten eine Junggesell von der Jungfer, mit der er Gevatter gestanden, ein Schnupstuch fordern und muß er seine Ansprüche geltend machen, ehe das erste Gericht tranchirt ist. Nidel-Pathe heißt an einigen Orten, wer als Stellvertreter für einen abwesenden Gevatter der Taufe beiwohnt. 'Es werden auch von einigen diejenigen Jungfern und guten Bekannten Züchterinnen benennet, so eine Gevatter stehende Jungfer mit sich zugleich zu dem Gevatter Essen oder Schmauß als eine gute Freundin zu bringen pfleget'. Moschen-Weiber heißen an etlichen Orten in *Sachsen* diejenigen Weiber, so bey dem Kind-Tauffen-Schmauß oder Essen noch über die Gevattern erscheinen und darzu vorher eingeladen worden'.

'Auch andere Weiber', heißt es in der Abrahamischen Lauber-Hütt I. 406, 'werden zum Kindsmahl geladen: die frau Gvatterin, die Oberg'vatterin, die Unterg'vatterin, die Nachbarn, die Bekandte, die Verwandte, die frau Gespielin, die frau Gespänin, die Haus-frau; wann nun der Tisch mit wohl-ausgezierten, polirten, geschmuckten, geschmackten Pasteyen und Pasteten geziert, wann die süßsen Speisen, die verzuickerten Trachten, die schleckerische Poffen

und Bissen einen Anfang nehmen, beynebens auch die vergoldte Handeln einen Kallop herum tanzen, da fangen sie zu plepern und zu plapern an'.

Der Uberglauben war verbreitet, daß ein Kind, das zum erstenmale Gevatter steht, unfehlbar glücklich in der Welt werde, wenn es einem Hurenkinde diese Ehre anthut.

In der Wochenstube wurde den Gevattern die Wochen-Kanne präsentiert. 'Ist eine grosse silberne Zin-vergoldte und mit getriebner Arbeit gezierte Kanne und Trind-Geschirr, worinnen bey Kind-Tauffen der Wein mit Zucker und Citronen angemacht, denen Gevattern in der Wochen-Stube vorgesetzt und praesentiret wird'. 'Süße Kanne ist der gewöhnliche Kindtauffen-Wein, mit Zucker und ganzen durchschnittenen Citronen angemacht, wird denen Gevattern und andern darzu gehörigen Personen in der Wochen-Kanne oder auch einem Pocal bey der Kindtauffe vorgesetzt und getrunken. An etlichen Orten heisset er die Süße Pleczsche'.

Bei dieser Gelegenheit bekam auch die Wöchnerin von den Gevattern ein Geschenk; es wurde das auff das Bett schencken genannt.

Die Wöchnerin ihrerseits beschenkte ihre teilnehmenden Freunde mit Pfannkuchen. 'Pfannkuchen-Zettel heisset bey den Kindtauffen dasjenige Verzeichnüß, worauf aller derjenigen Nahmen geschrieben ist, denen die Sechswöchnerin Pfannkuchen schicken läßt, dergleichen Zettel wird denen so genannten Tütsch-Müttern in die Kuchen-Cammer gegeben, so die Austheilung derer Kuchen darnach einrichten'.

Meist wurde für das Kind eine Amme angenommen. 'Heut zu Tage nimmt man insgemein diejenigen Dirnen zu dergleichen Amt, so zu Falle kommen oder geschwächt worden'. Zuweilen mußte dem Kinde, damit es saugen kann, die Zunge gelöst werden. An manchen Orten z. B.

in *Augsburg* ist es nicht Sitte, die Kinder zu stillen; man zieht sie da mit dem Zolp, Zulp oder Zulper auf. Die Ammen haben ihren besondern Sitz in der Wohnstube, das niedrige gepolsterte Ammen-Stühlgen, auf dem sitzend sie das Kind säugen, indem sie ihre Füße auf einen Fußschemel, die Ammen-Hütsche, setzen. Sie schlafen in der Kinderstube im Bett-Korb oder in dem zum Ausziehen eingerichteten Bett-Tisch. — Zuweilen wacht bei den ganz kleinen Kindern noch eine Frau, damit die Amme Ruhe zum Schlafen findet. So lange die Kinder nicht laufen können, sind sie mit dem Kinder-Käppgen oder Hart-Kappen auch Flügel-Kappen bekleidet. 'In *Augsburg* heißen es Kinder-Kittel'. Wenn das Kind ausgetragen wird, zieht die Kinder-Muhme einen 'von allerhand Zeuge gefertigten kurzen Mantel' an, die Kinder-Schaube, in die das Kind eingewickelt wird (vgl. fig. 19). Die Verpflegung des Kindes besorgt außer der Amme die Kinder-Magd, die, wenn sie verheiratet ist oder zu Fall gekommen, Kinder-Muhme heißt. Nur arme Leute begnügen sich mit einem Kinder-Mägdlein, 'ein junges aufgeschossenes Mägdlein'. Die hatten das Kind einzusingen, mit dem Wiegen-Liede einzuschläfern. — Die Wochenstube aber war wie die Küche ein Heiligtum der Frauen, in das kein Unberechtigter eindringen durfte. Kam ein Mann in dies Zimmer, so konnte ihm Amme oder Muhme den Hut fortnehmen und er mußte sich mit einem Trinkgeld den Huth lösen.

Nachdem die Zeit der Sechswochen vorüber, macht die junge Mutter einen Kirchgang oder geht zur Kirche und zwar mit dem Kinde, 'ihre Andacht und Dankfagung darinnen zu verrichten'. Sie kann auch schon vorher von der Kanzel herab ihren Dank für die glückliche Entbindung durch den Priester aussprechen lassen (S. Dankfagen vor eine Sechswöchnerin).

‘Geht eine Sechswöchnerin zur Kirche’, lesen wir in den Albertäten 181, ‘so muß sie nicht über das Grab einer verstorbenen Sechswöchnerin gehen, sonst stirbt sie das Jahr noch. So viel Breter eine Frau anrühret in dem Orte, darinn sie sich badet zur Zeit ihrer Reinigung, in so vielen Jahren soll sie auch wieder schwanger werden. Wann sie aus der Kirchen kommt, muß sie die Kleider nicht bald ausziehen, sondern anbehalten, damit auch dem Kinde die Kleider wohl dauren und passen sollen’.

Das Kind aber wuchs in der Kinderstube heran, da hatte es sein Kinderstühlgen und alles, was es zu seiner Pflege bedurfte. Es wurde mit dem Klopff-Säcklein eingepudert und zwar mit Bleiweiß (!), hatte sein Nachtkleidchen (Nacht-Kappe), zur Erwärmung im Bett, sein Herz-Läppgen und Herz-Bettlein und das Bauch-Bettlein, das des Nachts den Kindern vorgebunden wurde. Auch das Brustlätzlein wurde zu diesem Zwecke verwendet (vgl. auch KinderLätzgen und Geiffer-Lätzgen).

Zur Unterhaltung der kleinen Kinder diente die Klapper ‘ein von Silber, Blech, Holz oder Drat mit bunten Corallen zusammen geflochtenes und holgetriebenes Instrument, woran kleine Schellen entweder hangen oder innenwendig hinein gethan seyn . . . hängt insgemein an einem Bande’. Gebadet werden sie in der kupfernen Bades-Molde, später in der hölzernen Bades-Wanne. Allerlei Uberglauben war auch hier im Schwange: stillende Mütter oder Ammen gehen drei Sonntage nach einander stillschweigend aus der Kirche und hauchen sogleich ihren Säugling an, dann bekommt er leicht die Zähnnchen.¹⁾

1) Man hängt den zahnenden Kindern ein Stühlgen an einem Band um ‘ein zartes von Stahl verfertigtes Instrument, oben her etwas breitrund zubereitet’, mit dem sie das brennende Zahnfleisch kühlen. oder man giebt ihnen einen Wolffs-Zahn. — Pater noster der

Giebt man den Kindern, die schwer reden lernen, Bettelbrot zu Essen, so sprechen sie bald. Dagegen darf man nicht über ein Kind schreiten, sonst wächst es nicht mehr. Ein Kind unter einem Jahre soll man nicht in den Keller mitnehmen, da es dann furchtsam wird, und sieht es in dem Alter in einen Spiegel, so wird es hoffärtig und stolz. Wenn ein klein Sechswochen-Kind in der Wiege die Auglein verkehrte fienge an zu lächeln und bald darauff zu weinen, so spielte das Jüdel mit ihm', meinen die alten Weiber, 'die deswegen den kleinen Kindern wieder solches Jüdelspiel allerhand Tändeleyn und fragen in die Wiege stecken'. Auch das Beschreyen fürchten sie und hängen zur Abwehr der folgen den Kindern 'rothe flecklein und andere Tändeleyn' um. Mit der Zeit bekam es dann neben der Ammennahrung auch einen Mus oder Tiegelsbrey (s. Mus-Köffel, Mus-Teller, Mus-Tiegel) und lernte Trinken aus dem Zütschkännlein, das aus Silber oder Holz hergestellt war. — Kleine Unpäßlichkeiten suchte man durch Ziehen zu beheben.

Wenn das Kind entwöhnt war, kam bald sein Jahrtag heran. Da erhielt es sein Jahr-Käppgen oder Jahr-Kleidgen, 'wird insgemein mit flügeln gemacht darher es auch ein flügel- oder Harz-Käppgen genennet wird'. Von einem Junggesellen werden den Mädchen die Jahr-Schuhe, 'insgemein Brocard, Sammet, Stoff oder Damast verfertigte Schühlein : . . spendiret

Kinder heißen überhaupt diejenigen Sachen und silbernen Instrumente so man den kleinen Kindern um den Hals an ein seidenes Band zu hängen pflegt: hierher gehöret: die Klapper, der Wolffs-Zahn, Crystall (s. den Artikel, zum Kühlen des Zahnfleisches), gehendelt Species-Geld an Gold und Silber u. d. g'. (Vgl. Albertäten 179) — Schreck-Steinlein ist ein aus Armenien Stein in form eines Hertzes fleingebildetes Steinlein, so die abergläubischen Mütter ihren kleinen Kindern an ein Bändlein um den Hals hängen, in Meynung, daß das Kindlein nicht erschrecken oder doch ihm selbiges nicht schaden könne.

und verehret'. So werden die Kinder in die Kirche geschickt.

Zum Geburtstag gab es den Jahrkuchen, der dann unter Freunde und Verwandte verteilt wurde. Je mehr Leute von dem Kuchen aßen, desto älter sollte das Kind einmal werden. 'Wird manchmal den Jahren nach mit ausgeputzten Eyern und andern Blumen-Sträußern besteckt'.

So lange die Kinder noch nicht laufen können, werden sie im Wagen-Korb hin und hergeführt. 'Ist mannigfaltig von oben her mit einem Spiegel bedeckt'. Das Laufen erlernen sie am Lauff-Wagen, das ist ein von langen hölzernen Stäben zusammengesetztes und oben her mit einem rund ausgeschweiften Loche versehenes Gestelle, worein man die kleinen Kinder, so laufen lernen, stellet; stehet auf vier kleinen Rädlein, damit selbige desto leichter fortgehen kann'.¹⁾ Oder man nimmt die Lauff-Bank, 'ein hölzernes länglichtes Gestelle, in form einer Bank mit einem Schiebling, so ein rund ausgeschweiftes Loch hat von obenher, worein man die kleinen Kinder, so laufen lernen sollen, zu stellen pfeget, und welche in solcher Bank durch Hülffe des hin und wieder rückenden Schieblings gar bequem auf und nieder gehen können'. Außerdem benutzte man den Lauffzaum, der etwa dem später beliebten Gängelbände glich, 'ein von Garn, Wolle, Seide oder Leder geflochtenes Brust-Band, so um den Ober-Leib geschnüret werden kann, hat 2. lange gedoppelte Flügel und wird den kleinen Kindern um den Leib gemacht, wenn man selbige in dem Lauffen führen will'. Damit die Kleinen, wenn sie bei ihren Laufversuchen fielen, keinen Schaden nahmen, setzte

1) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 449: Die Kinder, wann sie noch nicht gehen können, haben ein gewisses darzu bereitetes Geh-Wägerl, welches in kleinen Rädern bestehet, darinnen sie in dem Zimmer auf- und ab-spazieren.

Schulz, Alltagsleben.

man ihnen die fall-Mütze auf, 'ist ein von Taffet, Sammet, Tuch oder andern Zeuge derb ausgestopffter Bund, so denen Kindern, welche zu lauffen anheben, um die Stirne gebunden wird'. Mit einem dreikreuzigen Messer muß man stillschweigend über Kreuz eine Beule drücken, dann vergeht sie schnell. Dies Hausmittel wurde in der Kinderstube oft angewendet; man konnte aber nach dem damaligen Glauben ein Kind vor dem fallen schützen, wenn man ihm ohne sein Wissen Dattelferne in ihren Schubesack steckte¹⁾.

Die Pflege des Kindes besorgt die Muhme, 'diejenige Frau, so auf die Kinder im Hause ganz allein bestellet ist, selbige täglich warten, reinigen und waschen, an- und ausziehen, in und aus der Schule führen und sie bey Tische besorgen muß'.

Endlich lernte das Kind auch sprechen, Mama und Papa sind die ersten Worte, die es hervorbringt. Es schläft nun nicht mehr in der Wiege, sondern in einem Gitter-Bette, 'so mit hölzernen Gitter-Thüren und Flügeln versehen ist', und ist jetzt auch im stande, an den freuden der familie teilzunehmen, vor allem an der Christ-Bescherung, 'da die Eltern ihre Kinder zur h. Christzeit mit allerhand Spielwerck und andern ihnen nöthigen Sachen beschenken, unter dem Vorwande, als hätte ihnen solches der so genannte Heilige-Christ zugestellet'. 'Heiliger-Christ kömmt leibhaftig ist ein alter hergebrachter Gebrauch, da die Mütter, um ihre kleinen Kinder in furcht und Gehorsam zu halten, am h. Christ-Abend allerhand so genannte h. Christ-Masquen und angekleidete Personen, als da sind: Ein Engel, der h. Christ, Knecht Ruprecht, Petrus mit dem grossen Schlüssel, Hirten, Bauren

1) Vgl. J. Fischart, Geschichtsklitterung Cap. 14 (Scheible, Kloster VIII, 233. — Neudr. S. 197.)

u. d. g. zu ihren Kindern mit allerhand abgesungenen oder bloß hergesagten Reimen und Versen in die Stube treten und selbige nach einem ausgestandenen Examine mit allerhand Spielwerck und andern Sachen beschenken lassen'. Um die Weihnachtszeit geht der Knecht-Ruprecht, 'eine auf allerhand Art heßlich masquirte und verummte Person', herum und wirft Obst und Naschwerck mit Gemurmel durch die Stuben-Thüre. In den katholischen Ländern kommt am Niclastage der h. Nicola oder Niccolò. 'fragt der Nicola: 'Wie sich die Kinder das ganze Jahr hindurch erhalten haben? Ob sie gern betten? Denen Eltern und Praeceptoribus gehorsam seyn? Ob zum Exempel der Hänserl und der Paul nicht zu faul? Ob der fränzerl und Ignazerl kein schlimmes frazerl? Ob der Michel und der Sir vielleicht gelernt nit? Ob die Cätherl gern bey dem Räderl? Ob die Sabindl gern bey der Spindl? Ob die Eiserl und Thereserl nicht etwan zwey junge Eserl? Diß alles fragt der Nicola'. (Abraham a S. Clara.) Schon am St. Martins-Abend waren die Kleinen mit Spielwerck, Martins-Hörnern, Obst u. s. w. beschenkt worden. In den 'zwölff Christ-Nächten' darf der Schäfer den Wolf nicht nennen, sonst zerreißt er ihm die Schafe, auch bekommt man Schwäre, wenn man in der Zeit Erbsen ißt. Am grünen Donnerstag holen sich 'die kleinen Kinder absonderlich von gemeinen und bedürfftigen Eltern' von ihren Paten das rote Ei und andere Geschenke.

Zur feier von Geburts- und Namenstagen erfreute der Mann seine Frau, die Mutter die Kinder durch eine Angewinde¹⁾. Das Hauptgeschenk für das kleine Mädchen war

1) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV, 482: meine Madam hat mich ein ehrliches gekost: alle Quartal ist ein Klayd auff sie gangen, das rothe Ey, der neue Jahrtag, der Jahrmarkt, der Namenstag, der Nicolai-Tag, haben mich zimlich im Beutel gerissen.

die Puppe, die man bei der Puppen-Frau kaufen konnte. Kostbarer war das 'Puppen-Werk oder Spiel-Sachen, auch Docken-Werk' genannt' 'heisset überhaupt alles dasjenige Spielwerk, woran die Kinder ihre eigene Lust und Freude haben und mit welchen sie sich die Zeit zu passiren pflegen. Die Materie, woraus diese Spiel- und Docken-Waaren bestehen, sind entweder Silber, so von denen Gold- und Silber-Arbeitern verfertigt werden, oder Holz, welche die gemeinen Bildschnitzer und Drechsler zu machen pflegen, theils Alabaster und Marmor, welches eine Arbeit der Alabasterer ist. Andere werden von Wachs possiret wie auch von Krafft-Mehl oder gegossenen Zucker, so die Zucker-Becker zu formiren pflegen, welche daraus allerhand Figuren und Thiere der Natur gemäß zu verfertigen und abzubilden wissen, auch öftters selbige mit rauchen, zarten Fell oder mit Federn auszuputzen pflegen. Derjenigen Docken zu geschweigen, so nach jeder Lands-Art mit allerhand Zeugen, sammetseidenen und wollenen bekleidet, ja gar nach denen neuesten Moden das Frauenzimmer ausstaffiret, hier und da zum Modell verschicket worden, wie auch die kostbaren und künstlichen Docken, so öfttermals durch ein verstecktes Uhrwerk allerhand Actiones von sich sehen lassen. Ueberdieß machet man auch allerhand Docken und Puppenwerk von Pappenzeuge, so von außen bemahlet und mit einem Firniß bestrichen werden. Ja es ist fast kein Handwerk, das nicht von denenjenigen Sachen, so sie groß zu machen gewohnet sind, auch öftters im kleinen Modell und Puppenwerke verfertigte. Wegen Verfertigung solcher und anderer fast unzählbarer artig, künstlich und wohlerrundener Spiel- und Puppen-Sachen sind vor allem andern die *Nürnberger* und *Augsburger* sehr berühmt, als welche fast die ganze Welt damit anfüllen. Man kan aus solchen der Jugend vorgelegten Puppen- und Spielwerk öftters ihr Gemüthe artig erforschen und aus derer Erkiesung zu voraus erlernen,

worzu sie geneigt, ob sie Weibische oder Kindische oder Ernsthafte, ihrem Stande nach wohlanständige Sachen wehlten und belieben, wie sie sich damit aufführen und sie verwahren, ob sie solche recht anzuwenden und zu gebrauchen wissen, ob denen kleinen Jungfern die kleinen Puppen-Küchen angenehm, ob sie darüber die Liebe zur künftigen Haushaltung auch darbey blicken lassen, ob sie schon die Haus-Geschäfte aus einer Begierde suchen in der Zeit nachzuäffen und sich dadurch zu allerhand Guten anführen und ermahnen lassen¹⁾. Dergleichen Puppenwerck und Spiel-Sachen pflegen die Kinder insgemein zur h. Christ-Bescherung, Martins-Zeit, Nahmens- oder Geburts-Tagen statt eines Geschenkes zu überkommen²⁾.

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 125: Theils Spiel- und Docken-Wercke dienen bloß zum Ansehen; andere hingegen erfordern eine Action, theils sind sie so künstlich gemacht, daß sie durch einen gewissen Zug, Druck oder Verdrehung ring regen und erforderter massen sich selbst bewegen; theils so beschaffen, daß sie dem annoch zarten und minder-jährigen Frauenzimmer und Jungfrigen eine Anleitung geben, allerhand Haus- und Küchen-Geschäfte nach zu äffen, und dadurch allgemächlich zu vielen Guten angewiesen werden. Theils stellen den jungen Knaben mancherley rühmliche Exercitien vor, wodurch sie einen kleinen Vorgesmack dessen, worin sie mit der Zeit unterrichtet werden sollen, in dero noch zarten Alter erlangen, Wie dann solche und dergleichen Sachen billich andern abgeschmack(ten) und oft ärgerlichen Spiel-Wercken vorzuziehen sind.

2) Die interessantesten erhaltenen Spielsachen sind die sogenannten Puppen- oder Döckenhäuser. Die Beschreibung eines solchen Hauses (1558) aus der Kunstkammer Herzog Albrechts V. von Bayern veröffentlicht Stockbauer im Anz. f. Kunde deutscher Vorzeit 1879 Sp. 313 ff. In derselben Zeitschrift (1879, Sp. 229 ff.) giebt Hans Bösch eine Beschreibung der Puppenhäuser des Germanischen Museums zu Nürnberg, das vier vollständige Exemplare und ein defektes besitzt, das älteste von 1600, das jüngste aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ein anderes Puppenhaus befindet sich im Bayrischen Gewerbe-Museum zu Nürnberg; dann besitzt sowohl das Berliner Gewerbe-Museum, als auch das South-Kensington-Museum je eins, das letztere Museum das schönste unter den erhaltenen Häusern.

Das Kleid des kleinen Mädchens ist das Leibstück, 'ein besonderer Ober-Habit-vor kleine Jungfern, bestehend aus einem kurzen Ober-Leib, so auf dem Rücken zugeschnüret wird, und dem herabgehenden langen Schurz und Schweiff. Wird entweder mit oder ohne Flügel gemacht; bey denen vornehmen Kindern wird der Schurz von beyden Seiten hinauff unterbunden und gefnüpffet; bey denen Gemeinen aber wird nur ein blosses und gleiches Röcklein an das Leibstück gesetzt'. Sein Haar wird mit einem breiten, seidenen mit Wachs bestrichenen Bande, dem Wachs-Bande umbunden und dadurch 'die vordersten Haare hinten gewehnet'.

Von Kinderspielen erwähnt unser Autor nur, 'wenn die Kinder auf der Gassen Leiche spielen oder sich mit Creuzen tragen'; dann befürchten nämlich Ubergläubische ein Sterben.

Oft wurde auch den Kindern eine Französin gehalten, die sie frühzeitig in der französischen Sprache unterwies. Aber in der Kinderstube da lauscht noch das junge Volk mit Begeisterung den Märchen, die die Mühmen und Mägde erzählen, wenn unser Autor auch die Märlein als 'lächerlich ertichtete Historien' bezeichnet.

Abraham a S. Clara tadelt¹⁾ die Ängstlichkeit der Eltern: 'Der geringste Leibestadl ist denen Eltern verdrüsslich, und sucht man Augen-Arzt, Zähn-Arzt, Ohren-Arzt, Nasen-Arzt, Maul-Arzt, Kinder-Arzt und Ärztin in allen Orthen und Porten solches Übel zu wenden'.

Dann kam die Zeit der Schule; mit Geschenken²⁾ und

1) Judas der Ertz-Schelm I, 209.

2) Hahn scharrt Zucker ist eine in dem Kinder-Schulen alte bekannte Gewohnheit, allwo der Lehrmeister denen Kleinen in dem A-B-C studierenden Kindern allerhand Zucker oder Confect hinter das A-B-C-Buch heimlich zu stecken und selbigen ihnen, wann sie mit ihre

wenn es nötig war, auch Strafen¹⁾ wurden die Mädchen zum Fleiße angehalten.

Über die Kindererziehung äußern sich vielfach die satirischen Schriften jener Zeit. So lesen wir in dem schon öfters citierten Buche 'Wurmland' (S. 84): 'Die Eltern ziehen ihre Kinder daß es eine Schand ist, sie lassen ihnen alles zu; was von Extraction ist, muß lernen Reverenz machen, ehe sie das Vater Unser können (vgl. S. 47), der Bub ist noch nicht hinter den Ohren trucken, muß doch schon Visiten geben, das Töchterchen, so zu Haus die Popp noch kleidet, muß schon in die Compagnie; ist es ausgelassen, freuen sich die Eltern und sagen, es habe Spiritus. Zur Gottesfurcht hält man sie nicht an, dann man sorgt, sie möchte melancholisch, leichtfertiger werden'.²⁾ Als Probe einer standesgemäßen Erziehung sei aus dem Quasi sive Mundus Quasificatus (4) ein Examen mitgeteilt. 'Pater: Ma fille parle dôn, wünsche deiner Mama einen guten Morgen. — Filia: Erfreue mich von kindlichem Herzen, daß der höchste GOTT der Mama eine geruhige Nacht, sanfften Schlaß verliehen, und dann endlich mit gutem Contento ziemlich späth in guter Disposition hat lassen aufstehen, meinerseits hoffe diesen Tag capabel zu seyn, der Mama viele plaisirliche Diensten zu erweisen. — Pater:

Lecture wohl bestanden, einzuhändigen pflaget, unter dem Vorwand, als hätte solchen der Hahn, so insgemein an A-B-C-Büchern abgedruckt zu finden, wegen ihres Fleißes geschartt.

1) Stroh-Cranz ist ein von Stroh rund-ausgewölbter und mit allerhand bunten fleckgen und Schellen behengter Cranz, den die kleinen Jungfern in der Nehe- oder andern Lehr-Schulen zur Straffe und Schimff aufsetzen müssen, wenn sie in ihrem Thun faul und nachlässig gewesen.

2) Vgl. Quasi sive Mundus Quasificatus. — Gedruckt in der Quasi-Welt. 1: Enfin Mama wills haben, daß ich soll ein Staats-Kind seyn, wie: Bin ich von meinem GOTT zu dem Ziel und End erschaffen? Ouy, ouy, Mama wills haben, Papa darff kein Wort sagen, sonst hat

Fort bien ma file; es gibt dir ein Galant ein Visite, wie begegnest du ihm? — Filia: Mon pere ich mache ein tieffe Reverenz und spreche: Monsieur, er obligirt mich mit so ungemeiner Douceur, der ich gebührend zu begegnen mich incapabel finde. — Pater: Plausibile. — Paedag: Laisse, laisse: je demanderai quelque chose Mademoiselle, was ist der Glaub? — Filia: Spadilia, Manilia (d. h. die Karten im L'hombre-Spiel). — Paedag: Höre sie mein Herr. Mademoiselle, hat sie ein Betbuch? — Filia: Ouy ouy Monsieur toujours autre¹⁾ (Ostendit ei chartifolia). Derselbe Verfasser kommt (11) auf die Klostererziehung zu sprechen: 'Pater: Un einer ehrlichen Aussteuer solls nicht ermangeln, aber sie besser zu qualificiren, will ich sie zu dem französischen Nonnen-Closter schicken als eine Pensionnaire — Amy: Ach Herr, das lasse er nur unterwegen; er wird das Jahr durch über 70. 80 Rthlr. Kostgeld geben müssen ohne die extra Auslagen. — Pater: Wie extra Auslagen? sie wird ja nit das Caffé Hauß, oder Assemblé frequentiren. — Amy: Escoudez. Bald ist der reverende Mere Geburts- oder Namens-Tag, bald ist der Anniversarius, da die alte reverende Mere ist eingekleidt worden, da muß ein Jungfräulicher Nonnen=Galla gehalten werden, bald spielt man ein Fastnachts-Comoedie, bald legt man das Christkindlein ein, bald kauft man Mertensgänselein, bald will man Königs=fest halten, en fin praxis acquirendi multiplex, und dieses alles geschieht mit ungemeiner Douceur; gehet das Jahr zu End, fordert der Medicus auch sein Jahr-Contingent, Item der Barbierer, wann die Tochter schon kein Bart hat 2c. . . Halte der Herr sein

er ein ungnädige Dame. — Vgl. S. 17, wo der Sohn aus der Schule geholt wird, um die Mama in eine Assemblée zu begleiten.

1) Uti ante hac Auf die alte Haß 38: Magister. Aber Engelbert sag mir dein Spruch, aus dem Vatter unser. — Engelbert, Wo der Brauch ist, singt man den Bompournickel in der Kirche.

Urfel zu Hauß, übe sie in der Haushaltung, in Kochen, Baden, Sticken, flicken, Nähen, Säen, Waschen, Pflanzen; wann sie diese Weiber-Universität wohl ausstudirt hat, überziehe er sie mit Silber, bieth sie feil, was wette ich, sie bekommt einen Mann. Wozu ist nöthig, daß sie viel französisch verstehet, und halte sich übel mit der teutschen Sprach'.

Einen Kinderball schildert derselbe Autor in dem Traktate Quasi Vero der Hindende Bott hat sich wohl (Herausgegeben aus der Quasi-Welt. Auf der Post zu fuß.) S. 23. Es wird da gespielt und getafelt. 'Messieurs et Mademoiselles, plait il? hier seynd Feldhüner, Capaunen, Schnepffen, Lerchen, Fricassé, Mandel-Torten, Jambau et autres choses, Chokolada, Caffé mit Milch, Thé. Comme vous plaira; mir ein Glas Wein, Garçon; á votre santé; sie befehlen, wo es beliebt'.

Abraham a S. Clara rügt gleichfalls die verkehrte Kindererziehung (Lauber-Hütt I, 52.): 'Sage man mir aber, wie werden jehziger Zeit die Kinder erzogen? Ich gib die Antwort: wie es die mit einem Scilicet verpetschierte schöne Consuetudo oder die Gewohnheit nach dem jehzigen Welt-Brauch erfordert: die Kinder kommen kaum aus der Wiegen, so werden sie gleich geschmiert, geschniert, geschmuckt, gedruckt, und hat die Seel in ihrem zarten Leibe gar ein hartes Quartier, indeme die Kinder gleich von Jugend auf mit Brust-Eisen, Halß-Eisen, dergestalten zusammen gepfränget werden, daß sie fast keinen Athem schöpfen können. Dieses alles geschieht, damit man sie gewöhne einen geraden Leib zu erhalten, und sollte man ihnen auch einen Brat-Spieß durchziehen, so ist es schon Consuetudo, die Gewohnheit der Welt. Nach diesen muß der Tanz-Meister kommen: da wird der kleine Franzl instruiert in dem Tanzl, die Jungfrau Gredl tanzt ein Menuetl, die Mariandl ein Sarabandl und einen Bourée die junge Dorothe; sie bucken sich weit tieffer im Tanzen,

als in der Kirchen vor der Monstranzen. Sodann meldet sich auch der Sprach-Meister an, da müssen sie schon französisch plaperln wie die Paperln, schreien oui! oui! oui! wie die Schwein, dieses geht ihnen weit besser als das Vatter-Unser ein. Wann sie nun die Compliment-Sprüch weit ehender als die Articl des Glaubens auswendig gelernet, mischen sie das Cärtl oder gehen im Sommer in das Gärtl, jedoch beyleib nicht mit nüchtern Magen, dann die Kinder wann sie in der Fruh kaum munter seyn, da tragt der Diener oder die Magd den Caffée schon herein, indeme sie nun von Kindheit an zu allen Niedlichkeiten und Eitelkeiten erzogen werden. Was ist es Wunder, daß sie mit der Zeit so wenig die Gewohnheiten der Kirchen achten? zum Beten seynd sie stumm und gaffen, die Affen, überall herum, ob sie etwan nicht sehen, dort und da einen Galan stehen oder was der Herr von dem schmahlen Brocken traget vor eine neue Parocken, was die fräulein Leonorl vor ein Kleid an hat? ob sie von wohlgemachten Leib ist ic. fanget das frauenzimmer an zu beten, so habend sie tausenderley ausschweiffige Gedanken, und betet manche also:

Gegrüß seyst du Maria voller Gnaden! schauts! da kommt die Margareth des Zwöspen-Kramers Weib mit einen neuen Manto daher. Der Herr ist mit dir. Mein! was muß den wohl für ein Schneider gemacht haben? du bist gebenedeyt unter den Weibern, führen sich die gemeine Weiber schon also auf; mein Mann stehet in einen bessern Dienst, er laßt mir dergleichen nichts machen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, ich bin von einem rannen und subtilen Leib, mir stunde

1) Übereinstimmend verurtheilen die Kindererziehung sowohl Benj. Neufirch als auch Gottfr. Benj. Handke (G. B. Handkes Gedichte I, 435, IV, 309 — Dresden u. Leipzig 1731, 1735).

dieser Zeug schön an; heilige Maria Mutter Gottes, morgen muß der Lagey, der Veit, in den Gewölbern nach fragen, wo man solchen Zeug kan bekommen. Bitt Gott für uns arme Sünder, die Ellen wird über sechs Reichthaler nicht kosten, jekund und in der Stund unsers Absterbens. Amen. Der Meister Hanns ist ein fleißiger Mann, er macht mir das ganze Kleid in 24 Stunden fertig¹⁾).

‘Indirecte oder mittelbar opffern jene Eltern ihre Kinder dem Teuffel auf’, sagt derselbe Prediger in seinem Gehab dich wohl S. 176, ‘welche solche zwar von sich selbst nicht verkuppeln, aber die liebe Unschuld mit sich in allerhand Gesellschaften, Jausen, Schmausen, auf Spielen und Tanz-Boden führen, wo man gemeiniglich zu Tafel mit der Sau-Glocken läutet. Im Sommer setzt man sich unter die Bäum in den Schatten; es kommt der Vatter, es kommt des Vatters Schwager, es kommt der Mutter ihre Schwester es kommt die frau Gevatterin, es kommt ein oder anderer Schmaruzer und Schmacks-Brätl ic. da setzen sich die Alten zusammen, fressen und sauffen wacker und leuchten ihren Kindern statt die guten Exempel mit einen angefüllten Wein-Stutzen vor, lassen sodann die Kinder auch trincken: ‘trind’ nur brav, Mariänderl’, sagt die Mutter, ‘und du Hänserl trind’ nach Durst, mein, lasset doch die Kinder trincken, es geschicht nicht alle Tag, der Wein ist gerecht. frau Gevatterin! Salus! es wird nicht schaden, ich versichers’. Endlichen auf so vieles Rund- und Bundtrincken thut der Wein das Sein, und da die Spielleut unterdessen stimmen, kommt der Wein vom Kopff in die füß. ‘gehe Hännerl’, spricht abermahl die Mutter, ‘nimm das Mariänderl bey der Hand und tanz mit ihr; schau, sie wird einmahl deine Liebste werden; thue ihr fein schön’. Mithin tanzen die

1) Dasselbe Gebet im Gehab dich wohl S. 406.

Kinder untereinander, und weder der Bub noch Mägd! schämet sich im geringsten auch bey Unwesenheit der Eltern aneinander zu küssen, also daß man schon bey der noch unschuldigen Jugend des Teuffels seinen Tummelplatz siehet. Es verwundern sich' viele, daß man bey jetzigen Zeiten eine so schlimme Jugend, sonderbar aber unter den Weibesbildern so freche Mägdlein siehet, wann sie aber die erste Grund-Ursache eines so ausgelassenen Lebens-Wandels durchsuchen wolten, würden sie bald finden, daß einzig und allein die üble Auferziehung der Eltern an ihren Kindern so leichtfertige Fragen mache, ja daß die Töchter! schon mit denen ersten Kinder-Schuhen zugleich die Buben-Liebe anziehen'.

In Folge dessen werden die Kinder früh reif: 'Mit zwölf Jahren können die Mägdlein schon wacker löffeln, verstehen sich vortrefflich auf den Genitivum und wissen besser vom Heyrathen zu reden als manche Ehefrau, ja was wollten zwölf Jahre seyn, mit sieben und acht Jahren stehen sie schon vor dem Spiegel, pflänzeln und buzen sich, machen dabey allerhand Gebärden, wie sie gefallen mögen' (Gehab dich wohl 428). Ganz ähnlich drückt sich Benj. Neukirch in seine Satire 'über die heutige Kinderzucht' aus (Gottfr. Benj. Handens Gedichte I nebst den Neukirchischen Satyren Dresd. u. Leipzig 1731) 436.

Die Mutter forget nur bey ihren langen Stunden,
Ob sich die Spieler nicht zum L'Ombre eingefunden,
Wie man Merenden giebt und durch gefrorenen Safft
Bey süßer Sommer-Zeit den Winter wieder schafft.
Die Kinder läßt sie den Mägden in den Armen,
Die mehrentheils zugleich der Knechte sich erbarmen.
Dann siehet der kleine Schalck mit zarten Augen an,
Was zwar die Mutter auch doch nur verdeckt gethan.
Fünff Jahre streichen hin, so weiß es schon zu nennen,
Was Schaam und Ehre kaum im Alter hören können.
Und weichen sieben weg, so wird es auch gelehrt,
Was für Vermählte nur und in die Nacht gehört'.

In gleicher Weise spricht sich Calander aus¹⁾: 'Insonderheit muß allen Bedienten und Gefinde von dem Herrn des Hauses scharff untersaget werden, daß sie sich alles fluchens, säuſchen Redens und ungezogener Auffführung, zumal in Gegenwart der Kinder enthalten; Denn die Augen und Ohren eines jungen Knabens fangen wie Zunder, so bald sie etwas sehen und hören, und das Gedächtniß faſſet ohnediß leichter dasjenige, was böse als was gut ist... Am wenigsten aber soll man Knaben verſtatten, daß sie sich an die Zofen und Mägde im Hause gewöhnen, oder daß diese Dirnen die Kinder an sich ziehen; Wie sie denn, um der Frauen zu ſchmeicheln, gar sehr in Gewohnheit haben, ſelbige bey dem Kopffe kriegen, herzen, auch wohl auff den Schoß nehmen, küßeln und ihre Poſſen mit ihnen haben. Denn davon wird ein Knabe nur unverschämt und üppig, lernet frech nach dem Buſen greiffen, und weil darüber geſchrieen und gelachet wird, so denket er, er habe ſeine Sachen recht wohl gemacht, da doch dergleichen Verſtattung zu allerhand ärgerlichen folgerungen Anlaß giebet'.

Die folgen einer ſolcher Erziehung ſchildert uns Abraham a S. Clara (Kauber-Hütt II. 115) 'Jeziger Zeit gibt es gar viel braune und ſchwarze Jungfrauen, welchen des Cupido ſein Pfeil weit lieber iſt als der Koch-Köffl; in ihren Meh-Küß finden ſich gemeiniglich ſo viel verliebte Lieder, daß man einen Singer-Kram damit aufrichten könnte; bald iſt ein Lied von der Phylis, bald von der Schäferin Amarilis, bald vom Schäfer Celadon, bald von dem Coridon; über dieſes alles ſteckt noch mit Buhl-Brieffen ein ganzer Paß in der Jungfrau Zizipe ihren Schuſack; da Spreizt ſich das Döckl mit dem Säckl in dem Strick-röckl 2c.'

Wenn nun die Eltern ſelbſt den Leichtſinn der Töchter

1) Getreuer Hof-Meiſter 2c. S. 26.

befördern, dann wird das Ende kaum ein gutes werden. Abraham a S. Clara (Heilsames Gemisch Gemasch. — Würzb. 1724) S. 30 führt diesen Gedanken folgendermaßen aus: 'Mein Mann' sagt manche, 'laß die Mäd'l doch zu weilen ausgehen, seynd sie doch eine ganze Zeit unterm Dach wie ein Schildkrott; die Leut glauben, sie sind in einer Pasteten eingeschlagen; sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmal aus. Sie hocken ja immer hinter dem Ofen, wie ein Goglhopf; die Kegerl ist schon hübsch erwachsen, sie kan sich nit einmal in einen Tanz schicken: ein Weber-Knapp bekommt bessere Füß als sie; die Theresel ist auch nicht mehr klein, sie ist eine ganze Zeit eingesperrt, wie der Pfeffer in Starnitzel (Düte). Kriechen doch Regenwürmer hervor, wann ein schöner Tag ist. Es ist schon recht, daß man ihnen kein gar so grosse Freyheit lasset, ich verlang es selbst nit, daß sie sollen Feld-Tauben abgeben, dann es giebt Raub-Vögel alzuviel, aber gar alleweil zu Haus seyn, das ist ja nit für sie. Ein Wahr hinter der Spanischen Wand kaufft niemand, man muß es gleichwol sehen, auf solche Weiß bekommen die Mädla kein Heyrath 2c.' . . . Laß sie nur in Gesellschaft, du wirst erwarten, daß animal sociabile ein sauciabile wird, dann einer solchen jungen Tochter kusst man Anfangs die Hand, das ist nichts; nach der Hand schenkt man ihr ein Band, das ist nit viel; nach dem Band kommt der Brand, das ist schon etwas; nach dem Brand kommt die Schand, das ist zu grob; nach der Schand kommt der elende Stand, da ist es verhanst: da sihet man, daß aus einem kleinen Tipffel auf dem fließ-Papier eine grosse Sau wird'.

Es braucht ja nicht immer so schlecht auszufschlagen, wie Abraham a S. Clara annimmt, aber möglich ist es schon, wie er in dem Abrahamischen Gehab dich wohl S. 85 ein Beispiel erzählt: 'Ein anderer (Mann) sagt: "Mein

auserwählte Jungfrau Kendrll sie ist ja mein einziger Schatz, mein Kind, mein Engel; keine soll meine Gemahlin werden als allein die Jungfrau. Künftige Wochen wollen wir das Versprechen halten", darauff schenkt er ihr ein baar Ellen Parterra-Zeug zu einem Nieder oder aber eine sammete mit Gold bordirte Hauben mit gewisser Versicherung der Ehe; dieses Versprechen dauert aber von einem Jahr zu dem andern, bis er das gute Mädel um ihre Ehr bringet und aus der Jungfrauschafft eine Mutter-schafft wird ¹⁾, so dann läßt er den auserwählten Schatz sitzen, daß die arme Haut billig klagen und sagen kan: Ey, so lüg'. Die Bekanntschaft wurde wohl auch in der Kirche gemacht. "Hollal, Herr Bruder! spricht eines, der Herr Bruder solle nur die Jungfrau Isabella sehen, was das vor ein inniglich schönes Kind ist, ein Mädel, wie ein Engel; sie hat schwarze Augen, eine angebohrne Freundlichkeit und einen so hertzen und gescherzten Gang, daß man sie insgemein die goldene Wind-Mühl nennet; wahrhafften, wann der Herr Bruder sie nur einmahl zu Gesicht bekommete, er würde sterblich in sie verliebt werden — die beste Gelegenheit sie zu sehen ist in der Kirchen, dann sie kommt täglich in die Seegen-Meß". Darauf gehen beede Plempel in den Tempel, sehen die Jungfrau Isabellam in dem Stul und wünschten ihnen hundert Auge ihre Schönheit und Sehenswürdigkeiten nach Genüge zu betrachten; am meisten ergötzen sie sich an denen Philistrischen feldern (d. h. dem unbedeckten Busen) 2c.' (ebendas. 95 ²⁾). Das weitere besorgt dann eine Gelegenheitsmacherin: 'Jener Buhler und Galan ist verliebt in ein schönes Töchterl,

1) Ebendas. 169: Es zehlet manches junges Frauenzimmer in ihren Stammen-Buch mehr als 16 Ahnen, hat aber dabey getretten in die Pfannen.

2) Vgl. Ebendas. 169: bey welcher es niemahls einen Quatember setzt, weil die obere Fleisch-Band allzeit offen.

möchte gern sein Wort anbringen; er paßt ihr auf in der Kirchen, da läßt es sich nicht thun.; er wart ihr auf auf der Strassen, da seynd zu viel Leuth; er geht bey der Hauß-Thür vorbey, die Thür ist zugeschlossen; er schaut hinauf ins Fenster, das liebe Kind läßt sich nicht sehen. Endlich gehen die Eltern aus, da laufft die Kupplerin zu dem Herrn Leander: "Poß tausend! geschwind, Herr Leander, jetzt ist Zeit, die Gelegenheit ist da, die Jungfrau Theresel ist ganz allein in dem Zimmer". Da fangt man an zu galanisiren, zu caressiren, zu ambrafiren, zu . . . und der arme Teuffel kan nichts davor, sondern die Gelegenheit bläßt diesen Venus-Brand an und die alte Herren-Vogtin, die Kupplerin (bitte um Verzeihen, ich hab gefehlt, hätte sollen sagen die Gelegenheitmacherin'). (ebendas. 92). 'Es sucht sich freylich manches ehrliches Mägd'l aus der Buhler ihren Schlingen heraus zu wicklen; sie leidet und streit vor ihre Ehr, sie sitzt und schwitzt vor ihre Ehr: wann aber der verfluchte Mammon, der Geld-Teuffel, darzu kommt, so ist die Schanz bald übersehen; man darff nur mancher Jungfrauen ein Duzet Ducaten und der Kupplerin ein paar alte Bären-Thaler in die Hand drucken, so erfolgt gleich das Fiat und heisst: Ja! Ja! es kan seyn'. (ebendas. 172). 'Vergleichen Eltern seynd noch zu jezigen Zeiten zu finden, so da ihr eigenes Fleisch und Blut, will sagen, ihre leiblichen Kinder, die Unschuld auf des Teufels Schlachtband führen . . . ja wohl selbst an grosse Herren verkuppeln, damit sie durch ihrer Tochter verkaufte Jungfrauschaft den Stammen ihrer Papiernen Familie desto besser erweitern und zu ansehnlichen Ämtern gelangen (173)'.

Da es ist natürlich am besten, ehe die Ehre des Mädchens verloren wird, es zu verheiraten, und die Jungfrauen haben auch keinen heißeren Wunsch als dies Ziel zu erreichen, und so beginnen sie wieder, wie dereinst ihre Mutter

die Liebesorakel zu befragen. Sind sie erst verheiratet, dann kann der Mann die Schande tragen:

‘Hat sich wohl galante Damen,
Renomirt nur nach dem Nahmen,
Quasi vero Favoritt,
Ach das ewig divertiren,
Macht nur manches chagriniren:
Bon Mary muß lachen mit.
Das ist aller Ständen Klag:
Quasi vero hindet nach¹⁾’.

7. Tod, Begräbnis.

Nach einer fünfzigjährigen Ehe ließ sich das greise Paar noch einmal einsegnen und feierte diesen Tag der wiederholten Trauung mit einem Hochzeitmahl. Wenn endlich der Tod herantreten sollte, war das für die Übergläubischen leicht vorherzusagen: das Kätzlein oder die Eule schrie, während eine krank niederlag, und das galt als unfehlbares Zeichen, daß sie sterben werde, oder man bemerkte, daß eine Person ‘bey Anbrennen eines Lichtes am H. Christ-Abend in der Stube mit dem Kopffe keinen Schatten an die Wand von sich wärffe’ und wußte nun auch deren Tod voraus (vgl. Joh: Christ. Männlingen Albertäten 196).

Sobald der Tod eines Familienmitgliedes z. B. des Gemahles eingetreten, läßt man denselben ansagen²⁾. Die Bittfrau, (Fig. 31) ‘eine gemeine weiß geschleyerte Frau, so zu den Leichen bittet, die Verstorbenen ansaget und die Wittbe bey dem Leichen-Process zu führen pfleget’, ist es,

1) Quasi vero 7.

2) In Mießingen legt man einen Strohwiß vor die Thür. — Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 349.

Schult, Alltagsleben.

durch die eine frau ihres verstorbenen Mannes Tod in den Gassen der Stadt ausrufen läßt. ¹⁾ In der Kirche erfolgte

*Die Leichengasse führt noch zu jehuen Kaut.
Ob's Kinner hier so jern mit heiden Oren aus.*

*Was war's Angest' Woch, wann die erwachen sind?
Die Sünd'g'sand ich woll' d'ne D'it' d'g'st' ind'.*

Fig. 31. Zugsbunger Trachten.



*Quar' Alles en Stiche! uns priere pour les Enterremens,
et d'une femme de chœur.*

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 328: diese (Leichenbitter) sind eigentlich bestellt, die, so von denen nächsten Unverwandten des Verstorbenen zur Leiche ersuchet werden, aufzuzeichnen und so dann um die gewöhnliche Zeit an dem Versammlungs-Ort, so manchmal in dem Klag-Haus, in einigen Städten aber in der Kirchen zu seyn pfleget, zu erscheinen einladen, die in der Klag stehen sollen, dem

dann die Abkündigung von der Kanzel, wo auch Stunde und Ort des Begräbnisses bekannt gemacht wurde. 'Leid annehmen heißt, wenn eine Wittbe oder des verstorbenen Tochter und Unverwandte in einem schwarz meublirten Zimmer die Condolenz der Leidklagenenden mit gehörigen Dank-Compliment und einem Gegen-Wunsch annimmt. Nach igtiger *Leipziger* Mode wird es bey den gewöhnlichen Ansagen durch die Bittfrau oder den Leichen-Bitter gemeldet, ob man das Leid und das gebräuchliche Ceremoniel annehmen wolle oder nicht'. Leid klagen aber 'ist ein zierliches Compliment, worinnen das Frauenzimmer dem andern wegen eines Todes-falles condoliret und ihr Mitleid darüber bezeuget'.

Das 'Trauer-Kleid oder Wittben-Kleid ist ein langes insgemein von schwarzen Drap de Dames oder zarten Tuche verfertigtes langes niedergelassenes Ober-Kleid, dessen sich das *Leipziger* Frauenzimmer in der Trauer bedienet; der Ärmel darin ist lang, schmal und enge, unten bey denen Händen mit einem kleinen Aufschlag versehen, worüber ein schmaler weißer Trauer-Streiff¹⁾ geschlagen und gezogen wird'. Zur Trauer gehört ferner die Trauer-Schnepffe, 'ein von schwarzen Crep-flohr umstochenes Stirn-Blatt; in der tieffen Trauer

Rang nach zu lociren, bequeme Führer zu ihrer Begleitung auszuwählen, und, wann sie fortgehen sollen, öffentlich abzulesen, bey der Procession voran zu gehen, auch wie an einigen Orten gebräuchlich, öffentlich abzudanken. Sie sind aber nicht nur zum Leid bey den Leichen, sondern auch heunt zu Tag zur Freude bey denen Hochzeiten bedienet, daher sie auch den Namen der Hochzeitlader und Leichen-bitter führen.

1) Trauer-Streiff heißen dem Frauenzimmer diejenigen schmahlen aus Schleyer oder Schwebisch geschnittenen Streifflein, so man bey der tieffen Trauer um die schwarzen Ärmel von vornher gefältelt oder geschoben aufzuschlagen und sie damit zu garniren pfleget.

gehet es rund über die ganze Stirne, in der abnehmenden aber wird es nach und nach immer schieffer zugeschnitten, bis es endlich zur ganz spitzigen Schnepfe kommt'. Die 'Trauer-Haube ist ein aus schwarzen Crep-flohr zusammen gesteckter Aufsatz, insgemein mit dergleichen flohr-Kappe umhängen'. 'Trauer-Kappe ist ein von schwarzen Crep-flohr hinten zusammen gereyhter Überschlag, bedeckt den ganzen Kopff und das halbe Gesicht, wird über einen hohen Hauben-Drat geschlagen; in der tieffen Trauer wird es von doppelten flohr gefertigt, in der abnehmenden aber nur einfach gemacht'. Die Trauer-Binde aus Crèpe-flohr wird um den Hals gelegt und mit schwarzen Knöpfen befestigt, der Trauer-flohr um den Hals geschlungen, im Hause getragen (fig. 32).

Diese Kleider scheinen zur Trauer des höheren Bürgerstandes zu gehören. Dem Adel eigentümlich ist der Sturz zur Trauer, 'eine von schwarzen Crep-flohr lang geschnittene und gefertigte Trauer-Kappe, so von oben her auf die Trauer-Kappe gleich einer andern Trauer-Kappen, auf dem Rücken hinten hinunter nach dem Kleide geschoben und in Falten gelegt, von unten aber an den Rock, wie der Schwanz von dem Aufstecke-Kleide, an die Seite gesteckt wird; ist eine Trauer vor die Adlichen'.

Im Volke scheint dagegen der weiße Trauerschleier ganz gebräuchlich. 'Kopff- oder Haupt-Schleyer ist ein von weissen Schwäbisch gefertigter Trauer-Aufsatz und Umschlag, welcher die ganze Stirne und das Haupt bedeckt, auch über den Kopff lang hinunter hengel'. Doch trugen in Leipzig auch Damen des höheren Bürgerstandes bei Leichenbegängnissen weiße Schleier, 'Maul-Schleyer nach *Leipziger* Art ist ein von weissen Schwebisch lang gefertigter Trauer-Habit, welcher nicht nur die Hände und den ganzen Ober- und Unter-Leib bedeckt, sondern auch

wenn das Frauenzimmer im Leid gehet, über das Maul und Nase gezogen wird, ist auf vielerley Art gesteckt. Bey denen gemeinen und so genannten Groschen-Weibern ist



fig. 32. Augsburger Trauertracht.

er ganz platt und in form eines Meß-Gewandtes. Bey dem *Strassburger* Frauenzimmer ist er aus einem Stücke, doch hin und wieder mit Buffen und Nähen gezieret'. *Nasen-Tuch* heisset dem *Leipsiger* Frauenzimmer

derjenige Uberschlag, so oben an dem Maul-Schleier zu finden, und welchen sie bey denen Leichen, wenn sie mit im Leid gehen, über Mund und Nase herauff zu ziehen pflegen'.

'Mummele oder Mummel ist ein kleiner und

Ein Leidtragende Manns und Weibsperson. 10.



fig. 33 Nürnberger Trauerkleider.

schmahler von weissen Schleier oder Leinwand verfertigter Umschlag, den die Weibesbilder in *Ulm* bey Trauer über das Kinn bis an den Mund ziehen; sie führen auch grosse Mummele, so nichts anders als ein langes weisses ganz glatt und ebenes für-Tuch ist und von dem Mund bis auf den Schos lang herunter hänget, dergleichen allda die Geschlechters- auch gemeine Klage-

Mägde bey denen Leichen vorzustechen pflegen. In *Augsburg* heissen die kleinen Mummelle fürbinder¹⁾).

‘Schleyer zur Trauer heisset überhaupt derjenige aus weissen Schleyer verfertigte und zusammen gesteckte Habit, dessen sich die Weibesbilder bey denen Leichen zu bedienen pflegen. Es bestehet solcher Habit aus einem Haupt- und Kopffschleyer, Maul-Schleyer, Schleyer-Kappen, Schleyer-Haube, Schleyer-Schürze und niedergelassenen Schleyer’. Über die beiden ersten Arten wurde schon das Erforderliche mitgeteilt. ‘Schleyer-Kappe ist ein von weissen Schwäbisch mit langen Zipffeln zusammen gereyhter Trauer-Aufsatz, wird vornher überschlagen und unter dem Halse zusammen geschlungen’. ‘Schleyer-Haube ist eine insgemein von weissen Schwäbisch verfertigte Trauer-Haube, um die Backen herum mit Streiffen von Schwäbisch, Nestel-Tuch oder Caton stark frisiert und bekräuselt’. ‘Schleyer-Schürze ist ein von weissen Schwäbisch, Caton oder auch Nesteltuch ganz schlecht verfertigtes Vor-Tuch, so das Frauenzimmer, wenn sich selbiges bey der Leiche schleyern läßt, darbey vorzubinden pfleget’. Die Schleyer-frau besorgt die Schleier und legt sie den Trauernden kunstgerecht an.

‘Schleyer in *Augsburg* ist ein auf eine gewisse Art hoch über einander geschlagener und durch Drat unterstützter Aufsatz von weisser stark gemachter Leinwand, dessen sich die Handwercksweiber und Mägde bey denen Leichen, wie auch die Hebammen und Hochzeit-Laderinnen bedienen. Die *Ulmer* Haupt-Schleyer kommen ihnen sehr nahe, ausser daß sie oben hinaus spitziger zulauffen. Die sogenannten Klag-frauen in *Ulm* haben, wenn sie zur Leichen gehen, einen langen schmalen weissen hervor geschlagenen Streiff

1) S. unter fürbinder . . . den die Mägde oder gemeinen Weiber bey denen Leichen über das Kinn und Mund ziehen.

und Flügel, so hinten an dem Schleyer angemacht ist und absonderlich der Schleyer mit Flügeln heisset. Die *Straßburgischen* Haupt-Schleyer sind sehr niedrig und nicht höher als der Kopff, doch auf beyden Seiten sehr breit und länglicht hinaus geschoben und umgeschlagen'.

'Klag-Haube heisset denen *Regenspurgischen* Weibes-Bildern eine auf gewisse Art übergeschlagene und von weissen Zeug verfertigte Haube und Auffsatz, dessen sie sich in der Trauer zu bedienen pflegen'.

'Klag-Kragen heist in *Augsburg* ein von weisser gestärkter Leinwand fast viereckigt ausgeschnittener Kragen, den die Weibesbilder bey denen Leichen über das Klage-Brüstlein zu schlagen und über solchen Klag-Kragen einen flohr zu tragen pflegen'.

'Huffeke ist ein langer Mantel von schwarzen Tuch, worinnen die Handwercks-Weiber in *Augsburg* zur Leichen gehen und selbigen über den Rücken hinunter schlagen'.

Von der Kleidung der Leiche erfahren wir nur, daß den verstorbenen Jungfrauen ein Kranz aufgesetzt wurde. 'Cranz in Sarg ist eine von bunten seidenen und andern, Schmeltz-Blümgen auch öfters mit guten oder Wasser-Perlen reich besetzte Crone, so man den verstorbenen Jungfern im Sarge aufzusetzen oder, wenn deren viel sind, selbige herum zu legen pfleget; wird entweder von der Pathe oder einer nahen Freundin oder auch von einem Junggesellen überschicket'. Die Cränke-Macherin hielt auch diesen Grabes-Schmuck feil. Einen hübschen Brauch hatte man, wie Joh. Christ Männlingen in den *Albertäten* 349 mittheilt, in *Holland*: 'wenn eine Jungfrau verstorben, dann pflegen alle die, so der Leiche nachfolgen, Blumen und Zweige in Händen zu tragen'.

Also haben unter den Christen diejenigen die Nachartung (der griechischen Todesbestattung) gelernet, welche den Verstorbenen einen Groschen mit in den Sarg geben,

welches soll seyn, dem Todten die Wirthschafft abkauffen 2c. wovor sie in ihrem Leben gut Glück zu haben ihnen einbilden. Und daß nicht der Stamm absterbe, soll man dem Todten den Pett schier-Ring abziehen, solchen in ein stillstehend Wasser werffen, daß ihn niemand finde. So legen sie dem Todten mit in den Sarg Bürsten, Kämme, Brodt, doch unter das Kinne Rasen (ebendas. 353)'.

Ein Bild einer vornehmen Bestattung giebt uns *Uti ante hac* Auf die alte *Hact*, 69: *Vidua*: Ach ja, aber eine Zeit lang muß ich mich redirad halten, in meinem Cabinet so einheimisch, daß man mich auch in der Kirchen nicht zu sehen bekommt, das erfordert die Trauer-Modi.—*Amicus*: Die Leich muß prächtig seyn; beyder Familien Wappen müssen gezeichnet werden in denen exequiis; illuminirt von mehr als hundert Kerzen; die ganze Noblesse muß invitirt werden; alle Kutschen so nur zu bekommen, müssen die Trauer-Gäste führen; vor allem muß der Prediger zur Leich bestellt werden, und diese muß in Druck ausgehen; gibt man diesem etwann einen halben Thaler mehr als sonst, wird er den seeligen Herrn gar canonisiren, seine Thaten kräftig heraus streichen, mehr als er meritirt, so gehets ordinarie. — *Vidua*: Der Herr schaffe alles, dann ich nicht im Stand bin, mit dero Erlaubnuß . . . *La Fleur*: Ich erwarte dero gnädigsten Befehl. — *Vidua*: Gehe in mein Cabinet, mach Anstalt, daß alles in Trauer gesetzt werde; sogar meine Mouchen-Büchsen, meine Schmuck-Schachtel sollen mit schwarzen Taffet überzogen werden. — *La Fleur*: Madame werden auch Leute mit bundtlichen Kleidern das Haus betreten? — *Vidua*: Durchaus nicht, dann das ist gegen das Trauer-Caeremoniel, so gar mein Beicht-Vatter der Pater Onuphrius Capuciner soll daraus bleiben; ihm soll ein Jesuiter substituirt werden, weil dieser Kohlschwarz und zur Trauer perfect sich schickt . . . *Antiquarius*: . . . Was nußt das für den Verstorbenen? wann

ihr Mouchen-Büchse tapezirt, Spiegel, Porzellan in Trauer gekleidet worden? warum dann auch nicht die lumpen Karten? und die Dantes? *Olim non sic*. — *Genealogia Nisibitarum* 133: 'Man hältet manchmal Leich-Procession, als wollte man einen Dickelhering aufs Theatrum führen. Um die Kirchen laufft man mit Wind-Lichter... Nach vollndtem Leich-Conduct fährt man zum Todten-Panquet, propfft sich biß in die spätße Nacht... Nisalia: Sans fason Monsieur, wir seynd hier allein, in Publico darff ich nicht erscheinen, weil ich die Trauer noch nicht fertig habe; ich habe schon etliche Tag die Kirch müssen quittiren, so gar auf ein Sonntag: dann die Dames thätens wir übel nehmen, wann ich ohne Trauer dem Gottesdienst sollte abwarten, sie seynd dißfalls im Trauer-Ceremoniell nur zu punctuell... Ich habe die Spesen nicht, die Staats-Trauer zu fourniren. Der Staat will doch gehalten seyn. — Nisibert: Kan mans nicht geringer angreifen? — Nisalia: O Monsieur, was wäre das für eine Staats-Faute? Lieber das Geld bey dem Juden gelehnt; ich hätte kein Reputation davon, wann das geringste Trauer-Staats-mäßige sollte manquiren. Ich muß 1. ganz Jahr und 2. Monat, ein Tag, anderhalb Stunden 4. Min. in der tieffsten Trauer gehen, es sey wir Ernst oder nicht, dem Herrn rede ich was vertraulicher: so hier geredt, ich hab das Trindgeld, so ich dem Kutscher geben, die zur Leich sollen fahren, entlehnt, ich konnte kaum Pferd bekommen; dann man sagt mir, das Gespann-Pferd, so zur Leich fahre, werde etliche Tage irregulaire, darff nicht so gleich angespannt werden, wenn man solle zur Assemblé fahren. Ich zwar muß diese Douceur leider Gottes gerathen; die Trauer hätte mir nicht ungelegner können kommen als jetzt, da die lustigsten Gesellschaften gehalten werden. Patientia! — (ebendaf. 39): 'Ebenfalls sollen die Begräbnussen bey gestandenen Leuthen früh eingerichtet, in Praesentz des Leichnam

das Requiem gesungen werden. Nun aber geschichts in der Nacht mit zusammen gelehten Kutschen. Mancher Verstorbener ist die Tag seines Lebens nicht gekutscht worden¹⁾).

Bei dem Leichenbegängnis folgten zunächst dem Sarge die nächsten Unverwandten und Freundinnen, tief verschleiert. 'Im Leid gehen heisset, wenn die nächsten Unverwandten und Freundinnen von der Leidtragenden Witte auf vorhergesehene absonderliche Bitte und Ersuchung durch die Bitt-frau über das Maul geschleyert mit in den ersteren und fördersten Paaren des Leich-Processus gehen'. Die Witwe wird von der Bitt-frau oder Klage-frau geführt. Zuletzt folgen die Groschen-Weiber, 'diejenigen alten traurig geschleyerten Weiber, so bey der Leichen-Procession den Beschluß von dem Frauenzimmer machen: bekommen davor jede einen Groschen'.

Den Schluß der Trauerfeier machte das Leid-Essen²⁾, 'eine Abend-Mahlzeit, so die Leidtragende Frau ihren nächsten Unverwandten und guten Freunden zur Dankbarkeit vor die Leich-Begleitung giebet und ausrichtet'³⁾.

'fällt die Erde auff dem Grabe ein, welches zuweilen geschieht, wann die alten Särge verfault sind, so muß es eines von der Freunden Todt andeuten, gleich wie die weisse Frau, wann sie sich sehen läßt' (Albertäten 360.).

Manche Leute sind so abergläubisch, daß sie meinen

1) Genealogia Nisibitarum 132: so viel Kutschen, so viel Flameaux, so viel Trauer-Gäst. — Nacht-Leichen.

2) Genealogia Nisibitarum 131: Wann das Grab ist zugeworfen, Wird der Todt erst gar versoffen, In dem Sterb-Haus nach dem Tod; Wo man Todten-Mahlzeit haltet; Da der Leichnam kaum erkaltet, Ist und trinkt wohl über Noth.

3) Wurm Land 141: Au rest, thue ich (der Leich-Gebierter) im Nahmen meiner Frau Principalin gebührende Dankagung abstaten, daß sie sich haben belieben lassen, sie in ihrem Leyd mit dero Gegenwart und Assistenz zu consoliren. Bitte mit dem wenigen, was die Todten-Taffel wird vorsetzen, sich vergnügen lassen.

‘wann einen Todten nicht würden die Augen zgedruckt, er in der Aufferstehung unter den lezten würde seyn, so erwachten. Wer gegen Abend gelegt würde, solle schwehr gewahr werden, wenn die andern gegen Morgen aufferstünden, weil ihm die Sonne am lezten alsdenn bestrahlete’ (ebendas. 365¹).

Schon Christian Weise klagt 1670 über den Prunk der Begräbnisse. ‘Dazu kommt’, heißt es in den drey Haupt-Verderbern In Teutschland S. 43, ‘die grosse Pracht bey dem Begräbnis: die Glocken klingen, die flöre, Mäntel, Schleyer werden ausgetheilet; die schönste Lob-Rede wird gehalten; der Lebenslauff wird weitläufftig abgelesen’.

Die Witwe durfte erst nach Verlauf eines Jahres wieder heiraten; dawider zu handeln galt als ‘inhonnet’ und wurde überdies bestraft. Die neun bis zehn Monate nach dem Tode des Mannes gebornen Kinder, ja selbst die zu Anfang des elften zur Welt kommen, werden als echt anerkannt; der Monat wird immer zu vollen 30 Tagen gerechnet.

Bedürftige Witwen bekamen an einigen Orten aus dem Wittben-Kasten eine Unterstützung. ‘Gnaden-Jahr’ heißt eine an etlichen Orte eingeführte und gebräuchliche Vergünstigung und Wohlthat vor die Wittben und Kinder, deren Männer ein Officium publicum bedienen, da nemlich denselbigen nach ihrer Männer Tode ein halb oder auch ganzes Jahr über von des Successoris ihrer verstorbenen Männer Einkünfften und Salario die Helfste oder auch überhaupt ein gewisses Stück Geld ausgemachet und gereichet wird’.

1) Da sollen die weissen Wasser-Tropffen eines Todten, wann er in Sarg gelegt wird, einer ganzen Familie unglücklich sein (Über-täten 359). — Der Autor weiß auch, daß die Leichen Ermordeter wieder bluten, sobald der Mörder an sie herantritt.

Arme Waisenmädchen wurden im Zuchthause¹⁾ erzogen, einer Anstalt, in der sonst arbeitscheue Leute wie Strafgefangene Aufnahme fanden. 'Zuchthaus-Mägdelein seynd arme Kinder weiblichen Geschlechtes, so wegen ihres Armuths oder Waisen-Standes in dem Zuchthause erzogen und zu allerhand Wissenschaften und Künsten angehalten werden'. Die Aufsicht über sie führt die Zuchthaus-Mutter.

Im Zuchthause brachten mit obrigkeitlicher Erlaubnis auch Eltern ihre Töchter unter, wenn dieselben ihnen durch ihre Aufführung Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hatten.²⁾ Es war so eine Art Bastille, ein Besserungsort für junge Leute, die ihrer Familie zur Last werden.

8. Erkurz über den Aberglauben der Zeit.

Es ist nun interessant, da der Aberglaube jener Zeit schon oft hier angeführt wurde, auch zu verfolgen, was man damals über günstige und ungünstige Vorzeichen u. s. w. geurteilt hat. Die Aufgeklärten werden den Aberglauben

1) Abraham a S. Clara Etwas für Alle 489: Heutiges Tags seynd Zucht-Häuser gewisse durch Authorithät der Obrigkeit aufgerichtete Örter, die Leute durch Arbeit von einem unerbaren und lieblichen Leben zu einem erbaren und züchtigen Wandel zu bringen. — Er gedenkt der Zuchthäuser zu Bremen, Amsterdam, Hamburg.

2) Sie waren Schwestern oder stille Wasser sind tief. (Leipzig bei C. A. Solbrig, o. J.) S. 27: 'aufs Zuchthaus. — Erschrück nicht zu sehr. Ich habe einen geheimen Befehl ausgewirkt: Du bist nicht etwa als Flüchtling aufgenommen, sondern kommst blos zur Versorgung dahin. Du wirst Deine eigene Stube haben; niemand wird dir etwas zu Leide thun; kurz: Dir wird nichts fehlen, als die Freiheit'. — S. 39 ... Kamen alle drey aufs Zuchthaus — aber nicht blos zur Versorgung sondern als wirkliche Flüchtlinge. — Vgl. auch Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 492.

nicht geteilt haben, aber in der Masse des Volkes hielt man fest an diesen von alters her überlieferten Vorstellungen. Die Albertäten des Joh. Christ. Männlingen geben uns da die reichste Auskunft (S. 187 ff.) Unglückliche und böse Tage sind: der 1. u. 25. Januar; 4. u. 26. Februar; 1. u. 28. März; 10. u. 20. April; 3. u. 31. Mai; 10. u. 17. Juni; 13. u. 27. Juli; 1. u. 24. August; 3. u. 21. September; 3. u. 22. Oktober; 5. u. 28. November; 7. u. 22. Dezember. Nach einer anderen Berechnung sind 32 Tage im Jahre zu fürchten: 1., 2., 4., 6., 11., 12., 20. Jan.; 11., 17., 18. Febr.; 1., 4., 14., 16. März; 10., 17., 18. Apr.; 7., 8. Mai; 17. Juni; 17., 21. Juli; 20., 21. Aug.; 10., 18. Sept.; 6. Okt.; 6., 10. Nov.; 6., 11., 18. Dez. Wer in diesen Tagen gebohren würde, lebe nicht lange, und ob er auch schon lange leben solle, doch geschehe es in höchster Armuth. Wer aber an diesen Tagen frant würde, könnte selten gesund werden. Wer an diesen Tagen sich verlobe, Hochzeit mache, dem gehe es nicht wohl. Wer darinnen reise, komme nimmer ohne Betrübnis zu Hause. Kurz alles was man an diesen Tagen anfangen, nehme einen bösen Ausgang'. Ganz besonders unglücklich sind der 13., 14., 15. Mai. — Drei Montage im Jahre sind zu fürchten: der erste Montag im April, der Geburtstag des Kain; der im August, Zerstörung von Sodom und Gomorrha, und im Dezember, Geburtstag des Judas Ischarioth. — Wer am 27. oder 30. Januar oder am 13. Februar geboren wird, ist unverweslich bis zum jüngsten Tage; nach einer andern Version haben die am 1. und 2. Februar Geborenen diesen Vorzug. Am 31. Januar, am 1. und 2. Februar werden keine Mädchen geboren. Die am grünen Donnerstage gelegten Eier, der an diesem Tage ausgenommene Honig, die Brezeln, die an diesem Festtage gebacken werden, schützen das ganze Jahr hindurch gegen das Fieber. Wer am Karfreitage drei

geweihte Palmen verschenkt, ist das ganze Jahr vom Fieber befreit; die am Karfreitag Geborenen können die Pestfranken heilen. Eier, am Oßtertage gelegt, stillen, in eine Feuersbrunst geworfen, dieselbe sicher. In der Walpurgisnacht bohrt man ein Loch in die Stallthür, steckt geweihte Wurzeln, Johanneskraut oder Hollunder darein; das vertreibt die Hegen. Drei Kreuze über der Thür verscheuchen den Alp. Dem Tau, der in dieser Nacht fiel, schrieb man besondere Kraft zu. Von dem Aberglauben am Andreasabend u. s. w. ist schon (oben S. 4) gesprochen worden.

Der Tag Pauli Befehrung (d. 25. Jan.) ist sehr wichtig. Ist klares Wetter, so kommt ein gutes Jahr; auf Wind folgt Krieg, auf Nebel Pest, Schnee und Regen bedeutet Teurung. — Birken setzt man zu Fastnacht in den Hof, damit sich das Vieh daran reibt und von Ungeziefer verschont bleibt. Regnet es am Tage Medardi (d. 8. Juni), so hält der Regen dreißig Tage an, und wenn es an Sieben Brüdern (d. 10. Juli) oder den Tag vorher geregnet hat, so bleibt solches Wetter sieben Wochen. 'Regnets am Laurentii Tage (d. 10. August), so sollen viel Mäuse wachsen, die nicht können vertrieben werden, als bis man am Nicasii Tage (d. 14. December) hüpfende an die Thüren schreibe: Heut ist Nicasii Tag'. (208.)

'Wem ist wohl unverborgen, was auff den Johannis-Tag vor Wunder gemacht werden?' Da regiert die Phantasie, wer an dem Tage gekochte Milch mit Flieder trinke, solle das ganze Jahr durch keinen Anstoß von der Rose leyden. Wo in einem Hause ein Johannes sey anzutreffen, da solle der Donner nicht einschlagen, und da er auch einschläge, gleichwohl keinen Schaden thun' (211). 'Die Kräuter, so am Johannes-Tage gesammelt, sollen nach Majoli Meynung viel kräftiger seyn, als an andern Tagen. So es aber am Johannes-Tage regnet, sollen die Hasel-Nüsse Schaden leiden. Doch wo auch wieder die Hasel-Nüsse sehr

gerathen, so sollen viele Huren werden. (Vgl. oben S. 121 Anm.) Der Wein, so an dem Tag geweyhet, soll wider Gifft und die geweyheten Kräuter wider alle Zauberey seyn... des Johannes-Truncks will ich nicht gedencken' (212).

'Wenn am Neuen Jahr¹⁾ bey Zertheilung eines Apffels ein Wurm darinnen sich befindet, (meinen Abergläubische), daß solches Fruchtbarkeit und ein fettes Jahr bedeute, wo eine fliege, Krieg, und so eine Spinne, Pest und Sterben. Begegnet einem an dem Neu-Jahrs-Tage zu erst bey dem Ausgange eine Hure, so soll ihm das ganze Jahr durch alles glücklich gelingen. Wer die Buchstaben C. M. B. i. e. Caspar, Melcher, Balzer mit 3 Creuzen über die Thüre schreibt, über den Ort soll kein Teuffel Macht haben' (216).

Der Sonntag Laetare, der Totensonntag, ist ein Unglückstag, aber Brot, das an diesem Tage gebacken wurde, an dem der Herr die fünftausend gespeist, soll mehr sättigen als anderes. Am Sonntag Judica, dem schwarzen Sonntag, muß irgend einer eines gewaltsamen Todes sterben oder zu Schaden kommen. Die am Palmsonntage geweihten Palmzweige und Kräuter vertreiben die bösen Geister. Donner- und feurglocken, am Sonntage Quasimodogeniti getauft, vertreiben mit ihrem Geläut Gespenster, Ungewitter und Not. 'Darauff folgen die goldenen Sonntage, die gleich nach dem September eintreten, wo alle die an selbigen gebornen Kinder allerley Gespenster ohne Schaden sehen. Wer aber mit einem Messer, so am goldnen Sonntag geweket, verwundet wird, soll schwer oder gar nicht können geheilet werden, die daran getroffene Verlöbnißten Gut und Geld zuwege bringen. Wer an solchem Sonntage die rechte Hand mit einem faden oder Strick,

1) Am Neujahrstag muß man gelbgemachtes Hirsemuß essen, dann fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht an Geld (Amaranthes, Frauenzimmer-Exerion Sp. 850).

daran ein Dieb am Galgen gehangen, umwinde, soll im Ziel-Schießen allemahl das Schwarze treffen' (218¹⁾).

Wer am Montag Morgen niest, hat die ganze Woche Glück, bekommt ein Geschenk oder wird zu Gevatter gebeten. Dienstag soll man nichts Neues anfangen; am Fastnachtsdienstag kann man die Maulwürfe vertreiben, wenn man in aller Stille vor Sonnenaufgang drischt. Am Mittwoch berühren alte Frauen ihren Kohl mit dem Besen oder mit Brennesseln, um ihn gegen Raupen zu schützen. Donnerstag soll man nicht den Stall ausmisten, Freitag nicht die Nägel abschneiden — wenn man nicht Zahnschmerzen vertreiben will — nicht ein reines Hemd anziehen, nicht die Kinder abwaschen. Was an einem Sonnabend ein altes Weib näht, hält nicht. Die am Sonnabend gebornen Kinder sind träg, faul, langsam und ungeschickt.

Und viel bleiben wohl unter uns in Teutschland auch so gesinnt, daß, wem zuerst ein altes Weib begegne oder ein Haase über den Weg lauffe, solches ein Unglück bedeute' (227). (Es) 'glauben viel der Christen, wenn man die Schüsseln rein ausesse, werde es heimlich Wetter, wo aber viel darinn befehen bleibe, Regen geben. Wer von einem Haasen esse, solle 7. Tage schön seyn' (229).

Man glaubte ferner, 'wer bey grossen Kopff-Schmerzen den Kopff auff das Evangelium Johannis lege, bestille die Schmerzen' (237). 'Johannis-Kraut, am Johannis-Tage in der Mittag-Stunde gepflückt und bey sich getragen, ist wider die Pest gut. Wer aber in der Johannis-Nacht nackt ausgehe und fahren(farn)-Kraut hohle, dem solle es zu allen, was man verlange helfen' (238). 'Haasen-Galle, unter das Haupt gelegt, soll stets schlaffen machen

1) Im April schickt man Narren wohin man will. — Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 477.

Schulz, Alltagsleben.

und nicht eher lassen erwachen, als biß man den Schlaffenden Essig in Mund gieße. Eine Schwalbe, einem in das Bette gelegt, soll gar dargegen nicht schlaffen lassen, es sey denn selbige daraus geworffen. Wer einer Frau ein Frosch-Hertz auff die Brust leget, soll verursachen, daß sie alle Heimlichkeiten im Schlasse aussage, welches auch der Stein der Wiedehopffen thun soll' (241). 'Wir Christen meynen, wann man die Nägel an Händen und Füßen mit ein wenig Haaren vom Haupt und unter den Armen eines Kranken in einen Baum einspinndt oder solche einem Fisch anhänget und damit in Strom wieder schwimmen ließe, so müste die Krankheit weichen. Die Warzen an Händ und Füßen würde man leicht loß, wann man selbige an eines Todten Hand riebe oder im Winter, wann die Fenster schwitzen, damit betröpfflen ließe. Wider die Geschwulst werden 3. Grillen und Wagen-Schmier wider die Selbstucht recommendiret, wider die Pest aber Schaaff-Korbern' (242). 'Wo ein Haus auff die Stelle wird erbauet, worauff ein Hollunder-Baum gestanden, so soll es wegen der Gespenster sehr gefährlich seyn. Wann Pfaffen reisen, ist das Sprichwort bey dem Zeilero, so regnets. Wer mit bloßem Haupte schläfft, daß ihm der Mond auff den Kopff scheint, der soll die schwere Noth kriegen' (297).

Über den Alp¹⁾ und das Alpdrücken teilt uns unser Autor folgendes mit: 'Hat man den Kopff lassen waschen und geht entblößt damit herum, so soll der Alp auff das

1) Frauenzimmer-Leg: Alp oder Nacht-Männlein auch Schrötlein genannt ist ein alter Weiber Uberglaube, da die Weibes-Bilder in dem irrigen Wahn stecken, dis wäre der Alp, so sie des Nachts über ihrer Meynung nach braun und blau oftmahls im Schlafe drückte, ein besonderer Spiritus, Gespenste oder Geist, welches doch nur bloß von dem üblen und schwarzen Geblütze, so ihnen manichmahl zu Herzen steigt oder von einer Unverdaulichkeit des Magens auch geschwächter Bewegung zur Respiration dienenden Organorum herrühret.

Haupt Läufe schütten. Bleibt der Stuhl, worauff man ge-
 essen, auff dem Orte bestehen, wenn man Schlaffen geht,
 so ist unfehlbar zu besorgen, daß einen der Alp drücke;
 doch, wenn man nur das Loch, wodurch er gefrochen, zu-
 stopfft, dann soll man ihm Angst machen, daß er nicht
 wieder zurück kan kehren, weil er auch so gar über das
 Wasser fährt und in fremden Oertern seine Drücker-Kunst
 exerciret. Wer nun will vor ihm sicher seyn, der mag
 einen Topff beym Feuer lassen sieden, so wird er ihm nichts
 thun können, item wer unter seinem Drücken kann seinen
 eignen Daumen in die Hand bringen, vertreibe ihn so ge-
 wiß als mit 3. an die Thür gemalten Alp-Creuzen. Oder
 rufft einer: 'Truyd komm morgen, so will ich dir borgen',
 so weicht er gleich, stellt sich aber auff den Morgen in der
 sichtbarlichen Menschen Gestalt ein und begehret was zu
 borgen, da man ihn dann erkennen kan' (315).

1) Christ. Weise, drey Erh-Marren (1683.) 223 äußert sich über
 den Uberglauben seiner Zeit folgendermaßen: 'Da gehet mancher und wil
 Gottes Befehl zur schuldigen folge in die Kirche gehn, doch weil ihm
 eine alte frau begegnet, so muß Gottes Befehl nachbleiben. Warumb?
 es ist nicht gut. Da ließe sich mancher eher erschlagen, ehe er durch
 zwey Weibespersonen durchgienge. Ein ander zeucht sein weiß Hemdde
 am Montage an und gienge lieber nackend, als daß er sich am Sonn-
 tage solte weiß anziehen. Etliche halten den Tag, auff welchen der
 ehrliche Sanct Vekten gefällig ist (d. 14. februar) durch das ganze
 Jahr für fatal und nehmen an demselben nichts für. Ich kenne Leute,
 die stehn in der Meynung, wann sie nicht an der Ascher-Mittwoche
 gelbe Muhlß, am grünen Donnerstage ein grün Kraut von neunerley
 Kräutern, an der Pfingst-Mittwoche Schollen mit Knobloche fressen
 und würden sie noch dasselbe Jahr vor Martini zu Eseln ... (224.)
 Wer das Maul an das Tischtuch wischt, der wird nicht satt ... In-
 gleichen sprechen sie, es sey nicht gut, wann man das Kleid am Leibe
 stecken (225) ließe. Und mancher ließe lieber durch ein Feuer, als daß
 er sich einen Stich ließe am Leibe thun ... Was für Händel geglaubet
 werden, wie man thun solle, wann ein Wolff oder ein Hase über den
 Weg läuft, ist verhoffentlich bekannt ... Ingleichen ist an etlichen
 Orten der Brauch, daß sie das Brodt, welches zu letzt in den Back-
 Ofen geschoben wird, sonderlich zeichnen und es den Wirth nennen,

Foeminei sunt generis
 Jam plurimi Virorum;
 Jus habet gens muliebris,
 Vir habet nihil horum,
 Vir quasi Frau, Frau quasi Mann;
 Der Mann der duckt; so gut er kan,
 Quasi Mann, quasi Frau,
 Sie Mann, er Frau, vel quasi,
 Sie Frau, er Mann vel quasi.
 (Quasi sive Mundus Quasificatus 7).

Wenn man den Darstellungen der satirischen Schriftsteller, der Prediger 2c. Glauben beimessen dürfte, so müßte man über jene Zeit ein sehr hartes Urtheil fällen, sie für durchaus verkommen und verdorben halten. Die jungen Männer aus guter Familie haben durchschnittlich wenig gelernt, mehr gesellschaftliche Tournüre als gründliche Kenntnisse sich angeeignet; auf den Universitäten wissen sie

da halten sie dafür, so lange der Wirth im Hause sey, mangle es nicht an Brodte, und glauben derwegen, wann das gezeichnete Brodt vor der Zeit angeschnitten würd, so müßte theure Zeit erfolgen . . . (226) Zum Exempel: es stehet unhöflich, wann man auff alles mit den Fingern weist. Darumb hat ein Vater ungefehr wieder sein Kind gesagt: 'Bey Leibe weise nicht mit dem Finger, du erstichst einen Engel'. Solches ist von dem Kinde auffgefangen und auff die Nachkommen gebracht worden, daß jezund mancher nicht viel Geld nähme und wiese mit dem Finger in die Höhe, wann es auch die Höchste Noth erforderte. Ingleichen weiß ein jedweder, wie gefährlich es ist, wann man das Messer auff den Rücken legt, denn es kan ein ander leicht drein greiffen und sich Schaden thun. Darumb hat der Vater gesagt: Liebes Kind, lege das Messer nicht so, die lieben Engel treten sich hinein'. Nun ist der Glaube so eingerissen, daß ich einen Priester in

ihrer Eltern Geld durchzubringen, 'Ducaten zu schmelzen', wie der technische Ausdruck lautet. Kommen sie in die Heimat zurück, so wird aller Einfluß der Familie aufgeboten, ihnen eine Anstellung zu schaffen¹⁾; kriechend gegen alle Höherstehenden, überhebend gegen Untergeordnete, suchen sie vorwärts zu kommen. 'Escoutez' heißt es in dem Quasi five Mundus quasificatus 29, 'eine fette Mariage macht gute Partage; oft eine vernägelte Gred bringt mit ein gut Decret'; bey Höfen sitzt manches Vögelein, manche Cantatrice, mancher Lockvogel, den wollte man gern anders anbringen, denn er hat lange genug gepiffen, was thut man? Man hängt ihm ein Decret an, läßt ihn fliegen, wem er nun zu Theil wird, dem bringt er ein gut Stück Fleisch auch Unweisung zum Brod'. (vgl. S. 36). Von einem 'Praesidenten über den Finanzrath' lesen wir (Genealogia Nisibitarum, 10): 'Zu dem End hat man ihn zur stattlichen Mariage befördert mit einer Hoff-Cantatrice, die er zu Ehren gebracht; dergleichen Vögelein wußte er possirlich an sich zu locken. Es geschahe auch oft, daß andere ihm solche Canari-Vögel gern überließen, weil sie ihres Gesanges müd waren und nach neuen Modi-Vögelein trachteten'. —

einer vornehmen Stadt kenne, der in einem Gastgebot gesagt, wann man zugleich ein Kind im Feuer und ein Messer auf dem Rücken liegen sehe, sollte man eher dem Messer als dem Kinde zulaufen . . . (227) Noch eines zu gedenken: Es ist nicht fein, daß man die Becher und Kannen überspannt, denn es kan dem Nachbar ein Eckel entstehen, wann man alles mit den fäustern betastet. So hat der Vater gesagt: 'Mein Kind thue es nicht, wer daraus trinct, bekömmet das Herz-gespann', (vgl. oben S. 188). Nun sind die Leute so sorgfältig, daß auch keine Magd im Scheuren über die Kanne spannen darff.

1) Abraham a S. Clara, Wohl angefüllter Weinkeller 16: Item werden sehr viel zu Ämbtern gezogen in Ansehung der Verwandtschaft, weil etwan einer ein Sohn ein Vetter, ein Schwager oder sonst Befreundte . . . Wiederum giebt es einige, welche durch Weiber-Recommendation empor steigen und zu hohen und vornehmen Ämbtern gelangen.

‘Expectantz auf eine Mariage mit einer gereiften aber überbliebenen Jungfer. Expectantz auf die Ceremoni-Meisterstell, wann die Dames die Staats-Curen brauchen. Expectantz auf einen Kuppelbette, wann die verunglückte Jungfern ad secunda Vota schreiten’¹⁾. Und in dem Eclipses-Politico-Morales 31 lesen wir: ‘Ich hab mit einer Cred erheyrahtet ein Decret zu meinem Auffkommen’²⁾. Die Frau aber, ebenso wie der Mann³⁾ ohne religiösen Halt erzogen (Vgl. oben S. 175 Anm. u. S. 126), kümmert sich nicht um ihr Hauswesen, verbraucht mehr als ihre Mitgift beträgt für ihre Toiletten-Bedürfnisse, will jedes Jahr eine Badereise unternehmen z. B. nach Schwalbach oder Schlangenbad⁴⁾, will Gesellschaften geben und

1) Puer centum annorum 29 — Ebendas. 95: Der gute Herr hat auch Kühe und Kalb zugleich.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm I. 305: der hat bey meinem Vettern umb die Suppen supplicirt, nachgehends ist er an diesem Orth ein Praeceptor worden, allwo er die Wittib geheurat, welche ihm durch das Geld zu solchem Ambt verhoffen, dann dona und Donna vermögen vill, jetzt ist er ein Buchhalter, dessen Vetter ein Anhalter war; er hat in einem Jahr gschwind 3000 Gulden prosperirt. — Talander, Getreuer Hofmeister 259: Ich geschweige, daß heut zu Tage viel Beförderungen so wohl bey Hofe als sonst durch das Frauenzimmer ausgebracht werden, und wer erstlich bey diesem sich in Credit gelehrt, hernach auch bald der Patrone Beyfall erlanget.

3) Abraham a S. Clara, Judas der Erzh-Schelm III. 2: Er fährt im Wagen daher mit 6 Pferden bespannt; es lauffen vorn, es lauffen hindten, es lauffen auf der Seiten Paschi, Lackeyen und Bediente, deren Liberrey fast allerley farben wie ein Regenbogen; es kan wohl seyn, daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen 2c. Der Lackey eilt nach der Sacristey, glaubt der Priester soll schon da seyn, wie die Engel im Grab des Herrn in albis. ‘Pater, geschwind mit der Meß heraus.’ (just wie Petrus mit Säbel). ‘O mein Lackey, ich heiß Pater Veremundus, und sag gern die Wahrheit, bekenn mirs, fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirchen’, es ist bereits schon 12 Uhr . . . auf solche Weise hört er ein ganzes Jahr keine Predig’.

4) Wurmland 128.

besuchen. In dem 'Buche Lust und Unlust des Ehe-
lichen Lebens (Leipz. 1693) S. 41' lesen wir: 'Dem Finan-
cier war das Maul eben auch nicht gefrohren, er warff
ihr hinwieder ihre Verthuligkeit und die grossen Depen-
sen vor, die sie ihm in Anschaffung allerhand galanterie
und hoffärtiger Kleidung machte, das wenige Heyrath-Gut,
so sie ihm eingebracht, und die grosse Beschwerlichkeit,
womit er es noch erheben müssen, ihre Liederlichkeit, ihr
Auslauffen in die Bälle, ihr Spazier-Reisen, ihr Mas-
queraden, Schlittenfahren, die Music und Collationes, so
sie auf ihre Kosten anstellete, die Compagnien und aller-
ley Leute, so sie ihm ins Haus brächte, und was der-
gleichen reproches mehr waren' ¹⁾. Sie führt das Scep-
ter im Hause ist der Siemann ²⁾; sie bestimmt wie die
Kinder erzogen werden sollen, wie die Reputation des
Hauses zu erhalten ist: der Mann hat nur das erforder-
liche Geld zu schaffen. 'Es ist ohne dem die Mode, daß
die Herren den Dames nichts dörffen abschlagen; thun
sie es, so haben sie von Stund an ein todt francke Frau.
Der Paroxysmus aber legt sich, so bald der Herr der

1) Christ. Weise, drey Haupt-Verderber (1630) 88: Da können
ein paar Leute nicht zusammen in das Bette kommen, sie müssen
ein Ehren-Gelack aufrichten, davon sie hätten zwey Jahr können
haushalten. Ist kein Geld vorhanden, so heist es, geh und borge,
stecke es hernach den Köchen, Pfeiffern, Hochzeits-Bittern und an-
dern Leuten in den Hals, die es in acht Tagen schon vergessen haben
und wenig darnach fragen, ob du dasucken im Nacken davon
bekommen hast oder nicht... Doch dessen ungeachtet, wann der liebe
Gott ein Kindtauffen in das Haus bescheret, da muß der Ehren-
Pfennig wieder heraus und solte man den Teig und die Hefen zum
Kuchen borgen.

2) Uti ante hac Auf die alte Hack 68:

Olim erant virgines, jam sunt omnes frela.
Mammere Dame nobiles, ehe sie sich vermehla.
Boni viri Slave sunt, dominantur Damae,
Damae viros induunt qualiscunque famae.

frau den Willen thut¹⁾. Ob er in Schulden versinkt, ob er Geld nimmt, wo er es findet, sich bestechen läßt²⁾, anvertraute Kassen angreift, das alles ist der frau gleichgültig³⁾.

Eine derartige Scene führt uns die Comödie Quasi Vero vor (S. 39): 'Dame: Herr, sperre er sich nicht viel. Schulden hin, Schulden her: der Staat muß gehalten seyn.

1) Wurmland 32.

2) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 157: Es kommt zu jehziger Gold- und Geld-vernarrten Welt fast kein einziger Künstler und Handwerks-Mann bey einer Herrschaft mehr in die Arbeit, er muß dann spendiren: dem Agenten spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Hofmeister spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Secretari spendiren, dem Schreiber spendiren, dem Raquay spendiren; der Mahler muß ein künstliches Bild spendiren, der Kauffmann muß einen reichen Zeug spendiren, der Tischler muß einen Fußbaumen-Kasten spendiren, der Schlosser muß Englische Schlösser spendiren, der Haffner muß Porcellan spendiren 2c. nur daß sie um ihre Arbeit die baare Bezahlung bekommen — Bestechlichkeit der Minister, Eclipses 59; Quasi 46; Genealogia Nisibitarum 15 ff. — Bestechlichkeit der Beamten-frauen Quasi 30.

3) Judas der Erzh-Schelm III, 19: massen sie die meiste Ursach, daß er in solche Schulden-Last gerathen, dann sie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte zu Ehren der 12 Monath; so war ihr auch ihr Stand zu schlecht, mußte also den Adell kauffen und hiesse nicht mehr Anna Puzerin sondern Annieta Pontiana von Schneitzenau 2c. Item das zu fueß gehen ist ein Post vor gemeine Tändelweiber, mußte also das lateinische Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren und mit einer Liberey prangen von allerley Farben wie Tauben-Koth, damit es etwas frembd. Solche grosse Unkosten haben den guten Mann veranlaßt, daß er sein Beutel mit der Herrschaft Cassa verheurath und also zu Grund gangen. — IV, 279: Sigismundus Ignatius von Reichershausen, Herr zu Furtenberg und Diebing 2c., ist mit denen Unterthanen umgangen wie der Bauer mit den Felbern, hat ein Kayserlichen Dienst gehabt, aber der Cassa öfter Antimoni eingeben und erbärmlich purgirt; sein bester Wirthschafter oder Hauß-Verwalter ist der Modus gehaisen, der kan sich in alle Sachen schicken wie ein Schampedäsi-Hut, der kan und wiß a Parte etwas zu gewinnen; von a Patze (wohl a Parte) kommen die Partiten 2c.

Wer bey dieser Zeit getraut eine Dame von Extraction zu nehmen, muß keine Spesen scheuen. — Herr: Mon Coeur, denke doch, unsere beede Patrimonia seynd ausgeflogen, Capitalia haben wir aufgenommen, das Interesse schwellet auf, der Credit schwindet. Woher nehmen? — Dame: O du Hasen-Hertz! willst du dann noch kein grosser Herr werden? Je grösser die Schulden, je grösser der Herr. N'importe, Encor mille. — Herr: Mein Schatz, ich kan nicht. Du hast gut Schulden machen, ich aber übel zu zahlen; mir liegt die Last über dem Hals; es ist ohnedem alles verschuldt und versetzt. Du selbst trägst an deinem pravada Reiff-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion. Wozu ist das nöthig? Die Ausgab muß sich reguliren mit der Einnahm. Ich kan nicht so viel gewinnen, als du anwirfst. — Dame: Du bist wohl ein verzagter Mann; es braucht nicht viel Disput. Il faut: point d'honneur wills haben. Besser ist ein Centner Schulden als ein Loth d'honneur bazardiren. Wann du nicht besser weist ein Dame mit ihrem Staat zuourniren, hätte man dir das Weiber-Nehmen sollen verbieten. Ich hab die Brühe von deinen Excusen; point d'honneur wills haben! — Herr: Mon coeur, heist das Haushalten? — Dame: Bist du denn ein Bauren-Schulz? solche Bursch müssen für die Haushaltung sorgen, denen niemand thut borgen. En fin, point d'honneur wills haben. — Herr: Es seyn schwere Zeiten; man muß sich strecken nach der Decke. — Dame: Point d'honneur wills haben. — Herr: Meine Charge trägt nicht die Helfft. Unde sumamus panes? — Dame: Nichts mit dem Latein! point d'honneur wills haben. Die Dames tragen anitzo weite Röck; diese müssen ausgefüllt werden; du bist ja Pater Schaffner: dein und mein Reputation ist dir nicht um etliche Centner Schulden feyl, thus nur bey Zeit, was du thun sollst, ich bekomme heut Unsprach, kan mich nicht länger aufhalten. — Herr:

Point d'honneur? quasi verò; als wanns darinn bestünde, man prostituirt sich mehr. O was ein fressend Pfand ein Weib, so das point d'honneur im Capitolio herum trägt. Quid faciam? par complaisance muß ich noch den letzten Rest meiner Habschafft versetzen, um keine ungnädige Frau zu haben'.

Abraham a S. Clara giebt uns gleichfalls eine treffliche Schilderung ¹⁾. 'Ihr Gefireng der Wol Edle Herr, Herr Jonas Jsfridus Dampff von Dampffeneß und Dampffenthal haben ein Officium, Vulgo einen stattlichen Dienst, der tragt ihm jährlich ein 400 fl. Sein Frau Gemahlin geht daher, als wenn sie ein abcopierte Cleoptra wäre: sie tragt fast alle Monath ein neues Modi-Klayd, der Rock muß von geblumten Procat seyn, da sonstn auff solchen Mist-Bethlen nur Sau-Blumen wachsen; das Klayd muß mit goldenen Spitzen umb und umb und wieder herum verbrämbt seyn, daß diser stinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben und gleichen ²⁾. Die Hauben muß künstlich, und kösslich durchbrochen seyn, daß sie also einem seidenen Narren-Hauß nit ungleich; alles ist reich an ihr, außgenommen der Hals, der ganz nackend und bloß; alles ist verbündet und verbunden an ihr, möchte nur seyn, daß das Gewissen zu frey; so gar der Rosenkranz muß mit

1) Judas der Erzh-Schelm I, 303.

2) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 775: Der Mann antwortete darauf: 'Mein Beutel aber bekommt darüber die Schwindsucht; mein Amtlein kann es nicht ertragen; du weißt ja wol, was ich das Jahr hindurch verdiene; ja so haben wir noch dazu mit Schulden angefangen, du bist aus der fruchtbringenden Gesellschaft und vermehrest mir das Hauß jährlich mit Kindern, darzu ich wieder mehr Ehehalten schaffen muß'. Sie aber versetzte: 'Lieber Mann! es liegt nichts daran, es gehet alles zu Grund, wann nur das Frauenzimmer schön angeleget ist, lieber, fährt sie fort, will ich fasten, als nicht schön angelegt mich sehen lassen, dann das Fasten merckst man mir nicht an, die Kleider siehst man u. s. w'.

einem Buschen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu diesem Weyhwadl; ihre Schueh für die Füß und ihre Schueh für die Händ, verstehe Hand-Schueh, müssen allezeit mit dem Neumond neu seyn. In summa: 400. fl. Flecken für diese polierte Mistfindin zu beklayden nit. Die Außgab in allem erstreckt sich jährlich auff 1000 Reichsthaler, ja umb ein merkliches mehr. Die Besoldung steht in 400. fl.; das andere seynd lauter Accidentia, besser geredt, lauter Occidentia. Er hat so treffliche Smiralia¹⁾, vulgo Diebalia²⁾; mit einem Wort, er stihlt wegen gar zu unmässiger Tracht und Pracht seiner Frauen; der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewissenswurm dem Mann; ihr Mantó, Mantill, Mantell bringt den armen Mann in die Höll.'

Eine solche stolze Beamtenfrau führt uns derselbe Autor vor³⁾. 'Da geht eine auff der Gassen daher mit einem Vortretter; der Kopff ist mehrer ziehrt als ein aufgesteckter Maybaum; die Haar seynd zusammen gewispelt, als wärens durch ein Strauben-Modl gossen; die Mäschchen gezogen wie der erste Buchstaben in einem Pergamenten-Lehrbrieff; der Hals ganz bloß wie ein Uff bey dem End des Rückgradts; der Rock so lang wie der Viber von hintenher; die Schueh bald so gespißt als ein Schuster-Mal, wessenthalsen kein Wunder, daß sie manchem Psuy die Augen außsticht. Wer ist diese? ihr Mann stehet trefflich wohl, allein das dare, quae sunt Caesaris, Caesari wird in seinem Evangelii-Büchl nit gefunden; das Töchterl und

1) Puer centum annorum 25: Jura, Statuta-Gelder, Cantzley-Sportel, Bibalia und Schmiralia nehmen täglich zu.

2) Abrahamische Lauber-Hütt I, 76: diese Partiterey war noch so groß nicht, jeho gibt es wohl grössere, wenn mann dem Kayser und allzeit von hundert thäte 10 stehlen, so wäre es noch leicht, aber vom hundert 99, das ist zu grob.

3) Judas der Erzh-Schelm II, 239.

Semi-Fräul, die mit ihr geht auff der Seyten, heist Francisca, Athanasia, Gandolpha, Hedwig ic. (Ursl und Eisl seynd gar gemeine Nahmen); sie grüßt niemand auff der Gassen, weil sie ihres gleichen nit sibet; sie rauscht für die Kirchen-Thür hinein, wie der Wind im Aichwald; man soll bald ein Meesß lesen, her auß gehen fein bald... Es wäre wohl herzlich zu wünschen, du hättest ein paar Augen auff deinem stolzen Buckl, damit du konntest sehen, woher du kombst; ist nit dein Vater ein armer Nacht-Wachter gewesen? hat sich nicht dein Mutter mit der Studenten-Wäsch erhalten? ist nicht dein Bruder im Seminario gestorben? hat dich nit der Meßner bey S. Salvator auß der Tauff gehebt? ist nit ein Holzmesser dein Vöster? . . . man hat dich noch wol gekennt, wie du umb das fleisch in die Bandß gangen und den Kuchel-Zecker an den Arm getragen, du stolzer Siech'.

Wie der Mann zu Geld und Amt zu gelangen sucht, ist eben so charakteristisch¹⁾: 'Schon von 5. Jahren her hat er alle 5. Sinn daran gespannt, schon von 4. Jahren her hat er mit allen vieren sich bemühet, schon von 3. Jahren her hat er alle Treu erweisen, schon von 2. Jahren her hat er auff 2. Achßlen getragen, schon von einem Jahr her hat er nur einem Herren gedient, auffgewartet wie ein Budl-Hund, er hat Reverenz gemacht und mit den Füßen gescharrt wie ein Bruthenn, er hat auffgeschnitten wie ein Wurm-Arzt, er hat allenthalben angeflopfst wie ein Baum-Hädel, er hat geseuffet wie ein Turtl-Taub, er hat gewacht wie ein Schnee-Gangß, er hat gesucht wie ein Spurr-Hund, er hat untergraben wie ein Königl, er hat sich hin und her gewendt wie ein Eysener Gockel-Hahn auff einem Thurm, er hat sich in alles gefunden und zu allem brauchen lassen wie ein Hut eines Hanß Supp, er ist hin und

1) Abrah. Kauber-Hütt II, 227.

hergangen wie ein Rad, er hat ein und andern Patron umfassen wie der Wintergrün einen Baum, er ist stets gehupft wie ein Bachstelz, warum? in wem besteht dann sein Verlangen? es muß wohl der Mühe werth seyn, zu was Zähl und End stehet er mehrer auß als ein Mönch im Kloster, ein Einsidler in der Wüsten? Augustissime, serenissime Domine, ut videat, damit er möge nit wie ein Bettler sehen, sondern angesehen seyn; sein flectamus genua ist nur wegen des levate; sein bucken ist nur wegen des aufstehen; sein dienen ist wegen deß bedient werden; sein ernidern ist wegen deß hoch seyn'. 'In Summa, sagt derselbe Prediger in seinem 'Etwas für Alle' 683, ein Hof Herr, ein solcher, der nach Ehren, Amtern und Dignitäten trachtet muß Centner-weis Mühe und Arbeit anwenden, muß Klaffter-weis Verdruß und Disgust ausstehen, muß Butten-weis schmieren und spendiren, muß Tuzet-weis sich bucken und neigen, muß weit mehrer schwißen als ein Baumsteiger in Oesterreich an einem Kirch-Tag 2c.'¹⁾

Und hat einer endlich ein Hofamt erhalten, dann ist er auch nicht glücklich. 'Den grossen Herren zu lieb, lauffe ich mich frantz, wo nicht vor der Zeit tod', so klagt ein Hof-Cavalier (Almanach, 2c. 110). 'In denen par force-Jagten reite ich mich noch zum Krüppel oder stürz den Hals ab. Im Spielen geht mein Bestallung samt dem Patrimonio drauf; werde noch darbey ausgelacht. Das Frauenzimmer, sonderlich Stands-Personen, zu bedienen, werde ich dermassen

1) Puer centum annorum 116: Schlecht von Geschlecht, er hat sich in Herren-Diensten begeben, ware anfänglich Stiefelschmierer, weil er aber feß, effronté, darbey ein gut Mundstück hatte, avancirt er immer weiter, sonderlich als er andere, die in seinen Krahm nicht taugten, aus dem Sattel gehoben; nun ist er Excellenz worden, kennt sich selber nicht mehr, vielweniger andere. Ja, er hasset alle, die ihm und seine Naissance kennen, weil er fürchtet, diese würden ihm die Nativität stellen und sein schlechtes Herkommen bekandt machen.

angespannt, gleich einem Schlitten-Pferd, so mit seinen Schellen in continuirlichen Calopp an Tag giebt, daß es gegen seinen Willen zu läppischen Diensten gebraucht wird, mit seiner unglaublichen Mortification und Ungemächlichkeit, andern ein plaisir zu machen. Wanns länger sollte dauren, wäre es nicht mehr auszustehen. Ich bediene meinen gnädigsten Herrn, deme ich treue Dienste geschworen, auch meine unterthänigste Schuldigkeit mich dahin anweist. Aber außer meines Herrn Diensten zu dergleichen Extravaganzen gebraucht zu werden und solche noch für ein außerordentliche ungemeine Gnad sollen erkennen, das will mir nicht mehr im Kopff'.

Daß solche Skizzen nach dem Leben entworfen sind, wird man kaum bezweifeln dürfen, indessen kommt es doch darauf an, zu erfahren, welchem Kreise die Vorbilder entnommen sind. Es scheint sich dieses unmäßige, nur auf den bloßen Schein berechnete Leben doch allein in bestimmten Gesellschaftsschichten geltend gemacht zu haben, und zwar ganz besonders in dem Beamtenstande, dem höheren wie dem niederen, weniger unter den Kaufleuten und Handwerkern. Vorbilder für Verschwendung und gewissenloses Treiben fanden die Beamten ja meist in ihren Herren, da die Fürsten, vom größten bis zum allerkleinsten, ihrem Hofe gewöhnlich mit dem allerschlechtesten Beispiel vorangingen.

Auch über diese Verschwendung spricht sich Callenbach in seiner Comoedie Quasi Verd aus. S. 22 sagt der eine Bauer: 'Ach ja mein lieber Cunz, 24 Schatzung in einem Jahr, Don gratuite darbey. — I mus: Wanns nur dem Land zu Nutzen käme, ich wollte nichts klagen. Es wird vertournirt, verspielt, verschendt, verjagt, verbaut, ververreiset 1c. — 2 dus: Die hungerige Mucken verjuckens. — I mus: Unsers Landsherrn sein Pracht ist aus unserm Blut geflossen. — 2 dus: Sein doller Aufzug ist unser

Schweiß. — I mus: Wir sein geschohrne Schaaf. — 2 dus: Biß aufs Blut aber pro Rege et Grege 1c'. S. 63 kommt er noch einmal auf diese Klage zurück. 'Die Paß-Geigen schnurrt zwar bei Hof, aber nicht im Land, und dennoch thun dem Landmann die Ohren weh davon. Ist das protectio patriae? Quasi verò. Da seynd die Bau-Ingenieurs; was einer aufbaut, reißt der ander ein, unter dem Vorwand, es wäre nicht mehr die Modi. Unterdeffen kommt so wohl das Einreißen als das Aufbauen das Zahl-Unt hart genug an. Da praesentiren sich die Comoedianten, Operisten, Tänzer, Kunstspringer; es geht doch endlich das End vom Lied auf ein Lami aus. Da postiren sich die Fresco-Mahler, die Stuckedurer, die Spieler, die bons Dies-Brüder, die Reverenzmacher, Tellerlecker, Schmarotzer, Jubelirer. Das seynd Leut wie die Hand-Pferd, die man nicht nöthig hat als Parada zu machen; fressen doch den andern den Haber vom Maul hinweg. Dort steht der mit seiner fidel, dem muß man viele hundert jährlich zum f. hinein werffen: ist ein theures Colvonium. Da streicht der Fresco-Mahler ein kostbares Färblein an. Jener Ingenieur macht einen Riß, die Cassa aber bekommt ein Loch davon . . . Auf solche gewaltige Subjecta solle sich gründen protectio Patriae. Quasi verò. Unter diesem speciosen Titel fordert man grosse, unerträgliche Contribution, Accisen, Don-Gratuite, Extra-Steuer. Quasi verò. Das wenigste wird dazu verwendet. Es heist alles dem Land zu Schutß. Hat sich wohl Schutß 1c'. (Vgl. Almanach 1c. 6).

Es ist lehrreich zu erfahren, wie ein so feiner Menschenkenner als Abraham a S. Clara seine Zeit beurtheilt. In der der 'Lauber-Hütt' II, 376 charakterisiert er die vergangenen Jahrhunderte und fährt dann fort: 'Das siebenzehende hundert Jahr, in welchem wir anjeko seynd, kan nicht anderst genennet werden, als voll der Falschheit und Gleißnerey'. Und an einer andren Stelle (Gehab dich

wohl 388) sagt er: Wann ist wohl jemahlens eine solche Sünd- und Laster-Fluth eingebrochen, als bey dieser unser Welt Zeit? da die wahre Gottesfurcht von vielen vor eine Thorheit und Phantasey gehalten und das Recht von der Gewalt unterdrückt wird oder dem Geld (Gold?) und Silber sclavet? Die Herrsch- und Regiersucht, Geiz und Tyranny überschrencket alles Ziel. Die Aufrichtigkeit und Christliche Liebe erkaltet, hingegen Untreu, Falschheit, Arglist, Blut- und Geld-Durst stehen in hitziger Brunst; Hurerey und Ehebruch werden nimmer schamroth, ja man fraget wenig nach GOTT, weilen man der Eitelkeit Gut und Blut zu-eignet. Durch Bedräng- und Pressung der Leute suchet man das Vermögen herrlicher zu machen; alles Gewissen achtet man gegen Hoheit und Reichthum wie den Koth auf der Gassen; man verschwendet mit hohen und kostbaren Narrendeutungen das Vermögen der Armen und vergeilet die Unterhaltung der Dürfftigen in allerhand Uppigkeit, mit einem Wort: Das angewachsene Schuld-Buch unserer Sünden ist schon inn und aussen voll und mehr als mit tausend Siegeln Göttlicher Straffen versiegelt.

Wenn wir auch manche Übertreibung, deren sich der beredte Sittenprediger gewiß geüßentlich schuldig machte, in Abzug bringen, jedenfalls müssen doch Ubelstände vorhanden gewesen sein, die ihn veranlaßten, ein so unerbittlich strenges Urtheil zu fällen.

Wenn die Frau für ihren Putz und Luxus verschwendete, so trieb der Mann es nicht besser ¹⁾. Im Wirtshaus ²⁾ unter seinen Genossen, bei recht saftigen Gesprächen fühlte

1) Puer centum annorum 107: Mein Herr ist ein Liebhaber von raren ausländischen Bäumen, Früchten, Blumen, Kräuter, Orangerie, Wasser-Künsten, Gemähl à fresco.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Erz-Schelm IV, 113: ein Hoffmann ist er, dann er steckt die ganze Zeit im Mätschacker Hoff, im Seitzerhoff.

er sich wohl; im Spiel verlor er sein Geld; Mätressen kosteten auch nicht wenig ¹⁾ und so nahm das Wohlleben oft ein Ende mit Schrecken ²⁾. Über häufig mißhandelte der Mann auch seine Frau, wenn er betrunken heim kam ³⁾.

Geld und immer wieder Geld, das ist die Hauptsache. Zu keiner Zeit hat die Schatzgräberei eine größere Rolle gespielt; mit dem Christoph-Gebete hoffte man den Teufel zu zwingen, daß er die Schätze anzeige ⁴⁾. Wie grade damals die Goldmacherkunst zahllose Anhänger fand ist eine bekannte Thatsache ⁵⁾.

Ist es nicht möglich, Geld zu beschaffen, dann verarmt die Familie. Die Frau Veronica, so vorhero prangte in einem Manto, liegt jetzt auf puren Haber-Stroh; die Mariändl stolzierte wie ein Döckl in ihren seidenen Röckl, weilen aber der Vatter alles verthan, hat sie keinen guten Fesken mehr an; die armen Kinder warten wie die barmherzige Sünder in größter Noth auf ein einziges Stück Brod; welche ihnen vormals zuwider, denen kommen sie gar gern wieder: also kommt nach Uebermuth die Armuth ⁶⁾.

Man muß die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit sich vergegenwärtigen, um die Bedeutung von dem rauhen und barschen Wirken des preußischen Königs Friedrich

1) Abrahamische Lauber-Hütt II, 128: da hat ihm das Cätherl manch Duggäterl, die Rosl manchen Rosenobl, das Migerl manches Kremmitzerl, das Sabln viel schöne Quadrinl aus dem Sacke gelockt, bis ihm endlich in dem Sack nichts mehr übrig geblieben, als das leere Unterfutter.

2) Judas der Erz-Schelm III, 525: er stunde in seinem schönen kaiserlichen Dienst, und die lassen sich weit besser scheeren als die Schaaf des Laban... Wie ist der Herr um das Seinige kommen? — Es ist eine schlechte Zeit gewest.

3) Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender 174 ff.

4) Abrahamische Lauber-Hütt I, 61 ff.

5) Ebenda. I, 69 ff; Etwas für Alle III, 7 ff.

6) Ebenda. II, 124.

Schulz, Alltagsleben.

Wilhelm I. ganz und voll zu würdigen. Sein Verdienst ist es, der Verweichlichung, der Verschwendungssucht, der Unredlichkeit und Unsitlichkeit in seinem Lande Einhalt gethan, das Gefühl für die strenge Pflichterfüllung um ihrer selbst willen wieder erweckt zu haben. Er wußte wohl, daß es not that, mit aller Kraft der Nachäffung französischer Sitten und französischer Leichtfertigkeit entgegenzutreten, deutsche Zucht und Ehrbarkeit in seinem Volke wieder zu beleben. Und wie ihm dies wirklich gelungen, beweist auch der Umstand, daß die Vorliebe für Frankreich, die Friedrich der Große persönlich hegte, in den weiteren Kreisen Preußens keine nachteiligen Folgen nach sich ziehen konnte.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen des hochverdienten Königs geht die religiöse Bewegung, die damals immer mehr in den protestantischen Kreisen Eingang fand. Der Pietismus¹⁾ hat immerhin die segensreiche Wirkung, ein neues Lebenselement in der evangelischen Kirche, die in ihrem starren Dogmatismus zu versteinern drohte, wachgerufen zu haben. (Vgl. oben S. 175.) — Die katholische Bewegung des Quietismus, von Miguel Molina (1640 bis 96) angeregt, war schon 1687 die päpstliche Autorität verdammt und die eifrige Vertreterin dieser Richtung, die Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon (1648—1717), 1695 verurteilt worden war. —

Abraham a S. Clara aber (Gehab dich wohl 54) stellt seinen katholischen Zuhörern geradezu die Frömmigkeit der protestantischen Sekten als Muster hin. 'Bey denen Pietisten, Quäkern und andern Unglaubigen wird man mit Verwunderung sehen, daß wann sie in ihren Bet-Häusern an denen Sonntagen oder andern bestimmten Gottesdiensten zusammen kommen und etwan der Herr Pastor ein verfälschtes Capitel aus der Bibel liest, mit was vor

1) Philipp Jacob Spener 1635—1705.

Eyfer, Inbrunst und Andacht sie solchem beywohnen; ja sie seynd in dieser Aufmerksamkeit sehr behutsam, weilien sie die Köpff in die Hüth stecken, damit sie kein Objectum oder Gegenwurff haben mögen; den sie in diesen heiligen Sabbats-Gedanken zerstörete'. Allerdings braucht einer deshalb nicht besonders andächtig zu sein; so sagt Christ. Weise drey Haupt-Verderber (1680) 38: 'Ich habe auch oft gelacht, daß viel alte Leute so eine Modi im Beten erfunden haben. Denn da kommt es gar abgeschmackt, daß man die Hände aufheben solte, sondern man steckt sie recht a la Françoise in den Schiebsack, daß die Andacht nicht heraus fährt. In der Kirchen halten ihrer viel den Hut vor die Nase, aber mich dünckt, es gehet etlichen wie jenem Bauren, der kunte das Vater unser nicht, aber die Weise davon kunte er, daß er das tempo richtig traff und den Hut so lange vorhielt als die andern'.

Bei aller Bewunderung für das französische Wesen ist zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch das Gefühl für Deutschlands schmähliche Erniederung recht lebendig und findet besonders in den satirischen Komödien des Jesuiten Franz Callenbach, wenn auch nicht sehr poetischen doch beredten Ausdruck:

Soll dann Teutschland immer leyden,
innerlich und aussen streiten,
als verlagnier Patient?
Man solls keinen Feind zumuthen,
wie sich Teutschland muß verbluten,
streiten, leiden ohne End.

Last Euch Kinder gehn zu Herzen
eurer Mutter grosse Schmerzen,
ihr zur Consolation;
helfft zusammen sie zu retten
von so schwehren Band und Ketten:
etwann kommt sie doch davon¹⁾, u. s. w.

1) Eclipses Politico-Morales 83.

Allein bald muß der deutsche Patriotismus dem heimatlosen Weltbürgerfinn, dem Kosmopolitismus, den Platz räumen, und es währte nun lange, bis die deutsche Vaterlandsiebe wieder wachgerufen wurde; fast hundert Jahre verstrichen, die schwersten Prüfungen mußten dem deutschen Volke auferlegt werden, ehe es sich wieder seines gemeinsamen Vaterlandes erinnerte, bis die Anhänglichkeit an das Geburtsland zu einer das ganze deutsche Land mit gleicher Begeisterung und Liebe umfassenden Bewegung heranwuchs.

9. Zusätze und Berichtigungen.

- S. 1. Z. 20 ist zu lesen der 'fogenannten deutschen Renaissance'.
- S. 16. Damit die Tochter alles Vermögen erhalten kann, um eine gute Partie zu machen, muß der Sohn in den geistlichen Stand treten. (Eclipses politico-morales 20).
- S. 89. Der Straßburger Bauernhut ist abgebildet auf einem Kupferstich, der in dem Daheim IX, (1873) S. 320 1873 S. reproduziert ist.
- S. 99. Zum Anzünden der Tabakspfeifen bedient man sich der Schärmützel oder Tabaks-Ragete (Wurmland S. 130, 131).
- S. 109. Brautbitter s. Schelmuffsky S. 87.
- S. 115. Brantkutsche s. Schelmuffsky S. 92.
- S. 123. Brautsuppe s. Schelmuffsky S. 92.
- S. 129. Spiegelscheiben s. Schelmuffsky S. 17, 18.
- S. 175. Eine leichte Art von Wagen ist die Chaise de Rolande. (Schelmuffsky S. 45, 47).
- S. 232. Z. 29 ist statt mitlitte mitteilt zu lesen.
-

R e g i s t e r.

A.

- Abendessen 119.
 Uberglauben 237 ff.
 Uberglauben bei Sterbefällen 225.
 232. 235.
 Uberglauben unfruchtbarer Frauen
 191.
 Uberglauben vom Hochzeitstage 121.
 Abtündigung 222.
 Abtrocknen der Hände an der
 Schürze 11.
 Adel kaufen 248.
 Aderlaß-Binde 143.
 Affections-Bändlein 13.
 Agraffe 56.
 Agremente 24.
 Ahnen, sechzehn 223.
 Aimable Vainqueur 15.
 Alabaſter-Gefäße 148.
 Alcove 140.
 Allemanden 15.
 Alltagskleider 101.
 Alonque 68.
 Alp 242.
 Amme 205.
 Ammen-Hütſche 206.
 Ammen-Stühlchen 206.
 Andreasgebetlein 4.
 Andrienne 41.
 Anſachen des Lichtes 11.
 Anſiegen 156.
 Angebinde 211.
 Angehenke 57.
 Ankleide-Zeit 102.
 Anmelden 160.
 Anreden bei einer Hochzeit 120.
 Anrichte-Löffel 147.
 Anrichte-Tiſch 147.
 Anſagegeld 198.
 Anſagen der Geburt 198.
 Anſagen des Todesfalles 225.
 Anziehen 156.
 Apfelsinen 191.
 Apfel von China 191.
 Arie 11.
 Arien-Buch 185.
 Armband 58.
 Arm-Schnällchen 59.
 Armuſin 20.
 Ärzte 214.
 Aſch 146.
 Aſſemblée 14.
 Aſſiette 148.
 Atlas 20.
 Auffordern 15.
 Auffaß 64.
 Auffaß von Bande 111.
 Aufſetzen 68.
 Aufſtecke-Kleid 45.
 Aufſtehen 160.
 Augenbrauen-Kämmchen 67.
 Augsburg 200. 206. 212.

Augsburger-Frauen 30. 38. 39. 40.
 49. 52. 54. 74. 80. 81. 83. 88.
 89. 93. 94. 98. 111. 113. 149.
 203. 231. 232.
 Auskehricht 159.
 Auskattung 18.
 Austragen 157.
 Auszüge 102.

B.

Backbrett 147.
 Back-Rädlein 147.
 Backschüssel 147.
 Backtrog 147.
 Bade-Haube 143.
 Bade-Magd 143.
 Bade-Mantel 143.
 Bademulde 207.
 Badereifen 246.
 Bade-Schürze 143.
 Bade-Stube 143.
 Badewanne 207.
 Badezimmer 143.
 Baldachin 130.
 Ballet 15.
 Bällgen-Atlas 20.
 Balsam-Büchlein 63.
 Bündel 88.
 Bänderkopf 68.
 Bär-Muff 99.
 Bärenführer 168.
 Bäumelchen 57.
 Banf 129.
 Barquent 23.
 Baseler Frauen 89.
 Bassetto 10.
 Bast 22.
 Bastoni 10.
 Batenelle 29.
 Batzen 57.
 Bauchbettlein 207.
 Bauernhaube 73.
 Bauern-Hut 89. 260.

Beklagen 149.
 Berechnen 154.
 Beschlag-Gürtel 54.
 Beschreiben 208.
 Besen 159.
 Bete 10.
 Bettschwester 176.
 Bettelbrot 208.
 Bettforb 206.
 Betttisch 206.
 Bett-Topf 196.
 Betzner 87.
 Bewillkommen 161.
 Beyfrau 195.
 Bezahlen der Rechnungen 101.
 107.
 Bezette 62.
 Bierforten 150.
 Bilder 135.
 Billet 11.
 Birnen 195.
 Bislint 24.
 Bittfrau 225. 235.
 Blankfcheit 38.
 Blasebalg 144.
 Blasen, in die, hören 5.
 Blättchen der Liebe 7.
 Blattern 61.
 Blaue farbe 152.
 Bleigießen 5.
 Bleistift 134.
 bleublond 68.
 Blindenfuß-Spiel 7.
 Bloße Brüste 50.
 Bockelhaube 74.
 Bodenhaube 74.
 Böhmische Haube 74.
 Bohnen 134.
 Bologneser Hündchen 140.
 Bonade 15.
 Borstwisch 159.
 Borten 24.
 Böse Sieben 127.

Bouquet 91.
 Bourrée 15.
 Bouteille 188.
 Boutesois 20.
 Brabanter Elle messen 9.
 Brasselet 59.
 Bräutigamshemd 109.
 Brat-Bock 145.
 Bratpfanne 145.
 Brat-Rost 145.
 Bratspieß 145.
 Braten-Wender 144.
 Brautbad 110.
 Brautbett 122.
 Brautdiener 121.
 Brautkleid 108.
 Brautfranz 111.
 Brautkutsche 115.
 Brautlivree 115.
 Brautmagd 124.
 Brautmesse 115.
 Brautmeyer 125.
 Brauttreiben 121.
 Brauttag 18.
 Brautschmuck 109.
 Brautsuppe 123.
 Briefträgerin 12.
 Brillant 57.
 Brocard Stoffe 20.
 Brokat 22.
 Brotfrau 148.
 Brodtschrank 148.
 Brustlählein 207.
 Brüstchen 31.
 Brüstlein 31. 38.
 Bücher 133.
 Bücher-Tresor 132.
 Bucklethaube 74.
 Bumphosen, Schweizerische 38.
 Bund 80.
 Bund-Haube 83.
 Buplin (Büplin). 99.
 Bürste 65.

Butter 148.
 Butterbemme 149.
 Butterbüchse 149.
 Butterfrau 148.
 Butterhose 148.
 Buttermilch 148.
 Butterstecher 149.

G.

Cabin 22.
 Cadence 14.
 Café 161.
 Café-Kränzchen 163.
 Café-Schwefeln 163.
 Calamank (Callamocco) 19. 22.
 Camelott 19. 23.
 Cammerische Leinwand 23.
 Cammertuch 23.
 Camisol 41.
 Campana 24.
 Canetille 24.
 Cannevas 23. 24.
 Cantillje 23.
 Capizoll 22.
 Cappel 83.
 Carosse 187.
 Carovine 188.
 Carfette 38.
 Caschet 40.
 Cascodille 10.
 Casselette 38.
 Casserole oder Castrol 145.
 Catun 23.
 cendré 68.
 Chaise de Rolande 260.
 Chamelouque 48.
 Charmant Vainqueur 15.
 Charmiren 7.
 Chenellen-Kappe 80.
 Chinellen 46.
 Chiquen 15.
 Christbescherung 210.
 Christnacht 5.

Christoph-Gebet 257.
 Cichorie 161.
 Cingulum castitatis 127.
 Cinq premiers 10.
 Cinquille 10.
 Cither 184.
 Cithrinchen 184.
 Citronen-Reißer 150.
 Clausius 10.
 Clavicordium 135.
 Clavier 135.
 Clavier-Buch 135.
 Codille (Cottilia) 10.
 Commentchen 187.
 Commode 29.
 Commode 69.
 Comödie 166.
 Comödiantinnen 165.
 Complimente 177.
 Concente 22.
 Contouche 41.
 Contra 10.
 Contredanse 15.
 Corallen 57. 58.
 Cornette 29.
 Corset 40.
 Cossäcklein 40.
 Coton 23.
 Couleur 26.
 Courant, simple und figuré 15.
 Courset 40.
 Courtoisie 11.
 Credenz-Tisch 132.
 Crep d'Angleterre 19.
 Crep-flohr 23.
 Crepon 19. 22.
 Cristall 208.

D.

Dattelfern 210.
 Damast 20.
 — Moscovitscher 20.
 Damenschneider 27. 50.

Damespiel 10.
 Dankfagen für eine Sechswöchne-
 rin 206.
 Dante 10.
 Decke über das Wochenbett 196.
 Decken in Stuben 159.
 Delicateffen 189.
 Dese oder Dose 152.
 Deutsche frau VIII.
 Diamanten 56. 57. 58. 59. 66.
 Diamanten-Deglein 56.
 Dienst aussagen 157.
 Dienstmägde 153.
 Dietrich 55.
 Dockenhaus 213.
 Dockenwerck 212.
 Doppel-Cafft 21.
 Drathleuchter 147.
 Drap d'Argent 20.
 Drap de Champagne 19.
 Drap de Dames 22.
 Drap d'Or 20.
 Drap di Paris 22.
 Dreifuß 145.
 Duchesse 24. 56. 69.
 Du Roys 19.
 Durchschlag 146.
 Durchstäuben 183.

E.

Ehegeld 19.
 Ehesteuer 18.
 Ei, in Brunnenwasser 5.
 Ei, das rothe 211.
 Eierfuchenspfanne 145.
 Eierfuchens-Schippe 146.
 Einbinden 203.
 Einsatz 154.
 Einsingen 206.
 Empfangen 161.
 Engageanten 23. 45. 49.
 Engelsatt 22.
 Engländerin VIII.

Entro 10.
 Erbschüssel 5.
 Erbstopf 146.
 Erdäpfel 190.
 Erdweiber 195.
 Esclavage 56.
 Espagnolet 20.
 Estamines du Mans 19.
 — de Reims 19.
 Est-il permis? 10.

F.

fächer 94.
 fächlein 114.
 Falbala 36. 49.
 fallmütze 210.
 falsch in allen 10.
 falsche Bühne 62.
 farbe der Stoffe 26.
 farbenkästlein 184.
 faulbett 131.
 faul-Matte 159.
 Faveurgen 13.
 Favoretten 67.
 Favoretten-Kämmchen 67.
 Favorite 225.
 federball 7.
 federhülle 98.
 federspiel 11.
 fehhaube 74.
 fenster-Polster 130.
 Ferentin 21. 22.
 Ferandine faconnée 19.
 — — unie 19.
 Feschke 38.
 feuerbock 144.
 feuer-fächer 144.
 feuerfresser 169.
 feuer-Schirm 144.
 feuerzeug 136.
 filzhut 89.
 fingerfuttal 101.
 fingerhut 101.

fischbrett 147.
 fisch-Kessel 145.
 fisch-Tiegel 145.
 fischtopf 146.
 fih-Mädchen 87.
 Flanell 19. 23.
 flect 49.
 fledermäuse, papierne 102.
 Fleute douce 184.
 fliesen 130.
 flimmernadeln 66.
 flitter-Streuen 116.
 flohfalle 142.
 flohr 23.
 flohr-Kappe 79.
 flügelfappe 206. 208.
 Fontange 25. 28. 33. 68. ff.
 Frangen 24.
 Frankfurter Messe 160.
 fränkische frauen 81.
 franzen (fransen) 24.
 franzlint 26.
 Französin VII. 214.
 französische Modewaren 107.
 franz-Schetter Caffé 22.
 frauenzimmer VI. ff.
 fräulein IX.
 Frisir-Buch 189.
 fruchteis 220.
 fürbinder 231.
 fürbitte für schwangere frauen
 194.
 fürflect 49.
 fürttuch 49.
 futter-Caffé 21.

G.

Gage 23.
 Galanterie-Waden 35.
 Gallone 24.
 Gano rufen 10.
 Gardinen 130.
 Garnsieden 183.

Gärten, berühmte 94.
 Gätter-Haube 83.
 Gaukel-Kagen oder Lichtlein 136.
 Gaukeln mit dem Lichte 136.
 Gaukler 168.
 Gavotte 15.
 Gaze-Flohr 23.
 Gebetbuch 155.
 Geburt eines Knaben 198.
 Geflecht 81.
 Gefornes 220.
 Geheukelte Goldstücke 57.
 Geh-Wägel 209.
 Geißel-Lächeln 207.
 Geldheiraten 16.
 Geschlechter-Jungfern und Frauen
 IX.
 Geschmeide 60.
 Geschmeide-Kästlein 60.
 Gesellschaftsspiele 7.
 Gestöcke 117.
 Gestrid von Haaren 81.
 Gevatter 200.
 Gevatterbrief 200.
 Gevatteressen 203.
 Gevatterkleider 200.
 Gevatterstück 203.
 Gieße 175.
 Gießbecken 139.
 Gießkanne 139.
 Gips-Bilder 132.
 Gitterbett 210.
 Glätten der Wäsche 153.
 Glied-Ringlein 59.
 Glück-Rädeln 142.
 Gnadenjahr 236.
 Goldne Hochzeit 225.
 Goldmacherei 251.
 Gorgentine 37.
 Gork-Spizzen 25.
 Goststein 146.
 Gra de Naples 21.
 Gra de Tour 21.

Gretchen in der Küche 192.
 Greze 154.
 Großchen-Weiber 129. 235.
 Großvater-Tanz 15.
 Gräseth 22.
 Gueridon 130.
 Günte 114.
 Gurt 200.
 Gürtel 54.
 H.
 Haardraht 66.
 Haarkopf 109.
 Haarkopf 60.
 Haarkopf mit Bande 111.
 Haarlocken 109.
 Haar-Mantel 63.
 Haarnadeln 76.
 Haarpuff. 67.
 Haarwulst 66.
 Haar-Zöpfe 65.
 Hacke-Beil 147.
 Hacke-Brett 147.
 Hacke-Messer 147.
 Hacke-Stock 147.
 Häckerling-Streuen 116.
 Häfflein. 56.
 Hahn 151.
 Hahn scharrt Zucker 214.
 Hahnen-Tanz 15.
 Hahne-Wecker 122.
 Halloren Frauen 31. 59. 53. 81.
 86. 93.
 Halsband 58.
 Halsketten 58.
 Hals-Potterlein 57.
 Halstuch 51.
 Hamburg 204.
 Hamburger Frauen 96.
 Hand-Bänder 59.
 Handsaß 137.
 Handsaß-Tücher 137.
 Handlauf 154.

Handforb 154.
 Hand-Krausen 49.
 Handleuchter 142.
 Hand-Quehlen 139.
 Handschuhe 93.
 Handschuhe, römische 93.
 Hand-Spieß 145.
 Hans Supp (v. Jean Potage)
 252.
 Hänschen im Keller 192.
 Harzkappe 206. 208.
 Haube, gestricke 83.
 Haube, Leipziger 83.
 Haube, Schwedische 86.
 Haube, weiße 86.
 Hauben 73.
 Hauben-Draht 68.
 Hauptschleier 228.
 Hauptschlüssel 55.
 Hausball 172.
 Hausrat 119.
 Hebamme 194.
 Heber 151.
 Hechelbank 183.
 Heerd 143.
 Heerd-Bretter 143.
 Heerd-Tuch 143.
 Heiliger Christ 210.
 Heimliche Frage 8.
 Heimsteuer 19.
 Heiratsgut 19.
 Heißchen 13.
 Hemd 29.
 Hemden-Ärmel 30.
 Henkeltopf 154.
 Herzbettlein 207.
 Herzlappchen 207.
 Himmelbett 141.
 Hirn-Käpplein 80.
 Hochmut der Frauen 151.
 Hoch-Gestrick 111.
 Hochzeitbitter 109.
 Hochzeitbriefe 109.

Hochzeits-Carina 123.
 Hochzeitsgeschenke 119.
 Hochzeits-Haus 117.
 Hochzeit-Küche 117.
 Hochzeit-Mahl 117.
 Hochzeit-Zettel 109.
 Holz-Boden oder Holz-Kammer
 144.
 Hörner-Mütze 78.
 Hühnerstall, Klopfen an den 5.
 Hunde 110.
 Hut 89.
 Hut lösen 206.
 Hut-Masche 89.
 Hurenkind 206.
 Huffleke 232.

I. (J).

Im Kreis spielen 7.
 Im Eid gehen 235
 Inclination 41.
 Jacke 40.
 Jäcklein 40.
 Jahr-Käppchen 208.
 Jahr-Kleidchen 208.
 Jahr-Lohn 156.
 Jahr-fuchen 208.
 Jahrmarkt 13.
 Jahr-schuhe 208.
 Jalousie-Tanz 15.
 Jasmin-Öl 67.
 Jawort 18.
 Jean-Potage 125.
 Johannis-Topf 11.
 Juden-Haube 83.
 Jüdel spielt 208.
 Justru IX.
 Jungfernkranz 113.
 Junge-Magd 155.
 Jungfer-Magd 155.
 Jupe 44.
 Juppe 40.
 Juwelen 60.

A.

- Käse 149.
 Kamm 65.
 Kammerbecken 142.
 Kammerfuttural 65.
 Kammer-Laddei 155.
 Kanarien-Vogel 139.
 Kanne, süße 205.
 Kanten 24. 25.
 Kappe 79.
 Kaltschalen-Mapf 149.
 Kartenspiele 10.
 Kartoffel 190.
 Katzen 140.
 Kauf-Labet 10.
 Kränzchen 225.
 Kehlheim 160.
 Kehrab 127.
 Kehrbürste 159.
 Kelsch-Gläser 183.
 Kelle 147.
 Keller 150.
 Keller 208.
 Kern-Sack 141.
 Keuschheits-Gürtel 127.
 Kind über ein, schreiten 208.
 Kindeln 14.
 Kinderball 217.
 Kindererziehung 215. ff.
 Kinderläppchen 206.
 Kinderlähchen 207.
 Kindermagd 206.
 Kindermägdlein 206.
 Kindermuhme 206.
 Kindermutter 194.
 Kindermutter-Schaupe 201.
 Kindermutterstuhl 194.
 Kinder-Kittel 206.
 Kinderschaupe 206.
 Kinderschuhe, erste 126.
 Kindersube 207.
 Kinderstühlchen 207.
 Kindtaufen 203.
 Kirchenbesuch 175.
 Kirchgang 206.
 Kirchenstuhl 175.
 Kirschel 203.
 Kittel 44.
 Klage-Brüßlein 232.
 Klag-Frauen 231. 235.
 Klag-Haube 232.
 Klag-Kragen 232.
 Klapper 207.
 Klapperstorch 195.
 Klatschen 157.
 Kleeblatt, vierblättriges 6.
 Kleider 19.
 Kleiderleihen 47.
 Kleiderluxus der Frauen 103.
 Kleiderluxus der Männer 106.
 Klinge-Bentel 153.
 Klopfsäckchen 207.
 Klöppeln 183.
 Klosterpensionat 216.
 Klusen 56.
 Knecht Ruprecht 210. 211.
 Kobold 157.
 Koch-Löffel 147.
 Kochzettel 117.
 Köchin 153.
 Kohlen-Gabel 144.
 Kohlen-Hose 144.
 Kohlen-Kammer 144.
 Kohlen-Korb 144.
 Kohlen-Pfanne 144.
 Kohlen-Schaukel 144.
 Kohlen-Topf 144.
 Kohlgärtner-Mützen 75.
 Koller 51.
 Koller-Leib 52.
 Köllerlein 51.
 Kopfbinde 81.
 Kopfloser Schatten 225.
 Kopfschleier 228.
 Köpfschen 149.
 Korb geben 18.

Kostümbilder XIII.

Köstchen 122.

Köthen 134.

Kragen 52.

Kräß 52.

Kraiß 52.

Krampf-Ringe 59.

Kranz der verstorbenen Jung-
frauen 232.

Kranz um das Wochenbett 196.

Kränzemakerin 232.

Kränzlein 88.

Kreuz 57.

Kreuz-Heller 6.

Kron-Leuchter 135.

Kron-Rasch 20. 22.

Kröß 52.

Krug 188.

Krug bringen 7.

Kuchenkammer 123. 205.

Küche 143.

Küchen-Schürze 149.

Kupferne Pfanne 144.

Kuppelpelz 19.

Kuß 13.

Küßlein, wohlriechende 30.

Kutsche 187.

Kutte 45.

Kutzen 98.

L.

Lackei 155.

Lackirter Tisch 130.

Lampe 136. 147.

La princesse 15.

Laterne 147.

Latz zur Schnürbrust 38.

Latz zum Unterziehen 30.

Lätzchen-Hemden 30.

Laufbank 209.

Laufwagen 209.

Laufsaum 209.

Lauge 152.

Laute 184.

Leibband 55.

Leib-Gürtel 54.

Leiber-Hemden 30.

Leid klagen 227.

Leibschnalle 56.

Leibstück 214.

Leibtreffe 55.

Leichenbitter 226.

Leiche spielen 214.

Leid annehmen 227.

Leidessen 235.

Leier-Tanz 15.

Legratur 22.

Leinendamast 23.

Leinwand 23.

Leipziger Frauen 36. 39. 74. 83.
86. 109. 227. 228. 229.

Leonisch 25.

Leffel 3.

Leuchter 136.

L'Hombre 10.

L'hombre-Tisch 131.

Liebäugeln 7.

Liebesbrief 11.

Lichter 139.

Licht-Knecht 136.

Lichtpuße 136.

Lichtpußen-Kästchen 136.

Lichtschirm 142.

Licht-Tanz 15.

Lieder 186. 220.

Lied-Sohn 156.

Löffel 147.

Löffel-Blech 147.

Löffeln 7.

Lose 145.

Lösen 182.

Lurus bei Taufen 201.

Lügen 183.

M.

Magd 153.

Mäddekammer 157.

- Mägdelade 159.
 Magister-Kranz 182.
 Mahl-Schab 18.
 Malerinnen X.
 Maler-Nacht 48.
 Mama 210.
 Mandille 92.
 Mangel 152.
 Mangelholz 198.
 Manilla 10.
 Männer-Hosen 160.
 Männerkleidung 104.
 Manschetten 49.
 Manteau 22. 45.
 Mantel 92.
 Mäntelchen 92.
 Mäntele 92.
 Mäntelein 92.
 Mappen auf Tische und Fenster 130.
 Märchen 214.
 Mariage 10.
 Markt-Buch 154.
 Marktgeld 154.
 Markt-Rechnung 154.
 Marktschreier 166.
 Marmite 145.
 Martinsabend 211.
 Martinshorn 211.
 Mascherade 20.
 Masken-Ball 171.
 Maskerade 171.
 Masque 99.
 Masquin 63.
 Matador 10.
 Maulschleier 228.
 Mäulchen 13.
 Mehl-Fäßlein 147.
 Mehl-Kasten 147.
 Menuet 15.
 Menuet Allide 15.
 Menuet d'Anjou 15.
 Menuet en quatre 15.
 Menuet figuré 15.
 Messe 13.
 Messerbesteck 55.
 Messer, dreikreuziges 210.
 Messer- und Löffel-Futteral 117.
 Messerscheide 55.
 Messer schenken 11.
 Mezzo ponto 26.
 Nieder 39.
 Mietgeld 156.
 Mietlohn 156.
 Mignons 10.
 Mitgift 18.
 Mode 26.
 Modebilder 100.
 Mode, französische XII.
 Mode-Zeuge, englische 19.
 — — französische 19.
 — — holländische 19.
 Modell-Tuch 183.
 Mohr 21.
 Molde 147.
 Morgengabe 122.
 Mörser 146.
 Moschenweiber 204.
 Mouche 63.
 Mouchen-Schachtel 63.
 Mousseline 23.
 Muff 98.
 Muffband 99.
 Müßchen 98.
 Mühlespiel 11.
 Mühme 210.
 Mummel oder Mummese 230.
 Mundfäßlein 137.
 Muraneser Spiegel 135.
 Mus 208.
 Muskel-Bund 81.
 Muskel-Flohr 23.
 Nutz 39.
 Nützchen 86.

N.

Nachhochzeit 123.
 Nachtbecken 142.
 Nachtcamisol 28.
 Nachthabit 28.
 Nachthalstuch 28.
 Nachthandschuh 28.
 Nachtigall 140.
 Nachtfappe 207.
 Nachtlampe 142.
 Nachtleuchter 142.
 Nachtlucht 142.
 Nachtmänner 195.
 Nachtmantel 63.
 Nachtschleppe 28.
 Nachttisch 142.
 Nachtreten 155.
 Nachttuch 29.
 Nachtzug 28.
 Nadelfisken 101.
 Nähfissen 101.
 Nähförbchen 101.
 Nähnadel 101.
 Nähpult 101.
 Nählschule 101.
 Nähzeug 101.
 Näpfschentiegel 146.
 Nasentuch 229.
 Neigen 15.
 Nest zur Haube 69.
 Nestelknüpfen 191.
 Nesteltuch 23.
 Neuhausen 200.
 Nicken 176.
 Nicola 211.
 Nieldelpate 204.
 Niedergelassenes Kleid 47.
 Niesen 159.
 Nompareilles 24.
 Nonnentanz 15.
 Nönnchen 131.
 Nürnberg 212.

Nürnberg Frauen 39. 40. 45. 49.
 52. 81. 86. 91. 94. 187.

O.

Oblat-Eisen 146.
 Ohrgehörke 60.
 Ohren-Drath 60.
 Ohren klingen 159.
 Ohren-Lappen 74.
 Ohren-Ringe 60.
 Oper 165.
 Opern-Buch 165.
 Ormesin 20.

P.

Palatine 54
 Pamphilus 10.
 Pamp-Schwester 165.
 Panciges 20.
 Pandelotten 57.
 Pantoffel 35.
 Papa 210.
 Papagei 139.
 Parade-Bett 141.
 Paraplui 96.
 Parasol 96.
 Parat 96.
 Paret 113.
 Parforce-Jagd 53.
 Parmesan-Käse 149.
 Parterra-Zug 223.
 Pas 14.
 Passade 15.
 Passamente 24.
 Passépied 115.
 Pater-Noster-Bändlein 23.
 Paternoster der Kinder 207.
 Patengeld 203.
 Patenzettel 203.
 Patriotismus 259.
 Pavillotte 69.
 Pelz 31.
 Pelzchen, polnisches 96.

- Pelzhaube 83.
 Pelzhosen 31.
 Pelz, ungarischer 98.
 Percan 23.
 Percan de Brüssel 23.
 Peroquetchen 139.
 Perücken (der Männer) 67.
 Petschier 59.
 Pfänderspiele 9.
 Pfanne 146:
 Pfannkuchenzettel 205.
 Pietismus 253
 Pietistin 176.
 Piquet, offenerziges 10.
 Planetenspiel 10.
 Platte 153.
 Platt-Eisen 153.
 Platt-Glocke 153.
 Platt-Kissen 153.
 Platt-Quehle 153.
 Platt-Teller 153.
 Platt-Wäsche 153.
 Pletsche, süße 205.
 Plinzen-Blech 146.
 Plinzen-Eisen 146.
 Plinzen-Tiegel 146.
 Plisch-Sammet 21.
 Pochen 10.
 Poelings Canton 20.
 Points à la Reine 25.
 Points-Dauphine 25.
 Points de Gènes 25.
 Points de lin(t) 26.
 Points de Paris 25.
 Points des Canailles 26.
 Pofal 188.
 Polemit (Polimit) 22.
 Poli de Chèvre 19.
 Polnische Haube 74.
 Polnische Pelzchen 96.
 Polsternath 128.
 Pomade 62.
 Ponto 10.
 Ponto a filo grana con mezzo rilievo 25.
 Ponto mezzano reticello 25
 Ponto reticello tondo 25.
 Ponto tutto per filo 25.
 Porcellain 130. 132. 140. 148. 149.
 Porte-Chaise 187.
 Portugallefer 191.
 Portugiesin VII.
 Possumenten 24.
 Potagen-Schüssel 187.
 Prinzmetall 36. 56.
 Prügel der Diensthöten 159.
 Pucelage 56.
 Puder 67.
 Puder-Blasebalg 67.
 Puderbüschel 67.
 Pumpnickel singen in der Kirche 176. 216.
 Puppe 212.
 Püppel-Mutter 194.
 Puppenhaus 213.
 Puppenfrau 212.
 Puppenwerk 212
 Purplen (Blattern) 61.
 Putzfrau 114.
 Putzstube 128.
 Quastalla 15.
 Quaste 25.
 Quatrille 10.
 Quer-Sattel 170.
 Quietismus 258.
 Quinelt 19.
 Quinette 22.
 Quirl 147.
 Quirl ablecken 19.
 Quirl-Brett 147.
 Rammelabend 111.
 Rammelhäubgen 28. 83.

Raquet 8.
 Ras à la Dauphine 19.
 — de Caesar 19.
 — — Charles 19.
 — — Frise 19.
 — — Genes 19.
 — — Hompesch 19.
 — — Larette 19.
 — — Lillie 19.
 — — Marlborough 19.
 — — Maroc 19.
 — — Nimes 19.
 — — Orleans 19.
 — — Paris 19.
 — — Siam 19.
 Rasat 20.
 Rasch 23.
 Rase de Cypre 20. 22.
 Rase de Moer 21.
 Rase de Signor 20.
 Rattin 22.
 Räucherfammer 150.
 Recazade 15.
 Reff 19.
 Regal 145.
 Regen am Johannistage 121. 240.
 Regenkleid 96.
 Regensburger Frauen 52. 53. 55.
 75. 78. 86. 88. 89. 92. 232.
 Regenschurz 96.
 Regentuch 96.
 Reib-Asch 146.
 Reibeisen 146.
 Reibkeule 146.
 Reifrock 31.
 Reifetappe 80.
 Reißbuch 184.
 Reissen 184.
 Reißfohle 184.
 Relevé 21.
 Remis 10.
 Renouvé 21.
 Respuesta 10.
 Schuß, Alltagsleben.

Retirade 15.
 Reverent-Tanz 15.
 Rigoudon 15.
 Ring 59.
 Ringsfuttal 59.
 Rod 43.
 Röcken 39. 40.
 Röcklein 39. 40.
 Rohrstühle 129.
 Röhrkasten, -Trog 146.
 Rolle 152.
 Rollfammer 153.
 Romane 133.
 Romanische Bilder 132.
 Rordel-Tafft 21.
 Rose brechen 9.
 Rost 145.
 Rücklings aufstehen 159.
 Ruhe mitnehmen 199.
 Rührlöffel 147.
 Rührlöffelbrett 147.
 Rummel-Piquet 10.

S.

Sachsen 204.
 Sächsishe Frauen 40. 52. 73. 88. 93.
 Sack, französischer 41.
 Sägespäne 159.
 Sajetties 19. 20.
 Salzburger Frauen 39. 45. 49. 52.
 66. 79. 82. 83. 85. 89. 93.
 Salzhausen 6.
 Salzmeiste 146.
 Sammet 21.
 Sammetbund 80.
 Sand 159.
 Sandkissen 101.
 Sandsieb 159.
 Sängerin 165.
 Sans prendre 10.
 Sarabande 15.
 Sarge 20. 21. 23.
 — de Poy 20. 22. 23.

- Sarge imperiale 20. 23.
 Sarge de Châlons 19.
 Sarge di Lill 22.
 Sarge di Roma 22.
 Sarge di Trill 22.
 Sargedinim (Sarge de Nimes?) 22.
 Satin 20.
 Sauf-Droffel 164.
 Schaart 146.
 Schampedäsi. (Jean Potage-)Hut 248.
 Schappel 88.
 Scharlerin 22.
 Scharfeth 22.
 Scharwenzeln 10.
 Schatzgräberei 257.
 Schaube 93. 111.
 Schaubbhut 90.
 Schau-Öffen 189.
 Schaumlöffel 147.
 Scheffel 146.
 Scheid ausziehen 5.
 Schenken auf das Bett 205.
 Schenken und im Spiel Logieren. 8.
 Scheppel 88.
 Scheuerfaß 146.
 Scheuerfrau 146.
 Scheuern, Kösen beim 146.
 Schieß-Ganz 15.
 Schinken-Kessel 145.
 Schlaf-Pelz 47.
 Schlair 88.
 Schleier 24.
 Schleier mit flügeln 232.
 Schleier-frau 231.
 Schleier-Haube 231.
 Schleierkappe 231.
 Schleier-Schürze 231.
 Schleier zur Trauer 231.
 Schleiffanne 151.
 Schleifnadeln 66.
 Schlenker-Braten 156.
 Schleppe 55. 80.
 Schleppe, rauche 81.
 Schliefer 99.
 Schlittenfahrt 169.
 Schloß, italienisches 127.
 Schlupfer 99.
 Schlüssel-Kette 55.
 Schlüssel-Ring 55.
 Schmädzchen 13.
 Schmecker 91.
 Schmeckerle 91.
 Schmeer-Haube 95.
 Schmelz 56.
 Schmelz-Halsband 57.
 Schminke 61.
 Schnabel-Brüflein 39.
 Schnallen-Ringlein 59.
 Schnapp-Weife 183.
 Schnepfen-Haube 86.
 Schniegel-Fleddchen 91.
 Schnupftabakdose 99.
 Schnupftuch 46.
 Schnürbrust 37.
 Schnürkassen 57.
 Schnürleib 37.
 Schnürmieder 37.
 Schokolade 163.
 Schopen 39.
 Schöpel 40.
 Schöpf-Gelte 147.
 Schränke 134.
 Schreck-Steinlein 208.
 Schrittschuh 170.
 Schuh 36.
 Schuhbänder 36.
 Schuhe, hohe 37.
 Schuh, linker 158.
 Schuhrosen 36.
 Schuh schnallen 36.
 Schuhs spielen 8.
 Schuh werfen 5.
 Schumper-Nieder 183.
 Schurz 45. 49. 144.
 Schürze 48.
 Schüffel 148.

- Schüsselring 188.
 Schwaben-Kappe 79.
 Schwäbische Frauen 39. 44. 81.
 Schwalbacher Bad 160.
 Schwangerschaft 193.
 Schwänzel-Pfennige 154.
 Schwebisch 23.
 Schweif 45.
 Schwenk-Kessel 147.
 Schwert-Dreier 6.
 Scotsignoria 22.
 Sechswochen 195.
 Seiden-Camelot 22.
 Seife 152.
 Seife, wohlriechende 137.
 Seifen-Fäßlein 137.
 Seifen-Säcklein 139.
 Seiltänzer 166.
 Senfte 187.
 Serviette 189.
 Servietten-Bänder 189.
 Servietten-Preffe 189.
 Sessel 131.
 Sieb 146.
 Siebzehn Kreuzer drücken 9.
 Siedel 139.
 Siemann 247.
 Silber-Köthe 134.
 Silberner Spiegel 142.
 Singen 184.
 Solo 10.
 Sonnenfächer 94.
 Sonntagsfeier 177 ff.
 Sonntagskleider 101.
 Sonntagskind 195.
 Soy Rossata 21.
 Spagade 15.
 Spanierin 171.
 Spanische Kreuze drücken 9.
 Spanische Wand 131.
 Spannbett 141.
 Spann-Nadeln 56.
 Sparhäfengeld 11.
 Spazier-Stab oder Stod 94.
 Speisekammer 149.
 Speisekammer-Vorrath 149.
 Speisefarten 190.
 Speise-Köthe 147. 149.
 Spendieren 248.
 Spezade 15.
 Spießbrett 147.
 Spießnadel 147.
 Spiegel 135.
 Spiegelscheiben 260.
 Spielgeld 11.
 Spielsachen 212.
 Spinett 135.
 Spinnen 182.
 Spinnen in Sechswochen 199.
 Spinnrad 182.
 Spinnrocken 182.
 Spitzen 25.
 Spitzen-Nähen 183.
 Spitzen-Schnepflein 74.
 Spitzen-Stiche 25.
 Spitzgläser 188.
 Spitzhut 80.
 Spollier 129.
 Spollier-Hafen 136.
 Springer 169.
 Spritze 146.
 Spucknapf 126.
 Spülfaß 146.
 Staatsdamen 186.
 Stählchen 207.
 Ständchen 11.
 Staucher 99.
 Stechheber 151.
 Stechnadeln 516.
 Steiß, französischer 52.
 Stepprock 44.
 Sticken 183.
 Stirnbinde 81.
 Stöckel-Schmecken 91.
 Straßburger Frauen 39. 40. 44. 45.
 54. 74. 79. 89. 90. 98. 229. 232. 260.

Strickbeutel 35.
 Strickbuch 35.
 Strickeisen 35.
 Stricken 35.
 Strickfäßelein 35.
 Stricknadeln 35.
 Strickrock 33.
 Strumpf 35.
 Strumpfband 35.
 Strumpfsöhle 35.
 Strümpfe befohlen 35.
 Strohbündlein 24.
 Strohhut 89.
 Strohfranz 215.
 Stuhlklappen 129.
 Stuhlnath 128.
 Sturz 146.
 Sturz zur Trauer 228.
 Stürze 146.
 Sudel-Wäsche 153.
 Suppe 189.
 Suppennapf 148.
 Suppentöpflein 196.
 Superfoy 19.
 Surtout-Courset 40.
 Sufles 23. 129.

T.

Tabak VIII.
 Tabakrauchen 99.
 Tabinet 22.
 Tabulatur-Buch 135.
 Tabulet 132.
 Tafel 187.
 Tafelgläser 188.
 Tafel-Service 187.
 Tafelstube 187. 128.
 Tafelstühle 128.
 Tafeltuch 187.
 Taffet 21.
 Taffetkappe 79.
 Tändelschürze 49.
 Tanzen 14.

Tänze 14.
 Tapeten 129.
 Tapezerey 129.
 Tapiserie 159.
 Tartuffel 190.
 Tasche 55.
 Taschenspieler 166.
 Taufe 200.
 Tauf-Eulgen 201.
 Taufmützchen 201.
 Tauftuch 203.
 Taufwasser 201.
 Taufwindel 201.
 Teller 148.
 Teller über das Haubenneß 69.
 Teppich 131.
 Teppichnath 128.
 Terletenk 48.
 Terzinel 21. 22.
 Thee 163.
 Thomasabend 5.
 Tiegel 145.
 Tiegelbrei 208.
 Tisch 128.
 Tischglöcklein 189.
 Tischfäßelein 188.
 Tischkorb 188.
 Tischtuch 187.
 Tobin 21.
 Toilette 29.
 Toiletten-Requisiten 61.
 Colleins-Haube 86.
 Topf 145.
 Topfbrett 145.
 Topfmarkt 145.
 Terra sigillata 132.
 Cornesol 62.
 Touren 14.
 Tragebett 200.
 Tragett 19.
 Transch und Klatfch 157.
 Trapsierspiel 10.
 Träpeth 22.

Trauerbinde 228.
 Trauerflohr 22.
 Trauerhaube 228.
 Trauer im Hause 233.
 Trauerkappe 228.
 Trauerkleid 227.
 Trauerschnuppe 227.
 Trauerstreif 227.
 Traumbuch 142.
 Trauring 117.
 Trauung 117.
 Trauung, Aberglauben bei der 117.
 Trauung, wiederholte 225.
 Treibholz 147.
 Trenchir-Buch 189.
 Tresor 132.
 Tresorchen 132.
 Treffen 24.
 Trichter 146.
 Trinken der Weiber 181.
 Trinkgeld 182.
 Tripp 21.
 Trischack 10.
 Troddel 25.
 Trödler 108.
 Cruyd 243.
 Turban 79.
 Türkischer Bund 79.
 Türkisches Papier 130.
 Türkismutter 123. 205.

U.

Überschlag 53.
 Uhr 61.
 Ulmer Frauen 39. 49. 52. 55. 74. 79.
 81. 88. 92. 111. 113. 114. 230. 231.
 Umbinde-frau 63.
 Umgebunden gehen 109.
 Umgeschläge 81.
 Umgeschläge, hohes 111.
 Unedchter Schmuck 61.
 Ungarischer Pelz 98.
 Unter den Tisch leuchten 136.

Unterirdische Weiber 200.
 Unterröcke 34.
 Unterschlagungen 250.

V.

Vase 140.
 Venetianische Gläser 132.
 Venetianische Spiegel 155.
 Verlöbniß 18.
 Verneigen 15.
 Verplämpern 18.
 Verschiedene Frauenkleider 101.
 Verschiedene Männerkleider 105.
 Verschütten von Salz 159.
 Verschwenden der Frauen 246 ff.
 Verschwenden der Höfe 256 ff.
 Verschwenden der Männer 256.
 Verwandtschaftsbezeichnungen 127.
 Vezierhaube 124.
 Vezierfranz 124.
 Visir 78.
 Visir-Käppel 79.
 Visite 160.
 Volande 195.
 Volante 7. 41.
 Vorhänge 130.
 Vorsteckelatz 38.
 Vorstecketuch 196.

W.

Wachsband 214.
 Wachslichter 136.
 Wachs tropfen 5.
 Waderl 94.
 Wagenforb 209.
 Walcher-Holz 147.
 Wams 39.
 Wämslein 39.
 Wand-Hafen und Schrauben 136.
 Wandleuchter 155.
 Wanne 136.
 Wärmflasche 141.
 Wärmpfanne 141.
 Wärmstein 141.

Wärmteiler 188.
 Waschgelte 152.
 Waschhaus 151.
 Waschfessel 152.
 Waschforb 153.
 Waschföthe 153.
 Waschzettel 152.
 Wäscheblau 152.
 Wäsche, schwarze 151.
 Wäscherin 151.
 Wäscherlohn 151.
 Wäscher mädchen 151.
 Wasserkanne 146.
 Wasserteiler 167.
 Wasserständer 146.
 Wassertrog 146.
 Wechselbalg 194.
 Wehefrau 194.
 Wehmutter 194.
 Weiber, unterirdische 200.
 Weise 183.
 Weinforten 150. 180.
 Weiße Frau 235.
 Weltliche Lieder in der Kirchen-
 musik 176.
 Welzerabend 111.
 Wendelin 94.
 Werber 18.
 West 65.
 Westerkleid 201. 203.
 Wiege 199.
 Wiegenlied 206.
 Wiegentuch 109.
 Wiener Frauen 94.
 Windelschnur 200.
 Wirtstanz 15.
 Wirtschaften 126.
 Witwe 236.
 Witwenkasten 236.
 Witwenkleid 227.
 Wochen 192.
 Wochen, in die, gehen 198.
 Wochenbett 196.

Wochenhemdlein 200.
 Wochenkanne 205.
 Wochenstube 196.
 Wochenstühle 196.
 Wolfzahn 207.
 Wübeln 35.
 Würfelbuch 142.
 Würzbüchse 146.
 Würzlade 146.
 Würzmühle 146.
 Würztopf 138. 140.

J.

Jacken 24.
 Zahnpulver 142.
 Zahnstocher 142.
 Zeichnen der Wäsche 183.
 Zindel-Decken 21.
 Ziehen 208.
 Zimmepon 22.
 Zindel-Caffee 22.
 Zinn gießen 5.
 Zipfelmütze 11.
 Zipfelmütze, Berlinische 11.
 Zitternadel 68.
 Zobel 54.
 Zose 155.
 Zolp 206.
 Züchterin 119. 204.
 Zuchtthaus 237.
 Zuchtthaus-Mädlein 237.
 Zuchtthaus-Mutter 207.
 Zuchtjungfrau 119.
 Zuckerhut 204.
 Zuckerschachtel 163.
 Zulp 206.
 Zulper 206.
 Zunder 137.
 Zunge lösen 205.
 Zütschännlein 508.
 Zwillisch 23.
 Zwirnspitzen 25.
 Zwölf Nächte 211.

JUN 9 1968

DUE NOV 18 1974

5187

MANUSCRIPT
MAR 24 '76 H

MAD

STALL-STUDY
CHARGED

Soc 4910.2
Alltagsleben einer deutschen Frau z
Widener Library 002639206



3 2044 088 995 378

